Molière
o. gall.
1487 g

Moliere's

Lustspiele

übersetzt

von

Wolf Grafen Baudissin.

Dritter Band.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel.
1866.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorwort.

Der vorliegende dritte Band enthält die fünf letzten der von mir zur Ueberſetzung gewählten Moliere'ſchen Luſtſpiele. Die wenigen noch übrigen ſind theils durch Form und Inhalt kaum geeignet, deutſchen Leſern mitgetheilt zu werden: zu dieſen zähle ich den Etourdi, Don Garcie de Navarre und den Amphitryon; theils machen ſie durch ihre mannigfaltigen franzöſiſchen Dialecte eine Ueberſetzung faſt unmöglich, wie zum Beiſpiel Mr. de Pourceaugnac und die Fourberies de Scapin: oder ſie enthalten Stellen von ſo cyniſcher Derbheit, daß ich geglaubt habe, auf die Wiedergabe derſelben verzichten zu müſſen; denn auf eine Copie in usum Delphini wollte ich mich nicht einlaſſen. So habe ich namentlich, wenn auch ungern dem médecin malgré lui entſagt, weil Sganarelle's Ungezogenheiten ſich in franzöſiſchen Worten immer noch leidlicher ausnehmen, als in deutſcher Rede.

In der Vorrede zum zweiten Band bitte ich einen lapsus calami entſchuldigen zu wollen, der einem aufmerkſamen Leſer des Impromptu von Verſailles nicht entgangen ſein wird. Es iſt nicht Moliere's Frau, ſondern Mademoiſelle Bejart, die ihre Anſichten über Verſe und Proſa ausſpricht.

Digitized by Google

I.

Der Geizige ward zuerst auf dem großen Theater des Palais Royal im Jahr 1668 aufgeführt, und machte, obgleich Moliere die Titelrolle gewiß in seltner Vollkommenheit gespielt haben wird, bei seinem ersten Erscheinen wenig Glück. Man hat seinen anfänglich geringen Erfolg dem Umstand zuschreiben wollen, daß das Publicum sich schon daran gewöhnt hatte, größere Lustspiele in Versen vortragen zu hören, und deshalb die Prosa weniger günstig aufgenommen habe. Allein die Ursache dieser schwächern Wirkung scheint mir tiefer zu liegen: ich möchte sie darin suchen, daß in der Composition des Stücks die zahlreichen aus dem Plautus entlehnten Motive nicht recht mit der Schilderung eines reichen Geizigen aus dem siebzehnten Jahrhundert harmoniren wollen. Moliere hat erweislich eine bekannte Persönlichkeit aus den höheren Kreisen der Pariser Gesellschaft, von der die gleichzeitigen Memoiren eine Menge characteristischer Züge aufbewahrt haben, für seinen Harpagon benutzt. Ich führe einige derselben hier an, weil sie ein helles Licht auf die Auffassung des Geizigen werfen, die keineswegs so allgemein gehalten ist, wie man's ihr häufig vorwerfen hört.

Drei Jahre vor der ersten Aufführung des Avare waren der Lieutenant Criminel Tardieu*) und seine Frau Marie Ferrier in ihrem Hause ermordet worden, und der tragische Vorfall hatte Hof und Stadt, ja ganz Frankreich in die größte Auf-

*) Der Lieutenant Criminel von Paris sprach das Urtheil in höchster Instanz über alle Criminalverbrechen, und zwar für leichte Vergehn ohne Zuziehung eines Gerichtsraths. Ein solcher Criminalrichter war in jedem Gerichtssprengel der französischen Monarchie angestellt.

Digitized by Google

regung versetzt. Die über allen Begriff ärmliche Lebensweise dieser vornehmen Virtuosen in der Kunst des Sparens, ihr schmutziger Geiz, ihre erfindungsreichen Listen und Nothbehelfe, um sich den Anforderungen zu entziehen, die man ihrer Stellung wegen an sie machte, sowie ihr schamloser Wucher waren noch lange nach ihrem Tode das Stadtgespräch: niemand bedauerte ihr grausames Schicksal, aber alle Welt wiederholte die unzähligen Anecdoten die über sie in Umlauf gekommen waren. Marie Ferrier hatte ihrem an sich schon reichen Gemahl eine Mitgift von dreihunderttausend Livres zugebracht, — eine Summe, die nach damaligem Geldwerth ungefähr das Doppelte repräsentirt, — und konnte demnach für eine der reichsten Frauen von Paris gelten. „Sie ward sehr bald", so erzählt Tallement des Réaux, „die Fabel der ganzen Stadt, und der Lieutenant Criminel ist der würdige Gespons eines solchen Geizteufels. Sie hat eine stattliche Figur und schlägt die Laute mit Fertigkeit: nichts aber ist lächerlicher als sie in ihrem abgetragenen Sammtkleid, zugeschnitten wie es vor zwanzig Jahren Mode war, mit einem eben so alten und vergilbten Kragen und verschoßnen Bändern ihr Instrument spielen, oder gar zur Königin fahren zu sehn. Sie hat keine Kinder; demungeachtet halten ihre Mutter, die mit ihr zusammen wohnt, ihr Mann und sie keine andre Dienerschaft, als einen alten Kutscher. Ihre Carosse ist so baufällig, und das Gespann so elend, daß sie kaum damit aus der Stelle kommt. Die Mutter giebt in eigner Person den Hafer aus und die Pferde fressen sich nie satt. Der Mann macht selbst die Thür auf, wenn geklingelt wird: ein paarmal, wenn eben ein Besuch gekommen war, hat er den Gast bitten müssen, die Pferde durch seinen Bedienten zur Tränke führen zu lassen, weil der Kutscher nicht zur Hand war. Mutter und Tochter haben lange Zeit von der Milch einer Ziege gelebt; Herr von Tardieu speist in irgend einer Kneipe, und zwar wenn

Digitized by Google

er's einrichten kann, auf Kosten eines seiner Clienten: zum Abendbrot behilft er sich mit zwei Eiern. Es giebt wenig so reiche Leute in Paris: dabei ist er aber der schamloseste Wucherer, und hätte zwanzigmal verdient, gehängt zu werden. Ganz Paris hatte sein Ergötzen daran gehabt, wie einmal die Kutsche der Frau Lieutenante auf dem Pont Neuf umgeworfen worden war, und die Vorübergehenden die Dame in der bedenklichsten Positur mit den Füßen in der Luft und dem Kopf zu unterst erblickt hatten. Dabei war man denn gewahr geworden, daß sie zu ihrem Glück ein Paar aus verschiednen auf weißem Atlas gedruckten Thesen zusammengenähte Hosen getragen hatte." In Racine's Plaideurs ist die arme Babonnette, die sich so gut darauf versteht, wie man ein Haus führt, keine andre als Marie Ferrier, und auch Boileau hat in seiner zehnten Satire ein Portrait von den beiden Eheleuten geliefert.

Man sieht aus dem Allen, wie sehr Moliere berechtigt war, sich seinen Geizigen in einer Stellung zu denken, in der er, gewiß zu seinem großen Leidwesen, zu gewissen Ausgaben gezwungen sein konnte. Harpagon besitzt ein Haus mit Garten, ist von Adel, bekleidet vielleicht ein Amt, das ihn verpflichtet dann und wann bei Hof zu erscheinen: damit sind die Pferde gerechtfertigt, die Schlegel der Erfindung des Stücks vorwirft. Die Knauserei eines reichen vornehmen Mannes erscheint sogar noch abstoßender als die eines obscuren Geizigen, der mit solchen Conflicten gar nicht zu kämpfen hat. Auch die zweite Ausstellung Schlegel's finde ich unbegründet: nach seiner Ansicht soll ein Geiziger sich nicht verlieben können. Wenigstens ist er so gezeichnet, daß wir auf den ersten Blick sehn, seine Neigung stehe sehr bestimmt in zweiter Linie.

Dagegen glaube ich allerdings, Moliere würde besser gethan haben, wenn er sein Lustspiel nicht so durchaus auf die

Digitized by Google

Aulularia des Plautus gebaut hätte. Eine Menge einzelner Züge, die er dem Römer entlehnt, paſſen weit beſſer für einen ſimpeln Geizhals, der eben einen Schatz gefunden hat, und dadurch in eine fieberhafte Aufregung geräth, als für einen reichen vornehmen Mann, der ja ſchon längſt überlegt haben mußte, wie er ſeine eincaſſirten dreißigtauſend Livres unterbringen wollte. Selbſt im ſiebzehnten Jahrhundert hätte ſchwerlich ein in Geldſachen erfahrner Mann ſein Geld in den Garten vergraben, und würde ſich beſſer zu helfen gewußt haben. Das iſt, nach meiner Anſicht, die ſchwache Seite des ſonſt vortrefflichen Luſtſpiels.

Bei Plautus iſt der Hergang folgender:

Euclio, der Geizige, hat einen Schatz gefunden, und ſeine Leidenſchaft iſt dadurch noch um Vieles geſteigert worden. Es haben einige Commentatoren behaupten wollen, er ſei vor der Auffindung des Goldtopfs noch nicht geizig geweſen, und erſt ſeitdem ein ſo wilder Fanatiker des Argwohns und der Habſucht geworden: dem iſt aber nicht ſo; er war von jeher das Prototyp eines Knauſers. Strobilus, der Sclav ſeines reichen Nachbarn Megadorus, erzählt dem Koch Congrio allerlei draſtiſche Züge von ihm, die darüber keinen Zweifel aufkommen laſſen. Act III, Sc. 1, V. 19 (nach Donner's Ueberſetzung) ſagt er:

Kein Bimsſtein iſt ſo trocken, wie der alte Menſch!

Congrio.

Iſt's wirklich alſo wie Du ſagſt? —

Strobilus.

Urtheile ſelbſt!
Schleicht Rauch von ſeinem Herde ſich zum Dach hinaus,
So ſchreit er gleich um Hülfe Gott und Menſchen an;
Er ſei verloren, ruinirt an Hab' und Gut.
Ja, wenn er Abends ſchlafen geht, ſo ſchnürt er ſich
Den Beutel um den Hals.

Digitized by Google

Congrio.
Warum?
Strobilus.
Damit ihm ja
Von seinem Athem nichts verloren geht.
Er weint um's Wasser, wenn er sich die Hände wäscht! —
Congrio.
Der Alte schenkt uns (meinst Du nicht?) wohl ein Talent,
Uns frei damit zu kaufen?
Strobilus.
Nein, und wolltest Du
Den Hunger von ihm borgen, traun, er gäb' ihn nicht.
Ja, neulich schnitt sein Bader ihm die Nägel ab,
Da sammelt' er, und hob sich alle Schnitzel auf.
Congrio.
Du schilderst uns hier einen sparsam Sparsamen.
Wie kann ein Mensch so gar erbärmlich sparsam sein?
Strobilus.
Jüngst stahl ein Weih ihm aus der Schüssel seinen Brei.
Da trollt der Mensch laut heulend sich zum Prätor hin,
Und fordert jammernd, daß es ihm gestattet sei
Den Weih zu stellen vor Gericht. Ich könnte Dir
Noch tausend Streiche melden, hätt' ich Zeit dazu.

Euclio geräth nun in eine krankhafte Unruhe, die jedenfalls motivirter ist als die Aengstlichkeit des Harpagon. Weil er die Blicke seiner alten Sclavin fürchtet, stößt er sie aus dem Hause; nur mit Mühe kann er sich entschließen, zum Zahlmeister seiner Zunft zu gehn, bei dem er sich Geld holen soll (Act I, Sc. 4, V. 1.):

Die Angst entseelt mich, weil ich fort vom Hause muß;
Verteufelt ungern geh' ich; doch ich weiß, warum.
Der Viertelsmeister unsrer Zunft hat kundgemacht,
Er theile Geld aus, Mann für Mann. Versäumt' ich das,
Und wollte mir's nicht holen, dann vermutheten

Digitized by Google

Die Leute gleich, ich hätte Geld daheim versteckt.
Das läßt sich ja nicht denken, daß ein armer Mensch
Das Kleinste selbst verschmähte, wär's ein Dreier nur!
Denn ob ich gleich vor Allen es verheimliche,
So weiß es dennoch, wie mir scheint, die ganze Welt,
Und Alles grüßt mich freundlicher denn je zuvor.
Man tritt mich an, bleibt stehen, schüttelt mir die Hand,
Fragt wie ich lebe, was ich treibe, wie mir's geht.
Nun will ich meines Weges ziehn, und dann sogleich
Mich wieder heim begeben, so geschwind ich kann.

Als ihm sein Nachbar, der reiche Megadorus, eröffnet, er wolle seine Tochter heirathen, ist Euclio's erster Gedanke, es müßten Absichten auf seinen Schatz dahinter stecken; deshalb versichert er gleich mit großem Nachdruck, eine Mitgift könne er nicht anbieten. Erst nachdem Megadorus darauf verzichtet hat, giebt er seine Zustimmung, macht aber sofort zur Bedingung, jener müsse die Kosten der Hochzeit tragen. Während er nun sehr gegen seine Neigung, ein wenig Weihrauch und einige Blumenkränze auf dem Markt erstanden hat, um sie dem Hausgott zu opfern, haben sich die von Megadorus abgeschickten Köche bei ihm versammelt: er sieht mit Entsetzen die fremden Gesichter als er heimkehrt, und jagt sie mit Schlägen hinaus. Um seinen Schatz zu sichern, nimmt er ihn unter den Mantel und will ihn im Tempel der Treue verstecken.

Mittlerweile ist durch diese Heirathsprojecte ein junges Paar in die größte Bestürzung versetzt worden: Phädra, die Tochter des Geizigen, und ihr Geliebter Lyconides, der Neffe des Megadorus. In der Aufregung des Weins und der Leidenschaft ist der junge Mann beim letzten Ceresfest mit seiner Schönen zu vertraut geworden, und während man nun im Hause ihres Vaters die Anstalten zur Hochzeit trifft, ist Phädra im Begriff niederzukommen. Lyconides, der keinen andern Wunsch hat, als sein Ver-

Digitized by Google

gehn wieder gut zu machen, befiehlt seinem Sclaven Strobilus, auf Alles Acht zu geben was sich zuträgt, und zu horchen wo er kann. Im Tempel der Treue versteckt, belauscht Strobilus den Euclio, wie er sein Geld herausträgt und seine Absicht ausspricht, es in Sylvanus abgelegnem Hain noch sichrer zu verbergen. Nun läuft Strobilus voraus und steigt auf einen Baum, um zu erfahren, wo der Alte seinen Goldtopf vergraben wird.

Derweilen wird Phädra, wie schon gesagt, von den Wehen ergriffen, und man hört sie hinter der Scene rufen (Act V, Sc. 1, V. 11):

Ich bin des Todes, Amme! Weh, welch herber Schmerz!
Juno Lucina, hilf mir! —

Da übernimmt Eunomia, Lyconides Mutter und Schwester des Megadorus, der der Sohn sich schon anvertraut hatte, die Sache ihrem Bruder mitzutheilen. Kaum ist sie gegangen, als Euclio außer sich wie in halbem Wahnsinn herbeistürzt, und jenen berühmten Monolog hält:

Ich bin hin, verloren, todt! wo lauf' ich hin, wo lauf' ich
nicht hin?

den auch Moliere fast wörtlich benutzt hat. Lyconides, der ihn jammern hört, bezieht sein Wehklagen auf das Schicksal Phädra's, und bekennt sich als den Schuldigen, so daß Euclio in ihm den Dieb des Schatzes gefunden zu haben glaubt. Nach einem lange fortgesetzten quid pro quo geht Euclio in's Haus, und Strobilus erscheint mit dem gestohlnen Topf.

So weit reicht die Comödie des Plautus; mit dem 24. Vers der vierten Scene des fünften Acts bricht der Text ab. Donner läßt in einem Schluß, den er hinzugedichtet (wie schon längst vor ihm der Italiener Urceus Codrus), den Schatz seinem Eigenthümer

Digitized by Google

wieder zustellen, worauf dieser in der Freude seines Herzens Gold und Tochter dem Lyconides überläßt, und dem Strobilus die Freiheit schenkt. Das scheint allerdings für einen Geizigen wie Euclio viel zu großmüthig, und ich zweifle sehr, daß Plautus sein Stück in dieser Weise hat enden lassen.

Hat nun Moliere diesem einfachen aber mit wenig derben Strichen höchst sicher gezeichneten Entwurf eine Menge einzelner Züge nicht immer glücklich entlehnt, so führt er dagegen mit großer Meisterschaft eine Hauptaufgabe durch, die er sich gestellt hat. Er wollte schildern, in welchem Grade der Geiz alle Familienbande lockert, und wie ein Egoist, der nichts liebt als sein Geld, dahin gelangen muß, von allen Seinigen gehaßt zu werden. Ihm ist leid, daß sie da sind, und sie wünschen seinen Tod; er mißtraut ihnen, und sie betrügen ihn. Er macht sich kein Gewissen daraus, ihnen vorzuenthalten, was er ihnen schuldig ist, und führt sie in die Versuchung ihn zu bestehlen. Horaz hat ganz ähnliche Zustände im Sinn, wenn er in der ersten Satire von einem Geizigen sagt (Binder's Uebersetzung, V. 84 bis 87):

Nein, nicht will Dich gesund Dein Weib, Dein eigener Sohn nicht.
Nachbarn hassen Dich alle, Bekannte Dich, Knaben wie Mägdlein.
Wunderst Du Dich, der Du Alles hintangesetzet dem Silber,
Wenn kein Mensch Dir erzeigt, was Du nicht verdienetest:
Liebe? —

Während also Harpagon nur an seine Geldsäcke denkt, ruinirt sich der Sohn durch wucherische Zinsen; die Tochter knüpft ein Verhältniß mit ihrem verkleideten Liebhaber an, und er ahnt von alledem nichts, weil das Geld ihm Kinder, Verwandte und Freunde vertritt. Sehr zur Unzeit rügt J. J. Rousseau, was Goethe als eine an's Tragische grenzende Schönheit empfunden hat. Er findet den Sohn strafbarer als den Vater, und nennt

Digitized by Google

deshalb den Geizigen ein in hohem Grade unmoraliſches Stück. Darauf iſt die Antwort nicht ſchwer: ſie liegt ſchon in dem in Frankreich üblichen Sprüchwort: à père avare fils prodigue. Wenn der Vater kein Ehrgefühl hat, wird der Sohn die Achtung vergeſſen, die er ihm ſchuldig iſt. Moliere hat keineswegs ein tugendhaftes Ideal in ſeinem Cleanthe aufſtellen wollen, ſondern nur den faſt nothwendigen Gegenſatz zwiſchen Geiz und Verſchwendung hervorgehoben.

Das vorliegende Luſtſpiel gehört trotz ſeiner großen Schönheiten nach meinem Gefühl nicht zu Moliere's beſten Arbeiten, weil eben die Schilderung eines Geizigen (wenn ſie vollends nicht wie bei Plautus nur von der komiſchen Seite aufgefaßt wird), mehr in die Novelle als in das Drama gehört. Die feinſte Auffaſſung und Darſtellung eines Geizigen in unſrer modernen Zeit bleibt wohl die von Balzac in ſeiner Eugenie Grandet, die Ludwig Tieck, der doch ſonſt von der neuen franzöſiſchen Literatur nicht viel wiſſen wollte, für ein unübertreffliches Meiſterſtück erklärte.

II.

Wie ſchon in Moliere's Leben im erſten Bande (S. XXXIV) erwähnt worden iſt, hatte er in ſeiner Jugend, lange ehe er mit ſeinen großen Luſtſpielen hervortrat, Skizzen und Entwürfe zu Poſſen in Menge geſchrieben, die wohl meiſt darauf berechnet geweſen ſind in freier Improviſation weiter ausgeführt zu werden. Von dieſen haben ſich nur zwei erhalten: der fliegende Arzt, und die Eiferſucht des Gros-René, oder wie ſie Anfangs hieß, la jalousie du Barbouillé. Moliere ſelbſt hat es verſchmäht von dieſen Verſuchen je etwas drucken zu laſſen: die beiden eben genannten ſind erſt 1819 von Déſoer veröffentlicht worden. Ich glaube den Dank meiner Leſer zu verdienen, wenn ich ihnen von

Digitized by Google

letztern einen Auszug gebe, weil der Schluß, den ich wörtlich überſetzt habe, mit wenig Veränderungen im George Dandin wiederholt iſt: übrigens ſteht die Farce zu dem Luſtſpiel in ungefähr demſelben Verhältniß, wie die erſte Anlage der gezähmten Widerſpenſtigen zu dem ſpäter von Shakſpeare ausgeführten Drama. Jedenfalls iſt es intereſſant zu ſehn, welche Fortſchritte Moliere ſeit der Zeit gemacht hat, wo er auf ſeinen Wanderzügen in der Provinz dergleichen leichtfertige Schwänke ſchrieb.

Die Poſſe beginnt mit einem Monolog, in welchem Gros-René ſich als den unglücklichſten aller Menſchen kund giebt, und verſichert, es ſei mit ſeiner Frau nicht länger auszuhalten. Er geht bei ſich zu Rath, ob er nicht am beſten thun würde, wenn er ſie todtſchlüge, beſinnt ſich aber darauf, daß ihn das an den Galgen bringen könne. (Man ſieht daß die Abſchreckungstheorie damals noch etwas galt.) Auch wenn er ſie einſperren ließe, würde es ihm nicht helfen, denn die verſchmitzte Creatur fände gleich Mittel zu entkommen. Alſo beſchließt er ſeinen Nachbar, den gelehrten Doctor zu befragen, der eben vorbeigeht. Dieſer, ein eben ſolcher Polyhiſtor wie Marphurius und Pancratius, und womöglich noch geſchwätziger als Beide, ſetzt ihm mit zehn Gründen auseinander, weshalb er nicht nur einmal, ſondern zehnmal von Rechtswegen Doctor ſei, und als Gros-René ihm ein Stück Geld anbietet, damit er ihn anhöre, erwiedert er mit Entrüſtung: „Wie! Du hältſt mich alſo für einen Menſchen, der Alles um Geld thut? für einen habſüchtigen Egoiſten? — für eine venale Seele? — Wiſſe, mein Freund, daß, wenn Du mir eine Börſe voll Piſtolen böteſt, und dieſe Börſe läge in einer reichgeſtickten Taſche; dieſe Taſche in einem koſtbaren Futteral; dies Futteral in einer künſtlich geſchnitzten Truhe; dieſe Truhe ſtände in einem Meiſterſtück von Schrank; dieſer Schrank in einem prachtvollen Zimmer; dies Zimmer befände ſich am Ausgang einer an-

Digitized by Google

muthigen Galerie; dieſe Galerie in einem herrlichen Schloß; dies Schloß in einer unvergleichlichen Feſtung; dieſe Feſtung in einer berühmten Stadt; dieſe Stadt läge in einer fruchtbaren Inſel; dieſe Inſel in einer geſegneten Provinz; dieſe Provinz in einer blühenden Monarchie; dieſe Monarchie in der ganzen Welt; ſo würde ich um die ganze Welt, um die blühende Monarchie, um die geſegnete Provinz, um die fruchtbare Inſel, um die berühmte Stadt, um die unvergleichliche Feſtung, um das herrliche Schloß, um die anmuthige Galerie, um das prachtvolle Zimmer, um das Meiſterſtück von Schrank, um die geſchnitzte Truhe, um das koſtbare Futteral, um die reich geſtickte Taſche, um die Börſe voll Piſtolen und um Dich ſelbſt mich nicht ſo viel kümmern als „Das.“

Nach dieſer Erklärung geht er ab, und Gros-René, ganz zufrieden damit, daß er den Rath ohne Geld erhalten kann, läuft ihm nach.

Es kommen nun Angelique, ihr Liebhaber Valere und die Magd Cathau. Angelique klagt über ihren Trunkenbold von Mann, und Valere erbietet ſich, ihr ſo oft er kann Geſellſchaft zu leiſten. Gros-René kommt zurück, der Zank zwiſchen Mann und Frau entbrennt auf's Neue; Gorgibus, Gros-René's Schwiegervater, Villebrequin, deſſen Nachbar, und der unvermeidliche Doctor miſchen ſich hinein, und letztrer entfaltet abermals eine ſtupende Gelehrſamkeit. Die Scene ſchließt mit einer echten Turlupinade. Nachdem Gros-René auf eine abermalige philoſophiſche Deduction des Doctors nichts erwiedert hat als den zornigen Ausruf: j'enrage! fährt dieſer fort: Otez moi ce mot, j'enrage; voilà un terme bas et populaire.

Gros-René.

Hé, Monsieur le Docteur, écoutez moi, de grace!

Digitized by Google

Der Doctor.

Audi, quaeso, aurait dit Ciceron.

Gros-René.

Oh, ma foi, s'il se rompt, s'il se casse, ou s'il se brise, je ne m'en mets guere en peine; mais tu m'écouteras, ou je te vais casser ton museau doctoral.

Nun erzählen ihm Gros-René, Angelique, Gorgibus und Cathau, Alle zugleich sprechend, die Veranlassung des Zanks, während der Doctor ihnen auseinandersetzt, der Friede sei eine schöne Sache. Endlich verliert Gros-René die Geduld, bindet dem Schwätzer einen Strick um den Fuß, reißt ihn um und schleppt ihn hinaus: dabei perorirt der Doctor ungestört fort und zählt seine Gründe an den Fingern ab, als ob nichts geschehen wäre. Gorgibus empfiehlt seiner Tochter, zu Hause zu gehn und sich mit ihrem Manne zu vertragen.

Der weitere Verlauf der Posse lautet in wörtlicher Uebersetzung wie folgt:

Siebente Scene.

Valere. La Vallée.

Valere.

Mein Herr, ich danke Euch für die Nachricht, und werde mich in einer Stunde auf dem Ball einfinden.

La Vallée.

So lange dürft Ihr's nicht aufschieben, denn in einer Viertelstunde wird Alles vorbei sein. Wenn Ihr Eure Geliebte noch treffen wollt, müßt Ihr gleich kommen.

Valere.

Gehn wir also zusammen hin. (Beide ab.)

Achte Scene.

Angelique (allein).

Mein Mann ist fort; ich will also einen Augenblick auf den Ball zu

Digitized by Google

meiner Nachbarin gehen. Ich werde zu rechter Zeit wieder hier sein; denn er sitzt in der Schenke, und wird gar nicht merken, daß ich ausgegangen bin. Der Unhold läßt mich zu Hause, als ob ich sein Hund wäre. (Ab.)

Neunte Scene.

Gros-René.

Ich wußte schon, daß ich mit dem Satansdoctor und seiner verfluchten Gelehrsamkeit fertig werden würde. An den Galgen mit dem schäbigen Dummkopf! Nun muß ich doch einmal nachsehen, ob meine gute Hausfrau an's Abendessen gedacht hat. (Er geht in's Haus.)

Zehnte Scene.

Angelique.

Das traf sich recht unglücklich! Ich hatte zu lange gewartet; der Ball war zu Ende, und ich kam gerade, wie Alle zu Hause gingen. Aber das macht nichts, ich muß es ein andermal nachholen. Jetzt gehe ich hinein, als ob nichts gewesen wäre. O weh! Die Thür ist verriegelt. Cathau! Cathau! —

Elfte Scene.

Gros-René (am Fenster). Angelique (unten).

Gros-René.

Cathau! Cathau! Nun, was soll's mit der? Wo kommt Ihr denn jetzt her zu so später Stunde und bei dem Wetter, Ihr Racker? —

Angelique.

Wo ich herkomme? Mach' nur auf; ich will Dir's nachher sagen.

Gros-René.

Ja schön! Du kannst schlafen, wo Du hergekommen bist, oder wenn Dir's besser gefällt, auf der Straße; solch' einer Gassenläuferin mache ich nicht auf. Was, alle Wetter, bei Nacht und Nebel? Ich weiß nicht, ob ich mir's einbilde, aber meine Stirn kommt mir schon noch einmal so hart vor.

Angelique.

Nun, was ist denn weiter dabei, daß ich allein bin? Wenn wir zusammen sind, zankst Du; wie soll ich's denn machen? —

Digitized by Google

Gros-René.

Du ſollſt zu Hauſe ſein, Dich um's Abendeſſen kümmern, und nach der Wirthſchaft und den Kindern ſehen. Aber jetzt ohne viel unnütze Reden, Gott befohlen, gute Nacht, ſcheer Dich zum Teufel und laß mich in Ruhe.

Angelique.

Du willſt nicht aufmachen?

Gros-René.

Nein, ich will nicht aufmachen.

Angelique.

Ach, mein gutes liebes kleines Männchen, ich bitte Dich, mach' auf, mein Herzchen!

Gros-René.

O Du Krokodil! O Du giftige Schlange! Du willſt nur ſchön thun, um mich anzuführen!

Angelique.

Mach' auf! Mach' doch auf!

Gros-René.

Pack Dich! Vade retro, Satanas!

Angelique.

Was, Du willſt nicht aufmachen?

Gros-René.

Nein.

Angelique.

Und haſt kein Mitleid mit Deiner Frau, die Dich ſo lieb hat? —

Gros-René.

Nein, ich will nichts hören. Du haſt mich beleidigt; ich bin rachſüchtig wie alle Teufel; ich bleibe unerbittlich.

Angelique.

Weißt Du auch, daß, wenn Du mich auf's Aeußerſte treibſt, und ich zornig werde, ich ein Ding thun kann, das Dir leid ſein wird?

Gros-René.

Und was wäre denn das, Frau Spitzbübin?

Angelique.

Siehſt Du, wenn Du nicht aufmachſt, ſo erſteche ich mich vor Deiner Thür. Meine Eltern, die gewiß vor Schlafengehen noch herkom-

Digitized by Google

men, um zu hören, ob wir uns vertragen haben, werden mich todt finden, und Du wirst gehängt werden.

Gros-René.

Hahahaha, Du dummes Thier! Wer wird denn dabei am meisten verlieren? Geh, geh; so einfältig bist Du nicht, daß Du das thun solltest.

Angelique.

Du glaubst mir also nicht? Sieh her, hier ist mein Messer; wenn Du nicht aufmachst, steche ich mir's in's Herz.

Gros-René.

Nimm Dich in Acht, das Ding ist sehr spitz.

Angelique.

Du willst also nicht aufmachen?

Gros-René.

Ich habe Dir's schon zwanzig Mal gesagt, ich mache nicht auf. Ersteche Dich, crepire, geh' zum Teufel, mich soll's nicht kümmern.

Angelique (thut als ob sie sich erstäche).

Leb' denn wohl! — Ah! — Ich bin todt.

Gros-René.

Sollte sie wohl so dumm gewesen sein und Ernst gemacht haben? Ich will doch mit dem Licht hinunter gehen und nachsehen.

Angelique.

Ich muß Dich anführen. Wenn ich mich in's Haus schleichen kann, während Du mich suchst, so wollen wir sehen, wer zuletzt lacht.

Gros-René.

Da haben wir's! Sagte ich's nicht, sie würde nicht so dumm sein? — Todt, ja schön! — und jetzt läuft sie wohl, als hätte sie Siebenmeilenstiefel an. Meiner Treu', sie hatte mir wahrhaftig Angst gemacht. Es war klug genug, daß sie sich aus dem Staube machte, denn wenn ich sie noch traf, nachdem sie mir den Schrecken einjagte, so hätte ich sie mit fünf oder sechs derben Fußtritten regalirt, um sie zu lehren, ein andermal nicht wieder solche Sprünge zu machen. Nun will ich aber zu Bett gehen. Oho! — Da hat der Wind die Thür zugeschlagen! He, Cathau! Cathau! Mach mir auf! —

Angelique.

Cathau! Cathau! Was soll's mit der? — Und wo kommt Ihr denn her, Ihr Trunkenbold? Nein, wahrhaftig, meine Eltern, die gleich

Digitized by Google

herkommen werden, ſollen Alles nach der Wahrheit zu hören bekommen. Du Weinſchlauch, Du ſchlechter Kerl, Du weichſt und wankſt nicht aus der Schenke, und läßſt Deine arme Frau mit den kleinen Kindern den ganzen langen Tag auf Dich lauern, ohne daran zu denken, ob ſie etwas brauchen.

Gros-René.

Gleich mach' auf, Du Satan, oder ich zerſchlage Dir den Kopf.

Zwölfte Scene.

Gorgibus. Billebrequin. Angelique. Gros-René.

Gorgibus.

Schon wieder? — Immer und ewig Streit, Zank und Aergerniß?

Billebrequin.

Ei, ei! Werdet Ihr denn niemals Frieden halten?

Angelique.

Ja, da ſeht nur ſelbſt! Er iſt ganz betrunken, kommt jetzt eben aus der Schenke, und fängt einen Höllenlärm an; er droht mir, er will mich umbringen.

Gorgibus.

Das iſt aber auch keine Manier, ſo ſpät zu Hauſe zu kommen. Solltet Ihr nicht als guter Hausvater längſt wieder da ſein, und Euch mit Eurer Frau vertragen?

Gros-René.

Mich ſoll der Teufel holen, wenn ich einen Fuß über meine Schwelle geſetzt habe; fragt nur die Herren da unten im Parterre. Wer erſt eben wiederkam, das iſt ſie! — Ach, der Unſchuldige muß viel leiden! —

Billebrequin.

Stille doch! Still! Macht Frieden und bittet ſie um Verzeihung.

Gros-René.

Ich ſoll ſie noch um Verzeihung bitten? Wenn der Teufel ſie doch lieber gleich holte! Ich bin ſo wüthend, daß ich mich nicht zu laſſen weiß! —

Gorgibus.

Mach' keine Umſtände, meine Tochter; umarme Deinen Mann, und ſeid wieder gute Freunde.

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Der Doctor (am Fenſter, in Camiſol und Nachtmütze). Gros-René. Villebrequin. Gorgibus. Angelique.

Der Doctor.

Wie! Immer noch Lärm, Scandal, Zerwürfniß, Zank, Streitigkeit, Feuer im Dach, unaufhörlicher Aufruhr? Was giebt es wieder? Was habt Ihr? Man kommt ja nicht zur Ruhe! —

Villebrequin.

Es iſt nichts, Herr Doctor; wir ſind Alle einig.

Der Doctor.

Ad vocem Einigkeit, wollt Ihr, daß ich Euch ein Capitel aus dem Ariſtoteles vorleſe, in welchem er beweiſt, daß alle Theile des Weltalls nur dadurch Beſtand haben, daß ſie durch Harmonie geeinigt ſind?

Villebrequin.

Das iſt wohl hübſch lang? —

Der Doctor.

Nein, lang iſt's nicht. So etwa ein ſechzig bis achtzig Seiten.

Villebrequin.

Gute Nacht! Wir danken Euch.

Gorgibus.

Wir können uns ſo behelfen

Der Doctor.

Ihr wollt es nicht anhören?

Gorgibus.

Nein.

Der Doctor.

Gott befohlen alſo, wenn's ſo iſt. Gute Nacht: latine, bona nox.

Villebrequin.

Laßt uns hineingehen, und zuſammen zu Abend eſſen.

Man ſieht, daß Moliere das kleine Nachſpiel wie einen harmloſen Schwank behandelt hat, der eben nur darauf angelegt war, die Zuſchauer zum Lachen zu bringen. Von moraliſcher oder unmoraliſcher Tendenz iſt in der Skizze eben nicht mehr die

Digitized by Google

Rede, als im Libretto eines komischen Ballets, und Moliere wird sich nicht gefragt haben, ob sein Schwank Anstoß geben könne oder nicht? Anders verhält sich's mit dem viel sorgfältiger motivirten George Dandin, und dieser bietet in der That eine Veranlassung, Moliere in Schutz zu nehmen, wenn ihm vorgeworfen wird, „er wolle uns in die Freude über die ärgsten Unsittlichkeiten verstricken".

Allerdings weiß er von unserm heutigen, nur zu oft übel angewandten Mitleid nicht viel, und geht oft schonungslos mit seinen Leuten um; so mit dem guten Sganarelle im Mariage forcé, und noch mehr mit George Dandin. Ist es denn aber nicht ganz in der Ordnung, daß, wer freiwillig eine Dummheit begangen hat, zu der nichts ihn zwang, die Folgen derselben trage? George Dandin hat, ohne sich im mindesten um ihre Gunst zu bemühen, ein armes, hochmüthiges und dabei leichtfertiges Fräulein geheirathet: einer solchen Aufgabe war er nicht gewachsen, und es ist nichts natürlicher, als daß er dabei zu kurz kommt; wie man sich gebettet hat, so schläft man. Das Alles entschuldigt seine Frau nicht im mindesten, und Moliere hat gewiß auch nie daran gedacht, daß Jemand Partei für sie nehmen werde. Dagegen ist's ihm ein wahres Vergnügen, die Krautjunker in der Provinz, von denen er in seinen Wanderjahren originelle Exemplare genug kennen gelernt haben wird, lächerlich zu machen: wie man ihm denn überhaupt Parteilichkeit für den Adel nicht vorwerfen kann.

III.

Der Bourgeois gentilhomme ward zum erstenmal aufgeführt im Schloß Chambord im Herbst 1670, auf demselben Theater, wo ein Jahr früher der Junker von Pourceaugnac über die Bret-

Digitized by Google

ter gegangen war. Moliere hatte sich ein dankbares Thema gewählt. Die Verschiedenheit in Manieren, Haltung und Sprache zwischen einem Plebejer und einem Hofmann tritt nie schärfer hervor, als wenn ein Mann aus dem Volke sich in Kreisen bewegen und es ihnen gleich thun will, denen er fremd ist, und sich abmüht, aristokratische Formen und Geberden anzunehmen. Indeß hatte Moliere, als er Herrn Jourdain's wahrhaft komische Figur zeichnete, keineswegs die Absicht, den Bürgerstand gegen den Adel in Schatten zu stellen. Das wäre der Fall gewesen, wenn er dem eiteln Roturier gegenüber einen tadellosen Edelmann vorgeführt hätte, der jenem nicht nur durch seine feinere Erziehung und Höflichkeit, sondern auch durch Charakter und Gesinnung überlegen gewesen wäre. Der Contrast verlangte den bestechenden feinen Schliff eines vornehmen Cavaliers; ein windiger Geck wie Mascarille wäre hier nicht am Platze gewesen. Aber abgesehen von seiner äußern Politur ist Dorante der gewissenloseste Taugenichts. Er plündert seinen Verehrer wie er nur kann, und scheut sich nicht, ihm vorzulügen, die schöne Marquise, der er selbst den Hof macht, sei in ihn verliebt; er findet Mittel, alle Feste, Bankette und Geschenke, die er seiner Dame giebt, von dem reichen Tropf bezahlen zu lassen. Und leider gab es solcher Cavaliere wie dieser Graf, damals viele, und unter den Zuschauern wird mehr als einer gewesen sein, der sich erkannt haben könnte. Die jungen Edelleute fanden es scherzhaft, Streiche auszuführen, deren ein Bürgerlicher sich geschämt haben würde, und die ihm nicht ungestraft hingegangen wären. Der Herzog von Grammont, der Löwe der damaligen eleganten Jugend, erzählt mit Wohlgefallen in seinen Memoiren, wie oft er im Spiel betrogen habe, und spottet über Fontenelle's bürgerliche Gewissenhaftigkeit, der als Censor in dem Buch seines Schwagers Hamilton dergleichen Gaunergeschichten gestrichen hatte. Moliere geißelt, wie man

Digitized by Google

ſieht, den Hofadel mit derſelben Freimüthigkeit, mit der er im George Dandin und im Pourceaugnac die Junker in der Provinz lächerlich macht. Auch die Marquiſe iſt eine fein und ſcharf hervorgehobene Figur, nicht viel beſſer als ihr Liebhaber. Sie weiß recht gut, was vorgeht, wie unſchuldig ſie ſich auch ſtellt, und täuſcht ſich ſchwerlich über ihren zukünftigen Gemahl. Es giebt kaum einen ergötzlichern Contraſt als den der weltklugen Witwe und der ehrlichen Madame Jourdain. Moliere mag, als er die letztere über die ihr vorgeſchlagene vornehme Heirath ihrer Tochter ſich erklären läßt, an Frau Tereſe Panſa gedacht haben, die ungefähr dieſelben Anſichten ausſpricht*).

*) Ich verweiſe meine Leſer auf das ganze köſtliche fünfte Capitel im ſiebenten Buch des Don Quixote, in welchem Sancho Panſa dies Thema mit ſeiner Frau verhandelt und ſich folgendermaßen vernehmen läßt:

Wahrlich, wenn Gott mir ſo gnädig iſt, daß er mir irgend eine Statthalterei gönnt, ſo will ich Dir, liebe Frau, Marie Sancho ſo vornehm verheirathen, daß ſie nicht anders als mit Excellenz zu ihr hinaufreichen ſollen.

Nein, Sancho, antwortete Tereſa, verheirathe ſie mit Ihresgleichen, denn das iſt das Beſte. Wenn ſie aus Holzſchuhen auf hohe Abſätze, und aus grauem Fries in Reifröcke und ſeidene Kleider käme, aus Micke und Du in Donna ſo und ſo und Excellenz, ſo würde ſich das Kind darein nicht finden können; bei jedem Schritt würde ſie in tauſend Fehler fallen, und Alle merkten den Hanffaden ihres geringen und groben Zeugs.

Schweig, Narr, ſagte Sancho, denn Alles kommt auf die Uebung von zwei oder drei Jahren an; dann wird ihr die Damenſchaft und Ehrbarkeit wie angegoſſen ſtehen, und geſchieht es nicht, was ſchadt's? Sie bleibt Excellenz, und es mag gehn wie's gehn will.

Bleibe doch, Sancho, in Deinem Stande, antwortete Tereſa, und ſuche nicht höher zu ſteigen; denke nur an das Sprichwort: Putz' dem Sohne Deines Nachbars die Naſe und nimm ihn in Dein Haus (al hijo de tu vecino limpiale las narices, y métele en tu casa). Das

Digitized by Google

Die Idee, eine türkiſche Ceremonie auf's Theater zu bringen, ſoll vom König ausgegangen ſein. Wenigſtens erzählt der Chevalier d'Arvieux in ſeinen Memoiren (IV, 252), er habe auf deſſen Befehl mit Moliere und Lulli die Scene einrichten helfen. Dazu war er auch ganz geeignet, denn er hatte zwölf Jahre in der Levante gelebt, war in Tunis und in Conſtantinopel geweſen, und verſtand türkiſch und arabiſch. Man hat den Aufzug als zu poſſenhaft und die Täuſchung als unmöglich getadelt: es iſt aber eine Thatſache, daß der gelehrte fromme Abbé St. Martin, dem die Stadt Caen einige ſchöne Brunnen und andere nützliche Stiftungen verdankt, genau in derſelben Weiſe myſtificirt worden iſt, wie Herr Jourdain. Er ließ ſich berichten, der König von Siam habe ſeine Werke geleſen, und ihn aus beſonderm Wohlgefallen zum Mandarin ernannt: es ward eine wenigſtens eben ſo phantaſtiſche Mummerei veranſtaltet, als die in unſerm Luſtſpiel eingelegte, und der leichtgläubige Abbé iſt bis an ſeinen Tod überzeugt geweſen, er ſei wirklicher Siameſiſcher Mandarin und Marquis von Miſku in Neufrankreich. Das Nähere darüber iſt zu

---

wäre doch wahrhaftig ein herrliches Ding, wenn wir unſere Marie mit ſo einem Grafenburſchen oder Ritterbengel verheiratheten, und er ihr dann, ſo es ihm einfiele, den Stuhl vor die Thür ſetzte, ſie Bauernmenſch hieße, und Fräulein Spinnrocken oder Heugabel: nein, meiner Seele, Mann, dazu habe ich mein Kind nicht groß gezogen! Bringe Du nur Gold, Sancho, und für das Verheirathen laß mich ſorgen. Da iſt hier der Lope Tocho, der Sohn des Juan Tocho, ein friſcher und geſunder Burſche, den wir kennen, und der ein Auge auf das Mädchen hat: mit ihm, da er unſres Gleichen iſt, wird ſie gut verheirathet ſein, wir behalten ſie immer unter Augen, und machen zuſammen eine Familie, Eltern und Kinder, Enkel und Schwiegerkinder, und der Friede und Segen Gottes wird bei uns wohnen. Aber das iſt nichts, ſie nach den Reſidenzen hin verheirathen, in die großen Paläſte hinein, wo Andre ſie nicht verſtehen, und ſie ſich ſelbſt nicht verſteht.

Digitized by Google

leſen in der Histoire comique du Mandarinat de Mr. l'abbé de St. Martin. La Haye, 1738.

Die Muſik der türkiſchen Ceremonie hatte Lulli componirt. Er ſelbſt ſpielte und ſang auch die Rolle des Muphti.

IV.

Anderthalb Jahre nach dem Tode der engliſchen Prinzeſſin Henriette, Gemahlin des Bruders Ludwig's XIV., heirathete der Herzog von Orleans die Pfalzgräfin Charlotte Eliſabeth, und zur Feier dieſer Vermählung (1671) befahl der König die Zuſammenſtellung der glänzendſten Scenen aus früher gegebenen Balleten und trug Moliere auf, eine Comödie zu ſchreiben, die mit einem eingelegten Schäferſpiele den Tänzen als Rahmen dienen ſollte.

Eine Figur, wie die der Gräfin Escarbagnas gehört durchaus bis auf das geringſte Detail dem ſiebzehnten Jahrhundert an, und wäre im neunzehnten ſchon gar nicht mehr denkbar. Bei dem ſchlechten Zuſtand der Wege in der Provinz reiſte man in Frankreich ſehr wenig, ſchrieb ſelten, und las nicht wie jetzt Dutzende von Zeitungen, die die Kunde von allen Tagesereigniſſen, Gebräuchen und Moden der Hauptſtadt in die Provinz trugen. Man wird ſich alſo vorſtellen können, welche Wichtigkeit eine Perſon bekam, wenn ſie, — vielleicht die einzige in ihrem Städtchen, — die Seine, das Louvre und die Tuilerien, oder wohl gar den König ſelbſt geſehen hatte, wie er zur Meſſe ging oder in die Kutſche ſtieg. Wie ſollte eine ſo Hochbeglückte nicht mit Stolz ihre während eines vierwöchentlichen Aufenthalts in irgend einem Hotel garni des Faubourg St. Germain ſtudirten ſchönen Redensarten anbringen, und ihre Hofmanieren zur Schau tragen? — Das verſäumt denn auch unſere Gräfin nicht. Außerdem iſt ſie erfüllt von dem Bewußtſein, einer alten Familie anzugehören.

Digitized by Google

Sie steht darin auf einer Höhe mit dem Herrn und der Frau von Sotenville, stammt aber schwerlich aus dem Geschlecht derer von der Prudoterie, oder ist schon sehr degenerirt; denn sie empfängt gleichzeitig die Huldigungen von drei verschiedenen Anbetern, und einer der drei bezahlt die Rechnungen ihres Kaufmanns. Auch die Nebenfiguren in der kleinen Skizze sind ganz aus dem Leben gegriffen: die beiden ländlichen Dienstboten, der unglückliche Hofmeister, der galante Gerichtsrath und der geldstolze grobe Steuereinnehmer.

Die Gräfin d'Escarbagnas ward im folgenden Winter auf dem Theater des Palais Royal ohne Ballete und Schäferspiel aufgeführt, und machte vierzehn mal hinter einander volle Häuser. Als Nachspiel gab man sodann regelmäßig die erzwungene Heirath.

V.

Wir haben in der Lebensbeschreibung Moliere's im ersten Bande gesehen, in welcher Stimmung er den Malade imaginaire schrieb. Er fühlte seine Krankheit zunehmen und sein Leben rasch zu Ende gehen: da wandte sich sein halb ironischer Zorn gegen die Aerzte, die ihm nicht zu helfen vermochten und deren Zumuthungen und Verbote ihn nur ungeduldig machten. Er entwarf das Bild eines Gesunden, der die fixe Idee hat krank zu sein, und dem kein Gehorsam gegen seinen Arzt zu schwer dünkt; also seines eigenen absoluten Gegensatzes und Widerspiels. Er spottet über Argan's aus der Luft gegriffene Todesfurcht, als wolle er sich selbst dagegen wappnen; er schildert uns die kleinliche Aengstlichkeit, den tyrannischen Egoismus, und die klägliche Abhängigkeit, zu der seine Verzagtheit ihn führt. Ohne dies Gespenst, das ihm immer vorschwebt, wäre der Mann ein etwas beschränkter, aber ganz gut-

Digitized by Google

müthiger Hausvater: seine Schrulle macht ihn zum Despoten gegen seine Tochter und zum blinden Werkzeug seiner arglistigen Frau, die ihm schmeichelt und ihn hätschelt, während sie ihn haßt. Dr. Purgon und sein Apotheker plündern ihn, und er wagt sich nicht ihrem Joch zu entziehen. Auch als er sich todt stellt, um seine Frau zu prüfen, verläßt ihn sein Aberglaube nicht: plötzlich fällt ihm ein, ob es nicht vielleicht der Gesundheit schädlich sei, den Vermeintlichtodten zu spielen? Und so geräth er endlich wie der eitle Herr Jourdain, in die vollendete Narrheit und kommt auf den Punkt, wo er für's Narrenhaus reif ist. Argan's diametral entgegengesetzter Widersacher ist sein Bruder Beralde, der erklärte Feind der Facultät und Läugner der ganzen medicinischen Wissenschaft. Moliere läßt ihn wohl absichtlich zu weit gehen und mehr als nöthig opponiren, damit es dem Zuschauer überlassen bleibe, die rechte Mitte zwischen diesen beiden Extremen zu finden.

Das Lustspiel hatte vor seinem Erscheinen mit allerlei verdrießlichen Hindernissen zu kämpfen. Lulli setzte es durch, daß ihm die Musikbegleitung entzogen ward, und berief sich auf eine frühere königliche Verordnung, nach welcher nur der großen Oper das Recht auf Gesang und Instrumentalmusik zukam. Desgleichen ließ Ludwig im Carneval 1673 nicht, wie Moliere gehofft hatte, seine neue Comödie, sondern den Mithridate von Racine und zwar von den Schauspielern des Hotel de Bourgogne in Versailles aufführen. So ward denn der Malade imaginaire zuerst am 10. Februar 1673 auf dem Theater des Palais Royal gegeben. Am 17. in Folge der vierten Vorstellung starb Moliere.

Erst im folgenden Jahr ließ sich der König den eingebildeten Kranken vorspielen; der Schauspieler Rosimond übernahm die Titelrolle, die unmittelbar nach des Dichters Tode auf La Thorilliere übergegangen war. Das Lustspiel erreichte im Verlauf der beiden genannten Jahre 62 Vorstellungen: ohne Zweifel

Digitized by Google

in Folge des Eindrucks, den der Verluſt des Autors auf das Publikum gemacht hatte. Die Aerzte gaben ſich alle Mühe, den Druck des eingebildeten Kranken zu verhindern, und mehr als Einer ſprach es geradezu aus, Moliere's früher Tod ſei die gerechte Strafe des Himmels für ſeine ruchloſen Sarkasmen geweſen.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der Geizige	1
George Dandin	137
Der bürgerliche Edelmann	213
Die Gräfin von Escarbagnas	347
Der eingebildete Kranke	387

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Geizige.

Luſtſpiel in fünf Acten.

(1667.)

Digitized by Google

Perſonen:

Harpagon[1].
Cleanthe, ſein Sohn.
Eliſe, ſeine Tochter.
Valere, Eliſens Liebhaber.
Mariane, Cleanthe's Geliebte, in die auch Harpagon verliebt iſt.
Anſelme, Valere's und Marianens Vater.
Froſine, eine Gelegenheitsmacherin.
Simon, ein Mäkler.
Jacques, Harpagon's Koch und Kutſcher.
Frau Claude, Harpagon's Haushälterin.
La Fleche, Cleanthe's Diener.
Brind'avoine, La Merluche } Harpagon's Lakaien.
Ein Commiſſär und ſein Schreiber.

Scene: Paris, in Harpagon's Hauſe.

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene.

Valere. Eliſe.

Valere.

Wie, meine theure Eliſe, ich ſehe Euch nachdenklich und ſorgenvoll, nachdem Ihr eben die Großmuth hattet, mich Eurer Treue zu verſichern? Muß ich Euch, — ach! — mitten in meiner Freude ſeufzen ſehn? Iſt's Euch leid, mich glücklich gemacht zu haben? Und bereut Ihr das Verſprechen[2], zu dem meine Leidenſchaft Euch überredet hat? —

Eliſe.

Nein, Valere, ich kann nichts bereuen, was ich für Euch gethan habe; ich fühle mich durch eine zu ſanfte Gewalt dazu hingezogen, und kann nicht einmal wünſchen, daß dies Alles nicht geſchehn wäre. Aber wenn ich Euch die Wahrheit geſtehn ſoll, unſer bisheriger Erfolg beunruhigt mich, und ich fürchte zuweilen, ich liebe Euch mehr als ich ſollte.

Valere.

Aber, geliebte Eliſe, was könnt Ihr von Eurer Güte gegen mich beſorgen? —

Digitized by Google

Elise.

Ach, hunderterlei: den Zorn meines Vaters, die Vorwürfe der Familie, das Urtheil der Welt: mehr aber als dies Alles, Valere, die Wandelbarkeit Eures Herzens, und die schnöde Kälte, mit der Ihr Männer so oft die zu warmen Aeußerungen einer unschuldigen Neigung vergeltet.

Valere.

Um alles in der Welt, thut mir nicht das Unrecht an mich nach Andern zu beurtheilen. Traut mir alles Mögliche zu, theure Elise, nur nicht, daß ich meine Pflicht gegen Euch vergessen könnte. Dazu liebe ich Euch zu sehr, und meine Liebe wird nur mit meinem Leben erlöschen! —

Elise.

Ach, Valere, das sagt Jeder. Alle Männer gleichen sich in ihren Reden, und nur ihre Thaten unterscheiden sie.

Valere.

Wenn wir denn nur an unsern Thaten erkannt werden, so wartet wenigstens, bis Ihr mein Herz nach meinem Thun beurtheilen könnt, und laßt Eure ungerechte Furcht, die nur auf einer melancholischen Voraussicht beruht, mir nicht Verbrechen andichten, die meiner Seele fern liegen. Erspart mir, ich bitte Euch, die tödtlichen Dolchstiche eines kränkenden Verdachts, und gönnt mir Zeit, Euch durch tausend und aber tausend Beweise von der Aufrichtigkeit meiner Liebe zu überzeugen.

Elise.

Wie leicht läßt man sich überreden, wenn man liebt! Ja, Valere, ich halte Euch für unfähig, mich zu betrügen; ich glaube, daß Ihr mich wirklich liebt, und mir treu bleiben werdet ich will nicht länger zweifeln, und meinen Kummer auf die Furcht vor dem Tadel beschränken, der mich treffen wird.

Digitized by Google

Valere.

Was aber habt Ihr zu fürchten? —

Eliſe.

Nichts, Valere, wenn die ganze Welt Euch mit meinen Augen anſähe; und ich finde in Eurem Weſen die beſte Berechtigung für mich, zu handeln wie ich's thue. Meine Herzenswahl wird gerechtfertigt durch Euer Verdienſt, und ſtützt ſich überdem auf eine Dankbarkeit, zu der der Himmel ſelbſt mich gegen Euch verpflichtet hat. Jede Stunde denke ich an die entſetzliche Gefahr, in der wir uns zuerſt einander begegneten; an die bewundernswürdige Großmuth, mit der Ihr Euer Leben wagtet, um das meinige den tobenden Wellen zu entreißen; an die zärtliche Sorgfalt, die Ihr mir erwieſ't, nachdem Ihr mich aus den Fluthen gerettet, und an die fortdauernd dargebrachte Huldigung Eurer Liebe, die weder Zeit noch Schwierigkeiten erſchüttern konnten, und die Euch dazu gebracht hat, Eltern und Heimath zu verlaſſen, und hier zu verweilen. Seid Ihr doch, um mich ſehn zu können, ſo weit gegangen, einen Dienſt im Hauſe meines Vaters anzunehmen! Das Alles mußte einen unwiderſtehlichen Eindruck auf mich machen, und iſt in meinen Augen mehr als hinreichend, um das Verſprechen zu rechtfertigen, das ich geſtern eingegangen bin: aber es genügt vielleicht nicht für die übrige Welt, und ich bin nicht ſicher, ob dieſe meine Geſinnungen billigen wird.

Valere.

Von Allem, was Ihr eben angeführt habt, iſt es nur meine Liebe, durch die ich hoffe etwas bei Euch zu gelten; und was Eure ſonſtigen Zweifel betrifft, ſorgt leider Euer Vater ſelbſt am beſten dafür, Euch vor der ganzen Welt zu rechtfertigen; denn ſein übertriebener Geiz und die Strenge, mit der er ſeine Kinder behandelt, könnten noch ganz andre Dinge entſchuldigen. Verzeiht mir, geliebte Eliſe, wenn ich ſo vor ſeiner Tochter ſpreche; Ihr wißt,

Digitized by Google

man kann ihn in dieser Beziehung nicht loben. Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, meine Eltern wieder zu finden, und wenn mir das gelingt, wird es nicht schwer sein, ihn für uns zu gewinnen. Ich erwarte mit Ungeduld Nachrichten von ihnen, und will, wenn diese nicht bald eintreffen, mich selbst aufmachen um sie mir zu holen.

Elise.

Ach, Valere, ich bitte Euch, verlaßt mich nicht und denkt nur darauf, Euch bei meinem Vater in Gunst zu erhalten.

Valere.

Ihr seht ja, wie mir's bisher gelungen ist, und durch welche geschickte Nachgiebigkeit ich es durchgesetzt habe, in seinen Dienst zu kommen; wie ich unter der Maske gleicher Neigungen und Gesinnungen es dahin gebracht habe ihm zu gefallen, und welche Rolle ich täglich spiele, um mir seine Gewogenheit zu sichern. Ich habe auch schon die überraschendsten Fortschritte in seiner Gunst gemacht und überzeuge mich, daß es kein besseres Mittel giebt sich bei den Menschen beliebt zu machen, als mit ihren eignen Ansichten vor ihnen schön zu thun, ihre Grundsätze zu vertheidigen, ihren Fehlern zu huldigen und Alles zu bewundern was sie thun. Man braucht nicht zu fürchten, diese Geschmeidigkeit könnte ihnen übertrieben erscheinen; die Art, wie man sie zum Besten hat, mag noch so augenscheinlich sein, — selbst die Klügsten sind einem Schmeichler gegenüber die Allerverblendetsten, und es giebt nichts so Widersinniges und Abgeschmacktes, das sie nicht verschlucken, wenn man es mit Lob zu würzen versteht. Freilich kommt die Ehrlichkeit ein wenig zu kurz bei dem Handwerk, das ich jetzt treibe; aber wenn man die Leute braucht, muß man sich schon nach ihnen richten; und da man sie nur auf diese Weise gewinnen kann, sind nicht die Schmeichler die Schuldigen, sondern sie selbst, die geschmeichelt sein wollen.

Digitized by Google

Eliſe.

Warum bemüht Ihr Euch aber nicht auch um den Beiſtand meines Bruders für den Fall, daß Frau Claude unſer Geheimniß verrathen ſollte? —

Valere.

Das läßt ſich nicht vereinigen; Vater und Sohn ſind in ihrer Geſinnung ſo gründlich verſchieden, daß es mir unmöglich ſcheint ſich mit beiden gut zu ſtehn. Ihr aber, theure Eliſe, thut das Eurige bei Eurem Bruder, und benutzt ſeine Freundſchaft für Euch, um ihn in unſer Intereſſe zu ziehn. Er kommt und ich entferne mich. Der Augenblick iſt günſtig; ſprecht mit ihm, und entdeckt ihm von unſerm Verhältniß ſo viel Euch rathſam ſcheint.

Eliſe.

Ich weiß noch nicht, ob ich den Muth haben werde mich ihm anzuvertrauen[3].

Zweite Scene.

Cleanthe. Eliſe.

Cleanthe.

Es iſt mir lieb Dich allein zu treffen, Schweſter, denn ich konnte es nicht erwarten mit Dir zu ſprechen, um Dir ein Geheimniß mitzutheilen.

Eliſe.

Ich bin ganz Ohr, lieber Bruder. Was haſt Du mir zu ſagen? —

Cleanthe.

Sehr viel, Schweſter. Und doch umſchließt das Alles ein einziges Wort: ich liebe.

Eliſe.

Du liebſt? —

Digitized by Google

Cleanthe.

Ja, ich liebe. Ehe ich aber fortfahre, — ich weiß, daß ich einen Vater habe von dem ich abhänge, und daß der Name Sohn mich seinem Willen unterwirft; daß wir unser Herz nicht ohne die Einwilligung unsrer Eltern verschenken dürfen; daß der Himmel sie als Gebieter über unsre Wünsche eingesetzt hat, und daß es unsre Pflicht ist, uns ihrer Führung zu überlassen; daß sie, von keiner thörichten Leidenschaft beherrscht, in der Lage sind sich weit weniger als wir selbst zu täuschen, und viel besser zu beurtheilen was uns frommt; daß wir uns sicherer auf ihre Einsicht und ihr Urtheil verlassen können, als auf unsre blinde Leidenschaft, und daß die stürmische Heftigkeit der Jugend uns nur zu oft in die gefährlichsten Abgründe stürzt. Das alles sage ich Dir, meine gute Schwester, damit ich Dir die Mühe erspare es mir zu sagen, — denn meine Liebe will nichts hören, und ich bitte Dich, mich mit allen Gegenvorstellungen zu verschonen.

Elise.

Hast Du Dich schon mit Deiner Geliebten verlobt, Bruder?

Cleanthe.

Nein, aber ich bin dazu entschlossen, und ich beschwöre Dich noch einmal, komme mir nicht mit Gründen, um mir's einzureden.

Elise.

Hältst Du mich denn für so wunderlich?

Cleanthe.

Nein, Schwester; aber Du liebst nicht; Du weißt nichts von der süßen Gewalt, die eine zärtliche Neigung über unser Herz hat, und ich fürchte Dein besonnenes Urtheil.

Elise.

Ach, Bruder, sprechen wir nicht von meiner Besonnenheit; es giebt Niemand, den sie nicht einmal im Stich ließe, und wenn

Digitized by Google

ich Dir mein Herz eröffnen wollte, würde ich Dir vielleicht ſehr viel unbeſonnener vorkommen als Du Dir ſelbſt.

Cleanthe.

O, wollte doch Gott, Deine Seele, wie die meinige, wäre...

Eliſe.

Sprechen wir nur zuerſt von Deinen Angelegenheiten, und ſage mir, wen Du liebſt? —

Cleanthe.

Ein junges Mädchen, das erſt ſeit Kurzem in dieſer Gegend wohnt und ganz dazu geſchaffen ſcheint Jedem, der ſie erblickt, Liebe einzuflößen. Nie hat die Natur etwas Reizenderes hervorgebracht, und ich war vom erſten Augenblick an bezaubert von ihrer Schönheit. Sie heißt Mariane und lebt unter der Obhut einer guten ehrlichen Mutter, die faſt immer krank iſt, und für welche das liebe Mädchen die rührendſte Sorgfalt an den Tag legt. Sie pflegt ſie, tröſtet ſie, und bemitleidet ſie in einer Weiſe, die Dein ganzes Herz gewinnen würde. Alles was ſie thut iſt anmuthig, jeder Bewegung leiht ſie einen neuen Reiz, und zeigt eine ſo liebenswürdige Sanftmuth, eine ſo unwiderſtehliche Güte, eine ſo entzückende Sittſamkeit, ein, ... Ach, Schweſter, ich wünſchte nur, Du könnteſt ſie ſehn! —

Eliſe.

Ich ſehe ſchon genug, Bruder, aus Allem, was Du mir von ihr ſagſt; und um ihren Werth zu erkennen, brauche ich nur zu wiſſen, daß Du ſie liebſt.

Cleanthe.

Ich habe unter der Hand erfahren, daß ſie nicht wohlhabend ſind, und daß ſie trotz ihrer Eingezogenheit Mühe haben, ihre wenigen Ausgaben zu beſtreiten. Denke nur, Schweſter, welche Freude es ſein müßte, die Lage eines geliebten Weſens zu verbeſſern, auf feine Weiſe dem beſcheidnen Bedarf einer tugendhaften

Digitized by Google

Familie zu Hülfe zu kommen, und Du wirst einsehn, wie schmerzlich es für mich sein muß, mich durch den Geiz unsres Vaters außer Stande zu sehn, mir dies Glück zu verschaffen, und meiner Geliebten irgend einen Beweis meiner Zärtlichkeit zu geben.

Elise.

Ja, ich begreife ganz, Bruder, welchen Kummer Du dabei empfinden mußt.

Cleanthe.

Ach, Schwester, er ist größer als Du ihn Dir vorstellen kannst. Sag' selbst, kann man sich etwas Grausameres denken, als die harte Sparsamkeit, die man gegen uns ausübt, und die unerhörte Dürftigkeit, in der wir schmachten müssen? — Wozu hilft uns unser Vermögen, wenn es uns erst in einer Zeit zufällt, wo wir nicht mehr in den schönen Jahren sind, es genießen zu können? wenn ich jetzt, um nur zu bestehn, nach allen Seiten Schulden machen muß und so wie Du gezwungen bin, täglich die Gefälligkeit der Kaufleute in Anspruch zu nehmen, um mir nur einigermaßen anständige Kleider zu verschaffen? — Ich habe Dich bitten wollen, liebste Schwester, mir unsern Vater über meine Neigung ausforschen zu helfen; und wenn ich sehe, daß er taub für meine Wünsche bleibt, bin ich entschlossen, mir eine andre Heimath zu suchen, und mit dem geliebten Mädchen mein Schicksal dem Himmel anheimzustellen. Ich bemühe mich deshalb wo ich kann Geld aufzunehmen, und wenn Deine Lage, liebste Schwester, der meinigen gleichen sollte, und unser Vater sich Dir ebenso widersetzt wie mir, so laß uns ihm beide entfliehen und uns von der Tyrannei frei machen, in der sein unerträglicher Geiz uns schon so lange gefesselt hält.

Elise.

Es ist wahr, daß er uns täglich mehr und mehr Ursache giebt, den Tod unsrer Mutter auf's neue zu beweinen.

Digitized by Google

Cleanthe.

Ich höre ſeine Stimme: laß uns in Dein Zimmer gehn, um unſre Geſtändniſſe weiter auszutauſchen, und dann mit vereinten Kräften einen Angriff auf ſeinen harten Sinn verſuchen.

Dritte Scene.

Harpagon. La Fleche.

Harpagon.

Hinaus, ſage ich! Mir aus den Augen, Du Erztagedieb! den Augenblick aus meinem Hauſe, Du Galgenſtrick! —

La Fleche (beiſeit).

Habe ich je einen ſo boshaften alten Kerl geſehn! Ich glaube meiner Treu', er hat den Teufel im Leibe.

Harpagon.

Du murrſt noch? —

La Fleche.

Warum jagt Ihr mich denn fort? —

Harpagon.

Als ob Dir's zukäme, Du Schlingel, mich noch nach Gründen zu fragen! Drum marſch fort, ſonſt werfe ich Dich hinaus.

La Fleche.

Was habe ich Euch nur gethan? —

Harpagon.

Grade genug, damit ich Dich los ſein will.

La Fleche.

Mein junger Herr hat mir befohlen, ihn hier zu erwarten.

Harpagon.

So geh und erwarte Deinen jungen Herrn auf der Straße, und ſtehe mir nicht ſo kerzengrade wie eine Schildwache da, um Alles auszukundſchaften, was vorgeht, und Dir an Allem Deinen

Digitized by Google

Profit zu machen. Ich will nicht ewig einen Aufpasser zur Seite haben, einen Spürhund, dessen verdammte Augen Alles bewachen, was ich thue, Alles verschlingen, was ich besitze, und in alle Ecken umherspähen um zu sehn ob's nichts zu mausen giebt.

La Fleche.

Wie zum Teufel sollte man's denn wohl anfangen, um Euch zu bestehlen? — Seid Ihr ein bestehlbarer Mensch, Ihr, der Alles einschließt und Tag und Nacht Wache steht? —

Harpagon.

Ich will verschließen was mir beliebt, und Schildwache stehn, wie mir's gefällt. Du bist mir auch so ein Spion, der auf Alles Acht giebt. (Leise für sich.) Wenn er nur nichts von meinem Gelde gemerkt hat! (Laut.) Du wärst wahrhaftig im Stande und sprengtest aus, ich hätte Geld bei mir versteckt? —

La Fleche.

Ihr habt Geld bei Euch versteckt?

Harpagon.

Nein, Du Spitzbube, das sage ich nicht. (Leise.) Er bringt mich noch außer mir! — (Laut.) Ich frage, ob Du nicht boshaft genug wärst, mir's nachzusagen?

La Fleche.

Uns kann's am Ende ganz einerlei sein, ob Ihr welches habt oder ob Ihr kein's habt; wir bekommen doch nichts davon zu sehn! —

Harpagon (hebt die Hand auf, um ihm eine Ohrfeige zu geben).

Du raisonnirst noch? Ich will Dir meine Antwort hinter's Ohr schreiben. Und nun noch einmal, mach', daß Du fortkommst! —

La Fleche.

Nun gut, ich gehe.

Digitized by Google

Harpagon.

Warte noch! haſt Du nichts mitgenommen? —

La Fleche.

Was könnte ich denn nur mitnehmen? —

Harpagon.

Gleich komm her, laß mich einmal nachſehn. Zeig' mir Deine Hände.

La Fleche.

Da ſind ſie.

Harpagon.

Die andern! —

La Fleche.

Die andern? —

Harpagon.

Ja.

La Fleche.

Da ſind ſie[4].

Harpagon (zeigt auf die Taſchen ſeiner weiten Beinkleider).

Haſt Du nichts dahineingeſteckt?

La Fleche.

Seht ſelbſt nach!

Harpagon.

Dieſe großen Pluderhoſen ſind wahre Diebshöhlen, und ich wollte nur, man hängte einmal eine an den Galgen.

La Fleche (beiſeit).

Na! wenn der nicht verdient, daß ihm geſchähe, was er fürchtet, ſo weiß ich's nicht. Welch ein Vergnügen müßte es ſein, Den zu beſtehlen! —

Harpagon.

He? —

La Fleche.

Was?

Digitized by Google

Harpagon.

Was ſprichſt Du da von ſtehlen?

La Fleche.

Ich ſage, viſitirt nur recht genau, um zu ſehn ob ich Euch beſtohlen habe.

Harpagon.

Das will ich auch.

(Er greift in ſeine Taſchen.)

La Fleche (beiſeit).

Wenn doch der Teufel den Geiz holte, und die Geizhälſe dazu! —

Harpagon.

Was? Was ſagſt Du? —

La Fleche.

Was ich ſage? —

Harpagon.

Ja; was ſagſt Du vom Geiz und von den Geizigen? —

La Fleche.

Ich ſage: wenn doch der Teufel den Geiz und alle Geizhälſe holte!

Harpagon.

Wen meinſt Du damit? —

La Fleche.

Die Geizhälſe.

Harpagon.

Und wer ſind denn die Geizhälſe?

La Fleche.

Die ſchmutzigen Knicker und ſchäbigen Filze.

Harpagon.

Aber auf wen geht das Alles?

La Fleche.

Was kümmert das Euch?

Digitized by Google

Harpagon.

Ich kümmere mich um was mir gut dünkt.

La Fleche.

Glaubt Ihr etwa, ich rede von Euch?

Harpagon.

Ich glaube was ich glaube, aber Du ſollſt mir ſagen, zu wem Du das Alles ſprichſt? —

La Fleche.

Ich ſpreche... ich ſpreche mit meiner Mütze.

Harpagon.

Nimm Dich in Acht! oder ich werde mit Deinen Ohren ſprechen.

La Fleche.

Wollt Ihr mir wehren, die Geizhälſe zu verwünſchen?

Harpagon.

Nein; aber ich werde Dir's wehren, unverſchämtes Zeug zu ſchwatzen! Schweig!

La Fleche.

Ich nenne ja Niemand! —

Harpagon.

Ich haue Dich, wenn Du noch ein Wort ſprichſt.

La Fleche.

Wen es juckt, der kratze ſich.

Harpagon.

Wirſt Du ſchweigen? —

La Fleche.

Ich muß wohl! —

Harpagon.

Endlich! —

La Fleche (zeigt auf noch eine Taſche in ſeinem Wamms).

Seht, hier iſt noch eine Taſche. Seid Ihr nun zufrieden?

Digitized by Google

Harpagon.

Komm, gieb mir's heraus ohne daß ich viſitire.

La Fleche.

Was?

Harpagon.

Was Du mir geſtohlen haſt.

La Fleche.

Ich habe Euch ganz und gar nichts geſtohlen!

Harpagon.

Gewiß nicht?

La Fleche.

Wahrhaftig nicht.

Harpagon.

So geh zum Teufel! —

La Fleche (bei Seite).

Schöne Empfehlung! —

Harpagon.

Ich lege Dir's auf Dein Gewiſſen! —

Vierte Scene.

Harpagon.

Der Schlingel iſt mir immer im Wege und ich kann den nichtsnutzigen hinkenden Taugenichts nicht mehr erſehn [5]. Es iſt wahrhaftig keine kleine Sache, eine ſo große Summe in ſeinem Hauſe zu hüten, und Der iſt ein glücklicher Mann, der ſein ganzes Vermögen ſicher untergebracht und nur ſo viel behalten hat, als er zu ſeinen täglichen Ausgaben braucht! — Man hat wahrhaftig rechte Noth, im ganzen Hauſe einen ſichern Winkel zu finden. Von den eiſernen Geldkiſten will ich nichts wiſſen und

Digitized by Google

traue ihnen nicht; denn die ſind der wahre Köder für die Spitzbuben; an die machen ſie ſich immer zuerſt.

Fünfte Scene.

Harpagon. Eliſe und Cleanthe (im Geſpräch mit einander im Hintergrunde der Bühne).

Harpagon (für ſich).

Und doch weiß ich nicht, ob es klug war, daß ich die dreißigtauſend Livres, die man mir geſtern brachte, im Garten vergraben habe. Dreißigtauſend Livres in blankem Golde ſind wahrhaftig ein hübſches Capital ... (Er bemerkt Eliſe und Cleanthe; beiſeite.) O Himmel! — da werde ich mich ſelbſt verrathen haben! — Der Eifer hat mich hingeriſſen und ich glaube, ich habe laut vor ihnen geſprochen! — (Zu Eliſe und Cleanthe.) Was giebt's? —

Cleanthe.

Nichts, Vater! —

Harpagon.

Seid Ihr ſchon lange da? —

Eliſe.

Wir kommen erſt eben.

Harpagon.

Ihr habt gewiß gehört ...

Cleanthe.

Was denn, Vater?

Harpagon.

Jetzt eben! —

Eliſe.

Was? —

Harpagon.

Was ich zu mir ſelbſt ſprach.

Digitized by Google

Cleanthe.

Nein! —

Harpagon.

Doch! doch! —

Elise.

Gewiß nicht, Vater.

Harpagon.

Ich sehe es Euch an, Ihr müßt etwas gehört haben. Ich überlegte mir, wie schwer es heut zu Tage ist Geld aufzutreiben, und sagte, das wäre ein glücklicher Mann, der dreißigtausend Livres im Hause liegen hätte.

Cleanthe.

Wir fürchteten Euch zu stören, und wollten Euch nicht zuerst anreden.

Harpagon.

Ich wiederhole Euch das mit Fleiß, damit Ihr die Sache nicht falsch versteht und Euch etwa einbildet, ich hätte selbst die dreißigtausend Livres.

Cleanthe.

Wir kümmern uns nicht um Eure Angelegenheiten.

Harpagon.

Wollte Gott, ich hätte sie, die dreißigtausend Livres! —

Cleanthe.

Ich glaube nicht ....

Harpagon.

Die wären mir recht gelegen! —

Elise.

Das sind Dinge ....

Harpagon.

Ich könnte sie recht gut brauchen! —

Digitized by Google

Cleanthe.

Ich denke ...

Harpagon.

Da wäre ich aus aller Verlegenheit! —

Eliſe.

Ihr ſeid ...

Harpagon.

Und hätte nicht nöthig, über die ſchlechten Zeiten zu klagen! —

Cleanthe.

Mein Gott, Vater, Ihr habt auch keine Urſache zu klagen; man weiß ja, daß Ihr vermögend genug ſeid.

Harpagon.

Was, ich wäre vermögend genug? Daran iſt kein wahres Wort, und wer ſo etwas unter die Leute bringt, iſt ein Schelm.

Eliſe.

Ereifert Euch doch darüber nicht! —

Harpagon.

Es iſt unerhört! Meine eigenen Kinder verrathen mich, und werden meine Feinde! —

Cleanthe.

Muß man denn Euer Feind ſein, wenn man Euch wohlhabend nennt? —

Harpagon.

Ja freilich! — Solche Rede und Deine unſinnigen Ausgaben werden noch zur Folge haben, daß man allernächſtens bei mir einbrechen und mir den Hals abſchneiden wird, weil man denkt, ich ſchwimme in Gold.

Cleanthe.

Was für große Ausgaben mache ich denn? —

Digitized by Google

Harpagon.

Was für Ausgaben? Ist es denn nicht eine wahre Schande, sich in einem so kostbaren Anzuge in der Stadt herumzutreiben? Ich zankte gestern mit Deiner Schwester; aber Du bist noch zehnmal schlimmer. Das schreit ja zum Himmel; und wie Du da gehst und stehst, ließe sich ein ganz hübscher Rentenvertrag aus dem unnützen Plunder formuliren[6]. Ich habe Dir's zwanzigmal gesagt, Herr Sohn, alle Deine Manieren mißfallen mir im höchsten Grade. Es ist ja ganz erschrecklich, wie Du den Marquis spielst! — Um Dir solche Kleider anschaffen zu können, mußt Du mich bestehlen.

Cleanthe.

Wie? Ich Euch bestehlen? —

Harpagon.

Was weiß ich! Woher nimmst Du sonst das Geld für all' den Flitterstaat?

Cleanthe.

Ich, Vater? — Ich spiele; und da ich Glück im Spiel habe, verwende ich den Gewinn auf meinen Anzug.

Harpagon.

Daran thust Du sehr Unrecht. Wenn Du Glück im Spiel hast, solltest Du's benutzen, und das gewonnene Geld auf gute Interessen anlegen; dann hättest Du etwas, wenn Du's brauchst[7]. Ich möchte doch wissen, abgesehen von allem Andern, wozu die Unmasse von Bändern nützt, mit denen Du vom Kopf bis zu den Füßen gespickt bist, und ob ein halb Dutzend Nesteln nicht genug wäre, um Deine Pluderhosen an das Wamms zu heften. Es ist wahrhaftig wohl nöthig, Geld für Perrücken auszugeben, wenn man sein eigenes Haar tragen kann, das nichts kostet! Ich will wetten, in Deiner Perrücke und Deinen Bändern stecken allerwenigstens zwanzig Pistolen, und zwanzig Pistolen bringen im

Digitized by Google

Jahr achtzehn Livres acht Sous und acht Deniers, wenn man ſie auch nur zum zwölften Pfennig ausleiht.

Cleanthe.

Das iſt richtig.

Harpagon.

Aber jetzt von etwas Anderm. (Er bemerkt, daß Cleanthe und Eliſe ſich Zeichen machen.) He! — (Beiſeite.) Ich glaube, ſie machen ſich einander Zeichen, um mir meine Börſe zu ſtehlen. (Laut.) Was bedeuten alle die Winke?

Eliſe.

Wir verhandeln eben, mein Bruder und ich, wer zuerſt mit Euch ſprechen ſoll, denn wir haben Euch beide etwas zu ſagen.

Harpagon.

Und ich habe Euch beiden gleichfalls etwas zu ſagen.

Cleanthe.

Wir wünſchten, Vater, mit Euch vom Heirathen zu ſprechen.

Harpagon.

Und über eine Heirath wollt' ich grade eben auch mit Euch reden.

Eliſe.

Ach, Vater! —

Harpagon.

Was erſchrickſt Du denn ſo? Iſt's das Wort oder die Sache, die Dir bange macht? —

Cleanthe.

Nach der Art, wie Ihr wahrſcheinlich die Sache auffaßt, kann eine Heirath uns beide wohl erſchrecken, und wir ſind in der Beſorgniß, daß unſere Gefühle nicht mit Eurer Wahl übereinſtimmen werden.

Harpagon.

Nur ein wenig Geduld, und macht Euch keine Unruhe. Ich

Digitized by Google

weiß, was sich für Euch beide schickt, und Ihr sollt weder der Eine, noch die Andere die mindeste Ursache haben, Euch über meine Pläne zu beklagen. Um also die Sache vom einen Ende anzufangen — (zu Cleanthe) sage mir doch, hast Du eine junge Person gesehen, die Marianne heißt, und nicht weit von hier wohnt? —

Cleanthe.

Ja, Vater.

Harpagon.

Und Du?

Elise.

Ich habe von ihr gehört.

Harpagon.

Nun, mein Sohn, wie gefällt Dir das Mädchen?

Cleanthe.

Ich finde sie außerordentlich hübsch.

Harpagon.

Ihre Physiognomie?

Cleanthe.

Ganz Güte und Verstand.

Harpagon.

Ihre Haltung und ihr Benehmen?

Cleanthe.

Durchaus liebenswürdig, ohne Frage.

Harpagon.

Scheint Dir nicht, ein solches Mädchen verdiene schon, daß man an sie denke?

Cleanthe.

Ja freilich, lieber Vater.

Harpagon.

Daß es eine wünschenswerthe Partie sein würde?

Digitized by Google

Cleanthe.

Im höchsten Grade wünschenswerth.

Harpagon.

Daß sie ganz danach aussieht, als würde sie eine gute Hausfrau abgeben?

Cleanthe.

Ohne allen Zweifel.

Harpagon.

Und daß ein Mann schon mit ihr zufrieden sein könnte? —

Cleanthe.

Ganz gewiß! —

Harpagon.

Es ist allerdings eine kleine Schwierigkeit dabei: ich fürchte, sie wird nicht so viel Vermögen haben, als man wohl verlangen könnte.

Cleanthe.

Ach, Vater, auf das Vermögen muß man nicht sehen, wenn sich's darum handelt, ein so vortreffliches Mädchen zu heirathen.

Harpagon.

Erlaube, mein Sohn, erlaube! Indeß, wenn sich denn auch nicht so viel Capital vorfindet als zu wünschen wäre, so läßt sich das immer auf andere Weise wieder einbringen.

Cleanthe.

Das versteht sich! —

Harpagon.

Nun, es ist mir recht lieb zu sehen, daß Du einer Meinung mit mir bist, denn ihr sittsames Wesen und ihre Sanftmuth haben mich für sie eingenommen, und ich habe beschlossen, sie zur Frau zu nehmen, wenn sie nur irgend etwas Geld hat.

Cleanthe.

Was? —

Digitized by Google

Harpagon.

Nun? —

Cleanthe.

Ihr ſeid entſchloſſen, ſagt Ihr ...

Harpagon.

Marianne zu heirathen.

Cleanthe.

Wer? Ihr? — Ihr? —

Harpagon.

Ja doch! Ich! Ich! — Was ſoll das heißen? —

Cleanthe.

Mir iſt nicht ganz wohl; ich will an die Luft gehn.

Harpagon.

Das wird weiter nichts ſein. Laß Dir gleich in der Küche ein Glas kaltes Waſſer geben! —

Sechſte Scene.

Harpagon. Eliſe.

Harpagon.

Da haben wir unſere Modeherrchen, unſere zarten, ſchmächtigen Stutzer, die nicht mehr Saft und Kraft in den Gliedern haben als ein junges Huhn. Das war alſo, meine Tochter, was ich für mich ausgeſucht habe. Was Deinen Bruder anlangt, ſo beſtimme ich dem eine Wittwe, von der man mir heut morgen geſprochen hat; und Du, mein Kind, ſollſt den Herrn Anſelme heirathen.

Eliſe.

Den Herrn Anſelme? —

Harpagon.

Ja; ein geſetzter, vorſichtiger und verſtändiger Mann, der

Digitized by Google

nicht über fünfzig Jahre alt iſt, und, wie man mir rühmt, ein ſchönes Vermögen beſitzt.

Eliſe (macht ihm eine Reverenz).

Mit Eurer Erlaubniß, mein Herr Vater, ich will mich nicht verheirathen.

Harpagon (ſpottet Eliſen nach).

Und ich, Fräulein Naſeweis, mein Schatz, ich beſtehe darauf, mit Deiner Erlaubniß, daß Du Dich verheiratheſt.

Eliſe (ſich abermals verneigend).

Ich bitte um Verzeihung, mein Vater.

Harpagon (ihr nachſprechend).

Ich bitte um Verzeihung, meine Tochter.

Eliſe.

Ich bin des Herrn Anſelme unterthänigſte Dienerin; aber (verneigt ſich abermals) mit Eurer Erlaubniß, heirathen werde ich ihn nicht.

Harpagon.

Ich bin Dein unterthänigſter Diener, aber (ſpricht Eliſen nach) heirathen wirſt Du ihn noch heut Abend.

Eliſe.

Heut Abend, ſagt Ihr?

Harpagon.

Heut Abend, ſag' ich.

Eliſe (macht noch einmal eine Reverenz).

Das wird nicht geſchehen, mein Vater.

Harpagon.

Das wird doch geſchehen, meine Tochter.

Eliſe.

Nein!

Harpagon.

Doch!

Digitized by Google

Elise.

Nein, sage ich Euch.

Harpagon.

Doch, sage ich Dir.

Elise.

Ihr werdet mich nie dazu zwingen.

Harpagon.

Ich werde Dich schon dazu zwingen.

Elise.

Lieber, als einen solchen Mann zu heirathen, bringe ich mich um.

Harpagon.

Du wirst Dich nicht umbringen, und wirst ihn heirathen. Aber sehe mir einer den Trotz! — Hat man je eine Tochter so mit ihrem Vater sprechen hören? —

Elise.

Hat man aber auch je einen Vater seine Tochter so verheirathen sehen? —

Harpagon.

Gegen die Heirath ist nichts einzuwenden, und ich wette, daß alle Welt meine Wahl billigen wird.

Elise.

Und ich wette, kein vernünftiger Mensch wird sie gutheißen.

Harpagon.

Da kommt Valere. Willst Du, daß wir ihn zum Schiedsrichter zwischen uns beiden machen?

Elise.

Ich bin's zufrieden.

Harpagon.

Wirst Du Dich seinem Ausspruch unterwerfen?

Digitized by Google

Eliſe.

Ja; was er ſagt, will ich thun.

Harpagon.

Abgemacht! —

Siebente Scene.

Valere. Harpagon. Eliſe.

Harpagon.

Hierher, Valere! Wir haben ausgemacht, meine Tochter und ich, daß Du entſcheiden ſollſt, wer von uns beiden Recht hat.

Valere.

Ohne Zweifel Ihr, gnädiger Herr.

Harpagon.

Weißt Du denn, um was ſich's handelt?

Valere.

Nein. Aber Ihr könnt ein für alle mal nicht Unrecht haben; denn Ihr ſeid die Weisheit ſelbſt.

Harpagon.

Ich will ſie heut Abend mit einem wackern und reichen Manne verheirathen, und der Grasaffe ſagt mir in's Geſicht, daraus könne nichts werden. Was ſagſt Du dazu?

Valere.

Was ich dazu ſage? —

Harpagon.

Ja.

Valere.

Hm! hm! —

Harpagon.

Nun?

Digitized by Google

Valere.

Ich sage, daß ich im Grunde Eurer Meinung bin, denn Ihr könnt nicht anders als Recht haben; aber sie hat ihrerseits auch nicht völlig Unrecht.

Harpagon.

Was! Der Herr Anselme ist eine höchst vortheilhafte Partie; er ist ein Edelmann von wirklichem Adel[8], ein stiller, gesetzter, verständiger und sehr reicher Mann, dessen Kinder alle gestorben sind. Kann sie es denn besser verlangen? —

Valere.

Das ist wahr. Aber sie könnte Euch vielleicht einwenden, daß Ihr die Sache etwas übereilt, und daß man wenigstens noch einige Zeit warten sollte, um zu sehen, ob ihre Neigung ...

Harpagon.

Ei was! Solch eine Gelegenheit muß man beim Schopf fassen. Es wird mir hier ein Vortheil geboten, den ich anderswo nie wieder finden würde; er verpflichtet sich, sie ohne Mitgift zu nehmen.

Valere.

Ohne Mitgift?

Harpagon.

Ja.

Valere.

Ah, dann sage ich nichts mehr. Ja, seht, das entscheidet ohne Weiteres; da muß man die Segel streichen.

Harpagon.

Das ist für mich eine große Ersparniß.

Valere.

Natürlich; dagegen ist nicht zu streiten. Freilich könnte Eure Tochter Euch vorstellen, daß die Heirath für sie eine hochwichtige Sache ist; daß sich's um das Glück oder Unglück ihres

Digitized by Google

ganzen Lebens handelt; und daß eine Verbindung, die nur der Tod trennen kann, mit der größten Vorſicht geſchloſſen werden muß.

Harpagon.

Ohne Mitgift[9]! —

Valere.

Ihr habt Recht; damit iſt Alles geſagt, das verſteht ſich. Es giebt zwar Leute, die Euch bemerken könnten, daß in ſolchen Fällen die Zuneigung eines Mädchens berückſichtigt werden ſollte, und daß eine ſo große Ungleichheit des Alters, des Naturells und Gefühls eine Ehe den verdrießlichſten Zufällen ausſetzen kann, ...

Harpagon.

Ohne Mitgift! —

Valere.

Freilich, darauf läßt ſich nichts erwiedern, das ſehe ich wohl ein. Wer Teufel kann dagegen aufkommen? Es giebt allerdings Väter, denen die Zufriedenheit ihrer Töchter lieber iſt als das Geld, das ſie ihnen mitzugeben hätten; die nicht daran denken, ſie ihrem Intereſſe zu opfern, und die vor allen Dingen danach ſtreben, eine Ehe auf die ſchöne Harmonie zu gründen, die allein im Stande iſt, ihr Ehre, Ruhe und Glück zu ſichern, ...

Harpagon.

Ohne Mitgift! —

Valere.

Ja, da liegt's; da muß Jeder verſtummen. Ohne Mitgift! Wer kann ſolch' einem Grunde widerſtehn? —

Harpagon (beiſeite; ſieht nach dem Garten).

Still, was war das? Ich glaube, der Hund hat gebellt. Gewiß ſind Diebe bei meinem Gelde. (Zu Valere.) Geh' nicht fort, ich bin gleich wieder da.

Digitized by Google

Achte Scene.

Eliſe. Valere.

Eliſe.

Seid Ihr von Sinnen, Valere, daß Ihr ſo zu ihm ſprecht? —

Valere.

Das muß ich, um ihn nicht zu erbittern, und um deſto eher zu meinem Ziele zu gelangen. Ihm geradezu widerſprechen, wäre das Mittel, Alles zu verderben; es giebt Charaktere, denen man nur durch Nachgiebigkeit beikommen kann, — Temperamente, die keinen Widerſpruch ertragen; ſtörriſche Naturen, die ſich gegen die Wahrheit aufbäumen, vom graden Wege der Vernunft nichts wiſſen wollen, und ſich nur durch Wendungen dahin führen laſſen, wohin man ſie haben will. Stellt Euch nur, als fügtet Ihr Euch in ſeinen Willen, ſo werdet Ihr Euren Zweck viel leichter erreichen ...

Eliſe.

Aber dieſe Heirath, Valere! —

Valere.

Wir müſſen Ausflüchte ſuchen, ſie zu hintertreiben.

Eliſe.

Was läßt ſich denn aber erſinnen, wenn der Contract heut Abend unterſchrieben werden ſoll? —

Valere.

Ihr verlangt einen Aufſchub, gebt vor, Ihr ſeid krank.

Eliſe.

Wenn aber ein Arzt geholt wird, kommt die Wahrheit an den Tag!

Digitized by Google

Valere.

Glaubt Ihr das im Ernſt? Was verſtehen denn die Aerzte davon! — Geht, geht; wegen deren könnt Ihr von Krankheiten nennen, was Euch einfällt; ſie werden Euch gewiß Gründe finden, um Euch zu deduciren, woher das Uebel entſtanden ſei.

Neunte Scene.

Harpagon. Eliſe. Valere.

Harpagon (beiſeite, im Hintergrunde).

Es war nichts, Gott ſei Dank! —

Valere (ohne Harpagon zu ſehen).

Und dann haben wir ja noch das letzte Mittel, das uns gegen Alles ſchützt, — die Flucht. Wenn Eure Liebe, meine theure Eliſe, Feſtigkeit genug beſitzt, — (er ſieht Harpagon) ... Ja, eine Tochter muß ihrem Vater gehorchen. Wie der ihr beſtimmte Mann ausſieht, das muß ihr einerlei ſein; und wenn das große Argument „ohne Mitgift" in's Spiel kommt, muß ſie ſich Jeden gefallen laſſen, den man ihr vorſchlägt.

Harpagon.

Bravo! — Vortrefflich geſprochen!

Valere.

Gnädiger Herr, Ihr müßt entſchuldigen, daß ich ſo in Eifer kam, und mir's herausnahm, ſo reſolut mit ihr zu ſprechen.

Harpagon.

Ei, das macht mir ja die größte Freude, und ich räume Dir die unbedingteſte Gewalt über ſie ein. (Zu Eliſen.) Ja, laufe nur davon; ich ertheile ihm alle Gewalt, die mir der Ham-

Digitized by Google

mel über Dich verliehen hat, und verlange, daß Du Alles thuſt, was er Dir ſagen wird.

Valere (zu Eliſe).

Werdet Ihr Euch meinen Vorſtellungen jetzt noch widerſetzen? —

Zehnte Scene.

Harpagon. Valere.

Valere.

Gnädiger Herr, ich werde ihr nachgehen, und in meinen Ermahnungen weiter fortfahren.

Harpagon.

Das ſoll mir ganz lieb ſein; denn wahrhaftig ...

Valere.

Man muß ihr den Zügel ein wenig ſtraff halten, ...

Harpagon.

Ja, das muß man. Es wird gut ſein, ...

Valere.

Seid unbeſorgt. Ich glaube, ich werde mit ihr fertig werden! —

Harpagon.

Nur immer zu! Ich mache nur einen kleinen Gang durch die Stadt, und komme gleich wieder zurück.

Valere (ſpricht im Abgehen in die Couliſſe, durch welche Eliſe ſich entfernt hatte).

Ja, das Geld iſt koſtbarer als alles Uebrige in der Welt, und Ihr müßt dem Himmel dankbar dafür ſein, daß er Euch einen ſo braven Vater gegeben hat. Der weiß, was zum Leben gehört. Wenn ſich Jemand erbietet, ein Mädchen ohne Mitgift

Digitized by Google

nehmen zu wollen, da darf man weder rechts noch links ſehen; in dem Wort liegt Alles. Ohne Mitgift; das erſetzt Schönheit, Jugend, Geburt, Ehre, Verſtand und Rechtſchaffenheit.

Harpagon.

Der brave Junge! Spricht er nicht wahrhaftig wie ein Orakel! — Glücklich, wer einen ſolchen Diener gefunden hat!

Digitized by Google

Zweiter Act.

Erste Scene.

Cleanthe. La Fleche.

Cleanthe.

Sage mir, Du Erztaugenichts, wo hast Du denn gesteckt? Hatte ich Dir nicht befohlen ...

La Fleche.

Ja, gnädiger Herr; ich hatte mich auch hier eingefunden; aber Euer Vater, der ungnädigste aller Menschen, hat mich sehr wider meinen Willen aus dem Hause gejagt, und mich beinahe geprügelt.

Cleanthe.

Wie steht's mit unserm Geschäft? Es ist die höchste Zeit, denn ich habe inzwischen die Entdeckung gemacht, daß mein Vater mein Nebenbuhler ist.

La Fleche.

Euer Vater ist verliebt?

Digitized by Google

Cleanthe.

Ja, und ich habe alle mögliche Mühe gehabt, ihm meine Bestürzung zu verbergen.

La Fleche.

Der will sich noch mit Liebeshändeln abgeben? Was Teufel fällt ihm denn ein! — Ist er nicht gescheidt! — Als ob die Liebe für seines Gleichen erfunden wäre!

Cleanthe.

Zur Strafe meiner Sünden hat er auf den Einfall kommen müssen!

La Fleche.

Warum habt Ihr ihm aber auch aus Eurer Liebe ein Geheimniß gemacht?

Cleanthe.

Um weniger Verdacht bei ihm zu erregen, und um mir für den Nothfall noch Mittel und Wege offen zu halten, wie ich diese Heirath verhindern könne. Was hat man Dir geantwortet?

La Fleche.

Meiner Treu', gnädiger Herr, wer borgen will, ist schlimm dran, und man muß sich wunderliche Zumuthungen gefallen lassen, wenn man so wie Ihr in die Hände der Pfandwucherer gerathen ist.

Cleanthe.

Also wird nichts aus der Sache?

La Fleche.

Bitte um Vergebung. Unser Meister Simon, der Mäkler, den man uns empfohlen hat, ist ein rühriger, eifriger Mann; er versichert, er habe Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, und schwört, schon allein Eure Physiognomie habe sein Herz gewonnen.

Cleanthe.

Also schafft er mir die fünfzehn tausend Livres? —

Digitized by Google

La Fleche.

Ja; aber unter gewiſſen kleinen Bedingungen, die Ihr Euch gefallen laſſen müßt, wenn Ihr wollt, daß die Sache zu Stande komme.

Cleanthe.

Haſt Du mit dem Menſchen geſprochen, der das Geld hergeben ſoll?

La Fleche.

Ach, gnädiger Herr, ſo leicht geht das nicht. Der iſt noch viel mehr darauf erpicht, ſeinen Namen geheim zu halten als Ihr, und es ſtecken viel größere Myſterien dahinter, als Ihr Euch vorſtellen könnt. Wie er heißt, ſollt Ihr ſchlechterdings nicht erfahren; er will heut mit Euch in einem eigens dazu gemietheten Zimmer zuſammenkommen, um von Euch das Nähere über Euer Vermögen und Eure Familie zu erfragen. Ich zweifle aber nicht, daß die Sache ſich machen wird, wenn Ihr ihm Euren Vater nennt.

Cleanthe.

Und beſonders, wenn ich ihm ſage, daß meine Mutter geſtorben iſt, deren Vermögen mir Niemand nehmen kann.

La Fleche.

Hier ſind einige Artikel, die er unſerm Mäkler ſelbſt dictirt hat, und die Euch mitgetheilt werden ſollen, ehe er ſich auf etwas einläßt.

„Vorausgeſetzt, daß der Darleiher ſich von der gehörigen „Sicherheit überzeuge, und der Borger mündig und aus einer „Familie ſei, deren Vermögen anſehnlich, ſolid, geſichert und „dabei ſchulden- und proceßfrei iſt; ſoll eine rechtsgültige bün„dige Obligation von einem Notar aufgeſetzt werden, der ein „möglichſt ehrlicher Mann ſein muß, und den der Darleiher,

Digitized by Google

„als welchem am meisten daran liegt, daß besagtes Document „in gehöriger Form verfaßt sei, selbst aussuchen wird."

Cleanthe.

Dagegen ist nichts zu sagen.

La Fleche.

Der Darleiher, der sein Gewissen nicht beschweren will, erklärt, sein Geld nur zum achtzehnten Pfennig ausleihen zu wollen [10].

Cleanthe.

Nur zum achtzehnten Pfennig? Bei Gott, das ist ja sehr honnett; darüber darf man nicht klagen.

La Fleche.

Das ist wahr.

„Aber da besagter Darleiher die verlangte Summe nicht in „Cassa hat, und um dem Borger gefällig zu sein sich genöthigt „sieht, selbige von einem Andern zu entnehmen und mit dem „fünften Pfennig zu verzinsen; so wird der vorgedachte erste „Borger sich dazu verstehen müssen, diesen Zins, ohne Prä- „judiz des andern, zu bezahlen; maaßen besagter Darleiher „nur ihm zu Gefallen diese Anleihe contrahirt."

Cleanthe.

Was Teufel! Der Kerl ist ja ein Jude, ein wahrer Türke! Das kommt ja auf mehr als den vierten Pfennig!

La Fleche.

Sehr richtig; das habe ich auch gesagt. Ihr mögt es Euch nun überlegen.

Cleanthe.

Was ist da noch viel zu überlegen? Ich brauche das Geld und muß mich wohl in Alles fügen.

La Fleche.

Das war auch meine Antwort.

Digitized by Google

Cleanthe.

Iſt ſonſt noch etwas?

La Fleche.

Nur noch ein kleiner Artikel.

„Von den verlangten fünfzehn tauſend Livres kann der „Darleiher in baarem Gelde nur zwölftauſend zahlen, und muß „für die fehlenden dreitauſend der Borger die nachſtehend ver„zeichneten Mobilien, Schmuckſachen, Koſtbarkeiten und Ge„ſchmeide annehmen, die gedachter Verleiher auf Treu' und „Glauben zu den erdenklichſt mäßigen Preiſen notirt hat."

Cleanthe.

Was ſoll das heißen?

La Fleche.

Nun hört nur das Verzeichniß!

„Primo, eine Bettſtelle mit vier Füßen und olivenfarbi„gen Gardinen, auf welche Streifen von ungariſchen Kirchen„ſpitzen ſehr ſauber aufgenäht ſind, nebſt ſechs Stühlen, und „einer Paradedecke vom nämlichen Stoff: alles wohl condi„tionirt, und mit roth und blau ſchillerndem Taft gefüttert;

„Item, ein Betthimmel von gutem, trocknen roſenblätter„farbnen Serge d'Aumale, nebſt Garnirung und Franzen von „Seide."

Cleanthe.

Was denkt er ſich, daß ich mit dem Zeuge anfangen ſoll? —

La Fleche.

Wartet nur! —

„Item, ein Gehänge von gewirkten Tapeten, auf welchen die „Geſchichte vom Gombaud und der ſchönen Macée vorge„ſtellt iſt [11];

„Item, ein großer Tiſch von Nußbaumholz, mit zwölf

Digitized by Google

„Füßen oder gedrehten Pfeilern, der an beiden Enden aus-
„gezogen werden kann und unten mit ſechs Fußbrettern ver-
„ſehen iſt.“

Cleanthe.

Was Teufel ſoll mir denn der Plunder?

La Fleche.

Nur Geduld! —

„Item, drei große Musketen, ganz mit Perlmutter einge-
„legt, nebſt den dazu gehörigen Gabeln[12];

„Item, ein Ofen von Ziegelſteinen, nebſt zwei Retorten
„und drei Recipienten; ſehr nützlich für Solche, die Vergnü-
„gen daran finden, zu deſtilliren.“

Cleanthe.

Ich möchte raſend werden! —

La Fleche.

Nur ganz ſtill! —

„Item, eine Bologneſer Laute mit allen Saiten, bis auf
„wenige fehlende;

„Item, ein Trou-Madameſpiel und ein Damenbrett nebſt
„einem Gänſeſpiel, wie es von den Griechen entlehnt iſt; ſehr
„gut um die Zeit zu vertreiben, wenn man ſonſt nichts zu
„thun hat;

„Item, eine Eidechſenhaut, viertehalb Fuß lang und mit
„Heu ausgeſtopft; ſehr angenehme Curioſität, um ſie an der
„Decke eines Zimmers aufzuhängen.

„Alles hier Benannte, unter Brüdern allerwenigſtens auf
„viertauſend fünfhundert Livres geſchätzt, iſt aus beſonderer
„Billigkeit des Verleihers nur zu einem Taxationswerth von
„dreitauſend Livres angenommen.“

Digitized by Google

Cleanthe.

So wollte ich doch, daß die Peſt den Schurken, den Blutſauger mitſammt ſeiner beſondern Billigkeit holte! — Hat man wohl je von einem ſolchen Wucher gehört? und kann er nicht mit den haarſträubenden Zinſen zufrieden ſein, die er verlangt, — muß er mich noch zwingen für dreitauſend Livres altes Gerümpel anzunehmen? Nicht fünfhundert Livres bekomme ich dafür, und doch werde ich mich entſchließen müſſen in Alles zu willigen, was er verlangt; denn er hat es jetzt in der Hand, mich zu Allem zu zwingen; der Böſewicht ſetzt mir das Meſſer an die Kehle und ich muß mich fügen.

La Fleche.

Nehmt mir's nicht übel, gnädiger Herr; aber Ihr ſeid genau auf derſelben großen Heerſtraße, auf der Panurge zu ſeinem Ruin gelangte. Ihr nehmt Geld voraus, kauft theuer, verkauft wohlfeil, und verzehrt Euren Weizen auf dem Halm.

Cleanthe.

Was ſoll ich aber machen? — Dahin führt der verdammte Geiz der Väter die jungen Leute; und dann wundert man ſich noch, wenn es Söhne giebt, die ihren Tod wünſchen! —

La Fleche.

So viel iſt gewiß, die Knauſerei des Eurigen könnte den ruhigſten Menſchen von der Welt wild machen. Der Galgen, Gott ſei's gedankt, hat keine ſonderliche Attraction für mich, und ich weiß auch unter meinen Kameraden, die ſich mitunter allerlei Schmuggel erlauben, meinen Einſatz immer genau zur rechten Zeit zurückzuziehn, und nehme mich wohl in Acht vor allen Kunſtſtücken, die nach dem Strick ſchmecken. Aber das muß ich ſagen, Euer Vater mit ſeinem Geiz könnte mir Luſt machen ihn zu beſtehlen, und wenn mir's glückte, würde ich glauben ein gutes Werk gethan zu haben.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Harpagon. Meister Simon. Cleanthe und La Fleche (im Hintergrunde der Bühne).

Meister Simon.

Ja, mein Herr, es ist ein junger Mensch, der Geld braucht; er steht bis an den Hals im Wasser und wird sich Alles gefallen lassen, was Ihr ihm vorschreibt.

Harpagon.

Seid Ihr aber auch sicher, Meister Simon, daß nichts zu wagen ist? — Und kennt Ihr den Namen, das Vermögen und die Familie des jungen Menschen?

Meister Simon.

Nein. Gründlichen Bescheid kann ich Euch über das Alles noch nicht geben, denn ich bin nur ganz zufällig an ihn gekommen; aber er selbst wird Euch jede Auskunft ertheilen, und sein Diener versichert mir, Ihr werdet vollkommen zufrieden sein, wenn Ihr seine Bekanntschaft gemacht habt. Alles was ich Euch sagen kann ist, daß seine Familie sehr reich ist, und daß er keine Mutter mehr hat. Auch kann er dafür einstehn, wenn Ihr's verlangt, daß sein Vater höchstens noch acht Monate zu leben habe.

Harpagon.

Das läßt sich hören. Die christliche Liebe, Meister Simon, befiehlt uns unsern Nebenmenschen gefällig zu sein, wo wir können.

Meister Simon.

Versteht sich.

La Fleche (leise zu Cleanthe).

Aber was soll das heißen? Unser Meister Simon, der mit Eurem Vater spricht? —

Digitized by Google

Cleanthe (leiſe zu La Fleche).

Sollte er vielleicht gar erfahren haben daß ich's bin? — Du haſt mich doch nicht verrathen?

Meiſter Simon (zu La Fleche).

Ei, ei, Ihr ſeid ja ſehr preſſirt! Wer hat Euch denn ſchon geſagt, wo Ihr uns finden würdet? — (Zu Harpagon.) Glaubt wenigſtens nicht, gnädiger Herr, daß ich ihm Euer Haus und Euren Namen verrathen habe; aber, wie mir ſcheint, hat es nicht viel zu bedeuten; es ſind verſchwiegne Leute und Ihr könnt Euch recht gut hier mit Ihnen beſprechen.

Harpagon.

Was? —

Meiſter Simon (zeigt auf Cleanthe).

Das iſt der junge Herr, der die fünfzehntauſend Livres von Euch borgen will; derſelbe, von dem ich Euch geſagt habe.

Harpagon.

Was, Du Galgenſtrick! alſo Du biſt's, der ſich auf ſolche ſchändliche letzte Mittel einläßt? —

Cleanthe.

Alſo Ihr ſeid's, mein Vater, der ſich mit ſolchen ehrloſen Geſchäften abgiebt? —

(Meiſter Simon läuft davon, La Fleche verſteckt ſich.)

Dritte Scene.

Harpagon. Cleanthe.

Harpagon.

Du biſt's, der ſich durch ſo läſterliches Borgen ruiniren will?

Digitized by Google

Cleanthe.

Ihr ſeid's, der Euch durch ſo verbrecheriſchen Wucher bereichert? —

Harpagon.

Wagſt Du noch nach dem Allen mir unter die Augen zu treten?

Cleanthe.

Wagt Ihr noch nach dem Allen Euch der Welt zu zeigen? —

Harpagon.

Schämſt Du Dich nicht, ſage mir, Deine heilloſe Wirthſchaft ſo weit getrieben zu haben? — Dich in ſo ſchreckliche Ausgaben zu ſtürzen und das Vermögen, das Deine Eltern mit Schweiß und Mühe zuſammenbrachten, ſo ſchändlich zu vergeuden? —

Cleanthe.

Und Ihr, erröthet Ihr nicht, Euren Stand durch ſolche ſchmutzige Prellereien zu entehren; Euren Ruf und guten Namen der unerſättlichen Begierde Thaler auf Thaler zuſammen zu ſcharren, zum Opfer zu bringen und die nichtswürdigſten Kniffe, die je von den berüchtigtſten Wucherern erſonnen ſind, noch zu überbieten?

Harpagon.

Fort, aus meinen Augen, Du Schurke! Fort, aus meinen Augen! —

Cleanthe.

Wer handelt unwürdiger, ſagt ſelbſt, Derjenige, der Geld kauft, weil er es nöthig hat, oder Der, der Geld ſtiehlt, das er nicht brauchen kann?

Harpagon.

Geh, ſage ich Dir und mache mir den Kopf nicht warm. (Allein.) Im Grunde iſt mir die Geſchichte gar nicht leid; ſie ſoll

Digitized by Google

mir eine Warnung sein, mehr als je auf alle seine Schritte Acht zu haben.

Vierte Scene.

Frosine. Harpagon.

Frosine.

Gnädiger Herr, ...

Harpagon.

Wartet einen Augenblick; ich komme gleich hieher zurück. (Bei Seite.) Ich muß nur schnell einmal nach meinem Golde sehn.

Fünfte Scene.

La Fleche. Frosine.

La Fleche (ohne Frosine zu sehn).

Das war ja ein lustiges Abenteuer! Er muß wohl irgendwo einen großen Trödelkram haben, denn auf unserer Liste kam nichts vor, das wir wieder erkannt hätten.

Frosine.

Ei, bist Du's, mein kleiner La Fleche? — Wie kommst Du hierher? —

La Fleche.

Ach Frosinchen, Du hier? Was hast Du hier zu suchen?

Frosine.

Was ich allenthalben suche und finde; Gelegenheit, den Leuten Dienste zu erweisen, und so viel ich kann von meinen geringen Talenten Nutzen zu ziehn. Du weißt, unsereins muß in dieser Welt von seinem Verstande leben, und hat keine andern Renten geerbt als ein wenig List und Anstelligkeit.

Digitized by Google

La Fleche.

Haſt Du mit unſerm Hausherrn etwas im Werk? —

Frosine.

Ja. Ich beſorge ein kleines Geſchäft für ihn und ſpitze mich auf eine gute Belohnung.

La Fleche.

Auf eine Belohnung? von ihm? — Nun, mein' Seel', wenn Du Dem etwas ablockſt, mußt Du früh aufſtehn, und ich kann Dir verſichern, das Geld iſt hier im Hauſe ſehr rar.

Frosine.

Es giebt gewiſſe Dienſte, die den Leuten ganz beſonders angenehm ſind.

La Fleche.

Dein gehorſamſter Knecht! Du kennſt unſern Herrn Harpagen noch nicht. Herr Harpagen iſt unter allen Menſchen der mindeſt menſchliche Menſch, unter allen Sterblichen der härteſte und zäheſte. Es giebt gar keinen Dienſt, der ſeine Dankbarkeit ſo weit brächte, die Hand dafür aufzuthun. Lob, Anerkennung, Wohlwollen in Worten, Freundſchaftsverſicherungen ſo viel Du willſt, — aber Geld? — keine Rede! — Ich wüßte nichts ſo Trocknes und Dürres als ſeine Liebkoſungen und Gunſtbezeigungen, und vor dem Wort Geben hat er ſolchen Abſcheu, daß er nie ſagt: ich gebe Euch mein Wort, ſondern ich verpfände Euch mein Wort.

Frosine.

Laß das gut ſein; ich verſtehe mich auf die Kunſt, die Leute zu rupfen; ich weiß wie man's anfängt, ſich ihre Zuneigung zu erwerben, ihr Herz zu kitzeln und ihre ſchwachen Seiten zu finden.

La Fleche.

Ja, ſchön! Verſuch's einmal unſern Mann in Geldſachen gemüthlich zu machen. Da iſt er ein Türke: aber von ſolcher

Digitized by Google

Türkenhaftigkeit, daß er die ganze Welt zur Verzweiflung bringen könnte; er sähe einen sterben, und es würde ihn nicht rühren. Mit einem Wort, er liebt das Geld mehr als guten Namen, Ehre und Tugend; wenn ihn jemand anspricht und ihn um Etwas bittet, bekommt er Krämpfe; das ist der Punkt, wo er sterblich ist, das durchbohrt ihm die Brust, das zerreißt ihm das Herz; und wenn..... aber da kommt er wieder; ich mache mich aus dem Staube.

Sechste Scene.

Harpagon. Frosine.

Harpagon (für sich).

Alles in Ordnung. — (Laut.) Nun, Frosine, wie steht's?

Frosine.

Ei du mein Gott, wie gut seht Ihr heut aus! Wahrhaftig, wie die Gesundheit selbst! —

Harpagon.

Wer? Ich? —

Frosine.

Ich habe Euch noch nie so blühend und frisch von Farbe gefunden.

Harpagon.

Im Ernst? —

Frosine.

Weiß Gott, Ihr seid in Eurem Leben nie so jung gewesen; und ich kenne Leute von fünfundzwanzig Jahren, die älter sind als Ihr.

Harpagon.

Ich habe aber doch bei alle dem meine vollgezählten sechzig.

Digitized by Google

Frosine.

Nun, was sind denn sechzig Jahre? Das ist etwas rechtes! Das ist ja die wahre Blüte des Alters, und Ihr tretet jetzt erst in die schönste Zeit des Lebens.

Harpagon.

Das mag sein; aber so ein zwanzig Jahre weniger könnten denn doch nicht schaden, sollte ich meinen.

Frosine.

Ihr spaßt wohl? Das habt Ihr ja gar nicht nöthig. Ihr seid ganz darauf angelegt, hundert Jahre alt zu werden.

Harpagon.

Glaubst Du?

Frosine.

Unbedingt; das geht aus Allem hervor. Steht einmal ein wenig still: ach, was sehe ich da zwischen Euren Augen für ein gutes Zeichen eines langen Lebens!

Harpagon.

Verstehst Du Dich darauf?

Frosine.

Ja, gewiß. Zeigt mir einmal Eure Hand. O du meine Güte! Welche schöne Lebenslinie! —

Harpagon.

Wie so?

Frosine.

Seht Ihr nicht, wie weit sie geht? —

Harpagon.

Nun, und was hat denn das zu bedeuten?

Frosine.

Auf Ehre, ich sagte doch, hundert Jahre; aber Ihr bringt es auf hundertundzwanzig.

Digitized by Google

Harpagon.

Wäre das möglich?

Frosine.

Ich sage Euch, man wird Euch todtschlagen müssen; und Ihr werdet Eure Kinder und Kindeskinder begraben.

Harpagon.

Desto besser. Aber wie steht's mit unsrer Sache? —

Frosine.

Braucht's da noch einer Frage? und mische ich mich je in so etwas, ohne es durchzusetzen? — Ich habe für die Heirathen eine ganz besonders glückliche Hand. Es giebt keine Partie in der Welt, die ich mir nicht getraute in kurzer Zeit zu Stande zu bringen; und ich glaube, wenn ich mir's in den Kopf gesetzt hätte, ich verheirathete den Großtürken mit der Republik Venedig. Und in unsrer Sache waren wahrhaftig auch keine großen Schwierigkeiten. Da ich bei ihnen ein- und ausgehe, habe ich mit beiden ausführlich von Euch gesprochen, und der Mutter von Euren Absichten auf Marianen erzählt, seit Ihr sie auf der Straße und am Fenster erblickt habt.

Harpagon.

Und was hat sie erwiedert?

Frosine.

Sie war sehr erfreut über Euren Antrag; und als ich ihr mittheilte, Ihr wünschtet, daß das Fräulein heut Abend zugegen sein möchte, wenn der Ehecontract Eurer Tochter unterschrieben wird, hat sie gleich eingewilligt und will sie mir anvertrauen.

Harpagon.

Siehst Du, Frosine, ich muß ohnehin Herrn Anselme auf heut Abend einladen, und da wäre mir's ganz lieb, wenn sie sich dazu einfände.

Digitized by Google

Frosine.

Ihr habt ganz Recht. Sie soll heut nach Tisch Eurer Tochter einen Besuch machen; von da wollte sie ein wenig auf den Jahrmarkt gehn, und dann zum Abendessen wieder hier sein.

Harpagon.

Nun gut; da können sie beide in meiner Kutsche fahren; ich will sie ihnen dazu leihen.

Frosine.

Das wird ihr eben recht sein.

Harpagon.

Aber Frosine, hast Du auch mit der Mutter über die Mitgift gesprochen, die sie ihrer Tochter geben kann? — Hast Du ihr begreiflich gemacht, sie müsse es ein wenig zusammennehmen, müsse sich etwas anstrengen, müsse bei einer Gelegenheit wie diese sich einmal schröpfen? Denn man heirathet doch am Ende auch kein Mädchen, das nicht Etwas mitbringt.

Frosine.

Aber was wollt Ihr? Zwölftausend Livres jährlicher Rente bringt sie Euch mit.

Harpagon.

Zwölftausend Livres jährlicher Rente? —

Frosine.

Ja wohl. Für's erste ist sie, was den Tisch betrifft, an die größte Einfachheit gewöhnt: sie lebt von Salat, von Milch, von Käse und Aepfeln, und bedarf deshalb weder einer reichbesetzten Tafel, noch besonders kräftiger Suppen, verlangt auch weder ewig Gräupchenschleim, noch alle sonstigen Delicatessen, die eine andre Frau fordern würde: und das Alles beläuft sich nicht auf so wenig, daß es nicht am Ende des Jahrs seine dreitausend Livres austragen sollte. Ueberdem sieht sie nur auf Reinlichkeit

Digitized by Google

und Einfachheit und fragt nichts nach prächtigen Kleidern, kostbaren Juwelen oder schönen Meubeln, auf die andre Weiber so erpicht sind; das ist wieder ein Artikel, den wir auf viertausend Livres im Jahre anschlagen können. Endlich hat sie einen unüberwindlichen Abscheu vor dem Spiel, der wahrhaftig unter den Frauen heut zu Tage selten ist; ich kenne eine in diesem Viertel, die im Trente et Quarante zwanzigtausend Franken im Jahr verloren hat. Wir wollen aber nur den vierten Theil rechnen. Fünftausend Franks im Jahr Spielverlust, viertausend für Kleider und Juwelen, das macht neuntausend Livres; und dreitausend Thaler, auf die ich die Verzehrung anschlage, — haben wir da nicht Eure jährlichen zwölftausend Franks richtig gerechnet[13]? —.

Harpagon.

Das ist so weit nicht übel; aber ich sehe nichts Positives dabei.

Frosine.

Verzeiht mir! — Ist denn das nicht etwas sehr Positives, wenn Euch ein Mädchen als Mitgift eine große Mäßigkeit, als Erbschaft eine große Vorliebe für Einfachheit, und als Zugabe einen tödtlichen Widerwillen gegen das Spiel mitbringt? —

Harpagon.

Es ist aber doch nur ein Scherz, ihre Mitgift aus allen den Ausgaben constituiren zu wollen, die sie *nicht* macht. Ich werde doch keine Quittung ausstellen über Etwas, das ich nicht empfangen habe, und muß durchaus auf etwas Baarschaft bestehn.

Frosine.

Mein Gott ja, die wird sich auch finden; sie haben mir von einem Lande gesagt, — ich weiß nicht welchem, — wo sie Güter besitzen, und die werden Euch zufallen.

Digitized by Google

Harpagon.

Das muß ich erſt unterſuchen. Aber Froſine, dann iſt noch ein Umſtand, der mich beunruhigt. Das Mädchen, ſiehſt Du, iſt jung, die Jugend aber liebt in der Regel nur ihres Gleichen, und will keinen andern Umgang. Nun fürchte ich, ein Mann in meinen Jahren wird ihr nicht gefallen, und das könnte zu gewiſſen kleinen Unzuträglichkeiten führen, die mir nicht anſtehn würden.

Froſine.

Ach, wie ſchlecht kennt Ihr ſie! Das iſt noch eine Eigenheit an ihr, die ich Euch nicht genannt habe. Sie hat einen erſchrecklichen Abſcheu vor allen jungen Leuten, und liebt nur die Alten.

Harpagon.

Sie?

Froſine.

Ja, ſie. Ich wünſchte, Ihr hättet ſie darüber reden hören. Sie kann den Anblick eines jungen Mannes nicht ausſtehn; aber nichts gefällt ihr beſſer, ſagt ſie, als ein ſchöner Greis mit einem majeſtätiſchen Bart. Je älter einer iſt, je lieber hat ſie ihn; und ich rathe Euch, gebt Euch ja nicht für jünger aus als Ihr ſeid. Sie verlangt zum mindeſten einen Sechziger; und es iſt noch kein Vierteljahr her, als ſie drauf und dran war ſich zu verheirathen, und Alles kurz abbrach, weil ihr Verlobter fallen ließ, er ſei erſt ſechsundfünfzig Jahr, und weil er den Contract ohne Brille unterſchreiben wollte.

Harpagon.

Ei! bloß deswegen? —

Froſine.

Ja. Sechsundfünfzig Jahr, ſagt ſie, wären ihr zu wenig,

Digitized by Google

und ganz besonders sind ihr die Nasen zuwider, die keine Brille tragen.

Harpagon.

Nun in der That, da erzählst Du mir etwas ganz Neues.

Frosine.

Das geht noch viel weiter als man's glauben sollte. Sie hat in ihrem Zimmer einige Gemälde und einige Kupferstiche hängen; aber was denkt Ihr wohl daß sie sich ausgesucht hat? Etwa einen Adonis, einen Cephalus, einen Paris, einen Apoll? — Gott bewahre! Nein, lauter schöne Abbildungen vom Saturn, vom König Priamus, vom alten Nestor, und vom ehrwürdigen Vater Anchises, wie Aeneas ihn auf den Schultern trägt.

Harpagon.

Das ist ja unvergleichlich; das hätte ich kaum für möglich gehalten und bin ganz erfreut, daß sie so guten Geschmack hat. Aber in der That, wenn ich eine Frau wäre, ich könnte die jungen Männer auch nicht leiden.

Frosine.

Das geht mir ebenso. Schöne Apothekerwaare, wahrhaftig, solches junges Volk, für unsern Gaumen! — Solche glatte Milchgesichter, solche eben aufgeschossene Gelbschnäbel sollten mir auch den Mund wäßrig machen? Ich möchte doch wissen, wie man darauf Appetit haben kann? —

Harpagon.

Ich muß sagen, ich kann's auch nicht begreifen, und ich verstehe nicht, wie es Frauen giebt, die sie gern haben.

Frosine.

Erzverrückt müssen sie sein. Wie kann man nur die Jugend liebenswürdig finden? heißt das seinen gesunden Menschenverstand haben? — Sind denn diese jungen blondköpfigen Burschen

richtige Männer, und kann man sich in solche Geschöpfchen vergaffen? —

Harpagon.

Das sage ich ja alle Tage! Mit ihrem doppelten Stimmregister, ihren drei Härchen auf der Oberlippe, die sie wie einen Katzenbart in die Höhe drehen, ihren Flachsperücken, ihren ellenweiten Pluderhosen und ihren aufgeknöpften Wämmsern, ...

Frosine.

Wie sich das Alles ausnimmt, wenn man solch' eine Figur wie Eure damit vergleicht! Das nenn' ich mir ein Mannsbild; daran haben die Augen doch etwas zu sehn; ja, so muß man gebaut sein und sich anziehn, um einem Mädchen zu gefallen.

Harpagon.

Du findest mich also leidlich? —

Frosine.

Was sagt Ihr? — Herzgewinnend; Euer Gesicht ist zum Malen. Dreht Euch doch einmal um, seid so gut! — Vortrefflich. Jetzt laßt mich Euch gehn sehn. Das nenne ich mir einen Wuchs, einen freien, ungezwungnen feinen Anstand, und eine Haltung, die am besten beweist, daß Ihr von keiner körperlichen Beschwerde etwas wißt.

Harpagon.

Davon bin ich auch, Gott sei Dank, so ziemlich frei. Da ist nur mein Brustkatarrh, der mich mitunter heimsucht.

Frosine.

Ach, das ist Nichts. Euer Brustkatarrh kleidet Euch gar nicht übel; im Gegentheil! Ihr habt einen angenehmen Husten.

Harpagon.

Sag' mir doch: hat mich Mariane noch nie gesehn? — Hat sie nicht vielleicht im Vorbeigehn auf mich geachtet?

Digitized by Google

Frosine.

Nein; aber wir haben schon viel von Euch gesprochen. Ich habe ihr eine Schilderung von Eurer Person entworfen, und nicht verfehlt Euer Verdienst herauszustreichen, und ihr auseinanderzusetzen, welches Glück es für sie sein würde, einen Mann wie Euch zu bekommen.

Harpagon.

Das hast Du recht gemacht, und ich danke Dir.

Frosine.

Ich hätte Euch eine kleine Bitte vorzutragen, mein gnädigster Herr. Ich habe einen Proceß, den ich auf dem Punkt stehe zu verlieren, weil mir eine geringe Summe fehlt; (Harpagon wird ernsthaft) und Ihr könntet mir mit Leichtigkeit dazu verhelfen ihn zu gewinnen, wenn Ihr so gütig wärt, mir ein wenig beizustehn. — Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie erfreut sie sein wird, Euch zu sehn. (Harpagon's Gesicht erheitert sich.) Ach, wie gut werdet Ihr dem lieben Mädchen gefallen; und welchen Eindruck wird Eure ehrwürdige Krause aus der alten guten Zeit auf sie machen! — Aber vor Allem wird es ein rechtes Fest für sie sein, zu sehn, daß Ihr Euer Beinkleid noch mit Nesteln an das Wamms festmacht. Das wird ihr ganz den Kopf verdrehen; ich sage Euch, ein Liebhaber mit Nesteln wird ihr ein Festessen sein.

Harpagon.

Nun wahrhaftig, es ist mir sehr lieb das zu hören.

Frosine.

In der That, gnädiger Herr, der Proceß ist für mich von der größten Wichtigkeit. (Harpagon wird wieder ernsthaft.) Ich bin ruinirt, wenn ich ihn verliere, und eine noch so kleine Unterstützung könnte Alles wieder in's Gleis bringen.... Ich wollte

Digitized by Google

nur, Ihr hättet ihre entzückten Mienen gesehn, als ich ihr von Euch erzählte. (Harpagon wird wieder vergnügt.) Die Freude glänzte in ihren Augen, als ich von Euren schönen Eigenschaften sprach; und ich habe sie endlich so weit gebracht, daß sie mit wahrer Sehnsucht den Augenblick erwartet, wo Ihr um sie anhalten werdet.

Harpagon.

Du hast mir große Freude gemacht, Frosine, und ich bin Dir zu unendlichem Dank verpflichtet.

Frosine.

Laßt mich Euch also nochmals bitten, mir die kleine Hülfe zu gewähren, um die ich Euch angesprochen habe. (Harpagon's Gesicht verfinstert sich wieder.) Das wird mir wieder aufhelfen, und ich würde Euch ewig dankbar dafür sein.

Harpagon.

Gott befohlen; ich muß meine Briefe fertig machen.

Frosine.

Ihr könnt mir's glauben, ich bin nie in so dringender Verlegenheit gewesen, ...

Harpagon.

Ich werde den Befehl geben, daß angespannt werden soll, um Euch auf den Jahrmarkt zu fahren, ...

Frosine.

Gewiß würde ich Euch nicht zur Last fallen, wenn ich mich nicht durch die äußerste Noth dazu gezwungen sähe, —

Harpagon.

Und das Abendbrot recht früh auftragen lassen, damit es Niemand schlecht bekomme.

Frosine.

Schlagt mir meine inständige Bitte nicht ab. Ihr glaubt nicht, gnädiger Herr, welche Freude, ...

Digitized by Google

Harpagon.

Ich muß gehn; man ruft mich. Alſo auf Wiederſehn! —

Frosine (allein).

Daß Dich das Fieber ſchüttle, Du Hund von einem Geizhals, und der Teufel Dich hole! — Der alte Knauſer blieb feſt bei allen meinen Angriffen; aber ich gebe den Handel drum nicht auf. Im ſchlimmſten Fall gehe ich in's andre Lager; da kann ich auf eine gute Belohnung rechnen.

Digitized by Google

Dritter Act.

Erste Scene.

Harpagon. Cleanthe. Elise. Valere. Frau Claude, die einen Besen in der Hand hält. Jacques. La Merluche. Brind'avoine.

Harpagon.

Seid Ihr alle da? — so kommt her, damit ich Euch für hernach meine Befehle austheile, und Jeder weiß, was er zu thun hat. Näher, Frau Claude, denn mit Euch will ich anfangen. So, da habt Ihr schon Euer Gewehr im Arm. Ihr wischt mir Alles recht rein und nehmt Euch vor allen Dingen in Acht die Meubeln nicht zu scharf abzureiben, damit Ihr sie nicht abnutzt. Außerdem installire ich Euch während des Abendessens als Aufseherin über die Flaschen; und wenn mir eine abhanden kommt oder sonst Etwas zerbricht, so halte ich mich an Euch, und ziehe es Euch vom Lohn ab.

Jacques (bei Seite).

Sehr schlaue Politik! —

Digitized by Google

Harpagon (zu Frau Claude).

Geht jetzt.

Zweite Scene.

Harpagon. Cleanthe. Elise. Valere. Jacques. Brind'avoine. La Merluche.

Harpagon.

Euch, Brind'avoine und Euch, La Merluche, Euch übertrage ich das Amt, die Gläser zu schwenken, und bei Tisch einzuschenken: aber nur, wenn Einer Durst hat, und nicht, wie so oft die impertinenten Schlingel von Lakaien es machen, die die Gäste ordentlich zum Trinken auffordern, und sie drauf bringen, wenn sie gar nicht daran dachten. Wartet immer bis ihr zweimal gerufen seid, und vergeßt mir nicht, gehörig Wasser dazu zu gießen.

Jacques (bei Seite).

Natürlich; der pure Wein steigt zu Kopf.

La Merluche.

Ziehn wir die Livree an, gnädiger Herr? —

Harpagon.

Ja, aber nicht eher als bis Ihr die Leute kommen seht, und dann nehmt Euch in Acht, daß Ihr Eure Kleider nicht verderbt.

Brind'avoine.

Ihr wißt doch, gnädiger Herr, daß mein Wamms auf der einen Vorderseite einen großen Oelfleck hat? —

La Merluche.

Ja, gnädiger Herr, und meine Hosen sind hinten ganz durchlöchert, so daß man mit Ehren zu melden...

Harpagon.

Still! — Stellt Euch nur so viel Ihr könnt recht nahe an die Wand und zeigt Eure Vorderseite. Und Ihr (zu Brind'avoine)

Digitized by Google

haltet Euren Hut nur immer so, wenn Ihr aufwartet. (Er macht es ihm vor.)

Dritte Scene.

Harpagon. Cleanthe. Elise. Valere. Jacques.

Harpagon.

Du, meine Tochter, wirst ein wachsames Auge auf Alles haben, was man abträgt, und aufpassen, daß nichts verschleppt wird; das steht einem Mädchen gut an. Einstweilen aber mache Dich fertig, meine Zukünftige zu empfangen, die Dir ihren Besuch machen und mit Dir auf den Jahrmarkt fahren wird. Hast Du mich verstanden? —

Elise.

Ja, Vater.

Vierte Scene.

Harpagon. Cleanthe. Valere. Jacques.

Harpagon.

Und Dir, mein Herr Faut, dem ich seine letzte Geschichte aus besondrer Güte verzeihen will, Dir rathe ich, daß Du Dir's nicht etwa einfallen lässest, sie schief anzusehn.

Cleanthe.

Ich, Vater? ich sollte sie schief ansehn? und weshalb?

Harpagon.

Ei, mein Gott, wir wissen ja, welchen Lärm die Kinder machen deren Väter sich zum zweitenmal verheirathen, und mit was für Augen sie ihre sogenannte Stiefmutter anzusehn pflegen. Wenn Dir aber darum zu thun ist, daß ich den Skandal von vorhin vergesse, so empfehle ich Dir ganz besonders, daß Du der

Digitized by Google

jungen Dame artig entgegenkommst und sie so freundlich empfängst als Dir's möglich ist.

Cleanthe.

Aufrichtig gesagt, Vater, ich kann Euch nicht versprechen, daß mir's große Freude macht, wenn sie meine Stiefmutter wird: ich würde lügen, wenn ich Euch das sagte. Aber was das freundliche Entgegenkommen und den artigen Empfang betrifft, so gelobe ich Euch in diesem Punkte strictes Gehorsam.

Harpagon.

Nimm Dich nur in Acht! —

Cleanthe.

Ihr sollt nicht über mich zu klagen haben.

Harpagon.

Das wollen wir hoffen.

Fünfte Scene.

Harpagon. Valere. Jacques.

Harpagon.

Dich brauche ich auch, Valere. Jetzt also, Meister Jacques, kommt näher; Euch habe ich bis zuletzt gelassen.

Jacques.

Wollt Ihr mit Eurem Kutscher sprechen, gnädiger Herr, oder mit Eurem Koch? — Denn ich bin eins wie das andre.

Harpagon.

Mit beiden.

Jacques.

Aber mit welchem zuerst?

Harpagon.

Mit dem Koch.

Jacques.

Dann seid so gut, und wartet ein wenig.

Digitized by Google

(Er zieht seinen Stallkittel aus und erscheint als Koch.)

Harpagon.

Was zum Henker machst Du für Umstände?

Jacques.

Nun könnt Ihr anfangen.

Harpagon.

Ich habe mich darauf eingelassen, Meister Jacques, heut Abend Gäste einzuladen.

Jacques (beiseite).

Ein wahres Weltwunder! —

Harpagon.

Nun sag' einmal, kannst Du uns etwas Gutes zu essen geben? —

Jacques.

Warum nicht? Wenn Ihr mir recht viel Geld gebt? —

Harpagon.

Was Teufel! Immer Geld! Es scheint, als hättet Ihr nie etwas Anderes zu sagen, als Geld, Geld, Geld! — Sie haben immer Alle das eine Wort auf der Zunge: Geld! — sprechen nie von etwas Anderem als von Geld! — Damit stehen sie auf und gehen damit zu Bett: immer und ewig nur Geld! —

Valere.

Ich habe nie eine so alberne Antwort gehört, Meister Jacques. Als ob das eine Kunst wäre, eine gute Mahlzeit mit vielem Gelde herzurichten: das ist das Leichteste von der Welt, und kein Koch ist so einfältig, daß er das nicht verstände. Wer sich aber als geschickten Künstler zeigen will, der liefert etwas Gutes für wenig Geld.

Jacques.

Etwas Gutes für wenig Geld! —

Valere.

Ja wohl!

Digitized by Google

Jacques.

Meiner Treu', Herr Haushofmeister, Ihr thätet mir einen Gefallen, wenn Ihr mich das Kunststück lehrtet, und mein Amt als Koch übernähmt. Ihr wollt ja ohnehin das Faktotdumm hier im Hause vorstellen! —

Harpagon.

Haltet das Maul! Was werden wir also nehmen? —

Jacques.

Ihr habt ja da Euren Herrn Haushofmeister, der Euch eine gute Mahlzeit für wenig Geld besorgen will.

Harpagon.

He, ich will eine Antwort auf meine Frage.

Jacques.

Wie viel Personen habt Ihr eingeladen? —

Harpagon.

Wir werden unser Acht oder Zehn sein; rechnen wir aber nur acht. Wenn für acht zu essen ist, haben auch zehn genug.

Valere.

Das versteht sich.

Jacques.

Nun gut, da brauchen wir also vier große Schüsseln und fünf Assietten; Potagen, — Entréeen, —

Harpagon.

Den Teufel auch! Damit könnte man ja eine ganze Stadt tractiren.

Jacques.

Als Braten ...

Harpagon (hält ihm die Hand auf den Mund).

Halunke, Du bringst mich ja um mein ganzes Vermögen!

Jacques.

Zwischengerichte ...

Digitized by Google

Harpagon.

Noch mehr?

Valere (zu Meister Jacques).

Wollt Ihr's denn darauf anlegen, daß sich alle Gäste zu Tode essen sollen? Hat denn der gnädige Herr seine Freunde eingeladen, um sie durch eine solche Abfütterung umzubringen? Werft nur einmal einen Blick in die Regeln für die Erhaltung der Gesundheit, und fragt jeden Arzt, ob es etwas für den Menschen Schädlicheres giebt, als übermäßig viel zu essen!

Harpagon.

Er hat Recht.

Valere.

Begreift doch, Meister Jacques, Ihr und Euresgleichen, daß eine so überfüllte Tafel zu einer wahren Mördergrube wird; daß, wenn man sich als aufrichtigen Freund seiner Gäste beweisen will, bei den Mahlzeiten die größte Mäßigkeit herrschen muß; und daß man nach dem Ausspruch eines alten Weltweisen ißt um zu leben, und nicht lebt um zu essen.

Harpagon.

Ei wie schön war das ausgedrückt! — Komm her, Valere, für den Spruch muß ich Dich umarmen. Das ist die geistreichste Sentenz, die ich in meinem Leben gehört habe: man muß leben um zu essen, und nicht essen um zu le ... Nein, so war's nicht. Wie hast Du doch gesagt? —

Valere.

Man müsse essen um zu leben, und nicht leben um zu essen.

Harpagon (zu Jacques).

Hörst Du wohl? (Zu Valere.) Wer ist der große Mann, der das gesagt hat? —

Valere.

Ich kann mich nicht gleich auf seinen Namen besinnen.

Digitized by Google

Harpagon.

Schreib mir den Satz auf. Vergiß es nicht. Ich will ihn in goldenen Lettern über das Kamin meines Eßzimmers graviren lassen.

Valere.

Das soll geschehen. Und was Eure Abendtafel betrifft, so überlaßt mir nur Alles; ich werde es Euch besorgen, wie sich's gehört.

Harpagon.

Schön!

Jacques.

Deste besser! Dann habe ich weniger Arbeit davon.

Harpagon.

Wir müssen Gerichte nehmen, von denen man wenig ißt, und die gleich satt machen; so etwa eine gute Schüssel recht fette weiße Bohnen, und dazu eine Topfpastete mit recht viel Kastanien darin.

Valere.

Verlaßt Euch auf mich.

Harpagon.

Jetzt muß also gleich die Kutsche rein gemacht werden, Meister Jacques.

Jacques.

Still, das geht den Kutscher an. (Zieht seinen Stallkittel wieder an.) Ihr sagtet ...

Harpagon.

Die Kutsche sollte ausgestäubt und die Pferde angespannt werden ...

Jacques.

Die Pferde, gnädiger Herr? — Lieber Gott, die sind gar nicht im Stande, sich von der Stelle zu rühren. Ich werde Euch

Digitized by Google

nicht sagen, daß sie aus Hunger ihre Streu fressen, denn die armen Thiere haben keine, und ich spräche nicht die Wahrheit; aber Ihr laßt sie so strenge Fasten halten, daß sie keine Pferde mehr sind; nein, nur noch Gedanken oder Gespenster, rechte Schatten von Pferden.

Harpagon.

Was ist denn da viel zu klagen! Sie thun ja nichts!

Jacques.

Und weil sie nichts thun, gnädiger Herr, sollen sie wohl auch nichts fressen? Es wäre viel besser für die armen guten Thiere, wenn sie viel arbeiten müßten, und hätten dafür auch viel zu fressen. Es geht mir allemal durch's Herz, wenn ich sie so klapperdürr sehe, denn ich habe meine Pferde so lieb, daß mir's immer zu Muthe ist als müßte ich selbst mit hungern, wenn sie so heruntergekommen dastehen. Ich knappe mir's täglich für sie am Munde ab, und muß Euch sagen, gnädiger Herr, so gar kein Mitleid mit seinem Nächsten zu haben, das ist allzu grausam.

Harpagon.

Von hier bis auf den Markt werden sie doch wohl fahren können?

Jacques.

Nein, ich traue mir's nicht zu, und würde mir ein Gewissen daraus machen, sie zu peitschen, so elend wie sie sind. Wie sollten sie wohl eine Kutsche schleppen? Sie können sich ja selbst kaum schleppen.

Valere.

Gnädiger Herr, ich werde den Nachbar Picard bitten, daß er fährt: er muß uns ohnehin in der Küche helfen.

Jacques.

Da habe ich nichts dagegen; ich will noch lieber, daß sie einem Andern unter den Händen crepiren als mir.

Digitized by Google

Valere.

Meiſter Jacques thut ja ungemein weiſe.

Jacques.

Und der Herr Haushofmeiſter thut ſehr wichtig.

Harpagon.

Still!

Jacques.

Gnädiger Herr, ich kann die Schmeichler nicht leiden; und ich ſehe, daß Der einer iſt. Alles, was er thut, ſein ewiges Aufpaſſen auf Brot und Wein, auf Salz und Lichter, iſt nur um Euch zu kitzeln und den Hof zu machen. Das ärgert mich, und ich möchte aus der Haut fahren, wenn ich alle Tage hören muß, wie die Leute über Euch reden: denn ich mag wollen oder nicht, ſo halte ich immer noch etwas auf Euch, und nach meinen Pferden ſeid Ihr mir die liebſte Perſon, die ich habe.

Harpagon.

Nun, Meiſter Jacques, was ſagen denn die Leute von mir? —

Jacques.

Ja, wenn ich wüßte, daß Ihr nicht böſe würdet, ...

Harpagon.

Nein, durchaus nicht.

Jacques.

Verzeiht mir, ich weiß allzugut, daß Ihr's übel nähmt.

Harpagon.

Nicht im Mindeſten! Im Gegentheil, es geſchähe mir ein Gefallen, und ſollte mir ganz lieb ſein einmal zu hören, wie man von mir ſpricht.

Jacques.

Gnädiger Herr, wenn Ihr's denn nicht anders wollt, ſo

Digitized by Google

will ich Euch frei heraus sagen, daß man sich allenthalben über Euch aufhält. Von allen Seiten bekommen wir Sticheleien über Euren Geiz zu hören, und die Leute finden ihr Hauptvergnügen daran, Euch durchzuhecheln, um sich immer neue Geschichten von Eurer Knauserei zu erzählen. Der Eine spricht, Ihr ließet aparte Kalender drucken, in denen die Quatember und die Fasttage doppelt ständen, damit Eure Dienstboten weniger zu essen bekämen; ein Anderer behauptet, Ihr hättet zur Zeit des Gesindewechsels oder um Neujahr stets einen Streit mit ihnen parat, um Euch die Geschenke zu sparen. Wieder Einer versichert, Ihr hättet einmal Eures Nachbars Katze vor Gericht citirt, weil sie Euch ein Stück Schöpskeule gefressen; noch Einer, Ihr wäret in der Nacht dabei betroffen worden, wie Ihr selbst Euren Pferden den Hafer aus der Krippe stahlt, und wie Euer Kutscher, mein Vorgänger, Euch in der Dunkelheit ich weiß nicht wieviel Stockschläge gegeben hätte, über die Ihr stillschweigen mußtet. Kurz, wenn Ihr's denn wissen wollt, man kann sich nirgends blicken lassen, wo man Euch nicht heruntermachen hört. Ihr seid die Fabel und der Kinderspott der ganzen Stadt, und heißt bei den Leuten nicht anders als der Geizteufel, der Knicker, der Filz und der Pfandwucherer.

Harpagon (schlägt ihn).

Und Du bist ein Esel, ein Schurke, und ein unverschämte Schlingel!

Jacques.

Da haben wir's! Hatte ich nun nicht ganz Recht? Ihr habt mir nicht glauben wollen. Ich wußte wohl, Ihr würdet zornig werden, wenn ich die Wahrheit sagte.

Harpagon.

Ich will Dich reden lehren! —

Digitized by Google

Sechste Scene.

Valere. Jacques.

Valere (lacht).

Das habt Ihr von Eurer Aufrichtigkeit, Meiſter Jacques.

Jacques.

Sapperment, Ihr neugebackener Herr Haushofmeiſter, der ſich hier ſo breit macht, was geht Euch das an? Ihr mögt lachen, wenn Ihr ſelbſt einmal Schläge bekommt; um meine braucht Ihr Euch nicht zu kümmern.

Valere.

Ei, mein lieber Meiſter Jacques, werdet nur nicht böſe, ich bitte Euch.

Jacques (beiſeite).

Er giebt klein bei; nun will ich ihm die Zähne weiſen, und wenn er ſo dumm iſt, ſich vor mir zu fürchten, klopfe ich ihm die Jacke aus. (Laut.) Wißt Ihr auch, wie Ihr daſteht und lacht, daß es mir gar nicht lächerlich iſt, und daß, wenn Ihr mir den Kopf warm macht, ich Euch ganz anders lachen lehren will?

(Er droht Valere und drängt ihn in den Hintergrund der Bühne.)

Valere.

O, nur ſachte! —

Jacques.

Was, ſachte! — Ich will aber nicht! —

Valere.

Seid doch vernünftig! —

Jacques.

Ihr ſeid ein unverſchämter Kerl!

Valere.

Mein lieber Meiſter Jacques!

Digitized by Google

Jacques.

Ich bin nicht Euer lieber Meister Jacques, und wenn ich einen Stock finde, so werde ich Euch wammsen, daß es eine Art haben soll.

Valere.

Was? Einen Stock? — (Er drängt Jacques in den Hintergrund.)

Jacques.

Ei, es war ja nicht so schlimm gemeint! —

Valere.

Wißt Ihr wohl, Ihr Hasenfuß, daß mir's in den Fingern juckt, Euch selbst durchzuprügeln?

Jacques.

Daran zweifle ich nicht.

Valere.

Daß Ihr Alles in Allem nichts weiter seid als ein lumpiger Koch? —

Jacques.

Ja, ja! Das weiß ich wohl!

Valere.

Und daß Ihr mich noch gar nicht kennt?

Jacques.

Nehmt's nur nicht übel!

Valere.

Ihr wollt mich wammsen, sagt Ihr?

Jacques.

Das war ja nur mein Spaß! —

Valere.

Euer Spaß gefällt mir aber nicht; (er giebt ihm Stockschläge;) ich will Euch zeigen, daß Ihr ein schlechter Spaßmacher seid! —

Digitized by Google

Jacques.

Hole der Henker die Aufrichtigkeit! — Es ist ein schlechtes Handwerk; von nun an befasse ich mich nicht mehr mit ihr, und will mich wohl hüten, wieder die Wahrheit zu sagen. Von meinem gnädigen Herrn mag's noch hingehen, der hat so quasi das Recht, mich zu prügeln; aber dem Herrn Haushofmeister werde ich's gedenken, wenn ich kann.

Siebente Scene.

Mariane. Frosine. Jacques.

Frosine.

Wißt Ihr, Meister Jacques, ob Euer Herr zu Hause ist?

Jacques.

Ja, das ist er; ich weiß es nur zu gut.

Frosine.

Seid so gut und sagt ihm, daß wir hier sind.

Achte Scene.

Mariane. Frosine.

Mariane.

Ach, Frosine, wie seltsam ist mir zu Muth! Und aufrichtig gestanden, wie fürchte ich mich vor dieser Zusammenkunft!

Frosine.

Warum denn? Und was macht Euch so unruhig? —

Mariane.

Ach, könnt Ihr noch fragen? Wer wäre denn nicht außer sich, wenn er im nächsten Augenblick zum Richtblock geführt werden soll? —

Digitized by Google

Frosine.

Ich begreife freilich, daß Ihr, um auf eine angenehme Weise zu sterben, lieber einen andern Block umarmen möchtet als Herrn Harpagon, und ich lese in Euren Mienen, daß der junge Blondkopf, von dem Ihr mir erzähltet, Euch wieder ein wenig in den Sinn kommt.

Mariane.

Ja, Frosine, ich will's nicht läugnen, und gestehe Dir gern, daß seine ehrerbietigen Besuche bei uns nicht ohne Eindruck auf mich geblieben sind.

Frosine.

Habt Ihr denn erfahren, wer er ist? —

Mariane.

Nein; wer er ist, weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß ich ihn höchst liebenswürdig finde; daß, wenn Alles von meiner Wahl abhinge, ich ihn jedem Andern vorziehen würde, und daß er nicht wenig dazu beiträgt, mir die für mich bestimmte Heirath zu verleiden.

Frosine.

Liebe Zeit! Alle die jungen blonden Köpfe sind liebenswürdig und verstehen es, sich einzuschmeicheln; aber die meisten sind arm wie die Kirchenmäuse: Ihr steht Euch sehr viel besser, wenn Ihr einen alten Herrn nehmt, der Euch recht viel hinterläßt. Ich gebe zu, daß das ein großer Entschluß ist, und daß man mit einem solchen Mann allerlei zu überwinden hat. Aber es dauert ja nicht lange, und sein Tod, das glaubt mir, wird Euch sehr bald dazu verhelfen, einen zu wählen der Euch gefällt, und der Alles wieder gut machen wird.

Mariane.

Mein Gott, Frosine, es ist aber doch eine betrübte Sache, wenn man, um glücklich zu werden, den Tod eines Andern herbei-

Digitized by Google

wünſchen oder erwarten muß; und überdem richtet der Tod ſich ſelten nach unſern Plänen.

Froſine.

Ihr ſcherzt wohl! — Ihr heirathet ihn unter keiner andern Bedingung, als daß er Euch bald zur Wittwe mache; das muß einer der Artikel im Contract ſein [14]. Er wäre ja wahrhaftig ſehr rückſichtslos, wenn er nicht in drei Monaten ſterben wollte! Da kommt er in eigner Perſon.

Mariane.

Ach, Froſine, welche Figur! —

Neunte Scene.

Harpagon. Mariane. Froſine.

Harpagon.

Zürnt mir nicht, meine Schöne, wenn ich mit der Brille vor Euch erſcheine. Ich weiß, daß Eure Reize genugſam in die Augen fallen und ohnedies ſichtbar genug ſind, um ſie auch ohne Gläſer zu erkennen: aber man beobachtet ja auch mit Gläſern die Geſtirne, und ich behaupte und verbürge mich dafür, daß Ihr ein Stern ſeid, — aber ein Stern erſter Größe, der ſchönſte Stern im ganzen Sternenreich. — Froſine, ſie antwortet keine Sylbe, und verräth, wie mir ſcheint, gar keine Freude, mich zu ſehen?

Froſine.

Sie iſt noch zu überraſcht; und dann wißt Ihr ja, die Mädchen ſchämen ſich immer, ihre Gefühle gleich zu verrathen.

Harpagon (zu Froſinen).

Du haſt Recht. (Zu Marianen.) Hier, mein ſchöner Engel, kommt meine Tochter, die Euch willkommen heißen will.

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Harpagon. Eliſe. Mariane. Froſine.

Mariane.

Ich hätte Euch meinen Beſuch ſchon längſt abſtatten ſollen, mein Fräulein.

Eliſe.

Ihr habt gethan, was ich hätte thun ſollen: es wäre an mir geweſen, mein Fräulein, Euch zuvorzukommen.

Harpagon.

Ihr ſeht, ſie iſt ſchon groß; aber Unkraut wächſt immer am ſchnellſten.

Mariane (leiſe zu Froſinen).

Der widerwärtige Alte! —

Harpagon (leiſe zu Froſinen).

Was ſagt das ſchöne Kind?

Froſine.

Sie findet Euch höchſt liebenswürdig.

Harpagon.

Ihr erzeigt mir zu viel Ehre, mein reizender Engel.

Mariane (beiſeite).

Wie unerträglich! —

Harpagon.

Eure Güte beſchämt mich! —

Mariane (beiſeite).

Ich halte es nicht länger aus.

Digitized by Google

Elfte Scene.

Harpagon. Mariane. Eliſe. Cleanthe. Valere. Froſine. Brind'avoine.

Harpagon.

Da kommt auch mein Sohn, um Euch ſeine Aufwartung zu machen.

Mariane (leiſe zu Froſinen).

O, Froſine, welcher Zufall! — Er iſt's! Derſelbe, von dem ich Euch geſprochen habe! —

Froſine (zu Marianen).

Das iſt eine ſchöne Geſchichte! —

Harpagon.

Ich ſehe, Ihr wundert Euch, daß ich ſo große Kinder habe; aber ich werde ſie mir bald alle beide vom Halſe ſchaffen.

Cleanthe.

Wenn ich Euch die Wahrheit ſagen ſoll, mein Fräulein, ſo war ich auf dieſes Zuſammentreffen freilich nicht gefaßt; und mein Vater hat mich nicht wenig überraſcht, als er mir eben ſeinen Entſchluß mittheilte.

Mariane.

Ich kann Euch daſſelbe verſichern. Dieſe unvermuthete Begegnung überraſcht mich ebenſoſehr als Euch, und ich war auf ein ſolches Wiederſehen nicht vorbereitet.

Cleanthe.

Gewiß konnte mein Vater nicht beſſer wählen, mein Fräulein, und die Ehre, Euch hier zu ſehen, gewährt mir das größte Vergnügen; aber mit alle dem könnte ich Euch doch nicht verſprechen, daß ich mich darüber freuen würde, wenn Ihr meine Stiefmutter werden ſolltet. Es wird mir zu ſchwer, das geſtehe

Digitized by Google

ich, Euch als ſolche zu begrüßen, und es iſt ein Name, den ich — mit Eurer Erlaubniß — Euch nicht wünſche. Was ich da ſage, könnte Manchem unhöflich ſcheinen; aber ich bin gewiß, Ihr werdet meine Worte richtig zu würdigen wiſſen. Es iſt eine Heirath, mein Fräulein, die mir, wie Ihr wohl einſeht, zuwider ſein muß; es kann Euch nicht entgehen, wie ſehr ſie mein eigenes Intereſſe verletzt; und Ihr werdet mir's nicht verdenken, wenn ich, mit Erlaubniß meines Vaters, Euch geradezu verſichere, daß, wenn's bei mir ſtände, dieſe Verbindung nicht zu Stande käme.

Harpagon.

Iſt das eine unpaſſende Begrüßung! — Schöne Beichte, die er ihr da ablegt! —

Mariane.

Und ich habe Euch darauf zu erwiedern, daß es mir ebenſo geht; und daß, ſowie Ihr es ungern ſeht, wenn ich Eure Stiefmutter würde, mir's ebenſo zuwider ſein würde, Euch zum Stiefſohn zu haben. Glaubt ja nicht, daß es an mir lag, Euch dieſen Verdruß zu machen. Es ſollte mir leid ſein, Euch unzufrieden zu ſehen; und wenn mich nicht eine unabweisliche Nothwendigkeit dazu zwingt, gebe ich Euch mein Wort, nie in eine Heirath zu willigen, die Euch unangenehm iſt.

Harpagon.

Das war Recht; auf ein ſolches Compliment gehört ſich eine ſolche Antwort. Ich bitte Euch um Verzeihung, meine Schöne, wegen ſeiner ungehörigen Art ſich auszudrücken; er iſt ein junger Laffe, der das Gewicht der Worte noch nicht kennt.

Mariane.

Ich kann Euch verſichern, daß mir das, was er geſagt hat, gar nicht beleidigend vorkam; im Gegentheil, es machte mir Vergnügen, ihn ſeine wahrhaften Geſinnungen ausſprechen zu hören.

Digitized by Google

Sein Geſtändniß war mir ganz lieb, und ich würde ſehr viel weniger von ihm halten, wenn er anders geſprochen hätte.

Harpagon.

Ihr ſeid allzugütig, ſeinen Verſtoß noch entſchuldigen zu wollen. Mit der Zeit wird er ſchon klüger werden, und Ihr werdet ſehen, daß er bald ganz anders darüber denken wird.

Cleanthe.

Nein, Vater, das wäre mir nie möglich, und ich bitte das Fräulein inſtändigſt, davon überzeugt zu ſein.

Harpagon.

Aber da ſehe Einer die Ungezogenheit! Er macht's ja nur immer ärger! —

Cleanthe.

Soll ich denn gegen meine Ueberzeugung ſprechen? —

Harpagon.

Wahrhaftig, er bleibt dabei. Wirſt Du endlich aus einem andern Tone ſprechen? —

Cleanthe.

Nun, wenn Euch dieſer Ton nicht gefällt, ſo werde ich einen andern verſuchen. Erlaubt, mein Fräulein, daß ich meines Vaters Stelle vertrete, und Euch geſtehe, daß ich nie ein ſo reizendes Weſen in der Welt geſehen habe, als Euch; daß ich mir nichts Entzückenderes vorſtellen kann, als das Glück, Euch zu gefallen; und daß der Titel, Euer Gatte zu ſein, einen Ruhm, eine Seligkeit in ſich ſchließt, die ich dem Glanz der größten Fürſten dieſer Erde vorziehen würde. Ja, mein Fräulein, das Glück, Euch zu beſitzen, iſt in meinen Augen das ſchönſte Loos, das einem Sterblichen werden kann: darauf beſchränkt ſich mein ganzer Ehrgeiz. Es giebt nichts, deſſen ich nicht fähig wäre, um einen ſo koſtbaren Schatz zu erobern, und die mächtigſten Hinderniſſe ...

Digitized by Google

Harpagon.

Sachte, sachte, mein Herr Sohn, mit Eurer Erlaubniß ...

Cleanthe.

Ich spreche zu dem Fräulein in Eurem Namen.

Harpagon.

Ei was! Ich habe selbst eine Zunge, und brauche Dich nicht als Sachwalter. — Heda! Bringt Stühle! —

Frosine.

Nein, ich schlage vor, daß wir gleich auf den Markt fahren, um desto eher wieder hier zu sein; wir haben hernach noch alle Zeit, uns zu unterhalten.

Harpagon (zu Brind'avoine).

Anspannen! —

Zwölfte Scene.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleanthe. Valere. Frosine.

Harpagon (zu Marianen).

Ich bitte Euch, mich zu entschuldigen, meine Schöne, daß ich nicht daran gedacht habe, Euch vorher eine kleine Collation anzubieten.

Cleanthe.

Dafür habe ich gesorgt, Vater. Ich habe einige Schalen mit Apfelsinen, süßen Citronen und Confect bestellt, die ich in Eurem Namen habe holen lassen.

Harpagon (leise zu Valere).

Valere! —

Valere (zu Harpagon).

Er muß übergeschnappt sein! —

Digitized by Google

Cleanthe.

Findet Ihr's vielleicht nicht genug? Das Fräulein wird Nachsicht haben.

Mariane.

Es war ja gar nicht nöthig! —

Cleanthe.

Habt Ihr jemals, mein Fräulein, einen Diamant schöner funkeln sehen, als diesen hier, den mein Vater am Finger trägt?

Mariane.

Es ist wahr, er hat ein ungewöhnliches Feuer.

Cleanthe (zieht den Diamant vom Finger seines Vaters und überreicht ihn Marianen).

Ihr müßt ihn in der Nähe betrachten.

Mariane.

Gewiß, er ist sehr schön, und spielt in den herrlichsten Farben.

Cleanthe (stellt sich vor Mariane, die den Ring zurückgeben will).

O nein, mein Fräulein, er ist in viel zu schönen Händen. Mein Vater macht Euch ein Geschenk damit.

Harpagon.

Ich? —

Cleanthe.

Nicht wahr, Vater, Ihr wollt, daß das Fräulein ihn Euch zu Liebe behalte?

Harpagon (leise zu seinem Sohn).

Was?

Cleanthe (zu Marianen).

Da ist nichts zu besinnen. Er macht ein Zeichen, daß ich Euch bitten soll, ihn anzunehmen.

Mariane.

Ich will aber doch nicht ...

Digitized by Google

Cleanthe (zu Marianen).

Ihr ſcherzt wohl? Es fällt ihm nicht ein, ihn wieder zu nehmen.

Harpagon (beiſeite).

Das iſt ja um des Teufels zu werden! —

Mariane.

Das wäre ...

Cleanthe (der Marianen immer verhindert, den Ring zurückzugeben).

Nein, ſage ich Euch; Ihr würdet ihn kränken.

Mariane.

Ich bitte, ...

Cleanthe.

In keinem Fall! —

Harpagon (beiſeite).

Daß ihn doch die Peſt ...

Cleanthe.

Seht nur, er wird ſchon ungehalten über Eure Weigerung.

Harpagon (leiſe zu ſeinem Sohn).

Hallunke!

Cleanthe (zu Marianen).

Ihr werdet ihn zur Verzweiflung bringen!

Harpagon (leiſe zu ſeinem Sohn, dem er droht).

Schurke! —

Cleanthe.

Vater, es iſt nicht meine Schuld. Ich dringe in ſie, ſoviel ich kann, daß ſie den Ring behalte: aber ſie iſt unerbittlich.

Harpagon (leiſe und drohend).

Galgenſtrick! —

Cleanthe (zu Marianen).

Ihr habt es auf dem Gewiſſen, mein Fräulein, daß mein Vater mit mir zankt.

Digitized by Google

Harpagon (leiſe zu Cleanthe mit demſelben Spiel).

Böſewicht! —

Cleanthe.

Ihr werdet ihn noch krank machen: ich bitte Euch um Alles, mein Fräulein, weigert Euch doch nicht länger!

Frosine.

Mein Gott, was für Umſtände! Behaltet doch den Ring, wenn der gnädige Herr es durchaus will! —

Mariane.

Um Euch nicht zu erzürnen, behalte ich ihn jetzt, und werde ihn Euch zu gelegnerer Zeit wieder zurückgeben.

Dreizehnte Scene.

Harpagon. Mariane. Eliſe. Cleanthe. Valere. Froſine. Brind'avoine.

Brind'avoine.

Gnädiger Herr, es iſt Jemand da, der Euch ſprechen will.

Harpagon.

Sag' ihm, ich ſei verhindert; er ſoll ein andermal wiederkommen.

Brind'avoine.

Er bringt Euch Geld, ſagt' er.

Harpagon (zu Marianen).

Ich bitte um Vergebung, gleich werde ich wieder da ſein.

Vierzehnte Scene.

Harpagon. Mariane. Eliſe. Cleanthe. Valere. Froſine. La Merluche.

La Merluche (läuft herein und ſtößt Harpagon, daß er hinfällt).

Gnädiger Herr ...

Digitized by Google

Harpagon.

Au! Ich bin des Todes!

Cleanthe.

Was ist's, Vater? Habt Ihr Euch auch Schaden gethan? —

Harpagon.

Der Schurke war gewiß von meinen Schuldnern bestochen worden, damit er mir das Genick brechen sollte!

Valere (zu Harpagon).

Es wird nichts zu sagen haben.

La Merluche (zu Harpagon).

Gnädiger Herr, ich bitte um Verzeihung, ich dachte es recht gut zu machen, wenn ich so schnell liefe.

Harpagon.

Was wolltest Du denn hier, Du Esel? —

La Merluche.

Ich wollte Euch nur sagen, daß beide Pferde ihre Eisen verloren haben.

Harpagon.

Nun, so führe sie gleich zum Schmid.

Cleanthe.

Bis sie beschlagen werden, will ich statt Eurer den Wirth machen, Vater, und das Fräulein in den Garten führen, wo man die Erfrischungen auftragen soll.

Fünfzehnte Scene.

Harpagon. Valere.

Harpagon.

Valere, habe ein Auge auf das Alles, ich bitte Dich, —

Digitized by Google

und rette mir ſo viel Du kannſt; ich will es dem Kaufmann wieder ſchicken.

Valere.

Schon gut.

Harpagon.

O Du ungerathener Sohn! — Willſt Du mich denn zu Grunde richten? —

Vierter Act.

Erste Scene.

Cleanthe. Mariane. Eliſe. Froſine.

Cleanthe.

Wir ſind hier viel ſichrer; kommt nur Alle hier herein. Hier ſtört uns Niemand und wir können frei ſprechen.

Eliſe.

Ja, liebes Fräulein, mein Bruder hat mir vertraut, daß er Euch liebt. Ich weiß was es ſagen will, ſeine liebſten Wünſche ſo gekreuzt zu ſehn, und bitte Euch überzeugt zu ſein, daß ich den lebhafteſten Antheil an Eurem Schickſal nehme.

Mariane.

Es iſt mir ein ſüßer Troſt zu wiſſen, daß ein Weſen wie Ihr ſich meiner annimmt; und ich beſchwöre Euch, mein Fräulein, mir ſtets Eure großmüthige Freundſchaft zu erhalten, die mein Mißgeſchick ſo ſehr zu lindern vermag.

Froſine.

Es war, meiner Treu', ein wahres Unglück für Euch, daß

Digitized by Google

Ihr mich nicht schon früher in Euer Geheimniß gezogen habt. Ich hätte alle die Widerwärtigkeiten abgewendet und die Sache nicht so weit kommen lassen.

Cleanthe.

Was hilft's! — Mein Unstern hat's so gewollt. Aber zu was entschließt Ihr Euch, meine theure Mariane? —

Mariane.

Ach, steht es denn in meiner Macht, einen Entschluß zu fassen? — In meiner Abhängigkeit kann ich ja nichts anders thun, als wünschen! —

Cleanthe.

Wie! Ich habe keinen andern Beistand in Eurem Herzen als bloße Wünsche? Kein thatkräftiges Mitleid? Keine hülfreiche Güte? Keine zum Handeln entschlossene Hingebung? —

Mariane.

Was kann ich Euch erwiedern? Setzt Euch nur in meine Lage und sagt mir, was ich thun kann. Rathet mir; bestimmt Alles! ich will mich ganz auf Euch verlassen, und halte Euch für zu verständig, um etwas anders von mir zu verlangen, als was Ehre und Anstand mir erlauben.

Cleanthe.

Ach, was bleibt mir übrig, wenn Ihr mich nur auf das verweis't, was die leidigen Vorurtheile einer strengen Ehre und einer peinlichen Convenienz mir gestatten?

Mariane.

Aber wie kann ich anders? Wenn ich auch die vielen Rücksichten bei Seite setzen wollte, zu denen unser Geschlecht verpflichtet ist, so bindet mich doch die zärtliche Verehrung, welche ich für meine Mutter fühle. Sie hat mich seit meiner Kindheit mit der liebevollsten Sorgfalt erzogen, und ich kann mich nicht entschließen ihr Kummer zu bereiten. Handelt selbst; gebt Euch alle Mühe

Digitized by Google

sie für Euch zu gewinnen. Thut und sagt was Ihr wollt, ich gebe Euch die Vollmacht; und wenn es nur darauf ankommt, daß ich mich zu Euren Gunsten ausspreche, will ich mich entschließen, ihr meine ganze Neigung für Euch zu gestehn.

Cleanthe.

Frosine, meine gute Frosine, willst Du uns denn nicht helfen? —

Frosine.

Ei, Kinder, was braucht Ihr da noch erst zu fragen? Von Herzen gern, — wenn ich nur könnte! Ihr alle wißt, ich bin von Natur eine mitleidige Seele. Der Himmel hat mir kein eisernes Herz geschaffen, und es ist mir ja immer ein Hauptvergnügen, den Leuten meine kleinen Dienste zu leisten, wenn ich sehe, daß sie sich einander in allen Ehren gut sind. Was wäre denn dabei zu thun? —

Cleanthe.

Denk' ein wenig nach, ich bitte Dich.

Mariane.

Zeige uns eine Aussicht! —

Elise.

Erfinde ein Mittel, um den Knoten wieder zu lösen, den Du geschürzt hast.

Frosine.

Das ist nicht so leicht! (Zu Marianen.) Wenn es nur auf Eure Mutter ankäme, — die ließe schon mit sich reden, und man könnte sie vielleicht dahin bringen, das Geschenk, das sie dem Vater zugedacht hat, auf den Sohn zu übertragen. (Zu Cleanthen.) Die Hauptschwierigkeit bleibt, daß Euer Vater Euer Vater ist.

Cleanthe.

Das ist klar! —

Digitized by Google

Frosine.

Ich meine, er wird es nie verzeihen, wenn man ihm einen Korb giebt, und wird nachher wenig Luſt haben in Eure Heirath zu willigen. Man müßte es daher ſo abkarten, daß er ſelbſt ſein Wort zurücknähme, und ihm auf irgend eine Weiſe einen Widerwillen gegen das Fräulein beibringen.

Cleanthe.

Da haſt Du Recht.

Frosine.

Freilich habe ich Recht, das weiß ich wohl; ſo müßte man's angreifen; aber wie zum Henker ſoll man die Mittel finden? — Still! — Wenn wir eine nicht mehr ganz junge Frau auftreiben könnten, die ein Talent hätte wie ich, und die gut genug Comödie ſpielte, um eine Dame von Stand vorzuſtellen? Wir könnten ſie ſchon in aller Eile gehörig herausſtaffiren, und ſie mit einem recht fremd klingenden Namen als eine Marquiſe oder Vicomteſſe etwa aus der Bretagne auftreten laſſen: ich würde es dann ſchon klug einfädeln, und Eurem Vater weiß machen, es ſei eine reiche Perſon, die außer ihren Häuſern noch hunderttauſend Thaler baar hätte, ſterblich in ihn verliebt wäre und keinen andern Wunſch hätte, als ſeine Frau zu werden, und ihm ihr ganzes Vermögen im Ehecontract zu verſchreiben; dann zweifle ich nicht, er würde auf einen ſolchen Vorſchlag eingehn. Denn er liebt Euch zwar, das weiß ich; aber ſein Geld liebt er doch noch mehr; und wenn er, durch ſolch einen Köder verblendet, nur erſt auf Euch verzichtet hätte, ſo wäre nachher nichts daran gelegen, daß ihm die Augen aufgingen, und er erführe, wie es mit dem Capital unſrer Marquiſe beſchaffen wäre.

Cleanthe.

Das Alles iſt ſehr gut ausgedacht.

Digitized by Google

Frosine.

Laßt mich nur machen. Mir fällt eben eine gute Freundin ein, die ganz für die Rolle paßt.

Cleanthe.

Wenn Dir's gelingt, Frosine, so rechne auf meine Dankbarkeit. Aber vor Allem, liebste Mariane, laßt uns versuchen, Eure Mutter zu gewinnen; es ist schon viel erreicht, wenn wir diese Heirath rückgängig machen. Thut dazu Euererseits, ich beschwöre Euch, was Ihr irgend könnt; ihre mütterliche Zärtlichkeit wird Euch Gewalt über sie geben. Ruft ohne Bedenken alle beredsame Anmuth, allen unwiderstehlichen Reiz zu Hülfe, die der Himmel Euren Augen und Euren Lippen verliehn hat, und vergeßt ja keins jener zärtlichen Worte, keine jener sanften Bitten und jener rührenden Liebkosungen, denen Niemand etwas abschlagen kann.

Mariane.

Ich werde thun was ich vermag, und Nichts vergessen.

Zweite Scene.

Harpagon. Cleanthe. Mariane. Elise. Frosine.

Harpagon (bei Seite, ohne bemerkt zu werden).

Oho! mein Sohn küßt seiner künftigen Stiefmutter die Hand, und seine künftige Stiefmutter läßt sich's ganz ruhig gefallen! Sollte dahinter wohl Etwas stecken?

Elise.

Da kommt unser Vater.

Harpagon.

Der Wagen ist angespannt und Ihr könnt fahren, wenn es Euch beliebt.

Digitized by Google

Cleanthe.

Da Ihr nicht mitgeht, Vater, so will ich sie begleiten.

Harpagon.

Nein, bleib hier; sie werden schon ohne Dich fertig werden, und ich habe mit Dir zu sprechen.

Dritte Scene.

Harpagon. Cleanthe.

Harpagon.

Nun also, abgesehn von Deiner Stellung zu einer Stiefmutter, laß einmal hören, was Du von dem Mädchen denkst?

Cleanthe.

Was ich von ihr denke?

Harpagon.

Ja, von ihrem Wesen, ihrer Figur, ihrer Schönheit, ihrem Verstande?

Cleanthe.

O, so, so!

Harpagon.

Ei! —

Cleanthe.

Wenn ich offen gestehn soll, ich habe nicht in ihr gefunden, was ich mir erwartet hatte. Ihr Wesen ist das einer Erzkokette, ihre Haltung ist sehr linkisch, ihre Schönheit höchst mittelmäßig, und ihr Verstand ein ganz alltäglicher. Glaubt ja nicht, Vater, daß ich das sage um sie Euch zu verleiden; denn Stiefmutter bleibt Stiefmutter, und da ist diese mir am Ende eben so lieb wie eine andre.

Digitized by Google

Harpagon.

Du ſagteſt ihr aber doch vorher....

Cleanthe.

Nun ja, ich ſagte ihr einige Schmeicheleien in Eurem Namen; aber das that ich Euch zu Gefallen.

Harpagon.

Daraus entnehme ich alſo, daß Du wirklich gar keine Neigung für ſie haſt? —

Cleanthe.

Ich? — ganz und gar keine! —

Harpagon.

Thut mir leid, denn es verdirbt mir einen Plan, der mir eingefallen war. Ich ſtellte, während ſie hier war, einige Betrachtungen über mein Alter an und überlegte mir, die Leute könnten vielleicht Gloſſen machen, wenn ich ein ſo junges Mädchen zur Frau nähme. Dieſe Gedanken brachten mich ſo weit, den ganzen Plan aufzugeben; und da ich doch einmal um ſie angehalten habe, und mein Wort nicht zurücknehmen darf, hätte ich ſie Dir gegeben, wenn Du mir nicht eben Deine Abneigung gegen ſie ausgeſprochen hätteſt.

Cleanthe.

Mir? —

Harpagon.

Ja, Dir.

Cleanthe.

Zur Frau?

Harpagon.

Verſteht ſich, zur Frau.

Cleanthe.

Hört, Vater: ſie iſt zwar nicht allzuſehr nach meinem Ge-

Digitized by Google

ſchmack; aber um Euch gefällig zu ſein, würde ich ſie heirathen, wenn Ihr's wünſcht.

Harpagon.

Ich bin viel tractabler als Du denkſt, und ich will Deiner Neigung keine Gewalt anthun.

Cleanthe.

O verzeiht; Euch zu Liebe will ich mich darein fügen.

Harpagon.

Nein, nein. Eine Heirath kann nicht glücklich ſein, wenn ſie ohne Neigung geſchloſſen wird.

Cleanthe.

Die wird ſich vielleicht nachher finden, Vater, denn man ſagt ja, daß ſehr oft die Liebe eine Frucht der Ehe iſt.

Harpagon.

Nein. Von Seiten des Mannes iſt ſolch ein Verſuch nicht zu wagen; er könnte verdrießliche Folgen haben, denen ich mich in keinem Fall ausſetzen möchte. Ja, wenn Du einige Neigung für ſie gehabt hätteſt, dann wäre es etwas anders geweſen; dann hätteſt Du ſie in Gottes Namen ſtatt meiner heirathen können. Da das nun aber nicht der Fall iſt, ſo werde ich auf meinen erſten Vorſatz zurückkommen und ſie ſelbſt heirathen.

Cleanthe.

Nun wohl, Vater; weil die Sache denn ſo ſteht, will ich aufrichtig ſprechen und Euch mein Geheimniß offenbaren. Die Wahrheit iſt, daß ich ſie liebe ſeit dem Tage, an welchem ich ihr zum erſtenmal auf der Promenade begegnet bin; daß es ſchon längſt meine Abſicht war, ſie mir von Euch zur Frau zu erbitten, und daß Nichts mich davon zurückgehalten hat als die Erklärung Eurer Geſinnungen für ſie und die Furcht, Euch zu mißfallen.

Harpagon.

Haſt Du ſie ſchon beſucht [15]?

Digitized by Google

Cleanthe.

Ja, Vater.

Harpagon.

Oft?

Cleanthe.

Ziemlich oft für die kurze Zeit.

Harpagon.

Hat man Dich gut aufgenommen?

Cleanthe.

Sehr gut, aber ohne zu wiſſen wer ich war; und deshalb war Mariane ſo überraſcht als ſie mich ſah.

Harpagon.

Haſt Du ihr Deine Leidenſchaft und zugleich Deine Abſicht ſie zu heirathen erklärt? —

Cleanthe.

Allerdings. Auch gegen die Mutter habe ich etwas davon merken laſſen.

Harpagon.

Ging ſie auf Deinen Antrag ein?

Cleanthe.

O ja; ſie ſchien mir ganz geneigt.

Harpagon.

Und die Tochter erwiedert Deine Liebe? —

Cleanthe.

Wenn ich dem Anſchein trauen darf, ſo glaube ich, Vater, daß ſie mir ziemlich wohl will.

Harpagon (beiſeite).

Es iſt mir recht lieb, daß ich hinter dies Geheimniß gekommen bin; das war gerade, was ich wollte. (Laut.) Hört, mein Herr Sohn, wollt Ihr alſo jetzt wiſſen, woran Ihr Euch zu halten habt? — Ihr werdet ſo gut ſein, Euch Eure Liebesgedanken aus dem

Digitized by Google

Kopf zu ſchlagen; alle Eure Bemühungen um ein Mädchen, das ich für mich behalten will, aufzugeben, und mit nächſtem die Dame zu heirathen, die ich für Euch ausgeſucht habe.

Cleanthe.

So alſo treibt Ihr Euer Spiel mit mir, Vater? — Nun gut; da es einmal ſo weit gekommen iſt, erkläre ich Euch meinerſeits, daß ich meine Leidenſchaft für Mariane nicht aufgeben werde; daß ich vor keinem Aeußerſten zurückſchrecken will, um Euch Eure Eroberung zu entreißen; und daß wenn Ihr die Mutter auf Eurer Seite habt, ich vielleicht andre Verbündete finde, die für mich kämpfen.

Harpagon.

Wie, Du Galgenſtrick, Du haſt die Frechheit, mir in's Gehege zu gehn?

Cleanthe.

Umgekehrt! Ihr geht mir in das meinige, und ich habe das Vorrecht hier der Erſte geweſen zu ſein.

Harpagon.

Bin ich nicht Dein Vater? und mußt Du nicht Reſpekt vor mir haben?

Cleanthe.

In ſolchen Dingen brauchen Kinder den Eltern nicht nachzuſtehn; und die Liebe erkennt keine Gewalt über ſich.

Harpagon.

Ich werde Dich mit meinem Stock nach mir fragen lehren! —

Cleanthe.

Ich fürchte mich nicht vor Euren Drohungen.

Harpagon.

Du entſagſt Marianen! —

Cleanthe.

Nun und nimmer!

Digitized by Google

Harpagon.

Meinen Stock her! meinen Stock! —

Vierte Scene.

Harpagon. Cleanthe. Jacques.

Jacques.

Ei, ei, ei, mein gnädiger Herr, was soll das bedeuten? Wo denkt Ihr hin? —

Cleanthe.

'S ist zum Lachen! —

Jacques (zu Cleanthe).

Ei, nicht so wild, Herr Cleanthe! —

Harpagon.

So unverschämt mit mir zu reden! —

Jacques.

Aber um's Himmels willen, gnädiger Herr! —

Cleanthe.

Um kein Haar breit werde ich nachgeben! —

Jacques (zu Cleanthe).

Wie, Herr Cleanthe! gegen Euren Vater?

Harpagon.

Laß mich, sage ich.

Jacques (zu Harpagon).

Wie, Herr Harpagon, gegen Euren Sohn? — Wenn's noch gegen mich wäre!

Harpagon.

Du sollst selbst über die Sache urtheilen, Meister Jacques, und einsehn, wie sehr ich in meinem Recht bin.

Digitized by Google

Jacques.

Das will ich. (Zu Cleanthe.) Tretet ein wenig auf die Seite!

Harpagon.

Ich liebe ein Mädchen, das ich heirathen will; und der Galgenstrick da hat die Frechheit sie auch zu lieben, und will trotz meines Befehls nicht von ihr lassen.

Jacques.

Ei, da hat er Unrecht.

Harpagon.

Ist denn das nicht unerhört? Ein Sohn, der gegen seinen Vater in die Schranken treten will? Und muß er mir nicht aus schuldigem Respekt freiwillig das Feld räumen? —

Jacques.

Ihr habt Recht. Laßt mich nur mit ihm reden und bleibt da.

Cleanthe (zu Jacques, der sich ihm genähert hat).

Nun gut, weil er Dich zum Schiedsrichter gewählt hat, so habe ich nichts dagegen; mir ist jeder recht, wer's auch sei, und Du sollst entscheiden, Meister Jacob.

Jacques.

Ihr erweis't mir eine große Ehre, Herr Cleanthe.

Cleanthe.

Ich bin sterblich in ein junges Mädchen verliebt, das mir gleichfalls gewogen ist, und meine Erklärung liebreich aufgenommen hat. Nun fällt es meinem Vater ein, unsre Liebe zu stören und selbst um sie anzuhalten.

Jacques.

Da hat er Unrecht; das muß Jeder einsehn.

Digitized by Google

Cleanthe.

Schämt er sich nicht, in seinem Alter noch an eine Heirath zu denken? Schickt sich's für ihn noch verliebt sein zu wollen? Sollte er das nicht uns jungen Leuten überlassen?

Jacques.

Ihr habt Recht; er ist wohl nicht gescheidt. Laßt mich nur ein paar Worte mit ihm reden. (Zu Harpagon.) Seht, Euer Sohn ist doch nicht so wunderlich als Ihr sagtet; er nimmt ja Vernunft an. Er sagt, er wisse recht gut, daß er Euch Respekt schuldig sei, und wäre nur in der ersten Hitze so heftig geworden; er wolle sich Euch aber in Allem unterwerfen, wenn Ihr ihn ein wenig besser behandeln und ihm irgend ein Mädchen zur Frau geben wolltet, das ihm gefiele.

Harpagon.

O, dann sag' ihm, Meister Jacob, in dem Fall habe er Alles von mir zu hoffen, und Marianen ausgenommen, wolle ich ihm ganz freie Wahl lassen.

Jacques.

Das will ich schon machen. (Zu Cleanthe.) Seht, Euer Vater ist ja gar nicht so unverständig wie Ihr sagt; er hat mir versichert, er sei nur über Euer Auffahren so in Zorn gerathen, und nur deshalb unzufrieden, weil Ihr's nicht auf die rechte Manier mit ihm anfingt. Er ist ganz geneigt Euch alles zuzugestehn, was Ihr wünscht, wenn Ihr's nur mit Sanftmuth vortragt, und ihm die Achtung und den Respekt und Gehorsam erweis't, die ein Sohn seinem Vater schuldig ist.

Cleanthe.

Ach, Meister Jacques, Du kannst ihm betheuern, daß wenn er mir Marianen läßt, er den gehorsamsten aller Menschen in

Digitized by Google

mir finden soll, und daß ich nie das Geringste gegen seinen Willen beginnen werde.

Jacques (zu Harpagon).

Damit wären wir in Ordnung! Er wird Alles thun was Ihr verlangt.

Harpagon.

Das geht ja sehr gut.

Jacques (zu Cleanthe).

Alles ist abgemacht; er ist mit Euren Versprechungen zufrieden.

Cleanthe.

Gott sei gelobt! —

Jacques.

Meine Herrn, jetzt dürft Ihr nur weiter mit einander sprechen; Ihr seid beide schon einig. Ihr zanktet vorhin blos, weil Ihr Euch nicht recht verstanden hattet.

Cleanthe.

Mein guter Meister Jacob, ich werde Dir Zeit meines Lebens dafür dankbar sein.

Jacques.

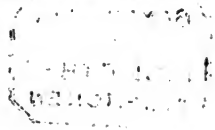
Keine Ursache, Herr Cleanthe.

Harpagon.

Du hast mir wirklich einen Gefallen gethan, mein ehrlicher Meister Jacques, und das verdient eine Belohnung. (Harpagon greift in die Tasche, Jacques hält ihm die Hand hin, Harpagon aber zieht sein Schnupftuch heraus und sagt:) Geh nur, ich werde Dir's nicht vergessen, das versichre ich Dir.

Jacques.

Ich küsse Euch die Hand, gnädiger Herr.



Digitized by Google

Fünfte Scene.

Harpagon. Cleanthe.

Cleanthe.

Ich bitte Euch um Verzeihung, Vater, wegen meiner Heftigkeit von vorhin.

Harpagon.

Es ist schon gut! —

Cleanthe.

Ich versichere Euch, daß sie mir von Herzen leid ist.

Harpagon.

Und mir ist's herzlich lieb, daß Du zur Vernunft gekommen bist.

Cleanthe.

Wie gütig Ihr seid, meine Fehler so bald vergessen zu haben! —

Harpagon.

Man verzeiht ja seinen Kindern leicht, wenn sie zu ihrer Pflicht zurückkehren.

Cleanthe.

Und Ihr zürnt mir wirklich nicht mehr wegen aller meiner Thorheiten? —

Harpagon.

Das dankst Du der Unterwürfigkeit und dem Respekt, mit dem Du Dich meinen Wünschen gefügt hast.

Cleanthe.

Ich verspreche Euch, Vater, daß ich bis an mein Ende das Andenken an Eure Güte bewahren werde.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Harpagon.

Und ich verspreche Dir, daß Du Alles in der Welt von mir erhalten sollst.

Cleanthe.

Ach Vater, ich bitte Euch um nichts weiter. Ich bin ja überglücklich, seit Ihr mir Marianen geschenkt habt.

Harpagon.

Was sagst Du da?

Cleanthe.

Ich sage, daß ich Euch ohnehin schon Dank genug schuldig bin und daß mir Nichts zu wünschen bleibt, nachdem Ihr die Großmuth hättet, mir Marianen zu überlassen.

Harpagon.

Wer spricht denn davon, Dir Marianen abzutreten?

Cleanthe.

Ihr selbst, Vater.

Harpagon.

Ich? —

Cleanthe.

Nun freilich.

Harpagon.

Wie! Du hast ja eben erklärt, Du wolleſt auf sie verzichten?

Cleanthe.

Ich, auf sie verzichten?

Harpagon.

Ja.

Cleanthe.

Nun und nimmer! —

Harpagon.

Hast Du nicht gesagt, Du wolleſt keine Ansprüche auf sie machen?

Digitized by Google

Cleanthe.

Im Gegentheil, ich bin fester als je entschlossen sie nicht aufzugeben.

Harpagon.

Was, Du Galgenstrick! fängst Du noch einmal wieder an?

Cleanthe.

Nichts wird mich davon abbringen.

Harpagon.

Warte, Halunke, warte!

Cleanthe.

Thut was Ihr wollt! —

Harpagon.

Ich verbiete Dir, mir je wieder unter die Augen zu treten! —

Cleanthe.

Immerhin! —

Harpagon.

Ich ziehe meine Hand von Dir ab!

Cleanthe.

Zieht sie nur ab! —

Harpagon.

Ich erkenne Dich nicht länger für meinen Sohn! —

Cleanthe.

Mir gleich! —

Harpagon.

Ich enterbe Dich!

Cleanthe.

Wie es Euch gefällt.

Harpagon.

Und gebe Dir meinen Fluch!

Cleanthe.

Behaltet Eure Gaben; ich kann sie nicht brauchen[16]! —

Digitized by Google

Sechſte Scene.

La Fleche. Cleanthe.

La Fleche (kommt aus dem Garten mit einer Caſſette).

Ach, gnädiger Herr, gut, daß ich Euch finde! Kommt ſchnell mit mir! —

Cleanthe.

Was giebt's?

La Fleche.

Kommt nur mit, ſage ich: wir ſind geborgen! —

Cleanthe.

Wie ſo? —

La Fleche.

Hier habe ich, was wir brauchen!

Cleanthe.

Was denn?

La Fleche.

Den ganzen Tag habe ich danach geſchielt.

Cleanthe.

Was iſt es denn?

La Fleche.

Der Schatz Eures Vaters, den ich erwiſcht habe!

Cleanthe.

Wie haſt Du das angefangen?

La Fleche.

Ihr ſollt Alles erfahren: jetzt aber fort, ich höre ihn ſchon ſchreien.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Harpagon (ſchon vom Garten her ſchreiend).

Diebe! Diebe! Räuber, Mörder! Gerechtigkeit! O gerechter Himmel, ich bin verloren, ich bin ein geſchlagner Mann, ich bin ermordet; ſie haben mir den Hals umgedreht; ſie haben mir mein Geld geſtohlen. Wer kann's geweſen ſein? Wo iſt er? Wo hat er ſich verſteckt? Wo finde ich ihn? Wo laufe ich hin, wohin nicht? Iſt er da, iſt er dort? — Wer iſt's? Halt! (Zu ſich ſelbſt, indem er ſich an dem Arm packt.) Gieb mir mein Geld wieder, Spitzbube! — Ach! ich bin es ſelbſt. Mir ſchwindelt, ich weiß nicht wo ich bin, wer ich bin, und was ich thue. Ach, mein liebes Geld, mein liebes Geld, mein einziger Freund! Dich haben ſie mir genommen, Du biſt mir entführt, und mit Dir habe ich meinen Stab, meinen Troſt, meine Freude verloren; es iſt aus mit mir, und ich habe nichts mehr auf dieſer Welt zu thun. Ohne Dich kann ich nicht leben; ich bin hin, ich kann nicht mehr; ich ſterbe, ich bin todt, ich bin begraben. Will mich denn Niemand wieder aufwecken und mir mein liebes Geld wieder geben, oder mir ſagen wer's genommen hat? Horch! Was ſagt Ihr? Ach, es iſt nichts. — Wer's auch geweſen iſt, er muß mit großer Schlauheit die Zeit abgepaßt haben; er hat juſt den Augenblick benutzt, wo ich mit dem Halunken, meinem Sohn, ſprach. Jetzt nur ſchnell fort: ich will die Gerichte holen; das ganze Haus ſoll mir auf die Folter, Mägde, Bedienten, Sohn, Tochter, ich ſelber! — Was für ein Haufen Leute da unten zuſammenſteht! Da iſt keiner, der mir nicht verdächtig vorkommt, jeder ſieht mir aus wie ein Dieb. He! Wovon wird da geſprochen? von meinem Räuber? Was iſt das für ein Lärm dort oben? Iſt mein Dieb da? Um Gotteswillen, wenn Einer etwas von meinem Spitzbuben weiß, ſoll

Digitized by Google

er mir's ſagen! Hat er ſich nicht unter Euch verſteckt? Sie ſehn mich alle an und lachen. Ihr habt gewiß Euern Antheil an dem Diebſtahl. Geſchwind, geſchwind, Commiſſäre her, Häſcher her, Schließer, Gerichte, Daumſchrauben, Galgen und Scharfrichter her! Die ganze Welt will ich hängen laſſen, und wenn ich mein Geld nicht wiederfinde, erhänge ich mich ſelber [17].

Digitized by Google

Fünfter Act.

Erste Scene.

Harpagon. Ein Commissair[18].

Der Commissair.

Laßt mich nur machen, ich verstehe, Gott sei Dank, mein Handwerk. Es ist nicht das erstemal, daß ich mich damit befasse, Diebstählen auf die Spur zu kommen, und ich wollte nur, ich hätte so viel Säcke jeden von tausend Franken, als ich schon Delinquenten an den Galgen gebracht habe.

Harpagon.

Alle Behörden müssen sich von Rechtswegen der Sache annehmen; und wenn man mir mein Geld nicht wieder schafft, so fordere ich die Gerichte vor Gericht.

Der Commissair.

Wir müssen alle erforderlichen Nachforschungen anstellen. Wie viel, sagtet Ihr, befand sich in der Schatulle? —

Harpagon.

Zehntausend Thaler, richtig gezählt.

Digitized by Google

Der Commissair.

Zehntausend Thaler!

Harpagon.

Zehntausend Thaler! —

Der Commissair.

Ein namhafter Diebstahl!

Harpagon.

Keine Marter ist groß genug für die Entsetzlichkeit dieses Verbrechens; und wenn es unbestraft bleibt, wird das Heiligste nicht mehr sicher sein.

Der Commissair.

Aus welchen Sorten bestand die Summe? —

Harpagon.

Aus lauter guten Louisd'oren und vollwichtigen Pistolen.

Der Commissair.

Wen habt Ihr in Verdacht? —

Harpagon.

Die ganze Welt, und ich verlange, daß Ihr mir die Stadt und alle Vorstädte arretirt.

Der Commissair.

Wir müssen, wenn ich Euch rathen soll, die Leute nicht gleich kopfscheu machen, und in der Stille einige Beweise zu erlangen suchen, um dann hernach mit aller Strenge verfahren und Euch die gestohlenen Füchse wiederschaffen zu können.

Zweite Scene.

Harpagon. Der Commissair. Jacques.

Jacques (im Hintergrunde; er spricht nach der Seite, von wo er gekommen ist).

Ich komme gleich wieder. Stecht ihn derweile ab, und röstet

Digitized by Google

mir die Füße; hernach steckt ihn in siedendes Wasser und hängt ihn am Deckenbalken auf.

Harpagon (zu Jacques).

Wen? Meinen Dieb? —

Jacques.

Was Dieb! — Ich spreche von einem Frischling, den mir Euer Haushofmeister eben zugeschickt hat, und den ich Euch auf meine Manier zubereiten will.

Harpagon.

Ach, davon ist keine Rede; der Herr hier wird Dich nach ganz andern Dingen fragen.

Der Commissair.

Seid ganz ruhig, mein Freund; es soll Euch nichts zu Leide geschehen, und wir wollen Alles in der Güte abmachen.

Jacques.

Der Herr ist wohl für den Abend eingeladen? —

Der Commissair.

Seht Ihr, guter Mann, Ihr müßt Eurem Herrn nichts geheim halten.

Jacques.

Meiner Seel', ich werde zeigen, was ich vermag; verlaßt Euch darauf, Ihr sollt mit meiner Kunst zufrieden sein.

Harpagon.

Ach, wer denkt denn daran! —

Jacques.

Wenn ich Euch nicht so viel Gutes vorsetzen kann, als ich wünschte, so ist das die Schuld unseres Herrn Haushofmeisters, der mir mit der Scheere seiner Sparsamkeit die Flügel gestutzt hat!

Harpagon.

Halunke! Hier handelt sich's um ganz andere Dinge, als

Digitized by Google

um unſer Abendeſſen. Du ſollſt mir ſagen, wo mein Geld geblieben iſt, das man mir geſtohlen hat!

Jacques.

Euer Geld iſt Euch geſtohlen? —

Harpagon.

Ja, Spitzbube; und ich will Dich hängen laſſen, wenn Du mir's nicht wiedergiebſt.

Der Commissair.

Mein Gott, fahrt ihn doch nicht ſo an. Ich ſehe es ihm an den Augen an, daß er ein ehrlicher Mann iſt, und daß er Euch Alles entdecken wird, was Ihr wiſſen wollt, ohne daß Ihr ihn in's Gefängniß bringen laßt. Ja, mein Freund, wenn Ihr uns die Sache geſteht, ſoll Euch kein Haar gekrümmt werden, und Ihr erhaltet noch obendrein eine Belohnung von Eurem Herrn: Es iſt ihm heute ſeine Schatulle geſtohlen worden, und ich bin gewiß, Ihr könnt uns auf die Spur helfen.

Jacques (beiſeite).

Das wäre ja die ſchönſte Gelegenheit, um mich an unſerm Haushofmeiſter zu rächen. Seit er in's Haus kam, iſt er Hahn im Korbe; unſereins wird gar nicht mehr angehört; und überdem habe ich auch noch die letzten Stockſchläge auf dem Herzen.

Harpagon.

Was brummſt Du da in Deinen Bart?

Der Commissair.

Laßt ihn doch! Er macht ſchon Anſtalt, Euch etwas zu ſagen; ich wußte gleich, daß er ein ehrlicher Menſch iſt.

Jacques.

Gnädiger Herr, wenn ich's Euch denn bekennen ſoll, ſo glaube ich, daß es Euer lieber Herr Haushofmeiſter geweſen iſt, der das Stückchen aufgeführt hat.

Digitized by Google

Harpagon.

Valere?

Jacques.

Ja.

Harpagon.

Er, den ich für so treu halte?

Jacques.

Er selbst. Ich glaube ganz gewiß, er ist's gewesen.

Harpagon.

Und weshalb glaubst Du das?

Jacques.

Weshalb?

Harpagon.

Ja.

Jacques.

Ich glaube es, — weil ich's glaube.

Der Commissair.

Ihr müßt uns aber sagen, was für Indicien Ihr dafür habt.

Harpagon.

Hast Du ihn um die Stelle herumschleichen sehen, wo ich mein Geld versteckt hatte?

Jacques.

Ja freilich. Wo hattet Ihr denn Euer Geld?

Harpagon.

Im Garten.

Jacques.

Richtig. Im Garten habe ich ihn herumschleichen sehen. Und worin lag Euer Geld? —

Harpagon.

In einer Schatulle.

Digitized by Google

Jacques.

Da haben wir's! Mit einer Schatulle habe ich ihn gesehen.

Harpagon.

Und die Schatulle, wie sah sie aus? Ich werde gleich hören, ob es die meinige war.

Jacques.

Wie sie aussah?

Harpagon.

Ja.

Jacques.

Sie sah aus, — nun, sie sah aus wie eine Schatulle.

Der Commissair.

Das versteht sich. Aber beschreibt sie doch ein wenig, damit wir uns überzeugen können.

Jacques.

Es war eine ziemlich große Schatulle.

Harpagon.

Die man mir gestohlen hat, ist klein.

Jacques.

Ei nun ja, sie ist klein, wenn man's so nehmen will. Ich nenne sie nur groß, weil so viel darin ist.

Der Commissair.

Was für eine Farbe hat sie? —

Jacques.

Was für eine Farbe?

Der Commissair.

Ja doch!

Jacques.

Sie hat eine Farbe, — so eine gewisse Farbe ... könnt Ihr mich nicht drauf bringen?

Digitized by Google

Harpagon.

Eh!

Jacques.

Iſt ſie nicht roth?

Harpagon.

Nein, grau.

Jacques.

Ach ja! Rothgrau; das wollte ich auch ſagen.

Harpagon.

Es iſt kein Zweifel, ſie muß es ſein. Schreibt, Herr Commiſſair, ſchreibt ſeine Ausſagen nieder. Himmel, wem ſoll man nun noch trauen? — Man kann auf nichts mehr ſchwören, und nach dieſer Geſchichte glaube ich, ich wäre im Stande, mich ſelbſt zu beſtehlen.

Jacques.

Gnädiger Herr, da kommt er eben wieder. Aber ſagt ihm ja nicht, daß ich's Euch verrathen habe.

Dritte Scene.

Harpagon. Der Commiſſair. Valere. Jacques.

Harpagon.

Komm her, und bekenne die ſchwärzeſte Schandthat, das abſcheulichſte Attentat, das je begangen worden iſt.

Valere.

Was meint Ihr, gnädiger Herr?

Harpagon.

Wie, Böſewicht, Du erröthеſt nicht über Dein Verbrechen? —

Valere.

Von welchem Verbrechen ſprecht Ihr?

Digitized by Google

Harpagon.

Von welchem Verbrechen ich spreche, Scheusal? — Versuche nur nicht, Dich herauszureden; die Sache ist entdeckt, und ich weiß Alles. So mißbrauchst Du meine Güte! — Schleichst Dich bei mir ein, um mich zu verrathen, und mir einen solchen Streich zu spielen! —

Valere.

Da man Euch Alles entdeckt hat, mein Herr, will ich keine Ausflüchte machen, und die Sache nicht länger läugnen [19].

Jacques (beiseite).

Oho! Sollte ich's wohl, ohne daran zu denken, richtig errathen haben? —

Valere.

Ich hatte mir schon vorgenommen, mit Euch darüber zu reden, und wollte nur eine gelegene Zeit abwarten. Aber weil es nun einmal so weit gekommen ist, beschwöre ich Euch, gelassen zu bleiben, und meine Gründe anhören zu wollen.

Harpagon.

Was für saubere Gründe kannst Du denn noch anführen, Du ehrloser Spitzbube? —

Valere.

O, mein Herr, den Namen habe ich nicht verdient. Ich gestehe, daß ich mich gegen Euch vergangen habe; aber mit alledem ist mein Fehler doch verzeihlich.

Harpagon.

Wie, verzeihlich? Ein solcher Verrath? Ein so überlegter Raub?

Valere.

Ich bitte Euch, ereifert Euch nicht. Wenn Ihr mich nur erst angehört habt, werdet Ihr sehen, daß die Sache nicht so schlimm ist, als Ihr glaubt.

Digitized by Google

Harpagon.

Nicht ſo ſchlimm als ich glaube! Was, Du Galgenſtrick, mein Herzblut, mein Liebſtes auf der Welt?

Valere.

Euer Blut, Herr Harpagon, iſt nicht in ſchlechte Hände gerathen. Ich werde ihm keine Schande bringen; und es iſt überhaupt nichts geſchehen, was ich nicht wieder gut machen könnte.

Harpagon.

Das bitte ich mir auch aus! Du ſollſt mir wiedergeben, was Du mir entwendet haſt.

Valere.

Eurer Ehre ſoll vollkommen Genüge geſchehen.

Harpagon.

Von Ehre iſt ja hier nicht die Rede! Aber ſage mir, was in der Welt hat Dich zu der That bewogen? —

Valere.

Ach, könnt Ihr noch fragen?

Harpagon.

Ja freilich frage ich Dich.

Valere.

Eine Gottheit, die immer entſchuldigt, wozu ſie uns angeſtiftet hat, — die Liebe.

Harpagon.

Die Liebe?

Valere.

Ja.

Harpagon.

Schöne Liebe, ſchöne Liebe, meiner Treu! Die Liebe zu meinen Louisd'oren! —

Valere.

Nein, mein Herr, Euer Reichthum hat mich nicht verlockt;

Digitized by Google

durch ihn ward ich nicht geblendet; und ich betheure Euch, daß ich mit Freuden auf alle Eure Güter verzichten will, wenn Ihr mir nur laßt, was ich habe.

Harpagon.

Den Teufel auch lasse ich's Dir! Nichts lasse ich. Aber da sehe mir Einer die Unverschämtheit. Er will das gestohlene Gut behalten! —

Valere.

Nennt Ihr das einen Diebstahl?

Harpagon.

Ob ich's einen Diebstahl nenne? Einen solchen Schatz?

Valere.

Es ist ein Schatz, das ist wahr, und gewiß der kostbarste, den Ihr besitzt; aber Ihr verliert ihn ja nicht, wenn Ihr ihn mir laßt. Ich bitte Euch fußfällig um diesen reizenden Schatz; Ihr thätet gewiß am besten, ihn mir freiwillig zu gewähren.

Harpagon.

Nun und nimmer! Wie kann Dir das nur einfallen?

Valere.

Wir haben uns gegenseitig Treue geschworen und versprochen, einander nie zu verlassen.

Harpagon.

Das ist ja ein kostbarer Schwur und ein wundervolles Versprechen! —

Valere.

Ja, wir haben uns gelobt, uns auf ewig anzugehören.

Harpagon.

Das wollen wir doch erst sehen; ich werde Euch schon auseinander bringen!

Valere.

Nur der Tod kann uns scheiden!

Digitized by Google

Harpagon.

Der Menſch iſt ja ganz verteufelt in mein Geld verliebt! —

Valere.

Ich habe Euch ſchon geſagt, Herr Harpagon, daß kein Eigennutz mich verleitet hat. Es ſind nicht die Beweggründe, die Ihr mir zutraut, die mich dazu getrieben haben; mein Entſchluß iſt aus einer edleren Eingebung hervorgegangen.

Harpagon.

Er wird mir am Ende wahrhaftig noch beweiſen, es ſei aus chriſtlicher Liebe geſchehen. Aber ich werde ſchon Rath ſchaffen, und die Obrigkeit, Du unverſchämter Galgenſtrick, wird mir zu meinem Recht verhelfen.

Valere.

Ihr mögt thun, was Euch beliebt, und ich bin bereit, Alles über mich ergehen zu laſſen. Aber das Eine bitte ich Euch zu glauben, daß, wenn ein Unrecht begangen iſt, nur ich der Schuldige bin, und daß Eure Tochter keinen Theil daran hat.

Harpagon.

Das fehlte auch wahrhaftig noch! Wie käme denn auch meine Tochter dazu, die Mitſchuldige eines ſo gräulichen Verbrechens zu ſein? — Aber ich will mein Eigenthum wieder haben, und Du ſollſt mir geſtehen, wohin Du ſie entführt haſt? —

Valere.

Ich? Ich habe ſie nicht entführt; ſie iſt noch in Eurem Hauſe.

Harpagon (beiſeite).

O meine liebe Schatulle! — Wie, ſie iſt gar nicht aus meinem Hauſe gekommen? —

Valere.

Nein, Herr Harpagon.

Digitized by Google

Harpagon.

Ach, ſag mir doch gleich: Haſt Du ſie noch nicht berührt?

Valere.

Ich, ſie berührt? — O, Ihr thut uns Beiden das größte Unrecht! Es iſt die reinſte und ehrerbietigſte Liebe, von der ich für ſie glühe.

Harpagon (beiſeite).

Er glüht für meine Schatulle? —

Valere.

Ich würde ja lieber ſterben, als einen beleidigenden Gedanken gegen ſie äußern. Dazu iſt ſie zu gut, zu rechtſchaffen.

Harpagon (beiſeite).

Meine Schatulle zu rechtſchaffen?

Valere.

Alle meine Wünſche haben ſich darauf beſchränkt, mich an ihrem Anblick zu weiden, und nichts Strafbares hat die Leidenſchaft entweiht, die ihre ſchönen Augen in mir entzündet haben.

Harpagon (beiſeite).

Die ſchönen Augen meiner Schatulle? — Er ſpricht weiß Gott von ihr, wie ein Liebhaber von ſeiner Geliebten!

Valere.

Frau Claude, Herr Harpagon, weiß den ganzen Hergang, und kann Euch bezeugen ...

Harpagon.

Was? Meine Haushälterin iſt auch dabei betheiligt? —

Valere.

Ja, Herr Harpagon: ſie war Zeuge unſerer Verlobung; und nachdem ſie die Redlichkeit meiner Abſichten erkannt, half ſie mir, Eure Tochter zu überreden, daß ſie mir ihre Treue gelobte, und mein Verſprechen empfing.

Digitized by Google

Harpagon (beiseite).

Was Teufel! Hat die Furcht vor der Justiz ihm den Kopf verrückt? — (Laut.) Was faselst Du dazwischen von meiner Tochter? —

Valere.

Ich sage, Herr Harpagon, daß ich alle Mühe gehabt habe, ihre Bedenklichkeit dahin zu bringen, daß sie meiner Liebe Gehör gab.

Harpagon.

Wessen Bedenklichkeit? —

Valere.

Eurer Tochter; und erst gestern hat sie sich entschließen wollen, ein gegenseitiges Heirathsversprechen mit mir zu unterzeichnen.

Harpagon.

Meine Tochter hat Dir ein Heirathsversprechen unterschrieben?

Valere.

Ja, Herr Harpagon, wie ich ihr denn meinerseits gleichfalls eins ausgestellt habe.

Harpagon.

O Himmel! Welch' ein neues Unglück!

Jacques.

Schreibt, Herr Commissair, schreibt! —

Harpagon.

Neues Elend! Schmach über Schmach! (Zum Commissair.) Geschwind, mein Herr. Thut was Eures Amts ist: schreibt ihn in's Protocoll als Dieb und als Mädchenräuber.

Jacques.

Als Dieb und als Mädchenräuber.

Digitized by Google

Valere.

Das ſind Namen, die mir nicht zukommen; und wenn Ihr hören werdet, wer ich bin ...

Vierte Scene.

Harpagon. Eliſe. Mariane. Valere. Froſine. Jacques. Der Commiſſair.

Harpagon.

O Du entartete Tochter, die einen Vater wie ich gar nicht verdient! — So alſo befolgſt Du die Lehren, die ich Dir gegeben habe? Verliebſt Dich in einen ehrloſen Dieb, und verſprichſt ihm Deine Hand ohne meine Zuſtimmung? Aber Ihr ſollt Euch Beide verrechnet haben. (Zu Eliſe.) Vier feſte Mauern ſollen mir für Deine Aufführung bürgen, (zu Valere) und ein tüchtiger Galgen wird mich für Deine Frechheit rächen!

Valere.

Euer Zorn wird in dieſer Sache nicht das Urtheil ſprechen; und wenigſtens werde ich doch gehört werden, ehe man mich verurtheilt.

Harpagon.

Ich verſprach mich, als ich den Galgen nannte: lebendig gerädert ſollſt Du werden.

Eliſe (zu Harpagon's Füßen).

Ach, theurer Vater, ſeid doch menſchlicher, ich beſchwöre Euch, und treibt Eure väterliche Gewalt nicht auf's Aeußerſte. Laßt Euch nicht von der erſten Aufregung Eures Zorns hinreißen, und nehmt Euch etwas Zeit, ehe Ihr beſchließt, was Ihr thun wollt. Gebt Euch die Mühe, Den, von dem Ihr Euch beleidigt glaubt, beſſer kennen zu lernen; er iſt ein ganz Anderer,

Digitized by Google

als für den Ihr ihn haltet; und es wird Euch weniger befremdlich dünken, daß ich ihm meine Hand zugesagt habe, wenn Ihr hören werdet, daß Ihr mich ohne ihn schon längst verloren haben würdet. Ja, bester Vater, er war's, der mich einst aus der großen Gefahr rettete, — der mich aus dem Wasser zog, und dem Ihr das Leben Eurer Tochter zu danken habt ...

Harpagon.

Das Alles ist nichts. Es wäre viel besser für mich, er hätte Dich ertrinken lassen, als daß er mir das gethan! —

Elise.

Ach, mein Vater, bei Eurer väterlichen Liebe beschwöre ich Euch ...

Harpagon.

Nichts da! Ich will nichts hören, und die Gerechtigkeit soll ihren Fortgang haben.

Jacques (beiseite).

Du sollst mir Deine Stockschläge bezahlen!

Frosine (beiseite).

Welche seltsame Verwirrung! —

Fünfte Scene.

Anselme. Harpagon. Elise. Mariane. Frosine. Valere. Der Commissair. Jacques.

Anselme.

Was habt Ihr vor, Herr Harpagon? Ihr seid ja ganz außer Euch! —

Harpagon.

Ach, Herr Anselme, ich bin der unglücklichste Mensch auf Erden; und mit dem Contract, den Ihr schließen wollt, sieht es

Digitized by Google

noch sehr verwirrt und weitläufig aus. Man greift mein Geld, man greift meine Ehre an; hier steht der Verräther, der Böse-wicht, der die allerheiligsten Pflichten mit Füßen tritt. Er hat sich unter dem Namen eines Dieners in mein Haus eingeschlichen, um mir mein Geld zu stehlen, und meine Tochter zu verführen.

Valere.

Wer denkt denn an Euer Geld, von dem Ihr mir immer vorschwatzt? —

Harpagon.

Ja, sie haben sich einander die Ehe versprochen: der Schimpf fällt zunächst auf Euch zurück, Herr Anselme, und an Euch ist es jetzt, gegen ihn klagbar zu werden, und eine gerichtliche Unter-suchung einzuleiten, um Euch an dem Unverschämten zu rächen.

Anselme.

Es ist nie meine Absicht gewesen, eine Heirath durch Zwang zu Stande zu bringen, und Anspruch auf ein Herz zu machen, das sich schon verschenkt hat. Was aber Euer Interesse betrifft, so bin ich bereit, es zu wahren, als ob es mein eignes wäre.

Harpagon.

Hier ist ein wackerer Commissair, der mir versprochen hat, nichts zu vergessen, was seines Amtes ist. (Zum Commissair.) Setzt ihm recht scharf zu, mein Herr, und stellt sein Verbrechen in's grellste Licht.

Valere.

Ich begreife nicht, wie man aus meiner Liebe zu Eurer Tochter ein Verbrechen machen will, noch wie ich wegen unserer Verlobung bestraft werden könne, wenn man erfahren wird, wer ich bin ...

Harpagon.

Ueber solche Märchen lache ich nur. Es wimmelt jetzt allent-halben von solchen sogenannten Adlichen, solchen Schwindlern, die

Digitized by Google

es benutzen, daß Niemand ihre obscure Herkunft kennt, und sich frecherweise mit dem ersten besten berühmten Namen ein Ansehen geben.

Valere.

So laßt Euch gesagt sein, daß ich zu stolz bin, mich mit erborgten Federn zu schmücken, und daß ganz Neapel Euch bezeugen kann, welcher Familie ich angehöre.

Anselme.

Sachte, sachte! Bedenkt, was Ihr sagen wollt. Ihr wagt hier mehr, als Ihr Euch vielleicht vorstellt; Ihr habt einen Mann vor Euch, der ganz Neapel kennt, und der Eure Erzählung sehr bald durchschauen wird.

Valere (setzt trotzig seinen Hut auf).

Ich habe Niemand zu scheuen; und wenn Ihr Neapel kennt, werdet Ihr wissen, wer Don Thomas d'Alburci war.

Anselme.

Das weiß ich allerdings, und es haben ihn wenig Menschen besser gekannt als ich.

Harpagon.

Ich frage den Henker weder nach Don Thomas, noch nach Don Martin.

(Er sieht, daß zwei Lichter brennen, und bläst eins aus.)

Anselme.

Ich bitte Euch, laßt ihn ausreden; wir wollen doch sehen, was er über ihn vorbringen wird.

Valere.

Nur das Eine, daß er mein Vater ist.

Anselme.

Er? —

Valere.

Ja.

Digitized by Google

Anselme.

Geht, Ihr wollt uns zum Besten haben. Denkt Euch eine andere Erfindung aus, mit der Ihr besser bestehen könnt, und gebt es auf Euch mit dieser Fabel zu retten.

Valere.

Wählt Eure Worte vorsichtiger. Was ich sage, ist keine Fabel, und ich behaupte nichts, was ich nicht mit leichter Mühe beweisen kann.

Anselme.

Wie, Ihr wagt Euch für den Sohn des Don Thomas d'Albarci auszugeben?

Valere.

Ja, das wage ich, und bin bereit, diese Wahrheit gegen Jeden, wer's auch sei, zu vertheidigen.

Anselme.

Eure Kühnheit ist unerhört! Erfahrt denn zu Eurer Beschämung, daß der Mann, von dem Ihr sprecht, vor mehr als sechszehn Jahren, mit seiner Frau und seinen Kindern auf dem Meere umgekommen ist. Er wollte sich den grausamen Verfolgungen entziehen, die der neapolitanische Aufstand hervorrief, und die so viele edle Familien aus der Heimath vertrieben haben [20].

Valere.

Ja wohl. Erfahrt denn aber zu Eurer Beschämung dagegen, daß sein damals siebenjähriger Sohn mit einem Diener bei diesem Schiffbruch von einem spanischen Fahrzeug gerettet ward, und daß ich selbst, der hier mit Euch redet, dieser gerettete Sohn bin. Erfahrt, daß der Capitain dieses Schiffs aus Mitleid mit meinem Unglück sich freundlich meiner annahm, mich wie seinen eigenen Sohn erziehen und in Kriegsdienste treten ließ, sobald ich herangewachsen war; daß ich erst ganz vor Kurzem erfuhr, mein Vater sei nicht todt, wie ich immer geglaubt hatte, — daß ich

Digitized by Google

durch eine Fügung des Himmels, nachdem ich hier angekommen war, um ihn aufzusuchen, die reizende Elise kennen lernte; daß ihr Anblick mich zum Sclaven ihrer Schönheit machte, und daß die Heftigkeit meiner Leidenschaft und die Strenge ihres Vaters mich zu dem Entschluß brachten, in seinem Hause Dienste zu nehmen, und einem Andern aufzutragen, die Nachforschungen nach meinen Eltern fortzusetzen.

Anselme.

Aber was für andere Zeugen, als Eure alleinige Erzählung habt Ihr, um uns zu beweisen, daß dies Alles nicht eine Fabel sei, der vielleicht etwas Wahres zum Grunde liegt? —

Valere.

Meine Zeugen sind der spanische Capitain; ein Petschaft von Rubin, das meinem Vater gehörte; ein Armband von Achaten, das meine Mutter mir um das Handgelenk gebunden; endlich der alte Pedro, der treue Diener, der sich mit mir zugleich aus dem Schiffbruch rettete.

Mariane.

Ach! Nach dem Allen kann ich verbürgen, daß dies kein Betrug ist; Alles, was Ihr sagt, läßt mir keinen Zweifel, daß Ihr mein Bruder seid.

Valere.

Ihr meine Schwester? —

Mariane.

Ja. Vom ersten Augenblick an, wo Ihr zu sprechen begannt, ergriff mich eine Rührung; unsere Mutter, die außer sich vor Freude sein wird, hat mir hundertmal das Unglück unserer Familie erzählt. Auch uns hat der Himmel in diesem furchtbaren Schiffbruch nicht untergehen lassen; aber wir mußten das Leben mit dem Verlust unserer Freiheit erkaufen, denn es waren Corsaren, die meine Mutter und mich von den Trümmern unseres

Digitized by Google

zerſcheiterten Schiffs herabholten und aufnahmen. Nach zehnjähriger Sclaverei gab ein glücklicher Zufall uns unſere Freiheit wieder. Wir kehrten nach Neapel zurück, wo wir unſere ſämmtlichen Güter verkauft fanden, aber über den Aufenthalt unſeres Vaters nichts erfahren konnten. Von da begaben wir uns nach Genua, wo meine Mutter noch einige geringe Ueberreſte einer zerſplitterten Erbſchaft zuſammenbrachte. Die Härte und Ungerechtigkeit ihrer Verwandten vertrieb ſie auch von dort; und ſo iſt ſie endlich hierher nach Paris gekommen, wo ſie in Kummer und Krankheit eine freudenloſe Zeit verlebt hat.

Anſelme.

O Himmel! Wie überraſchend ſind die Fügungen deiner Allmacht! — Und wie zeigſt du mir auf's Neue, daß nur du Wunder thun kannſt! — Umarmt mich, meine Kinder, und theilt Eure Freude mit der Eures Vaters! —

Valere.

Ihr ſeid unſer Vater? —

Mariane.

Ihr ſeid's, den unſere Mutter ſo ſchmerzlich beweint hat?

Anſelme.

Ja, meine Tochter; ja, mein Sohn; ich bin Don Tomaſo d'Alburci, den der Himmel mit aller Habe, die er bei ſich trug, aus den Fluten gerettet hat, und der Euch Alle ſeit ſechzehn Jahren für todt hält. Nach langen Reiſen wollte ich in der Verbindung mit einem ſanften und verſtändigen Mädchen den Troſt eines neuen Familienlebens ſuchen. Die Gefahr, in der mein Leben noch in Neapel ſchwebt, hat mich bewogen, jeden Gedanken an die Rückkehr dahin aufzugeben; und nachdem mir's gelungen iſt, meine dortigen Güter verkaufen zu laſſen, habe ich hier eine Heimat gefunden, in welcher ich unter dem Namen Anſelme die

Digitized by Google

Verfolgungen von mir fern halten wollte, die mein wahrer Name mir zuziehen würde.

Harpagon (zu Anſelme).

Das iſt alſo Euer Sohn?

Anſelme.

Ja.

Harpagon.

So halte ich mich an Euch wegen der dreißigtauſend Livres, die er mir geſtohlen hat.

Anſelme.

Er? — Euch beſtohlen? —

Harpagon.

Ja, er ſelbſt.

Valere.

Wer hat Euch denn das geſagt? —

Harpagon.

Jacques.

Valere (zu Jacques).

Das haſt Du geſagt? —

Jacques.

Ihr ſeht, ich ſage gar nichts.

Harpagon.

Ja wohl! — Hier der Herr Commiſſair hat ſeine Ausſage zu Protocoll genommen.

Valere.

Könnt Ihr mich denn einer ſolchen Schändlichkeit fähig halten?

Harpagon.

Fähig oder nicht fähig, ich will mein Geld wieder haben.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Harpagon. Anſelme. Eliſe. Mariane. Cleanthe. Valere. Froſine. Der Commiſſair. Jacques. La Fleche.

Cleanthe.

Macht Euch keine Sorge, Vater, und klagt Niemand an. Ich bin Eurer Sache auf die Spur gekommen, und kann Euch ſo viel ſagen, daß wenn Ihr Euch entſchließen wollt, mich Marianen heirathen zu laſſen, Euer Geld Euch wieder eingehändigt werden ſoll.

Harpagon.

Wo haſt Du's?

Cleanthe.

Kümmert Euch darum nicht. Es iſt ſicher aufgehoben, dafür ſtehe ich; und Alles hängt nur von mir ab. Ihr habt jetzt die Wahl, und müßt mir ſagen wozu Ihr Euch entſchließt; ob Ihr mir Mariane laſſen, oder Euer Geld verlieren wollt.

Harpagon.

Iſt nichts davon weggekommen?

Cleanthe.

Nicht das Mindeſte. Entſcheidet nun, ob Ihr geſonnen ſeid, unſere Heirath zuzugeben, nachdem auch Marianens Mutter ihre Einwilligung ausgeſprochen hat, ſie zwiſchen uns Beiden wählen zu laſſen.

Mariane (zu Cleanthe).

Ihr wißt aber nicht, daß dieſe Einwilligung allein nicht hinreicht, und daß der Himmel mir außer einem Bruder, den Ihr hier vor Euch ſeht, auch meinen Vater wieder geſchenkt hat, von dem Ihr mich erbitten müßt.

Digitized by Google

Anselme.

Der Himmel, meine Kinder, hat Euch nicht wieder zu mir zurückgeführt, damit ich Euren Wünschen entgegen sein sollte. Mein Herr Harpagon, Ihr werdet wohl einsehen, daß die Wahl eines jungen Mädchens eher auf den Sohn als auf den Vater fallen wird; macht also keine Umstände, laßt Euch nicht erst sagen, was nicht nöthig ist zu hören, und willigt so wie ich in diese Doppelheirath.

Harpagon.

Erst muß ich meine Schatulle sehen; die soll den Ausspruch thun.

Cleanthe.

Ihr werdet sie ganz und unversehrt wieder finden.

Harpagon.

Ich habe aber meinen Kindern kein Geld mitzugeben.

Anselme.

Nun gut; ich habe genug für sie; das braucht Euch keine Sorge zu machen.

Harpagon.

Wollt Ihr Euch verpflichten, alle Kosten der beiden Heirathen zu tragen?

Anselme.

Die will ich übernehmen. Seid Ihr nun zufrieden?

Harpagon.

Ja; aber Ihr müßt mir auch ein neues Kleid zur Hochzeit machen lassen.

Anselme.

Das soll geschehen. Und nun laßt uns nur an die Freude denken, die dieser glückliche Tag uns bereitet.

Der Commissair.

Halt, meine Herren, halt! — Noch einen Augenblick,

Digitized by Google

wenn's gefällig ist. Wer wird mir denn meine Schreiberei bezahlen? —

Harpagon.

Eure Schreibereien brauchen wir jetzt nicht mehr.

Der Commissair.

Ja, ich will aber doch nicht umsonst geschrieben haben.

Harpagon (zeigt auf Jacques).

Macht Euch mit dem da bezahlt, und laßt ihn hängen.

Jacques.

Ach, wie soll man's denn anfangen? Wenn ich die Wahrheit sage, bekomme ich Schläge, und wenn ich lüge, soll ich hängen!

Anselme.

Mein Herr Harpagon, Ihr müßt ihm seinen Betrug diesmal noch verzeihen.

Harpagon.

Ihr wollt also den Commissair bezahlen?

Anselme.

Meinetwegen. Aber jetzt schnell zu Eurer Mutter, damit sie Theil an unserer Freude nehme.

Harpagon.

Und ich zu meiner lieben Schatulle! —

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Moliere ſpielte den Geizigen, ſeine Frau die Eliſe, Madeleine Béjart die Froſine, ihr Bruder Louis Béjart den La Fleche.

2) Eliſe hatte ſich am Tage zuvor mit Valere verlobt.

3) Plautus beginnt ſeine Aulularia gleich in der erſten Scene mit einer Charakteriſtik des Geizigen Euclio, der ſeiner alten Sclavin mißtraut, und ſie aus dem Hauſe treibt. (Act 1, Scene 1, Vers 1 nach Donner's Ueberſetzung.)

Euclio.

Geſchwind, heraus, fort! Aus dem Hauſe mußt Du mir! —
Du Gafferin, mit Deinem Falkenauge Du!

(Er ſchlägt ſie.)

Staphyla.

Was ſchlägſt Du mich Elende?

Euclio.

Daß Du elend bleibſt,
Und wie Du's werth biſt, böſe lebſt, Du böſes Ding!

Staphyla.

Aus welchem Grunde ſtäupſt Du mich zum Haus heraus?

Euclio.

Dir, meinſt Du, ſoll ich Rede ſtehn, Du Stachelſaat?
Fort, aus der Thüre! Dorthin geh! Seht wie ſie ſchleicht! —
Doch weißt Du was Dir werden ſoll? Bekomm ich heut'
Den Knittel oder Ochſenſtachel in die Hand,
So mach' ich größre Schritte Dir, Schildkröte Du!

Digitized by Google

Staphyla.

O hängten mich die Götter eh' am Galgen auf,
Als daß ich Dir in dieser Weise dienen soll! —

Euclio.

Was murmelt die denn vor sich hin, die Bestie? —
Fürwahr, die Augen kratz' ich Dir, Du Luder, aus,
Damit Du was ich treibe nicht belauschen kannst.
Weg! Weg! Noch weiter! — Weiter noch! Noch weiter! Halt!
Hier bleibst Du stehen! Wenn Du Dich von diesem Platz
Nur einen Zoll breit oder Nagel breit entfernst,
Ja nur Dich umsiehst, ehe Dir's geboten wird,
Dann will ich Zucht Dich lehren, Mensch, am Galgenholz.

(Für sich.)

Ein schlimmres Weib, das weiß ich, als die Alte, kam
Mir nie vor Augen; und mir ist entsetzlich bang',
Daß sie mich einmal unversehens überschleicht,
Und endlich ausspürt, wo mein Gold verborgen liegt;
Denn Augen hat die Hexe selbst im Hinterkopf.
Nun seh' ich, ob's noch sicher steht mit meinem Schatz,
Der Tag und Nacht mit tausendfacher Angst mich quält.

Moliere's Exposition ist umfassender. Sie soll uns zeigen, bis zu welchem Grade Harpagon das Verhältniß zu seinen Kindern zerstört, und wie er sich seine ganze Umgebung zu Feinden gemacht hat. In dem spätern Dialog zwischen Harpagon und La Fleche (1, 3.) hat übrigens Moliere die Anfangsscene des Römers sehr sichtlich benutzt.

4) Das Vorzeigen der Hände ist wörtlich aus dem Plautus entlehnt: (IV, 2.)

Strobilus.

Nichts entwandt' ich, nichts berührt' ich.

Euclio.

Weise mir die Hände her!

Strobilus.

Siehe da!

Euclio.

Weis' her!

Digitized by Google

Strobilus.

Da ſind ſie.

Euclio.

Weiſe nun die dritte noch!

Strobilus.

Raſerei, Wahnwitz, Geſpenſter jagen hier den Alten um.
Thuſt Du mir Unrecht, oder nicht?

Euclio.

Das größte, weil Du noch nicht hängſt.
Doch das kommt noch, wenn Du nicht geſtehſt!

Strobilus.

Was ſoll ich Dir geſteh'n?

Euclio.

Was Du ſtahlſt.

Strobilus.

Die Götter ſollen mich verderben, wenn ich ſtahl!

Euclio.

Oder jemals ſtehlen wollte? Schüttle gleich den Mantel aus!

Strobilus.

Wie Du willſt!

Euclio.

So haſt Du's wohl im Rocke? —

Strobilus.

Taſte, wo's beliebt!

Euclio.

Böſewicht, jetzt wirſt Du zahm, damit ich's ja nicht merken ſoll.
Eure Schliche kenn' ich. Zeige mir die Rechte noch einmal!

Strobilus.

Hier!

Euclio.

Und jetzt die Linke!

Strobilus.

Sieh, hier zeig' ich beide Dir zugleich.

Euclio.

Länger ſuch' ich nicht. Heraus da!

Digitized by Google

Strobilus.
Was denn?
Euclio.
Ach, Du treibst nur Scherz!
Sicher hast Du's.
Strobilus.
Ich? Und was?
Euclio.
Das sag' ich nicht; Du hörtest's gern.
Gieb heraus, was Du von mir hast.
Strobilus.
Rasest Du? Wie Dir's gefiel,
Hast Du mich durchsucht, und fandest nichts bei mir, was Dein gehört.
(Er will gehen.)
Euclio.
Bleibe! bleib! Wer war der Andre, der mit Dir im Tempel war?
Gott! Der stört jetzt Alles durch; und lass' ich diesen, läuft er fort.
Doch ich hab' ihn um und um durchsucht, er hat nichts. Geh, wohin
Dir's beliebt. Daß Gott Dich strafe!
Strobilus.
Du entbeut'st mir schönen Dank. —

5) Louis Béjart hatte, als er zwei Freunde die sich auf dem Platz vor dem Palais Royal duellirten, trennen wollte, eine Wunde am Fuß davongetragen, in Folge deren er Zeitlebens hinkte. Weil er nun den La Fleche mit besonderm Beifall gespielt hatte, hielten es die Schauspieler in der Provinz für Pflicht, nicht allein in der erwähnten, sondern in allen andern Rollen in denen Béjart auftrat, gleichfalls zu hinken.

6) Es ist ein Contract gemeint, wie er damals sehr gebräuchlich war, in welchem der Schuldner für eine geliehene Summe nicht sowohl Zinsen (denn diese waren gesetzlich verboten) als eine jährliche bis zum Abtrag des Capitals zahlbare Rente versprach. Eine solche Rente zum zwölften Pfennig (au denier douze) würde sich also auf $8\frac{1}{3}$ Procent belaufen haben.

7) Gegen Cleanthe's Geständniß, daß er spiele, hat Harpagon nichts einzuwenden; er würde auch aus dem Charakter fallen, wenn er über die gefährlichen Folgen des Spiels moralische Betrachtungen an-

Digitized by Google

ſtellen wollte. Jede Art Geld zu erwerben iſt ihm recht; er tadelt nur den Gebrauch, den Cleanthe von ſeinem Gewinnſt macht.

8) Es muß ſchon damals häufig vorgekommen ſein, daß Unberechtigte ſich einen adlichen Familiennamen oder Titel anmaßten, der ihnen nicht zukam.

9) Die wiederholten Worte sans dot ſind eben ſo ſprüchwörtlich geworden, als Sganarelle's: Vous êtes orfèvre, Monsieur Josse, oder Orgon's le pauvre homme, oder Géronte's Que diable allait-il faire dans cette galère? — Auch Plautus läßt den Euclio dreimal darauf zurückkommen, daß ſeine Tochter kein Heirathsgut zu erwarten habe, aber mit minderer Wirkung. Act II, Sc. 2 heißt es:

Euclio.

V. 13. Meine Armuth jammert mich.
Meine Tochter iſt erwachſen: ohne Mitgift weiß ich ſie
Nirgends an den Mann zu bringen.

V. 81. Megadorus.
Aber nun? Verſprichſt Du mir die Tochter?

Euclio.
Unter dem Beding:
Ausgeſtattet, wie ich Dir's geſagt.

Megadorus.
Verſprichſt Du ſie?

Euclio.
Ja wohl.
Segne das der Himmel!

Megadorus.
Ja, Gott ſegn' es!

Euclio.
Doch gedenke ja
Des Vertrages: keinen Brautſchatz bringt Dir meine Tochter mit.

10) Der achtzehnte Pfennig würde $5^2/_3$, der fünfte zwanzig Procent betragen.

11) Die idylliſchen Liebesabenteuer Gombaud's und Macéens müſſen ſchon zu Anfang des 17. Jahrhunderts allgemein bekannt geweſen ſein, denn man wird die auf der Liſte figurirende Tapete ſchwerlich als neu annehmen dürfen. Leider iſt jetzt jede Spur derſelben verloren gegangen;

Digitized by Google

weder in der mündlichen Tradition, noch in Liedern, noch im Druck hat sich etwas darauf Bezügliches erhalten. Noch im Jahre 1793 wurden sie in der Bretagne und Vendée eben so erzählt wie die Märchen vom Blaubart oder dem gestiefelten Kater: wenigstens wird ihrer in einem um die gedachte Zeit geschriebenen Buch von Cambry, wie von einer Jedermann geläufigen Sage, gedacht. In den Spinnstuben, sagt er, und in den abendlichen Versammlungen der Dorfbewohner, sind Spukgeschichten, Kobolde und Gespenster das immer wiederkehrende Thema. Mir ist noch viel berichtet worden von den Neckereien und schalkhaften Ueberraschungen, von denen die Geschichte Gombaud's und Macéens ein so naives Bild giebt. Nach Sonnenuntergang versteckten sich die jungen Bursche im Gebüsch der mit Hecken eingefaßten Wege, und warfen den Dorfschönen Netze von Ginster über den Kopf. Was sich dann im Mondschein oder während der Dunkelheit in den Buschwegen oder unter den Haselnußsträuchen begab, wird nicht gesagt; gewiß aber ist, daß die jungen Mädchen, wenn sie auch ihre Abendspaziergänge nicht ohne Herzklopfen und Aufregung unternahmen, doch nicht zu Hause blieben. Jetzt, während ich schreibe, hört man in den engen schattigen Wegen nichts als Trommelschlag und den Tritt marschirender Colonnen. (Voyage dans le Finisterre par Cambry, nouvelle edition, Brest 1836.) Demnach werden die fraglichen Tapeten allerlei Dorfgalanterieen und ländliche Schelmereien dargestellt haben, an die das Publikum sich mit Vergnügen erinnern ließ.

12) Bekanntlich trug im 17. Jahrhundert jeder Infanterist außer seiner Muskete einen unten zugespitzten Stock mit einer Gabel am obern Ende, den er in den Boden stieß, um sein Gewehr darauf zu stützen wenn er schießen wollte: man glaubte ohne diese Hülfe nicht sicher zielen zu können.

13) Frosine's Berechnung erinnert an ein Epigramm des Martial, das denselben Gedanken ausspricht: (IX, 9.)

Fabius habe Dir nichts vermacht, Bithynicus, dem Du
Jährliche, sagst Du mir sechstausend Sesterzen geschenkt?
Reichlicher hätte Dich keiner bedacht, drum klage mit nichten;
Hast Du doch jährliche sechstausend Sesterzen geerbt.

Auch Plautus läßt seinen Megadorus eine lange Berechnung anstellen über die Ausgaben, die eine reiche Frau verlangt, und mit der

Digitized by Google

Betrachtung schließen, wer sein Geld und seine Ruhe liebe, thue am besten, ein armes Mädchen heimzuführen. Act III, Sc. 10.

Die Ungebührlichkeiten, und viel' andre noch
Bereitet eine reiche Frau dem armen Mann.
Die welche nichts hat, bleibt dem Mann stets unterthan;
Die reiche stürzt ihn in Verlust und Ungemach.

14) Frosine erlaubt sich hier denselben rohen Scherz, den auch Meister Simon in der zweiten Scene des zweiten Acts anbringt. Unserm heutigen Gefühl widerstrebt eine solche Härte, die der damaligen Zeit nicht anstößig schien. Scarron's Roman comique ist voll von solchem für unsere Empfindung verletzenden Witz.

15) Von hier an ändert Harpagon den Ton, in welchem er bisher mit seinem Sohn gesprochen, und während er ihn bis dahin gedutzt, redet er ihn jetzt mit Ihr an. Diese Schattirung mußte in der Uebersetzung aufgegeben werden, denn kein seinen Kindern noch so entfremdeter Vater würde, wenn er deutsch mit ihnen spräche, sie mit Ihr anreden.

16) Ueber diese von J. J. Rousseau als höchst unmoralisch getadelte Antwort Cleanthe's an seinen Vater kommt in Chamfort's Eloge de Molière (Paris, chez le directeur de l'imprimerie des sciences et des arts, rue Therese, l'an 3. de la république, Theil I, pag. 27) folgende fein empfundene Stelle vor: „Wenn der junge Cleanthe seinem Vater, der ihm flucht, die harte Antwort giebt: „je n'ai que faire de Vos dons" — wie hat man die Intention des Dichters verkennen können? Es wäre für Moliere ein Leichtes gewesen, den Sohn seinem herzlosen Vater gegenüber eine stets gleiche Demuth und kindlichen Respect beibehalten zu lassen, und der Contrast des Tyrannen und seines unschuldigen Opfers würde Viele gerührt und erbaut haben. Dann aber ward der warnenden Moral für die geizigen Väter die Spitze abgebrochen; dann konnte ein im Parterre zufällig anwesender Harpagon seinem Sohne sagen: Da sieh die Ehrerbietung dieses jungen Menschen; an dem nimm Dir ein Beispiel. Damit aber hätte Moliere sein Characterbild verzeichnet. Der Sohn ist tadelnswerth, ohne Frage: aber wer wird denn seine Heftigkeit, oder die noch viel strafbarere Aufführung der Frau im George Dandin als ein verführerisches Vorbild bezeichnen wollen? Glaubt man denn, eine Ungebühr brauche nur dargestellt zu werden, um alle Herzen zu verlocken? — Wie gut Moliere kindliche Zärtlichkeit zu schildern verstand, hat er im eingebildeten Kranken bewiesen.

Digitized by Google

Moliere ſpottet alſo nicht, wie Rouſſeau ihm vorwirft, über die väterliche Autorität; er ſpottet über die Welt, wie ſie iſt. Er nimmt weder für den Vater noch für den Sohn Partei, und Cleanthe's Frechheit ſoll nur die Zerrüttung beweiſen, die der niedrige Geiz des Vaters über ſeine ganze Familie gebracht hat.

17) Im Plautus lautet der Monolog des Euclio wie folgt (Act V. Sc. III.):

Ich bin hin, verloren, todt! Wo lauf' ich hin? Wo lauf' ich nicht hin?
Halt ihn! Wen? Ich weiß es nicht; ich ſehe nichts mehr; wie ein Blinder
Geh' ich um. Wohin ich tappe, wer ich bin, und wo ich weile,
Das vermag ich nicht zu faſſen. Flehend bitt' ich Euch, beſchwör' Euch,
Helft mir doch, zeigt mir die Spur des Menſchen, der den Kopf geſtohlen!
(Er faßt einen aus den Zuſchauern mit ſcharfem Blick.)
Was ſagſt Du? Dir glaub' ich: Du biſt ehrlich, Dein Geſicht bezeugt es.
Was? Ihr lacht? Euch alle kenn' ich, weiß, es ſind hier viele Diebe,
Bergen ſich in weißem Kleide, ſitzen da wie brave Leute.
Keiner hat's von dieſen? Dann iſt's aus! O ſprich, wer hat's? Du
weißt's nicht?
Weh mir Armen, Ganzverlornen! Gott, wie bin ich zugerichtet!
So viel Jammer, Noth und Mühſal hat mir dieſer Tag geboren,
Hunger, Elend mir gebracht. Ich bin der ärmſte Menſch auf Erden.
Nun, wofür noch länger leben, da ich ſo viel Gold verloren,
Das ich ſtets gehegt mit Sorgfalt? Ich betrog mich ſelbſt um Alles,
Was Leben und Glück und Wonne mir war. Jetzt freuen ſich Andere deſſen,
Mir zum Unheil, mir zum Schaden. Nein, ich kann es nicht ertragen.

18) Die Function eines Commissaire au Chatelet de Paris beſtand darin, Schenken, verdächtige Häuſer und andere öffentliche Locale zu inſpiciren, und etwaige Delinquenten zu verhaften. Aber auch bei Civilſachen wurden dieſe Commiſſaire verwendet, wie das z. B. in der Ecole des Maris vorkommt. Es war ein käufliches Amt, und deshalb verfehlten ſie nicht, ſich ihre Dienſte bezahlen zu laſſen.

19) Auch dieſer ganze Dialog mit ſeinem ergötzlichen Mißverſtändniß iſt dem Plautus entlehnt, nur mit dem Unterſchied, daß Lyconides und die Tochter des Geizigen ſich nicht, wie Valere und Eliſe, mit der Verlobung begnügt haben (Act V. Sc. III.):

Digitized by Google

Lyconides.

.... Die That, die Dir ſo große Sorge macht,
That ich ſelbſt, bekenn' es offen.

Euclio

Was vernehm' ich da von Dir?

Lyconides.

Nur die Wahrheit.

Euclio.

Junger Menſch, wie hab' ich das an Dir verdient,
Daß Du mich und meine Kinder ſo verderblich heimgeſucht?

Lyconides.

Wohl ein Gott war's, der mich trieb, der mich verlockt' in dieſes Netz.

Euclio.

Wie verſtehſt Du das?

Lyconides.

Ich fehlte; bin mir ſchwerer Schuld bewußt.
Darum komm' ich, Dich um Nachſicht, um Vergebung anzufleh'n.

Euclio.

Wie erfrechſt Du Dich, an das zu rühren, was nicht Dein gehört?

Lyconides.

Was beginn' ich? 'S iſt geſchehn, und ungeſchehn wird's nicht gemacht.
Alſo wollten's wohl die Götter; ohne dies wär's nicht geſchehn.

Euclio.

Und die Götter wollen auch, daß Du bei mir im Kerker ſtirbſt.

Lyconides.

Sprich nicht ſo!

Euclio.

Wie konnteſt Du berühren, was doch meine war? —

Lyconides.

Wein und Liebe thaten dies, bethörten mich.

Euclio

Tollkühner Menſch,
Frecher Wicht, mit ſolchen Reden wagſt Du noch, mich anzugeh'n?
Wenn's geſtattet iſt, in ſolcher Weiſe ſich zu reinigen,
Reißen wir den Frau'n am hellen Tag den goldnen Schmuck vom Leib,
Und ergreift man uns, ſo ſagen wir: der Wein, die Liebe war's,

Digitized by Google

Die's gethan. In zu geringem Preise stehen Lieb' und Wein,
Darf ein Trunkner und Verliebter straflos thun, was ihm gefällt.

Lyconides.

Meinen Fehl Dir abzubitten, komm' ich ja freiwillig her.

Euclio.

Wer gefehlt hat und sich dann entschuldigt, der gefällt mir nicht.
Daß es Dir nicht zugehörte, wußtest Du. Was rührst Du's an?

Lyconides.

Nun ich's einmal angerührt, so sei es mein!

Euclio.

Wie kannst Du doch,
Ohne daß ich Dir's gestatte, haben, was mein eigen ist? —

Lyconides.

Wider Deinen Willen nicht; doch dünkt mich's, daß es mein gehört.
Ja, Du selbst wirst finden, sag' ich, daß es mein gehören muß.

Euclio.

Bringst Du's nicht zurück ...

Lyconides.

Und was denn?

Euclio.

Was Du mir entwendet hast,
Schlepp' ich auf der Stelle Dich zum Prätor, und verklage Dich.

Lyconides.

Ich entwendet? Dir entwendet? —

20) Moliere hat wahrscheinlich an den Aufstand gedacht, dessen Anführer Masaniello war. Diese Revolution hatte etwa zwanzig Jahre vor der ersten Aufführung des Geizigen Statt gefunden; das stimmt genau mit der Erzählung des Don Thomas d'Alburci.

Digitized by Google

George Dandin.

Lustspiel in drei Acten.

(1668.)

Digitized by Google

Perſonen:

George Dandin, ein reicher Bauer[1].
Angelique, deſſen Frau.
Herr v. Sotenville, ein Landedelmann, ihr Vater.
Frau v. Sotenville.
Clitandre, Liebhaber der Angelique.
Claudine, deren Dienſtmädchen.
Lubin, ein Bauernburſche.
Colin, George Dandin's Knecht.

Scene: Vor dem Hauſe George Dandin's auf dem Lande.

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene.

George Dandin.

Ach! was iſt's doch für eine bedenkliche Geſchichte, ſich ein adliches Fräulein zur Frau zu nehmen! Und wie klar beweiſt meine Heirath, was dabei herauskommt, wenn ſich ein Bauer über ſeinen Stand erheben will, und ſich ſo wie ich mit einem vornehmen Hauſe verſchwägert! — Der Adel an ſich iſt ganz gut; 's iſt eine reſpectable Einrichtung, das iſt ſchon wahr; aber es hängen ſo viel ſchlimme Dinge drum und dran, daß mir's doch ſehr rathſam ſcheint, ſich nicht mit ihm zu befaſſen. Was das Kapitel anlangt, ſo bin ich auf meine Koſten klug geworden und weiß jetzt wie die Adlichen unſereins traktiren, wenn ſie uns in ihre Familien aufnehmen. An unſrer Perſon iſt ihnen blutwenig gelegen; ſie heirathen unſer Geld, und ich hätte zehnmal beſſer gethan, ſo reich ich bin, mir eine ſchlichte ehrliche Bauerntochter zu nehmen, als ein Fräulein das ſich vornehmer dünkt als ich, der es widerwärtig iſt meinen Namen zu tragen, und das immer denkt, ich hätte mit all meinem Gelde die Ehre, ihr Mann zu

Digitized by Google

ſein noch zu wohlfeil gekauft. George Dandin, George Dandin, mein guter Freund, Du haſt einen dummen Streich gemacht, erzdummen Streich. Mein Haus iſt mir jetzt ganz und gar verleidet, und ich komme nicht über die Schwelle, ohne mich zu ärgern [2].

Zweite Scene.

George Dandin. Lubin (aus dem Hauſe tretend).

George Dandin (beiſeit).

Was zum Henker hat der Menſch da bei mir zu ſuchen gehabt?

Lubin (beiſeit).

Wie der mich anſieht! —

George Dandin (beiſeit).

Er kennt mich nicht! —

Lubin (beiſeit).

Er muß Verdacht haben! —

George Dandin (beiſeit).

Seht doch! er kann ſich nicht entſchließen, mich zu grüßen.

Lubin (beiſeit).

Wenn er's nur nicht ausſchwatzt, daß er mich hier hat herauskommen ſehn, —

George Dandin.

Guten Tag! —

Lubin.

Diener.

George Dandin.

Ihr ſeid wohl nicht von hier, mein Freund? —

Digitized by Google

Lubin.

Nein; ich bin nur hergekommen, um morgen das Feſt mit anzuſehn.

George Dandin.

Sagt mir doch einmal, Ihr kommt von da drinnen? —

Lubin.

St! —

George Dandin.

Wie?

Lubin.

Stille doch! —

George Dandin.

Warum?

Lubin.

Mäuschenſtill! Ihr dürft es Niemand ſagen, daß Ihr mich da heraus habt kommen ſehn.

George Dandin.

So! — Weswegen denn? —

Lubin.

I nun! — weil...

George Dandin.

Nun? —

Lubin.

Sachte! Ich fürchte, es könnte uns jemand hören.

George Dandin.

Nicht doch, nicht doch! —

Lubin.

Seht Ihr, ich habe eben mit der Frau vom Hauſe geſprochen; mich ſchickt ein junger Herr, der mit ihr ſchön thut; und das darf man nicht wiſſen. Verſteht Ihr? —

Digitized by Google

George Dandin.

O ja.

Lubin.

Das iſt der Grund. Er hat mir's auf die Seele gebunden, ich ſoll mich in Acht nehmen, daß Niemand mich ſieht; und nun bitte ich Euch, Euch ja nicht merken zu laſſen, daß Ihr mich geſehn habt.

George Dandin.

Da könnt Ihr ſicher ſein!

Lubin.

Ich möchte doch gern die Sache heimlich abmachen, wie mir's befohlen iſt.

George Dandin.

Das iſt Recht! —

Lubin.

Der Mann, höre ich, ſoll ein eiferſüchtiger Kerl ſein, der nicht will daß einer eine Liebſchaft mit ſeiner Frau anfängt; und wenn's ihm zu Ohren käme, würde er einen Höllenlärm machen. Begreift Ihr? —

George Dandin.

Sehr gut.

Lubin.

Er darf von alledem nichts merken!

George Dandin.

Natürlich! —

Lubin.

Man will ihm in aller Stille eine Naſe drehen; Ihr verſteht mich ſchon?

George Dandin.

O, vollkommen!

Digitized by Google

Lubin.

Wenn Ihr davon ſchwatztet, daß Ihr mich aus ſeinem Hauſe habt kommen ſehn, ſo würde es den ganzen Handel verderben; das ſeht Ihr wohl ein.

George Dandin.

Ei, freilich! — Nun ſagt mir nur, wie heißt denn Der, der Euch hergeſchickt hat? —

Lubin.

Das iſt unſer Gutsherr, der Herr Vicomte von Dings, — Sapperment, ich vergeſſe immer den kauderwelſchen Namen, — der Herr Cli, — Clitandre.

George Dandin.

Der junge Herr vom Hofe, nicht wahr, der dort....

Lubin.

Ja wohl, dort an der Allee wohnt er.

George Dandin (beiſeit).

Alſo deshalb hat das glatte Milchgeſicht ſich vor ein paar Tagen mir gegenüber eingemiethet? — Ich hatte eine gute Naſe, daß ſeine Nachbarſchaft mir gleich verdächtig vorkam.

Lubin.

Alle Wetter, das iſt der nobelſte Herr, den Ihr Euch denken könnt. Drei Goldſtücke hat er mir gegeben, bloß um der Frau zu beſtellen, daß er in ſie verliebt iſt, und daß er um die Ehre bittet mit ihr ſprechen zu dürfen. Als ob das eine große Sache wäre, die man ſo theuer bezahlen müßte; und iſt doch nichts gegen einen Arbeitstag, der mir nur zehn Sous einbringt! —

George Dandin.

Nun, und habt Ihr denn Eure Botſchaft ausgerichtet? —

Digitized by Google

Lubin.

Ja! — Ich fand dadrinnen eine gewiſſe Claudine, die gleich auf's erſte Wort merkte, wovon die Rede war; die hat mich zu ihrer Herrſchaft geführt.

George Dandin (beiſeit).

Die infame Creatur! —

Lubin.

Sapperment! die Claudine iſt bildhübſch; ſie hat mir's angethan, und es ſteht nur bei ihr, ſo wird ſie meine Frau.

George Dandin.

Aber was hat denn die Herrſchaft dem Herrn aus Paris antworten laſſen? —

Lubin.

Sie hat mir geſagt, ich ſolle ihm ſagen, ... wartet ein wenig, ich weiß nicht, ob ich mich noch auf Alles beſinne: — ja! — ſie wäre ihm ſehr dankbar für ſeine Zuneigung, ſagte ſie; und er ſollte ſich in Acht nehmen von wegen ihres Mannes, der ſehr wunderlich wäre, und nichts davon merken laſſen; und man müßte auf irgend eine Gelegenheit denken, wo ſie beide zuſammen mit einander ſprechen könnten.

George Dandin (beiſeit).

O du Racker, du!

Lubin.

Meiner Six, das wird eine hübſche Geſchichte werden; denn der Mann wittert von alledem nichts, das iſt der beſte Spaß daran, und mit aller ſeiner Eiferſucht macht ſie ihm ein X für ein U; nicht wahr? —

George Dandin.

Ja wohl! —

Digitized by Google

Lubin.

Aber nun ſtill geſchwiegen! — Laßt Euch nur ja nichts merken, damit der Mann nicht dahinter kommt.

George Dandin.

Schon gut.

Lubin.

Ich thue, als wenn ich von Nichts wüßte: ich bin ein ſchlauer Fuchs, und mir ſoll Niemand etwas anmerken.

Dritte Scene.

George Dandin.

Oho, George Dandin, da ſiehſt Du's nun, wie Deine Frau mit Dir umgeht. Das kommt dabei heraus, daß Du ein Fräulein haſt heirathen wollen! — Man zieht Dir das Fell über die Ohren, und Du kannſt Dich nicht einmal rächen; die adliche Sippſchaft ſchnürt Dir die Hände zu. Wer ſich zu ſeines Gleichen hält, darf wenigſtens ſeinen Aerger auslaſſen, und wäre Deine Frau eine Bauerntochter, ſo hätteſt Du alle Freiheit, ſie mit einer tüchtigen Tracht Schläge abzuſtrafen. Aber Du warſt drauf verſeſſen zu koſten, wie das adliche Weſen Dir ſchmecken würde, und hatteſt es ſatt, in Deinem Hauſe der Herr zu ſein. Ach, aus der Haut möchte ich fahren, und mir Ohrfeigen geben. Was! die Liebeserklärung ſo eines Junkers ohne Scham und Scheu anhören, und ihm verſprechen, ſich drauf einzulaſſen! Nein, zum Teufel, eine ſolche Gelegenheit will ich denn doch nicht vorübergehn laſſen. Ich muß auf der Stelle bei ihrem Vater und ihrer Mutter meine Klage anbringen, und ſie von Gott und Rechtswegen zu Zeugen von dem Verdruß machen, den ihre Tochter mir anthut. Aber da kommen ſie Beide wie gerufen! —

Digitized by Google

Vierte Scene.

Herr von Sotenville. Frau von Sotenville. George Dandin.

Herr v. Sotenville.

Was habt Ihr, Herr Schwiegerſohn? Ihr ſcheint mir ganz verſtört zu ſein.

George Dandin.

Dazu habe ich auch alle Urſache; und ...

Frau v. Sotenville.

Mein Gott, Herr Schwiegerſohn, wie wenig Lebensart habt Ihr, daß Ihr nicht einmal grüßt, wenn man Euch begegnet! —

George Dandin.

Ach was, Frau Schwiegermutter, ich habe ganz andre Dinge im Kopfe, —

Frau v. Sotenville.

Noch immer nicht? Iſt es denn möglich, Herr Schwiegerſohn, daß Ihr ſo wenig wißt was der Anſtand fordert, und daß Ihr nicht lernen wollt, wie man ſich unter Leuten von Stande zu benehmen hat? —

George Dandin.

Wie ſo? —

Frau v. Sotenville.

Werdet Ihr Euch denn nie dies gemeine vertrauliche Wort Schwiegermutter abgewöhnen, wenn Ihr mit mir ſprecht, und es ſo weit bringen, mich gnädige Frau zu nennen? —

George Dandin.

Alle Wetter, wenn Ihr mich Euren Schwiegerſohn nennt, ſo ſcheint mir, kann ich Euch meine Schwiegermutter nennen! —

Digitized by Google

Frau v. Sotenville.

Darüber wäre noch viel zu ſagen, und zwiſchen uns iſt ein großer Unterſchied. Ihr müßt begreifen, daß es Euch nicht zukommt, Euch dieſes Worts gegen eine Perſon von meinem Stande zu bedienen; denn wenn Ihr gleich unſer Schwiegerſohn ſeid, bleibt der Abſtand von Euch zu uns doch immer ſehr groß, und Ihr müßt einſehn, wohin Ihr gehört.

Herr v. Sotenville.

Genug hievon mein Schatz; laſſen wir das!

Frau v. Sotenville.

Mein Gott, Herr von Sotenville, Ihr habt eine Nachſicht wie kein Andrer, und verſteht nicht den Leuten zu zeigen, was ſie Euch ſchuldig ſind.

Herr v. Sotenville.

Corbleu! Verzeiht mir, mein Schatz, darüber bedarf ich keiner Belehrung. Ich habe wohl zwanzigmal in meinem Leben durch mannhafte Tapferkeit bewieſen, daß ich nicht der Mann bin, von meinen Anſprüchen auch nur ein Haar breit aufzugeben. Hier aber genügt ja ſchon ein kleiner Wink. Erzählt uns nun ein wenig, Herr Schwiegerſohn, was Euch durch den Kopf geht.

George Dandin.

Weil ich denn alſo rund heraus ſprechen ſoll, ſo muß ich Euch ſagen, Herr von Sotenville, daß ich Urſache habe....

Herr v. Sotenville.

Mit Erlaubniß, mein Schwiegerſohn: es iſt gegen den Reſpekt, die Leute bei ihrem Namen anzureden; und wenn Ihr mit Jemand ſprecht, der über Euch ſteht, müßt Ihr kurzweg „gnädiger Herr“ zu ihm ſagen.

George Dandin.

Alſo denn, gnädiger Herr kurzweg, und nicht Herr v. Sotenville, ich habe Euch zu ſagen, daß meine Frau....

Digitized by Google

Herr v. Sotenville.

Halt da! — Es ſchickt ſich auch nicht, daß Ihr meine Frau ſagt, wenn Ihr von unſerer Tochter ſprecht.

George Dandin.

Was, in des Teufels Namen, iſt denn meine Frau nicht meine Frau? —

Frau v. Sotenville.

Ja, Herr Schwiegerſohn, ſie iſt allerdings Eure Frau; aber Ihr dürft ſie darum doch nicht ſo nennen. Das wäre Euch höchſtens erlaubt, wenn Ihr eine Euresgleichen geheirathet hättet.

George Dandin (beiſeite).

Ah, George Dandin! — Wo biſt Du hingerathen! — (Laut.) Eh, ſeid ſo gut, und ſetzt einmal einen Augenblick Euren Adels-Firlefanz beiſeite und laßt mich reden wie ich's kann. (Beiſeite.) Wenn doch der Teufel alle die Quängeleien holte! — (Laut.) Ich muß Euch alſo ſagen, daß ich ſehr ſchlecht zufrieden mit meiner Heirath bin.

Herr v. Sotenville.

Aus welchen Gründen, Herr Schwiegerſohn? —

Frau v. Sotenville.

Wie? — So ſprecht Ihr von einem Schritt, der Euch ſo außerordentliche Vortheile gebracht hat? —

George Dandin.

Was denn für Vortheile, gnädige Frau, — wenn's denn einmal ohne gnädige Frau nicht abgeht. — Für Euch war der Handel nicht übel, denn ohne mich, mit Verlaub, ſtand es ſehr ſchlecht mit Euren Geſchäften, und mein Geld hat recht hübſche Löcher zuſtopfen müſſen; aber ich? Was habe ich anders davon gehabt, ich bitte Euch, als daß Ihr meinem Namen ein Stück zugeſetzt habt, und mich ſtatt George Dandin als Herrn von der Dandiniere titulirt?

Digitized by Google

Herr v. Sotenville.

Zählt Ihr denn, mein Herr Schwiegerſohn, den Vorzug, mit dem Hauſe Derer von Sotenville verſchwägert zu ſein, für nichts? —

Frau v. Sotenville.

Und außerdem mit dem Geſchlecht der Herren von der Prudoterie; einem Hauſe, wo auch die Kunkel den Adel vererbt, und welches durch dieſes herrliche Vorrecht Eure Kinder zu Edelleuten machen wird[3]? —

George Dandin.

Das iſt recht ſchön; meine Kinder werden Edelleute; ich aber werde nächſtens Hahnrei, wenn nicht bald Rath geſchafft wird.

Herr v. Sotenville.

Was ſoll das heißen, Herr Schwiegerſohn? —

George Dandin.

Das ſoll heißen, daß Eure Tochter ſich nicht aufführt, wie eine Frau ſich aufführen ſoll, und daß ſie Dinge thut, die gegen ihre Ehre ſind.

Frau v. Sotenville.

Halt, mein Freund! — Bedenkt, was Ihr ſprecht. Meine Tochter ſtammt aus einem Geſchlecht, das viel zu tugendhaft iſt, um ſich je ſoweit zu vergeſſen, etwas zu thun, das die Ehre verletzen könnte. Und was das Haus Derer von der Prudoterie anlangt, ſo hat es in demſelben, Gott ſei dafür gelobt, ſeit dreihundert Jahren keine Frau gegeben, die in's Gerede gekommen wäre.

Herr v. Sotenville.

Corbleu! Im Hauſe Derer von Sotenville hat man nie von einer leichtfertigen Frau gehört; und die Tapferkeit iſt in demſelben

Digitized by Google

bei den Männern nicht angestammter, als die Keuschheit bei den Frauen.

Frau v. Sotenville.

Wir haben eine Jacobäa von der Prudotiere gehabt, die sich standhaft geweigert hat, die Geliebte eines Herzogs und Pairs zu werden, der Gouverneur in unserer Provinz war.

Herr v. Sotenville.

Dann war eine Mathurine von Sotenville, die einem Günstling des Königs zwanzigtausend Thaler zurückschickte, obgleich er sie nur um die Gunst einer Unterredung ersucht hatte.

George Dandin.

Oho! Eure Tochter macht nicht so viel Umstände, oder ist zahmer geworden, seit sie bei mir ist.

Herr v. Sotenville.

Redet deutlicher, Herr Schwiegersohn. Wir sind die Leute nicht, die eine Ungebühr gut heißen würden, und werden die Ersten sein, ihre Mutter und ich, sie zur Rechenschaft zu ziehen.

Frau v. Sotenville.

Wir verstehen keinen Spaß über Ehrensachen, und haben sie mit aller möglichen Strenge erzogen.

George Dandin.

Ich kann weiter nichts sagen, als daß sich ein gewisser Herr vom Hofe hier aufhält, den Ihr auch gesehen habt, der vor meinen sichtlichen Augen in sie verliebt ist, und ihr seine Erklärung hat bestellen lassen, die sie sehr geduldig angehört hat.

Frau v. Sotenville.

Heiliger Gott! — Mit diesen meinen Händen würde ich sie erwürgen, wenn sie die von ihrer Mutter angestammte Ehrbarkeit mißachtete.

Herr v. Sotenville.

Corbleu! Meinen Degen würde ich ihr durch den Leib

rennen, ihr und ihrem Liebhaber, wenn ſie ſich einer Felonie gegen ihre Ehre ſchuldig gemacht hätte.

George Dandin.

Ich habe Euch geſagt, wie die Sachen ſtehn, und verlange Genugthuung von Euch.

Herr v. Sotenville.

Laßt Euch nichts anfechten; ich ſchaffe ſie Euch von Beiden, und ich bin der Mann danach, Jedem, wer es auch ſei, den Daumen auf's Auge zu ſetzen. Seid Ihr aber auch ganz gewiß überzeugt von dem was Ihr ſagt? —

George Dandin.

Ganz gewiß.

Herr v. Sotenville.

Bedenkt Euch wohl! Denn unter Edelleuten ſind das kitzliche Sachen, und es darf hier nicht die Rede davon ſein, einen Bock zu ſchießen.

George Dandin.

Ich habe Euch nichts geſagt, als die reine Wahrheit.

Herr v. Sotenville.

Mein Schatz, ſprecht Ihr Eurerſeits mit Eurer Tochter, während ich mit meinem Schwiegerſohn den Herrn zur Rede ſtellen werde.

Frau v. Sotenville.

Wäre es denn nur möglich, mein Sohn, daß ſie nach dem Tugendbeiſpiel, das ich ihr — das wißt Ihr ſelbſt — immer gegeben habe, ſich ſo weit vergeſſen könnte?

Herr v. Sotenville.

Wir werden das Alles ſogleich in's Reine bringen. Folgt mir, mein Herr Schwiegerſohn, und macht Euch keine Sorge. Ihr werdet ſehen, welchen Trumpf wir auszuſpielen haben, wenn man ſich an denen vergreift, die wir zu den Unſrigen zählen.

Digitized by Google

George Dandin.

Da kommt er eben her! —

Fünfte Scene.

Herr v. Sotenville. Clitandre. George Dandin.

Herr v. Sotenville.

Mein Herr, habe ich die Ehre, von Euch gekannt zu ſein? —

Clitandre.

Nicht daß ich wüßte, mein Herr.

Herr v. Sotenville.

Ich bin der Baron von Sotenville.

Clitandre.

Das freut mich ſehr.

Herr v. Sotenville.

Mein Name iſt dem König bekannt; ich hatte die Ehre, in meinen jungen Jahren mich bei dem Aufgebot des Heerbanns von Nancy hervorzuthun.

Clitandre.

Das muß ich ſagen! —

Herr v. Sotenville.

Mein Herr Vater, Johann Aegidius von Sotenville, hatte das Glück, perſönlich die große Belagerung von Montauban mitzumachen [4].

Clitandre.

Allen Reſpect! —

Herr v. Sotenville.

Und einer meiner Vorfahren, Bertrand von Sotenville, ſtand ſeiner Zeit in ſolchem Anſehn, daß er die Erlaubniß erwirkte, ſeine Güter verkaufen zu dürfen, um einen Kreuzzug mitzumachen.

Digitized by Google

Clitandre.

Das geſtehe ich! —

Herr v. Sotenville.

Es iſt mir berichtet worden, mein Herr, daß Ihr einer jungen Perſon nachſtellt, und ſie mit Liebesanträgen verfolgt, die meine Tochter iſt, und für die ich mich intereſſire; wie auch nicht minder für den Mann hier, der die Ehre hat, mein Schwiegerſohn zu ſein.

Clitandre.

Wer? Ich? —

Herr v. Sotenville.

Ja wohl; ich wünſchte darüber mit Euch zu reden, und, wenn's Euch gefällig wäre, das Nähere darüber von Euch zu erfahren.

Clitandre.

Das iſt ja eine unerhörte Verleumdung! Wer hat Euch das geſagt, mein Herr? —

Herr v. Sotenville.

Jemand, der es genau zu wiſſen glaubt.

Clitandre.

Dieſer Jemand hat gelogen. Ich bin ein Ehrenmann. Haltet Ihr mich einer ſo ſchlechten Handlung für fähig, mein Herr? — Ich ſollte eine ſchöne junge Perſon lieben, welche die Ehre hat, die Tochter des Herrn Barons von Sotenville zu ſein? Dazu verehre ich Euch zu ſehr, und bin zu ſehr Euer ergebenſter Diener. Wer Euch das geſagt hat, iſt ein einfältiger Menſch ...

Herr v. Sotenville.

Nun, Herr Schwiegerſohn?

George Dandin.

Was?

Digitized by Google

Clitandre.

... Ein Schelm und ſchlechter Kerl!

Herr v. Sotenville (zu George Dandin).

Wollt Ihr ihm wohl antworten? —

George Dandin.

Antwortet Ihr ihm ſelbſt! —

Clitandre.

Wüßte ich nur, wer er iſt, ich würde ihn in Eurer Gegenwart mit meinem Degen niederſtechen.

Herr v. Sotenville (zu George Dandin).

Beweiſ't alſo nun, was Ihr behauptet habt.

George Dandin.

Es iſt ja ganz bewieſen! — Ich habe die Wahrheit geſagt.

Clitandre.

Iſt es Euer Schwiegerſohn, Herr Baron, der ...

Herr v. Sotenville.

Ja wohl. Er hat ſich ſelbſt bei mir beklagt.

Clitandre.

Nun wahrhaftig, da kann er dem Himmel dankbar ſein, daß er das Glück hat, zu Eurer Familie zu gehören; ich hätte ihn ſonſt lehren wollen, ſolche Reden über einen Cavalier wie mich zu führen!

Sechſte Scene.

Herr und Frau von Sotenville. Angelique. Clitandre. George Dandin. Claudine.

Frau v. Sotenville.

Was nun das betrifft, mit der Eiferſucht iſt und bleibt es

Digitized by Google

eine wunderliche Sache. Ich bringe hier meine Tochter mit, damit die Geſchichte vor aller Welt klar werde.

Clitandre (zu Angelique).

Seid Ihr's alſo geweſen, meine gnädige Frau, die Eurem Manne geſagt hat, ich ſei in Euch verliebt? —

Angelique.

Ich? Wie hätte mir das einfallen ſollen? Verhält ſich's denn ſo? — Ich möchte doch wahrhaftig erleben, daß Ihr Euch in mich verliebtet! Verſucht's nur einmal, ich bitte Euch, und Ihr werdet ſehen, wen Ihr vor Euch habt; das will ich Euch gerathen haben! Wendet nur immer alle Künſte der Liebhaber an, ſchickt mir zum Scherz Botſchaften, ſchreibt mir heimlich kleine Liebesbriefe, erſpäht die Augenblicke, wo mein Mann nicht zu Hauſe iſt, oder die Zeit, wo ich ausgehe, um mir von Eurer Liebe zu reden: probirt's nur, ich verſichere Euch, Ihr ſollt Euch wundern, wie Ihr empfangen werdet! —

Clitandre.

Seid nur ruhig, meine Gnädigſte; es iſt gar nicht nöthig, mir den Text zu leſen und Euch zu ereifern. Wer ſagt Euch, daß ich in Euch verliebt bin? —

Angelique.

Was weiß ich, was man hier ſchwatzt? —

Clitandre.

Mag man doch ſagen was man will; Ihr wißt am beſten, ob ich von Liebe mit Euch ſprach, als ich Euch neulich begegnete!

Angelique.

Hättet Ihr's Euch nur unterſtanden, Ihr wäret gut empfangen worden! —

Clitandre.

Ich verſichere Euch, mit mir habt Ihr nichts zu fürchten; es iſt nicht meine Art, den Schönen Verdruß zu machen; und ich

Digitized by Google

habe viel zu viel Respect vor Euch selbst, vor Eurem Herrn Vater und Eurer Frau Mutter, als daß mir's einfallen könnte, mich in Euch zu verlieben.

Frau v. Sotenville (zu George Dandin).

Da hört Ihr's nun! —

Herr v. Sotenville.

Beruhigt Euch also jetzt, Herr Schwiegersohn. Was habt Ihr noch zu sagen? —

George Dandin.

Ich sage, das Alles ist nicht gehauen und nicht gestochen; ich weiß was ich weiß, und weil ich denn doch mit der Sprache heraus soll, — sie hat eine Bestellung von ihm erhalten.

Angelique.

Ich hätte eine Bestellung erhalten?

Clitandre.

Ich soll eine Bestellung gemacht haben?

Angelique.

Claudine! —

Clitandre (zu Claudine).

Ist das wahr? —

Claudine.

Meiner Treu', das ist eine merkwürdige Lüge.

George Dandin.

Haltet Euer Maul, Canaille, die Ihr seid. Ich weiß, was an Euch ist; und Ihr seid's gewesen, die den Boten in's Haus geführt hat.

Claudine.

Wer? Ich?

George Dandin.

Ja, Ihr. Thut nur nicht so heilig! —

Digitized by Google

Claudine.

Ach, was iſt die Welt doch jetzt voll Bosheit! — Mich ſo zu verleumden; und bin doch wahrhaftig die Unſchuld ſelbſt! —

George Dandin.

Still, Ihr unſchuldiges Lamm! Ihr wollt Euch weiß brennen; aber ich kenne Euch von langer Zeit her; Ihr ſeid eine durchtriebene Spitzbübin.

Claudine.

Gnädige Frau, habe ich ...

George Dandin.

Schweigt, ſage ich Euch. Nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht die Zeche für die Andern bezahlen müßt; Ihr habt keinen Edelmann zum Vater.

Angelique.

Das iſt eine ſo himmelſchreiende Falſchheit, und die mich ſo aus aller Faſſung bringt, daß ich nicht einmal die Kraft habe darauf zu antworten. Es iſt wahrhaftig doch zu entſetzlich, von einem Manne angeklagt zu werden, gegen den man ſich nichts zu Schulden kommen läßt! — Ach, wenn man mir etwas vorwerfen kann, ſo iſt es, daß ich zu gut gegen ihn bin! —

Claudine.

Ja, das iſt gewiß! —

Angelique.

Mein ganzes Unglück iſt, daß ich zu viel Rückſichten für ihn habe. Wollte doch der Himmel, ich wäre im Stande, mir, wie er ſagt, die Galanterie von irgendwem gefallen zu laſſen; dann wäre ich doch nicht ſo zu beklagen! Ich gehe nun, denn ich kann es nicht länger aushalten, daß man mich auf dieſe Weiſe kränkt.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Herr und Frau v. Sotenville. Clitandre. George Dandin. Claudine.

Frau v. Sotenville (zu George Dandin).

Schämt Euch! — Ihr verdient die brave Frau gar nicht, die wir Euch gegeben haben! —

Claudine.

Meiner Treu'! Er verdiente, daß sie es wahr machte, was er von ihr gesagt hat, und wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich würde nicht lange fackeln. (Zu Clitandre.) Ja, gnädiger Herr, Ihr solltet jetzt meiner Herrschaft den Hof machen, um es ihm einzutränken. Nur frisch zu, sage ich Euch, es wird Euch nicht leid sein; und ich erbiete mich, Euch beizustehn, weil er mir's doch einmal vorgeworfen hat! —

Herr v. Sotenville.

Es geschieht Euch ganz recht, Herr Schwiegersohn, daß man Euch so etwas sagt; denn Euer Betragen bringt uns Alle gegen Euch auf! —

Frau v. Sotenville.

Geht, sage ich Euch, nehmt Euch vor, eine Frau aus einer adlichen Familie besser zu behandeln, und hütet Euch wohl, in Zukunft nicht wieder dergleichen Verstöße zu begehen.

George Dandin (beiseite).

Ist es nicht um rasend zu werden, daß ich Unrecht haben soll, und bin doch in meinem Recht? —

Digitized by Google

Achte Scene.

Herr von Sotenville. Clitandre. George Dandin.

Clitandre (zu Herrn von Sotenville).

Herr Baron, Ihr ſeht, wie fälſchlich ich beſchuldigt worden bin. Ihr wißt, was die Ehre in ſolchen Fällen vorſchreibt, und ich verlange, daß Ihr mir Genugthuung für die mir zugefügte Beleidigung verſchafft.

Herr v. Sotenville.

Das iſt in der Ordnung. Wohl, mein Sohn, bittet den Herrn Vicomte um Verzeihung.

George Dandin.

Was? Um Verzeihung?

Herr v. Sotenville.

Allerdings, das gehört ſich, weil Ihr ihn mit Unrecht beſchuldigt habt.

George Dandin.

Das iſt aber gar nicht meine Meinung, ich habe ihn nicht mit Unrecht beſchuldigt, und weiß beſſer, was ich davon denken ſoll.

Herr v. Sotenville.

Daran iſt nichts gelegen. Was Ihr auch davon denken mögt, er hat geläugnet; das iſt genug, und man hat kein Recht, ſich über Jemand zu beklagen, der in Abrede ſtellt, was man ihm vorwirft.

George Dandin.

So! Wenn ich ihn alſo bei meiner Frau im Bette fände, ſo käme er damit frei, daß er mir's in Abrede ſtellte? —

Herr v. Sotenville.

Raiſonnirt nicht! Macht ihm Eure Entſchuldigung, ſage ich.

Digitized by Google

George Dandin.

Was da! Ich ſoll mich noch entſchuldigen ...

Herr v. Sotenville.

Keine Umſtände, ſage ich. Da iſt nichts zu überlegen, und Ihr habt nicht zu fürchten, daß Ihr Euch etwas vergebt, wenn ich ſelbſt es Euch vorſchreibe.

George Dandin.

Ich kann doch unmöglich ...

Herr v. Sotenville.

Corbleu, mein Herr Schwiegerſohn, macht mir nicht den Kopf warm. Ich ſtelle mich ſonſt auf ſeine Seite. Kommt, laßt Euch von mir bedeuten.

George Dandin (beiſeite).

Ach, George Dandin! —

Herr v. Sotenville.

Eure Mütze abgenommen; Ihr zuerſt, denn der Herr iſt ein Edelmann, und Ihr ſeid es nicht.

George Dandin (nimmt die Mütze ab; beiſeite).

Ich möchte berſten! —

Herr v. Sotenville.

Sprecht mir nach. Gnädiger Herr, ...

George Dandin.

Gnädiger Herr, ...

Herr v. Sotenville.

Ich bitte Euch um Verzeihung. (Da er ſieht, daß George Dandin noch zögert.) Nun? —

George Dandin.

Ich bitte Euch um Verzeihung.

Herr v. Sotenville.

Daß ich ſo ſchlecht von Euch gedacht habe; ...

Digitized by Google

George Dandin.

Daß ich ſo ſchlecht von Euch gedacht habe; ...

Herr v. Sotenville.

Das war aber, weil ich nicht die Ehre hatte, Euch zu kennen, ...

George Dandin.

Das war aber, weil ich nicht die Ehre hatte, Euch zu kennen, ...

Herr v. Sotenville.

Und ich bitte Euch zu glauben, ...

George Dandin.

Und ich bitte Euch zu glauben ...

Herr v. Sotenville.

Daß ich Euer gehorſamer Diener bin.

George Dandin.

Ich ſoll der gehorſame Diener eines Menſchen ſein, der meine Frau verführen will?

Herr v. Sotenville.

He? —

Clitandre.

Es iſt ſchon gut, mein Herr.

Herr v. Sotenville.

Nein, er muß es zu Ende bringen, und es ſoll Alles nach der Regel gehen. — Daß ich Euer gehorſamer Diener bin ...

George Dandin.

Daß ich Euer gehorſamer Diener bin.

Clitandre (zu George Dandin).

Mein Herr, ich bin der Eurige, und ich denke nicht mehr an das, was vorgefallen iſt. (Zu Herrn v. Sotenville.) Herr Baron, ich empfehle mich Euch, und bedaure, daß Ihr den kleinen Verdruß gehabt habt.

Digitized by Google

Herr v. Sotenville.

Ich küſſe Euch die Hand; und wenn es Euch Vergnügen macht, werde ich Euch darauf einladen, einen Haſen mit mir zu hetzen.

Clitandre.

Allzugütig, Herr Baron! —

Herr v. Sotenville.

Seht, Herr Schwiegerſohn, ſo muß man ſeine Sache durchführen. Guten Morgen. Ihr wißt jetzt, daß Ihr in eine Familie eingetreten ſeid, die Euch zu unterſtützen vermag, und die nicht dulden wird, daß man Euch einen Schimpf anthue.

Neunte Scene.

George Dandin.

Ach, ſo ſoll doch ... Du haſt es ſo haben wollen, Du haſt es ſo haben wollen, George Dandin; Du haſt es ſo haben wollen. Aber es geſchieht Dir ſchon recht, und wie man ſich gebettet hat, ſo ſchläft man; Du haſt nur, was Du verdienſt. Aber wart nur! Es kommt alles darauf an, dem Vater und der Mutter ein Licht aufzuſtecken, und ich finde vielleicht ein Mittel, es ſo weit zu bringen.

Digitized by Google

Zweiter Act.

Erste Scene.

Claudine. Lubin.

Claudine.

Ja, ich hatte mir's wohl gedacht, daß Du an der Geſchichte ſchuld wärſt, und daß Du es Jemand geſagt hätteſt, der es unſerm Herrn wieder erzählt hat.

Lubin.

Ich kann ſchwören, ich habe nur im Vorbeigehn ein paar Worte darüber gegen einen Mann fallen laſſen, damit er's nicht ausplaudern ſollte, daß er mich aus dem Hauſe hat kommen ſehn. Aber wahrhaftig, die Leute hier zu Lande müſſen große Schwätzer ſein! —

Claudine.

Das muß man ſagen, dieſer Herr Vicomte hat ſich ſeinen Mann gut ausgeſucht, als er Dich zu ſeinem Boten beſtellt hat; er iſt an einen gerathen, der eine glückliche Hand hat.

Digitized by Google

Lubin.

Laß doch gut ſein! Ein andermal werde ich's klüger anfangen, und mich beſſer in Acht nehmen.

Claudine.

Ja, dann wird's Zeit ſein! —

Lubin.

Nichts mehr davon! Höre mir jetzt einmal zu.

Claudine.

Was ſoll ich denn anhören? —

Lubin.

Sieh mich einmal ein wenig an! —

Claudine.

Nun? was willſt Du?

Lubin.

Claudine! —

Claudine.

Was?

Lubin.

Ach! — Weißt Du denn nicht recht gut, was ich Dir ſagen will? —

Claudine.

Nein.

Lubin.

Ei, zum Henker! Ich bin Dir gut, Claudinchen.

Claudine.

In allem Ernſt? —

Lubin.

Ja doch, der Teufel ſoll mich holen! Du kannſt mir's glauben, weil ich eben geflucht habe.

Claudine.

Das laß ich mir gefallen.

Digitized by Google

Lubin.

Wenn ich Dich ansehe, hämmert mir das Herz wie nichts Gutes.

Claudine.

Schon recht! —

Lubin.

Wie fängst Du's nur an, so hübsch zu sein? —

Claudine.

Wie alle Andern.

Lubin.

Siehst Du, es geht nicht so viel Butter auf ein Pfund: wenn Du nur willst, wirst Du meine Frau und ich werde Dein Mann, und dann werden wir beide Mann und Frau.

Claudine.

Da wärst Du dann vielleicht ebenso eifersüchtig wie unser Herr?

Lubin.

Ei bewahre! —

Claudine.

Ich kann die argwöhnischen Männer nicht ausstehn: ich will Einen, der sich an Nichts stößt; einen, der sich so auf mich verläßt und seiner Sache so gewiß ist, daß er mich ohne Bedenken mitten unter dreißig Mannsleuten sehn könnte.

Lubin.

Gut, just so Einer werde ich sein.

Claudine.

Es giebt nichts Einfältigeres, als wenn einer seiner Frau nicht traut und sie immer quält. Denn das Ende vom Liede ist, daß nichts Gutes dabei herauskommt, und er uns erst auf böse Gedanken bringt; es sind sehr oft die Männer selbst, die sich mit ihren Plackereien zu Dem machen, was aus ihnen wird.

Digitized by Google

Lubin.

Nun ſiehſt Du, bei mir ſollſt Du die Freiheit haben zu thun, was Du willſt.

Claudine.

So gehört ſich's, wenn man nicht betrogen ſein will. Wenn's ein Mann auf uns ankommen läßt, ſo nehmen wir uns nur ſo viel Freiheit als wir brauchen: es iſt grade als wenn uns Einer ſeinen Geldbeutel hinhält und ſagt: nehmt Euch ſelber. Dann halten wir ein vernünftiges Maaß, und verlangen nicht mehr als was recht und billig iſt. Wer uns aber zwacken will, den ſcheeren wir, und machen uns kein Gewiſſen daraus.

Lubin.

Sei ganz ruhig! Ich werde ſo Einer ſein, der ſeinen Geldbeutel hinhält; Du kannſt mich getroſt heirathen.

Claudine.

Nun gut; wir wollen's überlegen.

Lubin.

Komm doch her, Claudinchen! —

Claudine.

Was willſt Du?

Lubin.

Komm, ſage ich.

Claudine.

O, ſacht! — Ich kann das Anfaſſen nicht leiden.

Lubin.

Ei, nur ſo ein Bischen, in allen Ehren!

Claudine.

Laß mich gehn, ſage ich Dir; ich verſtehe keinen Spaß.

Lubin.

Claudinchen! —

Digitized by Google

Claudine (stößt ihn zurück).

Marsch! —

Lubin.

Ach, wie hart bist Du doch gegen Deine guten Freunde! Pfui! — Muß man die Leute denn so zurückstoßen? — Schämst Du Dich gar nicht, daß Du so hübsch bist, und willst Dich nicht einmal caressiren lassen? Na, so komm! —

Claudine.

Du kriegst Eins in's Gesicht!

Lubin.

I Du störrischer Satan! — Du sprödes Ding! — Pfui! — Wer wird denn so grausam sein? —

Claudine.

Du nimmst Dir zu viel heraus.

Lubin.

Was wäre es denn für ein Unglück, wenn Du mich ein Bischen gewähren ließest? —

Claudine.

Du mußt Geduld haben.

Lubin.

Nur ein Küßchen, auf Abschlag! —

Claudine.

Wird nichts gereicht!

Lubin.

Du kannst mir's später abziehn.

Claudine.

Hat sich was! — Ich will mich nicht wieder anführen lassen. Jetzt geh und sag' dem Herrn Vicomte, ich würde sein Briefchen abgeben.

Lubin.

Adies, schöner Igel! —

Digitized by Google

Claudine.

Das klingt ſehr verliebt! —

Lubin.

Adies, Fels, Kieſel, Marmor und Alles, was es Hartes in der Welt giebt!

Claudine (allein).

Ich muß es meiner Frau zuſtecken ... aber jetzt kommt ſie eben mit ihrem Mann: da gehe ich und warte, bis ſie allein iſt.

Zweite Scene.

George Dandin. Angelique.

George Dandin.

Nein, nein; ſo leicht laſſe ich mir nichts weiß machen; ich weiß zu gewiß, daß man mir die Wahrheit geſagt hat. Ich habe beſſere Augen als Ihr glaubt, und Eure ſchönen Worte ſollen mich nicht blenden!

Dritte Scene.

Clitandre. Angelique. George Dandin.

Clitandre (im Hintergrunde beiſeit).

Ah, da iſt ſie; aber der Mann iſt mit ihr.

George Dandin.

Hinter allen Euren Faxen habe ich doch geſehn, was an der Sache iſt, und wie wenig Achtung Ihr für das Bündniß habt, das uns vereinigt. (Clitandre und Angelique grüßen ſich.) Mein Gott, laßt doch die Complimente weg; von der Achtung ſprach

Digitized by Google

ich eben nicht, und es ſchickt ſich ſehr ſchlecht für Euch, daß Ihr Euch noch über mich luſtig macht.

Angelique.

Ich mich luſtig machen? daran denke ich gar nicht!

George Dandin.

Ich ſehe recht gut, was Ihr im Sinne habt... (Clitandre und Angelique grüßen ſich abermals.) Schon wieder! — Hört endlich einmal auf mit Eurem Spott. Das habe ich längſt begriffen, daß Ihr Euch wegen Eures Adels viel höher zu ſtehn dünkt als ich, und die Achtung, von der ich ſprach, habe ich nicht auf mich bezogen; ich rede von der, die Ihr für ein ſo heiliges Band haben ſolltet, als es die Ehe iſt. (Angelique macht dem Clitandre ein Zeichen.) Was ſoll das Achſelzucken? Habe ich Euch etwas Dummes geſagt? —

Angelique.

Wem fällt es denn ein, die Achſeln zu zucken? —

George Dandin.

Mein Gott, ich weiß, was ich weiß. Ich wiederhole es Euch noch einmal, die Ehe iſt eine Kette, vor der man allen möglichen Reſpekt haben ſoll; und Ihr habt ſehr Unrecht, ſo darüber zu denken. (Angelique nickt dem Clitandre zu.) Ja, ja, ſehr Unrecht! Da iſt nichts mit dem Kopf zu ſchütteln und mir Geſichter zu ſchneiden!

Angelique.

Ich weiß gar nicht, was Ihr ſagen wollt!

George Dandin.

Ich weiß es recht gut und weiß, daß Ihr Euch nichts aus mir macht. Wenn ich aber nicht von Adel bin, ſo ſtamme ich wenigſtens von Eltern, die ſich Nichts vorzuwerfen hatten; und die Familie Dandin....

Digitized by Google

Clitandre (hinter Angelique, ohne von George Dandin gesehn zu werden).

Nur auf zwei Worte! —

George Dandin (ohne Clitandre zu sehn).

Was?

Angelique.

Ich habe nichts gesagt.

(George Dandin geht um seine Frau herum, und Clitandre entfernt sich, indem er ihm eine tiefe Verbeugung macht.)

Vierte Scene.

George Dandin. Angelique.

George Dandin.

Da streicht er schon wieder um Euch herum!

Angelique.

Ist's denn meine Schuld? — Was soll ich dabei thun?

George Dandin.

Ihr sollt dabei thun was jede Frau thut, die nur ihrem Mann gefallen will. Was Ihr auch sagen mögt, die Liebhaber drängen sich nur da heran, wo man sie gern hat. Es giebt gewisse süße Mienen, die locken sie an, wie der Honig die Fliegen; und was eine ehrliche Frau ist, die versteht es recht gut, sie bei Zeiten fortzujagen.

Angelique.

Sie fortjagen? — Warum denn? — Mich verdrießt es gar nicht, wenn man mich schön findet; im Gegentheil, ich höre es gern.

George Dandin.

Gut! Aber welche Rolle soll Euer Ehegatte dabei spielen? —

Digitized by Google

Angelique.

Die Rolle eines vernünftigen Mannes, dem es ganz angenehm iſt, wenn ſeine Frau gefällt.

George Dandin.

Gehorſamer Diener! — Danach frage ich gar nichts, und die Dandin's ſind an dieſen Brauch nicht gewöhnt.

Angelique.

O, die Dandin's werden ſich ſchon dran gewöhnen; denn ich für mein Theil erkläre Euch, daß ich gar nicht Willens bin, der Welt zu entſagen, und mich lebendig in meinem Hauſe zu begraben. Was! weil es einem Mann einfällt uns zu heirathen, ſoll Alles für uns ein Ende haben, und wir ſollen allen Umgang mit der Welt abbrechen? Es iſt ein merkwürdiges Ding um dieſe Tyrannei der Herrn Ehegemahle, und ich finde es ſtark, daß ſie verlangen, man ſolle für jedes Vergnügen abgeſtorben ſein und nur für ſie leben! — Das wäre meine Sache; ich will nicht ſo jung ſterben.

George Dandin.

So wollt Ihr alſo den Eid halten, den Ihr mir vor Gott und Menſchen geſchworen habt? —

Angelique.

Ich habe ihn nicht freiwillig geſchworen, Ihr habt ihn mir abgezwungen. Habt Ihr mich vor der Hochzeit auch nur gefragt, ob ich Euch wollte? — Ihr habt Alles nur mit meinen Eltern abgemacht, und die habt Ihr auch eigentlich allein geheirathet. Darum wär's ganz in der Ordnung, daß Ihr Euch nur an ſie hieltet, wenn Euch ein Unrecht geſchähe. Ich habe Euch nicht geheißen mich zur Frau zu nehmen, und Ihr habt mich geheirathet, ohne Euch um meine Zuneigung zu kümmern; deßhalb halte ich mich auch nicht für verpflichtet, mich wie eine Sclavin Eurem Willen zu unterwerfen, und will mit Eurer Erlaubniß die ſchönen

Digitized by Google

Tage genießen, die mir die Jugend bietet; will die Freiheit benutzen, die meine Jahre mir erlauben, will Menschen sehn, und mich daran ergötzen, mir schöne Sachen sagen zu lassen. Macht Euch auf das Alles gefaßt: seht es als Eure Strafe an, und dankt Gott, daß ich nicht zu etwas Schlimmerem fähig bin.

George Dandin.

Also so versteht Ihr die Sache? Ich sage Euch aber, ich bin Euer Mann, und will von dem Allen nichts wissen.

Angelique.

Und ich bin Eure Frau und sage Euch, daß ich das Ding anders verstehe.

George Dandin (beiseit).

Weiß Gott, mir juckt's in den Fingern ihr in's Gesicht zu fahren und sie so zuzurichten, daß sie in ihrem Leben keinem verliebten Gelbschnabel mehr gefallen soll. Ach! — Geh nur jetzt, Freund George Dandin; ich kann mich kaum zurückhalten, und so ist's besser, ich mache mich fort.

Fünfte Scene.

Angelique. Claudine.

Claudine.

Ich konnte es nicht erwarten, gnädige Frau, daß er ginge, um Euch das Zettelchen zu bringen; Ihr wißt schon von wem.

Angelique.

Gieb her! —

Claudine (beiseit).

So viel ich sehn kann, mißfällt's ihr gar nicht, was er schreibt.

Digitized by Google

Angelique.

Ach Claudine, wie allerliebst er sich ausdrückt! — Welche Grazie die Herren vom Hof doch in alle ihre Worte und Manieren zu legen wissen! — Und welcher Abstand zwischen ihnen und unsren Leuten in der Provinz! —

Claudine.

Ich kann mir denken, daß Euch jetzt die Dandin's nicht sonderlich mehr gefallen werden.

Angelique.

Bleib hier; ich will gleich die Antwort schreiben.

Claudine (allein).

Ich denke, ich brauche ihr nicht zu empfehlen, daß sie freundlich ausfällt. Aber da kommt er ja eben selbst.

Sechste Scene.

Clitandre. Lubin. Claudine.

Claudine.

Wahrhaftig, gnädiger Herr, Ihr habt Euch da einen geschickten Boten ausgesucht!

Clitandre.

Ich getraute mir nicht, einen von meinen Leuten zu schicken. Aber, meine liebe Claudine, ich muß Dich durchaus für die guten Dienste belohnen, die Du mir erwiesen hast.

Claudine.

Ach, gnädiger Herr, das ist ja nicht nöthig. Nein doch, gnädiger Herr, gebt Euch doch keine Mühe; ich thue ja alles nur weil Ihr's verdient, und weil ich's gut mit Euch meine.

Digitized by Google

Clitandre (giebt ihr Geld).

Ich danke Dir.

Lubin (zu Claudine).

Weil wir uns ja doch heirathen, so gieb mir's nur gleich, da lege ich's zu dem meinigen.

Claudine.

Ich hebe Dir's auf, so gut wie den Kuß.

Clitandre.

Sag' mir, hast Du Deiner schönen Frau mein Billet gebracht? —

Claudine.

Ja wohl! Sie ist eben hinein gegangen, um es zu beantworten.

Clitandre.

Aber, Claudine, wäre es denn nicht möglich, daß ich sie selbst sprechen könnte? —

Claudine.

Kommt nur mit mir; das läßt sich schon machen.

Clitandre.

Aber wird sie's auch gut heißen? — Und ist nichts zu fürchten? —

Claudine.

Nein, nein. Ihr Mann ist ausgegangen; und vor dem braucht sie sich am Ende auch am wenigsten in Acht zu nehmen. So lange nur die Eltern nichts merken, ist wenig zu wagen.

Clitandre.

Ich verlasse mich ganz auf Dich.

Lubin (allein).

Alle Wetter, was bekomme ich da für eine kluge Frau! — Die hat ja wahrhaftig mehr Verstand wie ihrer zehn! —

Digitized by Google

Siebente Scene.

George Dandin. Lubin.

George Dandin (beiſeit).

Da iſt der Burſch von vorhin. Nun wollte nur Gott, er könnte ſich entſchließen, dem Vater und der Mutter zu bezeugen, was ſie mir nicht glauben wollen.

Lubin.

Aha! Seid Ihr's, Herr Schwätzer! Ich hatte Euch doch ſo dringend eingeſchärft nichts zu ſagen, und Ihr hattet mir's auch verſprochen! — Ihr ſeid alſo eine Plaudertaſche und kramt Alles aus, was man Euch heimlich anvertraut hat? —

George Dandin.

Wie? Ich? —

Lubin.

Ja wohl! — Ihr habt Alles dem Mann wieder erzählt, und ſeid Schuld, daß er nachher Spektakel angefangen hat. Es iſt mir nur lieb, daß ich jetzt weiß, was Ihr für ein Mundwerk habt; ich werde mich nun wohl hüten, Euch etwas anzuvertrauen! —

George Dandin.

Hört, mein guter Freund.....

Lubin.

Hättet Ihr nicht geſchwatzt, ſo würde ich Euch erzählen, was eben jetzt wieder vorgeht; aber zu Eurer Strafe ſollt Ihr's nun nicht erfahren.

George Dandin.

Wie! Was geht denn vor? —

Digitized by Google

Lubin.

Nichts da! — Das kommt vom Plaudern; jetzt bekommt Ihr nichts zu kosten, und könnt Euch den Mund wischen.

George Dandin.

Wartet ein wenig.

Lubin.

Nein!

George Dandin.

Ich will Euch nur ein Wort sagen.

Lubin.

Hilft nichts. Ihr wollt mir nur die Würmer aus der Nase ziehn.

George Dandin.

Gewiß nicht! —

Lubin.

Nicht so dumm! Ich sehe schon, wo Ihr hinaus wollt.

George Dandin.

Ich meine ganz etwas Andres. Höre nur! —

Lubin.

Alles nichts. Ihr möchtet, ich solle Euch sagen, daß der Herr Vicomte der Claudine Geld gegeben, daß sie ihn zu ihrer Herrschaft geführt hat. Aber so einfältig bin ich nicht.

George Dandin.

Seid nur so gut....

Lubin.

Nein! —

George Dandin.

Ich gebe Euch....

Lubin.

Tatata! —

Digitized by Google

Achte Scene.

George Dandin.

Ich habe den Dummkopf nicht so weit bringen können, als ich's im Sinne hatte: aber was ihm eben entwischt ist, wäre schon hinreichend; und wenn der Liebhaber in meinem Hause steckt, so soll mich das vor dem Vater und der Mutter rechtfertigen, und wird sie vollständig von der Unverschämtheit ihrer Tochter überzeugen. Das Unglück ist nur, daß ich nicht weiß, wie ich mir die Sache zu Nutze machen soll. Gehe ich in's Haus, so läuft mir der Bube davon; und was ich auch alles zu meiner Schande mit eignen Augen gesehn haben möchte, man wird meinem Schwur nicht glauben und mir sagen, ich hätte geträumt. Hole ich dagegen Schwiegervater und Schwiegermutter herbei, und der Liebhaber hat das Weite gesucht, so ist's dieselbe Geschichte, und es geht mir wieder wie vorhin. Könnte ich denn nicht in aller Stille nachsehn, ob er noch da ist? — (Er sieht durch's Schlüsselloch.) Himmel! Es ist kein Zweifel mehr, ich habe ihn gesehn. Nun liefert mir endlich das Schicksal den Beweis in die Hand; und um sein Werk vollständig zu machen, führt es auch just im rechten Augenblick die Richter herbei, die ich brauche.

Neunte Scene.

Herr und Frau v. Sotenville. George Dandin.

George Dandin.

Nun also! Ihr habt mir vorhin nicht glauben wollen, und Eure Tochter hat mich aus dem Felde geschlagen; aber jetzt kann ich Euch zeigen, wie sie mit mir umgeht, und meine Schande ist

Digitized by Google

Gott sei Dank so klar, daß Ihr nicht mehr daran zweifeln werdet.

Herr v. Sotenville.

Wie, Herr Sohn, immer noch die alte Geschichte? —

George Dandin.

Ja wohl! Und sie war nie besser bestätigt!

Frau v. Sotenville.

Ihr wollt uns wieder den Kopf warm machen? —

George Dandin.

Ja, gnädige Frau, mit dem meinigen geht man noch viel schlechter um.

Herr v. Sotenville.

Ihr werdet's noch immer nicht müde uns lästig zu fallen?

George Dandin.

Nein; aber ich bin es müde zum Narren gehabt zu werden.

Frau v. Sotenville.

Könnt Ihr denn nicht endlich Eure ungereimten Gedanken los werden?

George Dandin.

Nein, gnädige Frau; aber ich möchte eine Frau los werden, die mir Schande macht.

Frau v. Sotenville.

Herr meines Lebens! — Sprecht nicht so ungebührlich, Herr Sohn! —

Herr v. Sotenville.

Corbleu! — Wählt wenigstens nicht so beleidigende Ausdrücke! —

George Dandin.

Ach was! Wem das Messer an der Kehle sitzt, der spaßt nicht.

Frau v. Sotenville.

Bedenkt, daß Ihr ein Fräulein geheirathet habt.

Digitized by Google

George Dandin.

Daran denke ich genug, und werde immer daran zu denken haben.

Frau v. Sotenville.

Wenn Ihr deſſen eingedenk ſeid, ſo bedenkt auch, daß Ihr mit mehr Reſpekt von ihr ſprechen müßt.

George Dandin.

Warum denkt ſie denn aber nicht daran, mich ehrlicher zu behandeln? — Was! weil ſie ein Fräulein iſt, ſoll ſie darum die Freiheit haben aus mir zu machen was ſie will, ohne daß ich muckſen darf? —

Herr v. Sotenville.

Was wollt Ihr denn, und was könnt Ihr vorbringen? — Habt Ihr nicht dieſen Morgen erſt gehört, daß ſie verſichert, den Herrn, von dem Ihr ſagt, gar nicht zu kennen? —

George Dandin.

Ja. Aber Ihr, was werdet Ihr ſagen, wenn ich Euch jetzt den Liebhaber bei ihr zeigen kann? —

Frau v. Sotenville.

Bei ihr? —

George Dandin.

Ja, bei ihr, und in meinem Hauſe.

Herr v. Sotenville.

In Eurem Hauſe? —

George Dandin.

Ja, in meinem eignen Hauſe! —

Frau v. Sotenville.

Wenn das ſich ſo verhält, dann erklären wir uns für Euch, und gegen ſie.

Herr v. Sotenville.

Ja. Die Ehre unſerer Familie geht uns über Alles; und

Digitized by Google

wenn Ihr die Wahrheit ſagt, verläugnen wir ſie als unſer Blut, und überlaſſen ſie Eurem Zorn.

George Dandin.

Ihr braucht nur mitzukommen.

Frau v. Sotenville.

Nehmt Euch nur in Acht, Euch nicht zu irren!

Herr v. Sotenville.

Macht es nicht wieder wie vorhin!

George Dandin.

Mein Gott! Ihr werdet es ſelbſt ſehn. (Er zeigt auf Clitandre und Angelique, die eben heraustreten.) Nun, habe ich gelogen?

Zehnte Scene.

Angelique. Clitandre. Claudine. Herr v. Sotenville, Frau v. Sotenville und George Dandin im Hintergrunde.

Angelique (zu Clitandre).

Lebt wohl! Ich fürchte, man könnte uns überraſchen, und ich muß den Schein vermeiden.

Clitandre.

So verſprecht mir wenigſtens, ſchöne Frau, daß ich Euch heut Nacht ſprechen darf.

Angelique.

Ich werde ſehn, ob ich's möglich machen kann.

George Dandin (zu Herrn und Frau v. Sotenville).

Schleichen wir uns ganz ſacht von hinten heran, damit man uns nicht ſieht.

Digitized by Google

Claudine (zu Angelique).

Ach, gnädige Frau, wir sind verloren! — Da stehn Euer Vater und Eure Mutter mit Eurem Mann! —

Clitandre.

O Himmel! —

Angelique (leise zu Clitandre).

Seid beide ganz ruhig und laßt mich nur machen. (Laut.) Was! — nach dem was vorgefallen ist, wagt Ihr mir Das zu bieten? Das nennt Ihr Eure Gesinnungen verbergen? — Man erzählt mir, Ihr seid in mich verliebt, und habt im Sinn, es mir zu erklären; ich spreche meinen Unwillen darüber aus, und weise Euch deutlich und bestimmt in Gegenwart aller Welt ab; Ihr läugnet eben so bestimmt die ganze Sache, und gebt mir Euer Wort, nie daran gedacht zu haben mich zu beleidigen: und demungeachtet habt Ihr die Dreistigkeit und kommt noch am nämlichen Tage zu mir, um mir zu sagen, daß Ihr mich liebt und mir tausend Albernheiten vorzuschwatzen, die mich bewegen sollen auf Eure Thorheit einzugehn? Bin ich denn eine Frau, die im Stande wäre, die ihrem Mann gelobte Treue zu brechen? — Könnte ich je vom Wege der Tugend abweichen, den meine Eltern mich gelehrt haben zu wandeln? — Wenn mein Vater Das wüßte, er würde Euch zeigen, was es heißt solch einen Versuch zu wagen! Aber eine ehrbare Frau vermeidet den Scandal: ich ziehe also vor, ihm nichts darüber zu sagen. (Sie winkt Claudinen ihr einen Stock zu bringen.) Euch aber werde ich beweisen, daß, obgleich ich nur ein Weib bin, mir's nicht an Muth fehlt, mich selbst für die Beleidigungen zu rächen, die man mir zufügt. Euer Benehmen war nicht das eines Edelmanns, und so sollt Ihr auch nicht als Edelmann behandelt werden. (Sie nimmt den Stock und erhebt ihn gegen Clitandre; dieser weicht aus, und der Schlag trifft George Dandin.)

Digitized by Google

Clitandre.

Au! Au! — Sachte, ſachte! —

Elfte Scene.

Herr und Frau v. Sotenville. Angelique. George Dandin. Claudine.

Claudine.

Immer zu, gnädige Frau! — Schlagt nur tüchtig! —

Angelique.

Wenn Ihr noch etwas auf dem Herzen habt, ich werde Euch die Antwort nicht ſchuldig bleiben.

Claudine.

Da ſeht Ihr, mit wem Ihr angebunden habt.

Angelique (als ob ſie erſtaunte).

Ah, mein Vater! Ihr hier? —

Herr v. Sotenville.

Ja, meine Tochter; und ich ſehe, daß Du Dich, was Muth und Sittſamkeit betrifft, als ein würdiger Sprößling des Hauſes Sotenville bewährſt. Komm, tritt näher, daß ich Dich umarme!

Frau v. Sotenville.

Umarme auch mich, meine Tochter. Ach, ich weine vor Freude; ich erkenne mein Blut in Allem, was ich von Dir geſehen habe.

Herr v. Sotenville.

Wie glücklich müßt Ihr Euch fühlen, mein Sohn! — und welchen Troſt gewährt Euch dieſer Vorfall! Ihr hattet gerechten Grund, Euch zu beunruhigen; aber Euer Verdacht iſt auf's Glänzendſte widerlegt worden.

Frau v. Sotenville.

Fürwahr, Herr Schwiegerſohn, Ihr ſeid der Beneidenswertheſte aller Menſchen.

Digitized by Google

Claudine.

Ja freilich! Iſt das aber auch eine Frau! — Sie iſt nur viel zu gut für Euch, und Ihr ſolltet den Staub küſſen, den ihre Füße berührt haben.

George Dandin (beiſeite).

Spitzbübin!

Herr v. Sotenville.

Was habt Ihr, mein Sohn? Warum dankt Ihr Eurer Frau nicht ein wenig für die liebevolle Geſinnung, die ſie Euch beweiſt? —

Angelique.

Nein, nein, mein Vater, deſſen bedarf's nicht. Er iſt mir keine Erkenntlichkeit ſchuldig für das, was er hier geſehen hat; denn ich habe Alles nur mir ſelbſt zu Liebe gethan.

Herr v. Sotenville.

Wohin, mein Kind? —

Angelique.

Ich gehe in's Haus, um nicht gezwungen zu ſein, Lobſprüche anzuhören.

Claudine (zu George Dandin).

Sie hat ganz Recht, wenn ſie böſe auf Euch iſt. Das iſt eine Frau, die ſolltet Ihr anbeten; und Ihr behandelt ſie nicht, wie ſie's verdient.

George Dandin (beiſeite).

Canaille! —

Zwölfte Scene.

Herr und Frau v. Sotenville. George Dandin.

Herr v. Sotenville.

Das iſt ein kleiner Verdruß, der vorübergehen wird, wenn

Digitized by Google

Ihr ein wenig freundlich mit ihr thut. Gehabt Euch wohl, mein Sohn; Ihr werdet Euch nun wohl nicht weiter beunruhigen. Geht jetzt hin, schließt Euern Frieden mit ihr, und bemüht Euch, sie zu besänftigen und Eure Heftigkeit zu entschuldigen.

Frau v. Sotenville.

Ihr müßt bedenken, daß sie eine junge, zu aller Tugend erzogene Frau ist, die nie gewohnt war, in den Verdacht einer Schlechtigkeit zu kommen. Lebt wohl. Ich freue mich, daß der Streit beigelegt ist, und daß Ihr alle Ursache habt, über ihre Aufführung entzückt zu sein.

Dreizehnte Scene.

George Dandin.

Ich sage kein Wort mehr, denn das Reden hilft doch zu nichts. Hat es wohl je ein so leidiges Mißgeschick gegeben wie meins? Ja, ich muß mein Unglück bewundern, und ebenso die List und Geschicklichkeit, mit der meine Frau, der infame Racker, sich immer Recht verschafft, und alle Schuld auf mich schiebt. Soll ich denn immer den Kürzern ziehen? Soll der Schein sich immer gegen mich wenden, und wird mir's nie gelingen, das freche Weibsbild zu überführen? O Himmel, steh' mir bei, und gewähre mir die Gnade, daß ich den Leuten meine Schande beweisen könne! —

Digitized by Google

Dritter Act.

Erste Scene.

Clitandre. Lubin.

Clitandre.

Es ist schon bald Mitternacht, und ich fürchte, ich komme zu spät. Ich sehe keine Hand vor den Augen. Lubin!

Lubin.

Gnädiger Herr? —

Clitandre.

Sind wir zur Stelle?

Lubin.

Ich denke ja. Sapperment, muß denn die einfältige Nacht so stichdunkel sein? —

Clitandre.

Sie hat freilich Unrecht: wenn sie uns aber einerseits am Sehen hindert, so verhindert sie andererseits, daß wir gesehen werden.

Lubin.

Das ist auch wahr, und sie hat am Ende doch nicht so Un-

Digitized by Google

recht. Ich möchte wohl wiſſen, gnädiger Herr, da Ihr doch ſo geſcheidt ſeid, warum es bei der Nacht nicht Tag iſt? —

Clitandre.

Das iſt eine ſchwierige Frage; Du ſcheinſt mir ſehr wißbegierig, Lubin! —

Lubin.

Ja, wenn ich nur ſtudirt hätte, da wäre ich auf Sachen gefallen, an die noch kein Menſch gedacht hat.

Clitandre.

Das glaube ich. Man ſieht Dir's an, Du haſt einen feinen, durchdringenden Verſtand.

Lubin.

Das iſt wahr. Stellt Euch vor, ich verſtehe Latein, ohne daß ich's jemals gelernt habe. Als ich neulich auf einer großen Pforte das Wort Schola angeſchrieben las, wußte ich gleich, daß das Schule bedeuten ſollte.

Clitandre.

Es iſt erſtaunlich? Du kannſt alſo leſen, Lubin? —

Lubin.

Gedrucktes, ja; aber Geſchriebenes habe ich nie lernen können.

Clitandre.

Da ſind wir am Hauſe. (Er klatſcht in die Hände.) Das iſt das Zeichen, das Claudine mit mir verabredet hat.

Lubin.

Mein' Seel', das iſt ein Mädel, das Gold werth iſt, und dem ich von Herzen gut bin.

Clitandre.

Deshalb habe ich Dich auch mitgenommen, damit Du Dich mit ihr unterhalten kannſt.

Digitized by Google

Lubin.

Gnädiger Herr, ich bin Euch ...

Clitandre.

Still! Ich höre kommen.

Zweite Scene.

Angelique. Clitandre. Lubin. Claudine.

Angelique.

Claudine! —

Claudine.

Ja!

Angelique.

Laß die Thür halb offen! —

Claudine.

So! —

Clitandre (zu Lubin).

Sie sind's. St! —

Angelique.

St! —

Lubin.

St! —

Claudine.

St! —

Clitandre (zu Claudine, die er für Angelique hält).

Gnädige Frau! —

Angelique (zu Lubin).

Wie? —

Lubin (zu Angelique).

Claudine! —

Digitized by Google

Claudine (zu Clitandre).

Was? —

Clitandre (zu Claudine).

Ach, ſchöne Frau, wie freue ich mich ...

Lubin (zu Angelique).

Claudine, mein liebſtes Claudinchen! —

Claudine (zu Clitandre).

Sachte, gnädiger Herr! —

Angelique (zu Lubin).

Ruhig, Lubin! —

Clitandre.

Biſt Du's, Claudine? —

Lubin.

Seid Ihr's, gnädige Frau?

Angelique.

Ja.

Claudine (zu Clitandre).

Ihr habt uns verwechſelt! —

Lubin (zu Angelique).

Mein' Seel', man kann bei Nacht nichts unterſcheiden.

Angelique.

Seid Ihr's jetzt, Clitandre?

Clitandre.

Ja, gnädige Frau.

Angelique.

Mein Mann ſchnarcht, wie ſich's gehört, und ich will die Zeit benutzen, um mit Euch zu plaudern.

Clitandre.

Suchen wir ein Plätzchen, wo wir uns ſetzen können.

Claudine.

Der Rath iſt gut! —

Digitized by Google

(Angelique, Clitandre und Claudine ſetzen ſich im Hintergrunde des Theaters.)

Lubin.

Claudine! Wo ſteckſt Du denn? —

Dritte Scene.

Angelique. Clitandre. Claudine. Lubin. George Dandin (halb angekleidet).

George Dandin (beiſeite).

Ich habe meine Frau hinuntergehen hören, und mich geſchwind angezogen, um ihr zu folgen. Wo kann ſie hin ſein? — Sollte ſie fortgelaufen ſein? —

Lubin (der Claudine ſucht zu George Dandin).

Wo biſt Du, Claudine? — Ah, da finde ich Dich. Meiner Treu', Dein Herr iſt ſchön angeführt, und mir kommt dies hier faſt ſo luſtig vor, als die Geſchichte von den Stockſchlägen, die mir erzählt worden iſt. Deine Frau ſagt, er ſchnarcht jetzt wie ein Kater, und während ſie und der Herr Vicomte zuſammen ſind, ſchläft er und merkt nichts. Ich möchte wohl wiſſen, was er jetzt träumt. Es iſt gar zu ſpaßhaft! — Was fällt ihm aber auch ein, auf ſeine Frau eiferſüchtig zu ſein, und ſie für ſich allein haben zu wollen? — Das iſt wahrhaftig unverſchämt, und der Herr Vicomte thut ihm zu viel Ehre an. Aber Du thuſt ja den Mund nicht auf, Claudinchen? Komm, wir wollen uns zu ihnen ſetzen, und gieb mir Dein Patſchhändchen, daß ich's küſſe. Ach, wie ſüß das ſchmeckt! — Juſt als ob ich Zuckerwerk äße! — (George Dandin ſtößt ihn derb zurück.) Was zum Teufel fällt Dir ein? — Das Patſchhändchen iſt verdammt hart geworden! —

George Dandin.

Wer da? —

Digitized by Google

Lubin.

Niemand.

George Dandin.

Da läuft er hin, und ich weiß nun eine neue Treuloſigkeit meiner Spitzbübin. Wart, jetzt muß ich, ohne einen Augenblick zu verlieren, ihren Vater und ihre Mutter rufen laſſen, und die Geſchichte ſoll mir endlich dazu verhelfen, von meiner Frau loszukommen. He, Colin, Colin! —

Vierte Scene.

Angelique. Clitandre. Claudine. Lubin. (Im Hintergrunde.) George Dandin. Colin.

Colin (am Fenſter).

Gleich, Herr! —

George Dandin.

Geſchwind, komm herunter.

Colin (ſpringt zum Fenſter heraus).

Da bin ich, ſchneller war's nicht möglich.

George Dandin.

Biſt Du da? —

Colin.

Ja, Herr.

(Während George Dandin ihn auf der einen Seite ſucht, geht er auf die andere und ſchläft ein.)

George Dandin.

Mach' keinen Lärm! Sprich ſachte! — Hörſt Du, geh' zu meinem Schwiegervater und zu meiner Schwiegermutter, und ſag', ich bäte inſtändigſt, daß ſie gleich hierher kämen. Verſtehſt Du? He! — Colin, Colin! —

Digitized by Google

Colin (von der andern Seite).

Gleich, Herr! —

George Dandin.

Wo zum Teufel biſt Du denn? —

Colin.

Hier! —

George Dandin.

Hole Dich der Henker! Was mußt Du wieder fortlaufen, Tölpel? — (Colin geht wieder auf die andere Seite und ſchläft ein.) Ich ſage Dir, Du ſollſt gleich auf der Stelle zu meinen Schwiegereltern gehen, und ihnen ausrichten, ich ließe ſie beſchwören, gleich herzukommen. Haſt Du's gehört? Antworte! — Colin, Colin! —

Colin (von der andern Seite).

Gleich, Herr! —

George Dandin.

Der Schlingel wird mich noch raſend machen. Her zu mir! (Sie ſtoßen auf einander und fallen Beide hin.) Muß ich nicht wahrhaftig faſt den Hals brechen wegen des verdammten Dummkopfs! — Wo biſt Du! Gleich kommſt Du her und läßſt Dich durchprügeln. — Ich glaube, er läuft wieder fort? —

Colin.

Ja, verſteht ſich!

George Dandin.

Wirſt Du kommen?

Colin.

Ein andermal! —

George Dandin.

Komm, ſage ich Dir.

Colin.

Ja ſchön! — Ihr wollt mich hauen? —

Digitized by Google

George Dandin.

Nun gut, ich thue Dir nichts.

Colin.

Iſt das auch wahr? —

George Dandin.

Ja! — Komm her! (Er hält ihn am Arm.) Du kannſt Gott danken, daß ich Dich nöthig habe. Lauf zu meinen Schwiegereltern, bitte ſie herzukommen ſobald ſie könnten, und ſage ihnen, es wäre wegen einer Sache von der höchſten Wichtigkeit; und wenn ſie Dir Ausreden machen, weil es ſchon ſo ſpät ſei, laß nicht ab, in ſie zu dringen, und ihnen begreiflich zu machen, es ſei ſehr viel daran gelegen, und ſie möchten nur kommen wie ſie wären. Haſt Du mich verſtanden? —

Colin.

Ja wohl.

George Dandin.

Lauf geſchwind, und komm gleich wieder. Ich will derweil wieder in's Haus gehen, bis ... aber da höre ich Jemand. Sollte das meine Frau ſein? — Ich muß horchen, und mir die Dunkelheit zu Nutze machen.

(Er verſteckt ſich neben ſeiner Hausthür.)

Fünfte Scene.

Angelique. Clitandre. George Dandin.

Angelique (zu Clitandre).

Nun gute Nacht! Es iſt Zeit, daß wir uns trennen.

Clitandre.

Ach, ſchon ſo bald? —

Digitized by Google

Angelique.

Wir haben uns lange genug zusammen unterhalten.

Clitandre.

Ach, kann ich mich denn in so kurzer Zeit gegen Euch aussprechen, und alle Worte finden, die ich an Euch richten möchte? — Ganze Tage müßte ich haben, um Euch Alles auszudrücken, was ich für Euch fühle, und ich habe Euch noch nicht den kleinsten Theil von dem gesagt, was ich Euch zu sagen habe.

Angelique.

Ein andermal werde ich Euch länger anhören.

Clitandre.

Ihr durchbohrt mein Herz, wenn Ihr vom Fortgehen sprecht; und mit welchem Kummer laßt Ihr mich jetzt allein! —

Angelique.

Wir werden Mittel finden, uns wiederzusehen.

Clitandre.

Ja. Aber wenn Ihr mich verlaßt, kehrt Ihr zu Eurem Gatten zurück: diese Vorstellung bringt mich um! — Die Rechte eines Mannes sind für einen wahrhaft Liebenden ein zu fürchterlicher Gedanke! —

Angelique.

Seid doch nicht so thöricht, eine solche Besorgniß zu hegen! — Denkt Ihr denn, es sei auch nur möglich, gewisse Männer zu lieben? — Man nimmt sie, weil man's nicht ändern kann, und weil man von Eltern abhängig ist, die nur auf das Vermögen sehen; aber man weiß, was sie werth sind, und es fällt einem nicht ein, sie für etwas Besseres zu halten als sie sind.

George Dandin (beiseite).

Da haben wir unsere Weiber, die falschen, vermaledeiten Schlangen! —

Digitized by Google

Clitandre.

Wie unwürdig iſt aber auch der Eure der Ehre, die ihm zu Theil ward, und wie ſchlecht paßt ſich eine Frau wie Ihr zu einem Menſchen wie der! —

George Dandin.

Arme Männer! So behandelt man Euch! —

Clitandre.

Gewiß, Ihr verdient ein anderes Schickſal, und der Himmel hat Euch nicht für einen Bauern geſchaffen.

George Dandin.

Wollte doch Gott, ſie gehörte Dir; Du würdeſt bald anders ſprechen. Aber ich will hinein gehen; ich habe genug.

(Er geht in's Haus und ſchließt die Thür ab.)

Sechste Scene.

Angelique. Clitandre. Claudine. Lubin.

Claudine.

Gnädige Frau, wenn Ihr noch mehr über Euren Mann ſchelten wollt, ſo haltet Euch dazu, denn es iſt ſpät.

Clitandre.

Ach, Claudine, wie grauſam biſt Du! —

Angelique.

Sie hat Recht, wir müſſen uns trennen.

Clitandre.

So muß es denn ſein, weil Ihr es wollt. Aber wenigſtens habt etwas Mitleid mit mir, und denkt an die traurigen Stunden, die ich verbringen werde!

Angelique.

Lebt wohl! —

Digitized by Google

Lubin.

Wo biſt Du, Claudine, daß ich Dir gute Nacht ſage?

Claudine.

Geh nur, ich nehme ſie von Weitem an, und gebe ſie Dir zurück.

Siebente Scene.

Angelique. Claudine.

Angelique.

Jetzt leiſe in's Haus!

Claudine.

O weh! Die Thür iſt verſchloſſen.

Angelique.

Ich habe den Hauptſchlüſſel.

Claudine.

So öffnet recht ſacht.

Angelique.

Der Riegel iſt von innen vorgeſchoben; was fangen wir an? —

Claudine.

Ruft den Knecht, der oben ſchläft!

Angelique.

Colin! — Colin! —

Achte Scene.

George Dandin. Angelique. Claudine.

George Dandin (am Fenſter).

Colin! Colin! — Aha, ſo ertappe ich Euch endlich, Frau

Digitized by Google

Gemahlin; Ihr geht auf Abenteuer, während ich ſchlafe; das iſt ja ſehr erfreulich, und es macht mir viel Vergnügen, Euch um dieſe Stunde draußen zu ſehen.

Angelique.

Nun, was iſt denn Großes dabei, wenn ich in der Abendkühle ſpazieren gehe? —

George Dandin.

Ja, ja! — Die Zeit iſt gut gewählt, um in der Kühle ſpazieren zu gehen! — Sagt lieber, daß Ihr's zu heiß habt, Frau Spitzbübin; wir wiſſen die ganze Geſchichte von dem Stelldichein mit Eurem Junker. Wir haben Euer verliebtes Geſpräch mit angehört, und ebenſo die ſchönen Loblieder, die Ihr Beide auf mich geſungen habt. Aber ein Troſt iſt, daß ich mich jetzt rächen kann, und daß Euer Vater und Eure Mutter ſich jetzt von der Gerechtigkeit meiner Klagen und von Eurem ſchändlichen Betragen überzeugen müſſen. Ich habe ſie holen laſſen und ſie werden gleich hier ſein.

Angelique (beiſeite).

O Himmel!

Claudine.

Ach, gnädige Frau! —

George Dandin.

Darauf waret Ihr nicht gefaßt, gelt? — Nun iſt die Reihe an mir zu triumphiren, und jetzt kann ich Euren Stolz demüthigen, und Eure Ränke zu Schanden machen. Bis jetzt habt Ihr meine Beſchuldigungen verſpottet, Eure Eltern beſchwatzt, und Eure Treuloſigkeiten übertüncht: ich mochte noch ſo viel geſehen und geſagt haben, Eure Liſt hat immer über mein gutes Recht geſiegt, und Ihr habt immer Mittel gefunden, Euch Glauben zu verſchaffen. Aber jetzt, Gott ſei Dank, wird ſich Alles aufklären, und Eure Frechheit vollſtändig an den Tag kommen.

Digitized by Google

Angelique.

Ach! Seid so gut und riegelt die Thür auf! —

George Dandin.

Nein, nein! Ihr müßt warten, bis die Eltern kommen, und sie sollen Euch zu der jetzigen schönen Stunde draußen finden. Gebt Euch nun alle Mühe, bis dahin auf eine neue Bosheit zu sinnen, um Euch aus dieser Schlinge zu ziehen; denkt Euch irgend ein Mittel aus, um Eure Flucht zu beschönigen; studirt auf neue Ränke, um die Leute wieder an der Nase zu führen, und Euch weiß zu brennen; erfindet einen recht glaublichen Vorwand für Eure nächtliche Pilgerfahrt; etwa eine Wöchnerin, der Ihr beigestanden habt! —

Angelique.

Nein. Ich will Euch nichts ableugnen. Ich will mich auch nicht vertheidigen, noch etwas verschweigen; denn Ihr wißt ja doch Alles.

George Dandin.

Weil Ihr wohl einsehet, daß Euch kein Mittel mehr bleibt, und daß Ihr keine Entschuldigung erfinden könnt, die ich nicht ganz leicht widerlegen würde.

Angelique.

Ja, ich bekenne, daß ich Unrecht that, und daß Ihr allen Grund habt, Euch zu beklagen. Aber ich bitte Euch um Alles, setzt mich jetzt nicht dem Zorn meiner Eltern aus, und laßt mich schnell in's Haus.

George Dandin.

Gehorsamer Diener! —

Angelique.

Ach, mein Herzensmännchen! ich beschwöre Euch ...

George Dandin.

Ach, mein Herzensmännchen! Jetzt bin ich Euer Herzens-

Digitized by Google

männchen, weil Ihr in der Falle ſitzt! — Das iſt mir lieb; ſolche ſüße Worte ſind Euch früher nie in den Sinn gekommen.

Angelique.

Seht nur, ich verſpreche, Euch nie wieder einen Grund zur Klage zu geben; ich werde ...

George Dandin.

Hilft alles Nichts. Ich will dieſe Gelegenheit nicht aus der Hand laſſen; man ſoll endlich einmal gründlich von Eurer Nichtsnutzigkeit überzeugt werden.

Angelique.

Ich bitte Euch, hört mich nur an. Vergönnt mir nur einen Augenblick Gehör!

George Dandin.

Nun, was habt Ihr denn zu ſagen? —

Angelique.

Es iſt wahr, ich habe gefehlt; ich geſtehe nochmals, Euer Zorn iſt gerecht. Ich habe die Zeit, während Ihr ſchlieft, benutzt, um mich wegzuſchleichen, und mit dem, den Ihr nanntet, eine Zuſammenkunft zu haben. Aber das ſind am Ende Dinge, die Ihr meinem Alter und der Aufwallung einer jungen Perſon, die noch nichts von der Welt kennt und eben erſt in's Leben tritt, verzeihen müßt; es ſind Freiheiten, die man ſich erlaubt, ohne an etwas Böſes zu denken, und die im Grunde durchaus nichts ...

George Dandin.

Ja, das ſagt Ihr; aber dazu gehört ein ſtarker Glaube.

Angelique.

Ich will ja auch das Alles nicht entſchuldigen; Ihr ſollt nur eine Beleidigung vergeſſen, wegen deren ich Euch von ganzem Herzen um Vergebung bitte, und mir den Verdruß erſparen, den mir die läſtigen Vorwürfe meiner Eltern machen würden. Wenn Ihr mir großmüthig die Gunſt gewährt, um die ich Euch anflehe,

Digitized by Google

ſo wird dieſe Freundlichkeit, dieſe mir bewieſene Güte mich ganz für Euch gewinnen. Sie wird mein Herz auf's Tiefſte rühren, und ein Gefühl für Euch in mir erwecken, das alle Gewalt meiner Eltern und die Bande der Ehe nicht hatten hervorrufen können. Mit Einem Wort, ſie wird es dahin bringen, daß ich allen Liebeleien entſagen, und nur für Euch leben werde. Ja, ich gebe Euch mein Wort, daß Ihr künftig die beſte Frau der Welt an mir finden ſollt, und daß ich Euch ſo lieb haben werde — ſo lieb, daß Ihr mit mir zufrieden ſein werdet.

George Dandin.

Krokodil, das den Leuten ſchmeichelt, um ſie dann aufzufreſſen! —

Angelique.

Laßt Euch erbitten! —

George Dandin.

Nichts da! Ich bin taub.

Angelique.

Seid großmüthig! —

George Dandin.

Nein! —

Angelique.

Habt Mitleid!

George Dandin.

Nichts! —

Angelique.

Ich beſchwöre Euch! —

George Dandin.

Nein, nein, nein! Man ſoll Euch kennen lernen, und Eure Schande ſoll an den Tag kommen.

Angelique.

Gut denn! Wenn Ihr mich zur Verzweiflung treibt, ſo

Digitized by Google

wißt auch, daß eine Frau in ſolchem Fall zu Allem fähig iſt, und daß ich etwas thun werde, das Ihr bereuen ſollt.

George Dandin.

Nun, wenn man fragen darf, — was werdet Ihr denn thun? —

Angelique.

Ich werde zum letzten Mittel greifen, und mich mit dieſem Meſſer hier erſtechen.

George Dandin.

Ach was! das ſoll mir eben recht ſein.

Angelique.

Nicht ganz ſo recht, als Ihr's Euch vorſtellt. Man weiß überall, daß wir in Unfrieden leben, und daß Ihr beſtändig gegen mich aufgebracht ſeid. Wenn man mich todt findet, wird Niemand zweifeln, daß Ihr der Mörder geweſen ſeid; und meine Eltern ſind die Leute nicht, die meinen Tod ungeſtraft laſſen werden: ſeid verſichert, ſie werden Euch mit dem Schwerte der Gerechtigkeit und der ganzen Heftigkeit ihrer Rache verfolgen. So werde ich das Mittel finden, mich an Euch zu rächen; und ich bin die Erſte nicht, die ſo etwas durchſetzt und ſelbſt den Tod nicht ſcheut, um den zu verderben, der die Grauſamkeit hatte, ſie zu dieſem äußerſten Schritte zu treiben.

George Dandin.

Das glaube ein Anderer. Es iſt nicht mehr Mode ſich zu erſtechen; ſo etwas geſchieht ſchon lange nicht mehr.

Angelique.

Seid feſt davon überzeugt; und wenn Ihr bei Eurer Weigerung beharrt, — wenn Ihr mich nicht einlaßt, ſo ſchwöre ich, Ihr ſollt gleich dieſen Augenblick erfahren, weſſen eine Frau fähig iſt, die man zur Verzweiflung gebracht hat.

Digitized by Google

George Dandin.

Unſinn, Unſinn! Du willſt mir nur bange machen.

Angelique.

Nun, weil es denn ſein muß, — das wird uns Beide zufriedenſtellen, und Dir zeigen, ob ich Scherz treibe. (Sie thut, als ob ſie ſich erſtäche.) Ah! — Es iſt geſchehen. Gebe der Himmel, daß mein Tod gerächt werde, wie ich's wünſche, und daß Den, der ihn auf dem Gewiſſen hat, die gerechte Strafe für ſeine Grauſamkeit gegen mich treffe.

George Dandin.

Alle Wetter! Sollte ſie wirklich ſo boshaft geweſen ſein, ſich umzubringen, damit ich gehängt würde? — Ich will doch ein Endchen Licht anzünden, und nachſehen.

Neunte Scene.

Angelique. Claudine.

Angelique.

St! — Still! — Stelle Dich gleich mit mir dicht neben die Thür! —

Zehnte Scene.

Angelique und Claudine ſchlüpfen in die Thür, während George Dandin heraustritt, und ſchieben den Riegel vor; George Dandin, ein Licht in der Hand.

George Dandin.

Sollte die Bosheit eines Weibes wohl ſo weit gehen? ... (Nachdem er ſich allenthalben umgeſehen.) Niemand da! — Ja, das hatte ich mir wohl gedacht, und die Spitzbübin hat ſich aus dem Staube gemacht, weil ſie ſah, daß weder ihre Bitten noch ihre

Digitized by Google

Drohungen etwas bei mir ausrichteten. Desto beſſer! Das macht ihre Sache nur noch ſchlimmer, und der Vater und die Mutter, die nun gleich kommen müſſen, werden ſich um ſo eher von ihrer Schuld überzeugen. (Er will in das Haus zurück.) Oho! — Die Thür iſt zu! — Heda, he! — Macht gleich auf! —

Elfte Scene.

Angelique und Claudine am Fenſter. George Dandin.

Angelique.

Was, Du biſt's? — Wo kommſt Du her, Du Taugenichts? Iſt das eine Stunde, zu Hauſe zu kommen, wenn der Tag anbricht? Darf ein ordentlicher Mann ſich ſo aufführen? —

Claudine.

Schickt ſich das, die ganze Nacht in der Schenke zu ſitzen, und ſeine arme junge Frau allein zu Hauſe zu laſſen? —

George Dandin.

Was, Ihr habt ...

Angelique.

Geh nur, Du Lump, ich bin Dein liederliches Leben ſatt, und werde mich ſofort bei meinen Eltern über Dich beklagen.

George Dandin.

Was? Ihr wagt noch ...

Zwölfte Scene.

Herr und Frau v. Sotenville in Nachtkleidern. Colin mit einer Laterne. George Dandin. Angelique und Claudine am Fenſter.

Angelique (zu Herrn und Frau v. Sotenville).

Ich bitte Euch, Herr Vater und Frau Mutter, kommt heran

Digitized by Google

und verſchafft mir Genugthuung für die unerhörteſte Unverſchämtheit. Der Wein und die Eiferſucht haben meinem Mann dermaßen den Kopf verrückt, daß er nicht mehr weiß, was er ſagt, noch was er thut, und daß er Euch ſogar ſelbſt hat rufen laſſen, um Euch zu Zeugen der unglaublichſten Verrücktheit zu machen, die je erlebt worden iſt. Da kommt er eben wieder wie Ihr ſeht, nachdem ich die ganze Nacht auf ihn habe warten müſſen; und wenn Ihr ihn anhören wollt, wird er Euch vorerzählen, er habe die ſchwerſte Klage über mich zu führen; ich hätte mich von ihm weggeſchlichen während er ſchlief, und einen Haufen andern Unſinn mehr.

George Dandin (beiſeit).

Iſt das ein boshafter Racker! —

Claudine.

Ja; er hat uns überreden wollen, wir wären draußen und er drinnen im Hauſe; das iſt eine Tollheit, die wir ihm nicht aus dem Kopfe bringen können.

Herr v. Sotenville.

Wie! Was ſoll das heißen?

Frau v. Sotenville.

Das iſt ja eine furchtbare Inſolenz, uns deshalb rufen zu laſſen! —

George Dandin.

In meinem ganzen Leben....

Angelique.

Nein, Herr Vater, ich kann es nicht länger mit einem ſolchen Menſchen aushalten, meine Geduld iſt zu Ende. Noch eben hat er mir die gröbſten Schimpfworte geſagt! —

Herr v. Sotenville (zu George Dandin).

Corbleu! — Ihr ſeid ein ungeſchliffener Bauer! —

Digitized by Google

Claudine.

Es ist empörend, eine arme junge Frau so behandelt zu sehn; es schreit zum Himmel! —

George Dandin.

Hat man je....

Herr v. Sotenville.

Geht, Ihr solltet Euch zu Tode schämen.

George Dandin.

Laßt mich nur zwei Worte sagen....

Angelique.

Ja, wenn Ihr ihn anhört, wird er Euch schöne Dinge vorlügen.

George Dandin (bei Seite).

Mir ist nicht zu helfen! —

Claudine.

Er hat so viel getrunken, daß man's nicht neben ihm aushalten kann; man riecht den Wein bis hier oben! —

George Dandin.

Um Gottes willen, Herr Schwiegervater....

Herr v. Sotenville.

Kommt mir nicht näher, Ihr Trunkenbold! —

George Dandin.

Gnädige Frau Mutter, ich beschwöre Euch...

Frau v. Sotenville.

Pfui! Tretet zurück, Euer Athem ist verpestet.

George Dandin.

Erlaubt mir, daß ich Euch.... (Zu Herrn v. Sotenville.) Wenn Ihr nur...

Digitized by Google

Herr v. Sotenville.

Nicht weiter, ſage ich; Eure Nähe iſt nicht auszuſtehn.

George Dandin (zu Frau v. Sotenville).

Geſtattet mir wenigſtens, ...

Frau v. Sotenville.

Puh, Ihr macht mir übel. Sprecht von Weitem, wenn Ihr wollt.

George Dandin.

Gut, ich will von Weitem ſprechen. Ich ſchwöre Euch, ich habe keinen Schritt aus dem Hauſe gethan, und ſie iſt's, die hinausgegangen war.

Angelique.

Habe ich's Euch nicht geſagt? —

Claudine.

Sagt ſelbſt, ob das auch nur einen Schein für ſich hat? —

Herr v. Sotenville.

Ihr wollt uns zum Beſten haben! — Komm herunter, meine Tochter, komm zu uns.

Dreizehnte Scene.

Herr und Frau v. Sotenville. George Dandin. Colin.

George Dandin.

Ich ſchwöre bei Gott, daß ich im Hauſe war, und daß ...

Herr v. Sotenville.

Schweigt; dieſer Unſinn iſt nicht länger anzuhören.

George Dandin.

Mich ſoll gleich hier der Blitz erſchlagen, wenn ...

Digitized by Google

Herr v. Sotenville.

Macht uns nicht länger den Kopf warm und ſchickt Euch an, Eure Frau um Verzeihung zu bitten.

George Dandin.

Ich ſoll ſie noch um Verzeihung bitten? —

Herr v. Sotenville.

Ja, um Verzeihung, und das gleich auf der Stelle.

George Dandin.

Was, ich....

Herr v. Sotenville.

Corbleu! Wenn Ihr noch raiſonnirt, werde ich Euch lehren was es heißt, uns zum Beſten zu haben.

George Dandin.

O, George Dandin! —

Vierzehnte Scene.

Herr und Frau v. Sotenville. Angelique. George Dandin. Claudine. Colin.

Herr v. Sotenville.

Komm, meine Tochter; komm her, Dein Mann ſoll Dich um Verzeihung bitten.

Angelique.

Ich? Ich ſoll ihm verzeihen was er mir Alles geſagt hat? Nein, nein, Herr Vater, dazu kann ich mich unmöglich entſchließen, und ich bitte Euch vielmehr, mich von einem Manne zu trennen, mit dem ich nicht länger leben kann.

Claudine.

Wie ſoll man ſo etwas auch aushalten!

Digitized by Google

Herr v. Sotenville.

Dergleichen Trennungen, meine Tochter, ſind nicht ohne großen Scandal zu Wege zu bringen; Du mußt vernünftiger ſein als er, und Dich noch dies einemal gedulden.

Angelique.

Wie, Ihr wollt, daß ich mich nach ſolchen Unwürdigkeiten noch gedulde? Nein, nein, Vater; dazu kann ich mich nicht entſchließen.

Herr v. Sotenville.

Es muß aber ſein, meine Tochter, und ich befehle Dir's.

Angelique.

Dann ſchweige ich; Ihr wißt, daß Ihr unumſchränkte Gewalt über mich habt.

Claudine.

Welch ein Engel! —

Angelique.

Es iſt hart, ſich gezwungen zu ſehn, ſolche Beſchimpfungen zu vergeſſen; aber, wie viel es mich auch koſtet, meine Pflicht gebietet Euch zu gehorchen.

Claudine.

Das arme Lamm! —

Herr v. Sotenville (zu Angelique).

Tritt näher! —

Angelique.

Was Ihr aber auch von mir verlangt, es wird nichts helfen; und Ihr werdet ſehn, morgen fängt Alles wieder von Neuem an.

Herr v. Sotenville.

Da werden wir ſchon Sorge tragen. (Zu George Dandin.) Hieher! Kniet nieder! —

George Dandin.

Niederknieen? —

Digitized by Google

Herr v. Sotenville.

Ja wohl, und gleich auf der Stelle.

George Dandin (auf den Knieen, sein Licht in der Hand[5]; beiseit).

O Himmel! — (Zu Herrn v. Sotenville.) Was muß ich sagen? —

Herr v. Sotenville.

Meine Gemahlin, ich bitte Euch, mir zu verzeihen, —

George Dandin.

Meine Gemahlin, ich bitte Euch, mir zu verzeihen, ...

Herr v. Sotenville.

Daß ich so thöricht gewesen bin ....

George Dandin.

Daß ich so thöricht gewesen bin (beiseite) Euch zu heirathen.

Herr v. Sotenville.

Und ich gelobe Euch, mich in Zukunft besser aufzuführen.

George Dandin.

Und ich gelobe Euch, mich in Zukunft besser aufzuführen.

Herr v. Sotenville.

Seht Euch wohl vor und merkt Euch, daß wir keine neue Ungebühr von Euch dulden werden.

Frau v. Sotenville.

Bei Gott, wenn Ihr Euch noch einmal so etwas zu Schulden kommen laßt, werden wir Euch den Respekt lehren, den Ihr vor Eurer Frau und vor dem Hause haben müßt, aus dem sie stammt.

Herr v. Sotenville.

Da geht die Sonne auf. Adieu! (Zu George Dandin.) Geht hinein und führt Euch besser auf. (Zu Frau v. Sotenville.) Und wir, mein Schatz, wir wollen uns wieder zu Bett begeben.

Digitized by Google

Fünfzehnte Scene.

George Dandin.

Jetzt gebe ich's auf, denn ich weiß keinen Rath mehr. Wer wie ich eine schlechte Frau geheirathet hat, für Den ist das Gescheitste was er thun kann, sich mit dem Kopf voran in's Wasser zu stürzen.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Moliere gab den George Dandin, seine Frau die Angelique; La Thorilliere zeichnete sich ganz besonders aus in der Rolle des Lubin. Der Ausdruck Dandin bezeichnet, was die Franzosen heutiges Tages einen Badeaud nennen. Racine in den Plaideurs nennt seinen Richter Pierre Dandin; ebenso Lafontaine in der Fabel von der Auster und den Streitenden. Unser George Dandin ist eine etwas andere Persönlichkeit, aber er gehört zur Familie.

2) Eine ganz ähnliche Klage führt Strepsiades in Aristophanes Wolken, V. 42:

O hätte sie der Henker, jene Kupplerin.
Die mich beschwatzte, daß ich Deine Mutter nahm!
Mein Leben auf dem Lande war so wohlgemuth,
An Bienen reich und Schafen, reich an Wein und Oel.
Da nahm ich Bauer eine Städterin zum Weib,
Megakles Schwestertochter aus Megakles Haus,
Vornehm und flott, leibhaftig eine Köshra.

3) Nach französischem Recht verlor ein Edelfräulein ihren Adel, wenn sie einen Nichtadligen geheirathet hatte, und die Kinder aus einer solchen Ehe folgten dem Vater. Ausnahmsweise aber übertrug in der Champagne auch die Frau den Adel auf ihre Kinder und dies Privilegium soll der Grafschaft nach der blutigen Schlacht ertheilt worden sein, die Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche 841 bei Fontenay gegen den Kaiser Lothar, ihren Bruder und ihren Neffen, Pipin v. Aquitanien, schlugen.

Digitized by Google

Es waren in diesem Treffen so viel Edle geblieben, daß man auf diese Weise eine Menge sonst erlöschender Namen zu erhalten beschloß.

4) Ludwig XIII. belagerte 1621 mit seinen besten Feldherrn die von den Calvinisten vertheidigte Stadt Montauban, mußte aber wegen der Uneinigkeit seiner Generäle die Belagerung aufheben.

5) Wir haben hier mit allem Zubehör eine gerichtliche knieende Abbitte. George Dandin, den sein eifersüchtiger Argwohn aus dem Schlaf geweckt, ist im Hemde; das Licht, das er in der Hand hält, vertritt die brennende Fackel, und obendrein muß er knieen. Es fehlt also nur noch der Strick um den Hals.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der bürgerliche Edelmann.

Comédie-Ballet.

(1670.)

Digitized by Google

Perſonen:

Herr Jourdain, Pariſer Bürger[1].
Madame Jourdain, ſeine Frau.
Lucile, ſeine Tochter.
Cleonte, Lucilens Liebhaber.
Dorimene, Marquiſe.
Dorante, Graf, deren Liebhaber.
Nicole, Dienſtmädchen im Hauſe des Herrn Jourdain.
Covielle, Diener des Cleonte.
Ein Muſikmeiſter.
Deſſen Schüler.
Ein Tanzmeiſter.
Ein Fechtmeiſter.
Ein Lehrer der Philoſophie.
Ein Schneidermeiſter.
Zwei Lakaien.

Scene: Paris, im Hauſe des Herrn Jourdain.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Eine zahlreiche Muſikbande ſpielt eine Ouverture hinter der Scene. Der Schüler des Muſikmeiſters iſt damit beſchäftigt, eine von Herrn Jourdain beſtellte Serenade abzuſchreiben.)

Erſte Scene.

Ein Muſikmeiſter, ein Tanzmeiſter, drei Sänger, zwei Geiger, vier Tänzer.

Der Musikmeister (zu den Sängern).

Tretet hier in dies Zimmer, und ruht Euch aus, bis er kommt.

Der Tanzmeister (zu den Tänzern).

Und Ihr, desgleichen; ſetzt Euch dorthin.

Der Musikmeister (zu ſeinem Schüler).

Seid Ihr mit der Abſchrift fertig? —

Der Schüler.

Ja.

Der Musikmeister.

Laßt ſehn! — So iſt's gut.

Digitized by Google

Der Tanzmeister.

Iſt's etwas Neues?

Der Muſikmeiſter.

Ja, es iſt eine Arie für eine Serenade, die ich habe componiren laſſen, während unſer Mann ſchlief.

Der Tanzmeiſter.

Darf man ſie anſehn?

Der Muſikmeiſter.

Ihr werdet ſie gleich mit dem Dialog zu hören bekommen, ſobald er aufgeſtanden iſt; er muß im Augenblick fertig ſein.

Der Tanzmeiſter.

Ihr und ich, wir haben jetzt beide alle Hände voll für ihn zu thun.

Der Muſikmeiſter.

Ja, das iſt wahr: wir haben hier einen Mann gefunden, wie wir ihn beide brauchen können. Dieſer Herr Jourdain mit ſeinen Viſionen von Adel und galanten Manieren, die er ſich in den Kopf geſetzt hat, iſt eine hübſche Rente für uns, und Eure Tanzkunſt und meine Muſik könnten ſich wünſchen, daß alle Welt ihm gliche.

Der Tanzmeiſter.

Doch nicht ſo ganz; ich möchte um ſeinetwillen, daß er etwas mehr von den Dingen verſtände, die wir ihm bringen.

Der Muſikmeiſter.

Er verſteht ſich freilich ſehr wenig darauf, aber er bezahlt ſie gut; und das iſt, was uns Künſtlern jetzt am meiſten Noth thut.

Der Tanzmeiſter.

Ich meinestheils muß Euch geſtehn, ich werde auch vom Ruhm ein wenig ſatt. Der Beifall erfreut mich, und nach meiner Anſicht iſt es in allen ſchönen Künſten ein unleidlicher Verdruß,

Digitized by Google

ſich Dummköpfen zu produciren und das barbariſche Urtheil eines einfältigen Menſchen über das, was wir componirt haben, hinnehmen zu müſſen[2]. — Es iſt ein Vergnügen, das könnt Ihr nicht läugnen, für Kenner zu arbeiten, die im Stande ſind, die Feinheiten unſrer Kunſt zu empfinden; die alle Schönheiten eines Werks zu loben verſtehn; und die unſre Leiſtungen durch ſchmeichelhaften Beifall belohnen. Ja, der ſchönſte Preis, den man für ſeine Beſtrebungen empfangen kann, beſteht doch darin, daß man ſieht, wie ſie verſtanden und mit einem ehrenvollen Applaus aufgenommen werden. Nach meinem Gefühl giebt es nichts, was uns beſſer für unſre Mühe bezahlt; und ein verſtändiges Lob iſt für mich der ſüßeſte Nectar.

Der Muſikmeiſter.

Das gebe ich zu, und es mundet mir wie Euch. Nichts in der Welt kitzelt uns angenehmer, als ein ſolches Lob: aber man kann leider vom Weihrauch nicht leben. Leere Lobſprüche ohne irgend eine andre Zuthat bringen Niemand auf einen grünen Zweig, es gehört ein ſolider Beiſatz dazu; und die beſte Art zu loben bleibt immer, daß man's mit vollen Händen thue. Unſer Mann, das gebe ich zu, hat wenig Einſicht, ſpricht in den Tag hinein über alles Mögliche, und applaudirt ſtets am verkehrten Ort: aber ſein Geld macht die Urtheile ſeines Geiſtes wieder gut. Er hat ein feines Verſtändniß in ſeinem Geldbeutel, ſeine Lobſprüche ſind gemünzt; und dieſer unwiſſende Bürger bringt uns mehr ein, wie Ihr ſeht, als der gebildete vornehme Herr, der uns hier eingeführt hat.

Der Tanzmeiſter.

Es liegt viel Wahres in Allem was Ihr da ſagt; aber ich finde, Ihr denkt ein wenig zu ſehr an das Geld, und der Eigennutz iſt etwas ſo Niedriges, daß ein Ehrenmann ihm nie ergeben ſein darf.

Digitized by Google

Der Musikmeister.

Ihr laßt Euch aber das Geld, das unser Gönner Euch giebt, recht wohl gefallen.

Der Tanzmeister.

Allerdings; aber ich suche darum doch nicht mein ganzes Glück darin, und wünschte, er möchte neben seinem Vermögen auch noch etwas Geschmack haben.

Der Musikmeister.

Das wäre mir ebenfalls ganz lieb; und daran arbeiten wir ja auch beide so viel wir können. Aber jedenfalls macht er's uns möglich, in der Welt bekannt zu werden, und mag für Andre bezahlen, was diese statt seiner loben werden.

Der Tanzmeister.

Da kommt er.

Zweite Scene.

Herr Jourdain (in Schlafrock und Nachtmütze), der Musikmeister, der Tanzmeister, der Schüler des Musikmeisters, eine Sängerin, zwei Sänger, Tänzer, zwei Lakaien.

Herr Jourdain.

Nun, meine Herrn, wie steht's, wollt Ihr mir Euren kleinen Spaß vormachen?

Der Tanzmeister.

Wie! welchen kleinen Spaß?

Herr Jourdain.

Nun, wie nennt Ihr doch die ganze Schnurre? Euern Prolog oder Dialog von Liederchen und Tanz? —

Der Tanzmeister.

O, o, ...

Digitized by Google

Der Musikmeister.

Wir haben Alles dazu in Bereitschaft.

Herr Jourdain.

Ich habe Euch ein wenig warten lassen; aber das kam davon, daß ich mich heut wie ein Cavalier anziehn lasse; und da hat mein Schneider mir seidne Strümpfe geschickt, so eng, daß ich glaubte, ich würde sie in alle Ewigkeit nicht über den Fuß bringen.

Der Musikmeister.

Wir sind ja nur hier, um Eure Befehle zu erwarten.

Herr Jourdain.

Ich bitte mir's aber aus, daß Ihr nicht fortgeht, ehe man mir meinen neuen Rock gebracht hat; und darin müßt Ihr mich sehn.

Der Tanzmeister.

Ganz nach Eurem Gefallen.

Herr Jourdain.

Da sollt Ihr mich herausstaffirt sehn wie es jetzt Mode ist, vom Kopf bis zu den Füßen.

Der Musikmeister.

Das bezweifeln wir nicht.

Herr Jourdain.

Diese Indienne[3] habe ich mir auch erst machen lassen.

Der Tanzmeister.

Sie ist sehr schön! —

Herr Jourdain.

Mein Schneider hat mir gesagt, alle Cavaliere trügen solch einen Schlafrock im Hause.

Der Musikmeister.

Er steht Euch vortrefflich.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Lakaien! Heda, meine beiden Lakaien! —

Erster Lakai.

Was steht zu Befehl?

Herr Jourdain.

Nichts. Ich wollte nur sehn, ob Ihr gut aufpaßt. (Zum Musikmeister und zum Tanzmeister.) Wie gefallen Euch meine Livreen? —

Der Tanzmeister.

Sie sind prachtvoll.

Herr Jourdain (schlägt seinen Schlafrock zurück und zeigt ihnen sein enges Beinkleid von rothem Sammt, und sein grünsammtenes Wamms).

Da ist auch noch so ein kleiner Morgenanzug, um meine Fecht- und Tanzübungen darin vorzunehmen.

Der Musikmeister.

Er ist galant!

Herr Jourdain.

Lakai! —

Erster Lakai.

Zu Befehl!

Herr Jourdain.

Der andre Lakai! —

Zweiter Lakai.

Zu Befehl!

Herr Jourdain.

Haltet meinen Schlafrock. (Zum Musikmeister und zum Tanzmeister.) Bin ich so gut? —

Der Tanzmeister.

Vortrefflich; man kann nicht besser.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Nun wollen wir einmal Eure Geſchichte hören.

Der Muſikmeiſter.

Ich möchte Euch gern vorher eine Arie vortragen laſſen, die mein Schüler für die von Euch beſtellte Serenade componirt hat; er beſitzt ein großes Talent für dergleichen Aufgaben.

Herr Jourdain.

Ja, aber warum mußte denn das der Schüler machen? Wart Ihr etwa ſelbſt zu gut für das Stück Arbeit? —

Der Muſikmeiſter.

O, verzeiht, das Wort Schüler darf Euch nicht irre machen. Solche Schüler wie Der verſtehen eben ſo viel als die größten Meiſter; und ſeine Arie iſt, was man nur Schönes hören kann. Gebt nur Acht! —

Herr Jourdain.

Gebt mir den Schlafrock wieder her, damit ich beſſer zuhören kann,.... Wartet! laßt's gut ſein, ohne Rock geht's beſſer,... doch nein! — gebt ihn nur wieder her; ſo iſt's am beſten.

Die Sängerin.

Ich ſeufz' und härme mich, ich weine Tag und Nacht,
Seit Deiner Schönheit Reiz zum Sklaven mich gemacht.
Kannſt Du den treuſten Freund ſo ſchonungslos betrüben,
Sag', welche Grauſamkeit wirſt Du an Feinden üben?

Herr Jourdain.

Das klingt ja aber wie ein Grabgeläut; ich wäre faſt dabei eingeſchlafen. Könnt Ihr die Melodie nicht hier und da ſo ein wenig aufmuntern?

Der Muſikmeiſter.

Die Compoſition, Herr Jourdain, muß ſich immer nach den Worten richten.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Ich hörte neulich ein ganz charmantes Verschen. Wartet ein wenig, — wie tausend ging es doch? —

Der Tanzmeister.

Meiner Treu', das weiß ich nicht.

Herr Jourdain.

Von Lämmern kam etwas drin vor.

Der Tanzmeister.

Von Lämmern?

Herr Jourdain.

Ja. Aha! —

Die kleine Jeanneton
War lange schon mein Flämmchen;
Ich hielt die Jeanneton
Für sanfter als ein Lämmchen.
Doch ach, ich merkt' es nur zu bald,
Sie ist zehnmal so grausam,
Ja hundertmal so grausam,
Als die Tigerin im Wald.

Ist das nicht hübsch? —

Der Musikmeister.

Was man nur hübsches hören kann.

Der Tanzmeister.

Und Ihr singt es sehr gut.

Herr Jourdain.

Und habe doch nie Unterricht in der Musik gehabt.

Der Musikmeister.

Ihr solltet noch Singstunden nehmen, Herr Jourdain, wie Ihr ja auch Tanzstunden nehmt. Es sind zwei Künste, die eine genaue Verwandtschaft mit einander haben.

Digitized by Google

Der Tanzmeiſter.

Und die den menſchlichen Geiſt empfänglich für alles Schöne machen.

Herr Jourdain.

Lernen die Cavaliere auch ſingen?

Der Muſikmeiſter.

Ja wohl, Herr Jourdain.

Herr Jourdain.

Dann lerne ich's auch. Aber ich weiß noch nicht, wo ich die Zeit finden werde; denn außer dem Fechtmeiſter habe ich mir noch einen Philoſophen angenommen, der heut Morgen anfangen ſoll.

Der Muſikmeiſter.

Die Philoſophie iſt allerdings etwas; aber die Muſik, Herr Jourdain, die Muſik, ...

Der Tanzmeiſter.

Die Muſik und der Tanz; — Muſikſtunde und Tanzſtunde, das iſt Alles, was Ihr braucht.

Der Muſikmeiſter.

Nichts im Staat iſt ſo nützlich als die Muſik.

Der Tanzmeiſter.

Nichts iſt dem Menſchen ſo unentbehrlich als der Tanz.

Der Muſikmeiſter.

Ohne Muſik kann kein Staat beſtehen.

Der Tanzmeiſter.

Ohne Tanz kann kein Menſch etwas erreichen.

Der Muſikmeiſter.

Alles Unglück, alle Kriege in der Welt rühren nur davon her, daß die Leute nicht Muſik ſtudirt haben.

Der Tanzmeiſter.

Alle Revolutionen, alle furchtbaren Kataſtrophen, die die Weltgeſchichte uns erzählt, — die Mißgriffe der Staatsmänner

Digitized by Google

und die Fehler der großen Feldherren, — das Alles iſt nur daher gekommen, weil man nicht tanzen konnte.

Herr Jourdain.

Wie denn ſo? —

Der Muſikmeiſter.

Entſteht der Krieg nicht aus einem Mangel an Harmonie unter den Menſchen?

Herr Jourdain.

Das iſt wahr.

Der Muſikmeiſter.

Und wenn alle Menſchen Muſik lernten, wäre denn das nicht das Mittel, ſie gleichgeſtimmt zu erhalten und den allgemeinen Frieden in der Welt herbeizuführen? —

Herr Jourdain.

Da habt Ihr Recht.

Der Tanzmeiſter.

Wenn ſich Jemand ein Verſehen in ſeiner Aufführung hat zu Schulden kommen laſſen, ſei es nun in Familienangelegenheiten, in Staatsgeſchäften oder im Commando einer Armee, ſagt man da nicht ſtets: Der und Der hat in der und der Angelegenheit einen Fehltritt gethan? —

Herr Jourdain.

Ja wohl, das ſagt man.

Der Tanzmeiſter.

Und ein Fehltritt kann doch wohl nur daher rühren, daß er nicht tanzen gelernt hat? —

Herr Jourdain.

Das iſt wahrhaftig wahr; da habt Ihr beide Recht.

Der Tanzmeiſter.

Wir haben Euch nur die Vortrefflichkeit und den Nutzen des Tanzes und der Muſik beweiſen wollen.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Ja, ja, ich begreife das jetzt.

Der Muſikmeiſter.

Wollt Ihr jetzt unſere Compoſition hören? —

Herr Jourdain.

Ja.

Der Muſikmeiſter.

Ich habe Euch ſchon geſagt, es iſt ein kleiner Verſuch, den ich früher einmal gemacht habe, die verſchiedenen Leidenſchaften darzuſtellen, welche die Muſik auszudrücken vermag.

Herr Jourdain.

Schon recht! —

Der Muſikmeiſter (zu den Sängern und der Sängerin).

Tretet vor! (Zu Herrn Jourdain.) Ihr müßt Euch einbilden, ſie wären als Schäfer gekleidet.

Herr Jourdain.

Warum denn immer Schäfer? Wo man hinkommt Schäfer und nichts als Schäfer!

Der Tanzmeiſter.

Wenn man in der Muſik Perſonen redend auftreten laſſen will, muß man ſchon um der Wahrſcheinlichkeit willen, ſich in die Schäferwelt verſetzen. Schäfer und Geſang haben von jeher zuſammengehört; und es wäre faſt unnatürlich, wenn man Prinzen oder Bürgersleute ihre Leidenſchaften wollte abſingen laſſen.

Herr Jourdain.

Nun, meinetwegen. Alſo nur zu! —

Terzett.

(Eine Sängerin und zwei Sänger.)

Die Sängerin.

Wer ſich in Amors Garn gefangen,
Wird Sorg' und Eiferſucht nicht los.

Digitized by Google

Man ſagt, die Seligkeit ſei groß,
Seufzend zu langen und zu bangen;
Ich find' es kein ſo ſchönes Loos.
Mir iſt die Freiheit allerhöchſte Luſt,
Ich bin mir keines andern Glücks bewußt.

Erſter Sänger.

Ich bin mir keines andern Glücks bewußt,
Mir gilt die Lieb' als allerhöchſte Luſt,
Die Glut, die in zwei Herzen brennt,
Nur einen Wunſch, nur eine Sehnſucht kennt.
Mir wär' ein Leben ohne Liebeswonne
Was Dir des Himmels Wölbung ohne Sonne.

Zweiter Sänger.

Gern würd' ich Amors Dienſt vor jedem andern wählen,
Wenn treue Lieb' auf Treue dürfte zählen.
Doch ach, vergebliches Beginnen!
Wo gäb' es treue Schäferinnen?
Wer darf auf Gegengunſt zu hoffen wagen?
Nein! Wer ein Herz hat, muß der Lieb' entſagen.

Erſter Sänger.

Wie beſeligſt Du die Herzen!

Die Sängerin.

Nur nach Freiheit will ich ſtreben.

Zweiter Sänger.

Muß ſie haſſen, ſie verdammen.

Erſter Sänger.

Liebe, dir gehört mein Leben.

Die Sängerin.

Sie allein kann mich entflammen.

Digitized by Google

Zweiter Sänger.

Denn ſie ſpendet Qual und Schmerzen.

Erſter Sänger.

Laß ab von dieſem Groll! Laß Dich die Liebe binden;

Die Sängerin.

Du wirſt, Du armer lieber Mann,
Du wirſt recht bald ein treues Liebchen finden.

Zweiter Sänger.

Wer ſagt mir, wo ich ihr begegnen kann?

Die Sängerin.

Heit're Tage ſollſt Du ſchauen.
Willſt Du meinen Schwur empfah'n?

Zweiter Sänger.

Sprichſt Du Wahrheit? iſt's kein Wahn?
Darf ich wirklich Dir vertrauen?

Die Sängerin.

Was Dir ein liebend Herz verſpricht,
Das wird es treulich Dir bewahren! —

Zweiter Sänger.

Und mög' an Dem, der ſein Gelübde bricht,
Der Himmel ſeine Strafen offenbaren! —

Zu Dreien.

Die reinen Gluten, die uns jetzt entzünden,
Sie ſollen nie und nimmermehr erkalten;
Es iſt ſo leicht, an ſeinem Schwur zu halten,
Wenn treu und wahr zwei Herzen ſich verbünden.

Herr Jourdain.

Iſt's nun alle? —

Der Musikmeister.

Ja.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Das Ding macht sich recht schnakisch, und sind ein paar ganz nette Sprüchelchen drin.

Der Tanzmeister.

Nun will ich auch einen kleinen Versuch von meiner Arbeit zeigen. Ihr sollt die schönsten Bewegungen und die reizendsten Stellungen sehen, die man in einem Tanz anbringen kann.

Herr Jourdain.

Sind das auch wieder Schäfer? —

Der Tanzmeister.

Ihr könnt daraus machen, was Ihr wollt. (Zu den Tänzern.) Fangt an! —

Ballet-Entrée.

(Vier Tänzer führen alle Bewegungen und verschiedene Pas aus, welche der Tanzmeister ihnen aufgiebt.)

Digitized by Google

Zweiter Act[5].

Erste Scene.

Herr Jourdain. Der Tanzmeister. Der Musikmeister.

Herr Jourdain.

Ich muß sagen, das Alles war nicht dumm, und die Kerle haben sich getummelt, daß es eine Art hatte.

Der Musikmeister.

Wenn nun vollends erst die Musik dazu kommt, so wird die Wirkung noch sehr erhöht; und das kleine Ballet, das wir für Euch einstudirt haben, wird Euch außerordentlich gefallen.

Herr Jourdain.

Macht nur wenigstens, daß Ihr bald damit zu Stande kommt; denn die Dame, für die ich das Alles bestellt habe, wird mir die Ehre erzeigen, heute bei mir zu speisen.

Der Tanzmeister.

Es ist schon Alles fertig.

Der Musikmeister.

Für Euch ist's damit aber doch noch nicht genug, Herr Jour-

Digitized by Google

dain. Ein Mann wie Ihr, der alles großartig zu haben wünscht, und der die schönen Künste liebt, muß jeden Mittwoch oder jeden Donnerstag ein Concert in seinem Hause veranstalten [6].

Herr Jourdain.

Ist das so Mode bei den großen Herren?

Der Musikmeister.

Ja, Herr Jourdain.

Herr Jourdain.

Dann will ich's auch haben. Wird's denn schön werden?

Der Musikmeister.

Das versteht sich! — Ihr braucht drei Stimmen, einen Sopran, einen Alt und einen Baß; und als Begleitung eine Viola di Gamba [7], eine Theorbe, einen Flügel für den Basso continuo, und zwei Geigen für die Ritornelle.

Herr Jourdain.

Dann muß auch ein Trummscheit dabei sein. Das Trummscheit ist ein Instrument, das mir gefällt und besonders schön klingt [8].

Der Musikmeister.

Wir werden Euch Alles auf's Beste besorgen.

Herr Jourdain.

Daß Ihr mir nur nicht vergeßt, mir die Leute zu schicken, die bei der Tafel singen sollen!

Der Musikmeister.

Es soll an nichts fehlen.

Herr Jourdain.

Aber vor allen Dingen muß das Ballet von der besten Sorte sein.

Der Musikmeister.

Seid ohne Sorge. Es kommen unter Anderm ein paar Menuetten darin vor, die Euch gefallen werden.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Ah, die Menuetten ſind meine Liebhaberei; Ihr müßt mich einmal eine tanzen ſehen. Allons, Herr Tanzmeiſter! —

Der Tanzmeiſter.

Einen Hut, mein Herr, wenn ich bitten darf. (Herr Jourdain nimmt den Hut eines der Lakaien, und ſetzt ihn über ſeine Schlafmütze. Der Tanzmeiſter nimmt ihn bei beiden Händen, und läßt ihn nach einer Menuet tanzen, die er ihm vorſingt.) La la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la. — Im Takt, wenn's gefällig iſt. La la la la la la. Das rechte Bein grade! — La la la. Haltet Eure Schultern ruhig! La la la la la la la la la la. Die Arme nicht ſo lahm hängen laſſen! La la la la la. Kopf in die Höhe! Fußſpitzen auswärts! — La la la la la la. Die Bruſt heraus! —

Herr Jourdain.

Nun! —

Der Muſikmeiſter.

Ganz vortrefflich, Herr Jourdain.

Herr Jourdain.

A propos! — Zeigt mir jetzt, wie man ſeine Reverenz macht, wenn man eine Marquiſe grüßen will; ich werde das heut noch anbringen.

Der Tanzmeiſter.

Eine Reverenz, um eine Marquiſe zu grüßen? —

Herr Jourdain.

Ja, eine Marquiſe; Dorimene heißt ſie.

Der Tanzmeiſter.

Gebt mir die Hand.

Herr Jourdain.

Nein! Macht mir's nur vor; ich werde es ſchon behalten.

Digitized by Google

Der Tanzmeister.

Wenn Ihr sie recht respectvoll grüßen wollt, müßt Ihr vor der ersten Verbeugung zurücktreten. Dann schreitet Ihr mit drei Reverenzen auf sie zu, und verbeugt Euch bei der dritten bis herab auf die Höhe ihrer Knie.

Herr Jourdain.

Laßt mich das einmal sehen! — (Der Tanzmeister macht seine drei Reverenzen.) Gut! —

Zweite Scene.

Herr Jourdain. Der Musikmeister. Der Tanzmeister. Ein Lakai.

Der Lakai.

Herr Jourdain, Euer Fechtmeister ist da.

Herr Jourdain.

Laß ihn hereinkommen, ich will die Lection hier nehmen. (Zum Musikmeister und Tanzmeister.) Ihr sollt mich fechten sehn!

Dritte Scene.

Herr Jourdain. Der Fechtmeister. Der Musikmeister. Der Tanzmeister. Ein Lakai, welcher zwei Floretts in der Hand hält.

Der Fechtmeister (nachdem er die beiden Floretts dem Lakaien abgenommen und eins Herrn Jourdain überreicht hat).

Allons, mein Herr, die Reverenz. Den Leib gerade; ein wenig auf den linken Schenkel gestützt. Die Beine nicht so weit auseinander! Die Füße in gerader Linie. Die Faust Eurer Hüfte

Digitized by Google

gegenüber; Eure Degenspitze gleich hoch mit der Schulter. Den Arm nicht ganz so weit gestreckt. Die linke Hand gleich hoch mit dem Auge. Die linke Schulter besser zurück! Den Kopf grade! Seht mir fest in's Auge. Avancirt; ruhig den Körper. Stoßt mir jetzt eine Quart, und geht in derselben Parade zurück. Eins, zwei! — Zurück! Fallt noch einmal aus, mit festem Fuß. — Ein Sprung zurück. Wenn Ihr den Stoß führt, muß die Klinge zuerst kommen, und die Brust recht herausgestreckt sein. Eins, zwei! — Allons, stoßt mir eine Terz, und geht in derselben Parade zurück. Avancirt; ruhig den Körper. Avancirt. Fallt nun aus. Eins, zwei! In Positur. Fallt nochmals aus! Ein Sprung zurück. In Positur. In Positur! —

(Der Fechtmeister giebt ihm zwei oder drei Stöße, und ruft dabei jedesmal: In Positur! In Positur!)

Herr Jourdain.

Nun? —

Der Musikmeister.

Ihr thut Wunder, Herr Jourdain.

Der Fechtmeister.

Ich habe es Euch schon gesagt, das ganze Geheimniß der Fechtkunst besteht nur in zwei Dingen: austheilen, und nichts empfangen. Und wie ich Euch gestern mit demonstrativen Gründen gezeigt, es ist völlig unmöglich, daß Ihr einen Stoß bekommt, wenn Ihr die Klinge Eures Gegners von der Linie Eures Körpers abzuwenden versteht: und das, wie gesagt, hängt ab von einer kleinen Bewegung des Handgelenks entweder einwärts, oder auswärts.

Herr Jourdain.

Auf die Manier kann Einer, wenn er auch keine Courage hat, ganz sicher sein, seinen Mann zu erstechen und nicht erstochen zu werden? —

Digitized by Google

Der Fechtmeister.

Ohne Zweifel. Hab' ich Euch das nicht demonstrirt?

Herr Jourdain.

Ja.

Der Fechtmeister.

Und daraus geht hervor, in welchem hohen Ansehen wir im Staat stehen sollten, und wie hoch die Fechtkunst erhaben ist über alle andern unnützen Wissenschaften, als da sind das Tanzen, das Singen, ...

Der Tanzmeister.

Sachte, sachte, mein Herr Florettfechter! Seid so gut, und sprecht von der Tanzkunst mit mehr Respect.

Der Musikmeister.

Lernt, ich bitte Euch, die Vortrefflichkeit der Musik besser schätzen.

Der Fechtmeister.

Ihr kommt mir sehr spaßhaft vor. Wollt Ihr im Ernst Eure Wissenschaft mit der meinigen vergleichen? —

Der Musikmeister.

Seht mir doch den Großprahler! —

Der Tanzmeister.

Ein spaßhafter Bursch mit seiner Brustplatte!

Der Fechtmeister.

Mein kleines Tanzmeisterchen, ich werde Euch springen lehren, wie sich's gehört. Und Ihr, mein naseweiser Signor Solfeggio, Ihr sollt mir singen nach der Schwierigkeit.

Der Tanzmeister.

Mein Herr Rappierwetzer, ich werde Euch zeigen, wohin Ihr gehört.

Herr Jourdain (zum Tanzmeister).

Seid Ihr denn bei Trost, daß Ihr mit dem da Händel an-

Digitized by Google

fangt? Mit einem Menſchen, der ſich auf die Terz und die Quart verſteht, und ſicher iſt, ſeinen Mann nach demonſtrativen Gründen zu erſtechen? —

Der Tanzmeiſter.

Er kann mir geſtohlen werden mit ſeinen demonſtrativen Gründen und ſeiner Terz und ſeiner Quart.

Herr Jourdain (zum Tanzmeiſter).

Stille doch, um Gotteswillen! —

Der Fechtmeiſter (zum Tanzmeiſter).

Was, Du impertinenter kleiner Rohrſperling? —

Herr Jourdain.

Lieber Herr Fechtmeiſter! —

Der Tanzmeiſter (zum Fechtmeiſter).

Was, Du großer Kutſchgaul!

Herr Jourdain.

Beſter Herr Tanzmeiſter!

Der Fechtmeiſter.

Wenn ich Dir über den Hals komme, ...

Herr Jourdain (zum Fechtmeiſter).

Sachte, ſachte! —

Der Tanzmeiſter.

Wenn ich die Hand an Dich lege, —

Herr Jourdain (zum Tanzmeiſter).

Seid doch ruhig! —

Der Fechtmeiſter.

So fuchtle ich Dich in einer Weiſe ...

Herr Jourdain.

O; ich bitte Euch, ...

Der Tanzmeiſter.

So walke ich Dich auf eine Manier ...

Digitized by Google

Herr Jourdain (zum Tanzmeiſter).

Mir zu Gefallen! —

Der Musikmeister.

Wir wollen ihn nur ein wenig reden lehren, wie ſich's ziemt.

Herr Jourdain.

Herr Gott, ſo gebt Euch doch zufrieden! —

Vierte Scene.

Ein Doctor der Philoſophie. Herr Jourdain. Der Muſikmeiſter. Der Tanzmeiſter. Der Fechtmeiſter. Ein Lakai.

Herr Jourdain.

Ach, Herr Philoſoph, Ihr kommt wie gerufen mit Eurer Philoſophie. Stiftet ein wenig Frieden hier unter den drei Herren.

Der Philosoph.

Was iſt's denn? — Worüber ſtreitet Ihr, meine Herren? —

Herr Jourdain.

Sie haben ſich ſo heftig erzürnt über den Vorrang ihrer Profeſſionen, daß ſie ſich geſchimpft haben und eben handgemein werden wollten, ...

Der Philosoph.

Ei, ei, meine Herren, muß man denn ſo heftig werden? — Habt Ihr denn nicht die ſchöne Abhandlung geleſen, die Seneca über den Zorn geſchrieben hat? — Giebt es etwas ſo Herabwürdigendes und Schimpfliches als dieſe Leidenſchaft, die aus dem Menſchen ein wildes Thier macht? — Und muß denn die Vernunft nicht immer alle unſere Affecte beherrſchen? —

Digitized by Google

Der Tanzmeister.

Aber, mein Herr, er läßt sich's einfallen, uns Beiden hier Injurien zu sagen; er verachtet die Tanzkunst, die mein Fach ist, und die Musik, von welcher dieser Herr Profession macht.

Der Philosoph.

Ein Weiser ist über alle Injurien erhaben, die man ihm sagen kann: die schönste Antwort auf jede Beleidigung bleibt immer die Mäßigung und die Geduld.

Der Fechtmeister.

Sie haben Beide die Verwegenheit, ihre Professionen mit der meinigen vergleichen zu wollen! —

Der Philosoph.

Muß denn das Euch aus der Fassung bringen? — Ist's denn unsere Aufgabe, über eitlen Ruhm und Vorrang mit einander zu streiten? Was uns am vollkommensten von einander unterscheidet, ist Weisheit und Tugend.

Der Tanzmeister.

Ich behaupte gegen ihn, daß der Tanz eine Wissenschaft sei, die man nicht hoch genug ehren könne.

Der Musikmeister.

Und ich, daß die Musik eine solche ist, die alle Jahrhunderte verehrt haben.

Der Fechtmeister.

Und ich, daß die Wissenschaft des Fechtens die schönste und nothwendigste unter allen Wissenschaften ist.

Der Philosoph.

So! Und wo bleibt denn da die Philosophie? — Ich finde Euch alle drei höchst vorlaut, mit solcher Arroganz vor mir aufzutreten, und ohne alle Scheu drei Fertigkeiten, die man kaum einmal als Künste bezeichnen sollte, den Namen Wissenschaft bei-

Digitized by Google

zulegen. Was ſind ſie denn anders, als die elenden Profeſſionen des Klopffechters, des Bänkelſängers und des Seiltänzers?

Der Fechtmeiſter.

Hinaus mit Dir, Du Hundephiloſoph! —

Der Muſikmeiſter.

Hinaus mit Dir, Du verlumpter Pedant! —

Der Tanzmeiſter.

Hinaus mit Dir, Du Erz-Schulfuchs! —

Der Philoſoph.

Was! Ihr Schlingel, ...

(Er fällt ſie an, und bekommt von allen Dreien Schläge.)

Herr Jourdain.

Aber, Herr Philoſoph!

Der Philoſoph.

Infames, unverſchämtes Pack!

Herr Jourdain.

Beſter Herr Philoſoph! —

Der Fechtmeiſter.

Daß Dich die Peſt, Du Rindvieh! —

Herr Jourdain.

Mein Herr! —

Der Philoſoph.

Freche Geſellen! —

Herr Jourdain.

Herr Philoſoph! —

Der Tanzmeiſter.

Zum Henker mit dem verdammten Eſel! —

Herr Jourdain.

Mein Herr! —

Der Philoſoph.

Ihr Schurken, die Ihr alle ſeid!

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Herr Philoſoph!

Der Muſikmeiſter.

Zum Teufel mit dem albernen Kerl! —

Herr Jourdain.

Mein Herr! —

Der Philoſoph.

Ihr Schufte, Ihr Lumpen, Ihr Hallunken, Ihr Canaillen! —

Herr Jourdain.

Herr Philoſoph! Meine Herren! Herr Philoſoph! Meine Herren! Herr Philoſoph! —

(Sie gehen, ſich ſchlagend, hinaus.)

Fünfte Scene.

Herr Jourdain. Ein Lakai.

Herr Jourdain.

Ei, ſchlagt Euch, ſo viel Ihr Luſt habt; ich kann nichts dabei thun, und werde mich hüten, mir meinen ſchönen Schlafrock zerreißen zu laſſen, um Euch auseinander zu bringen. Ich müßte doch ein Narr ſein, wenn ich mich unter ſie eindrängen wollte; was hätte ich denn davon, als daß ich Schläge erwiſchte und käme zu Schaden?

Sechſte Scene.

Der Philoſoph. Herr Jourdain. Ein Lakai.

Der Philoſoph (ſeinen Halskragen wieder zurecht legend). Jetzt alſo zu unſerer Lection.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Ach, mein Herr Doctor, es thut mir leid, daß Ihr alle die Schläge bekommen habt! —

Der Philosoph.

Das macht nichts. Ein Philosoph weiß sich in Alles zu schicken, und ich werde eine Satire im Styl des Juvenal gegen sie schreiben, die kein gutes Haar an ihnen lassen soll. Also nichts mehr davon. Was wäre Euch gefällig zu lernen[9]? —

Herr Jourdain.

Alles Mögliche. Ich bin recht versessen darauf gelehrt zu werden, und es ärgert mich schändlich, daß mein Vater und meine Mutter mich nicht alle Wissenschaften haben studiren lassen, als ich noch jung war.

Der Philosoph.

Diese Ansicht ist vernünftig, nam sine doctrina vita est quasi mortis imago. Das versteht Ihr doch? Denn ohne Zweifel habt Ihr Latein gelernt? —

Herr Jourdain.

O ja; aber thut immer, als ob ich's nicht gelernt hätte. Erklärt mir, was das sagen will.

Der Philosoph.

Das will sagen, daß ohne die Wissenschaft das Leben fast ein Bild des Todes ist.

Herr Jourdain.

Da hat das Latein ganz recht.

Der Philosoph.

Hat man Euch nicht wenigstens einige Fundamentalsätze, einige erste Elemente des Wissens beigebracht? —

Herr Jourdain.

O ja. Ich kann lesen und schreiben.

Digitized by Google

Der Philosoph.

Mit was wäre es Euch gefällig den Anfang zu machen? Soll ich Euch die Logik lehren?

Herr Jourdain.

Was ist das für ein Ding, die Logik?

Der Philosoph.

Sie lehrt uns die drei Operationen des Verstandes.

Herr Jourdain.

Was sind das für drei Operationen des Verstandes? —

Der Philosoph.

Die erste, die zweite und die dritte. Die erste besteht darin, vermittelst der fünf Universalien richtig aufzufassen; die zweite, vermittelst der zehn Kategorieen richtig zu urtheilen; und die dritte vermittelst der Formel: Barbara, Celarent, Darii, Ferio, Baralipton [10] einen richtigen Schluß zu ziehn.

Herr Jourdain.

Die Worte sind mir zu widerborstig; mit Eurer Logik bleibt mir vom Leibe. Wir wollen etwas andres lernen; etwas hübscheres.

Der Philosoph.

Wollt Ihr die Moral lernen? —

Herr Jourdain.

Die Moral?

Der Philosoph.

Ja.

Herr Jourdain.

Und diese Moral, was sagt denn die? —

Der Philosoph.

Sie handelt von der Glückseligkeit; sie lehrt den Menschen seine Leidenschaften zügeln; sie zeigt uns...

Herr Jourdain.

Mit der wollen wir uns nicht befaſſen. Ich bin von Natur hitzig wie alle Teufel, und da hält keine Moral Stich. Ich will mich nach Herzensluſt erboſen, wenn mir's einfällt.

Der Philosoph.

So wollt Ihr vielleicht, daß ich Euch in der Phyſik unterrichte? —

Herr Jourdain.

Na, alſo Phyſik, was bringt die zu Markt?

Der Philosoph.

Die Phyſik erklärt uns die Urſachen der natürlichen Dinge, und die Eigenſchaften der Körper. Sie handelt von der Natur der Elemente, der Metalle, der Mineralien, der Steine, der Pflanzen und Thiere, und erklärt uns die Entſtehung aller Meteore, des Regenbogens, der Sternſchnuppen, der Kometen, des Blitzes, des Donners, des Regens, des Schnees, des Hagels, der Winde und Wirbelwinde.

Herr Jourdain.

Das iſt mir zu viel Spektakel, zu viel confuſes Durcheinander.

Der Philosoph.

Was aber ſoll ich Euch denn lehren?

Herr Jourdain.

Lehrt mich die Orthographie.

Der Philosoph.

Sehr gern.

Herr Jourdain.

Und wenn wir damit fertig ſind, lehrt mich den Kalender, damit ich wiſſen kann, wenn Mondſchein iſt und wenn keiner iſt.

Der Philosoph.

Gut. Um alſo Eurem Gedankengange zu folgen, und dieſe

Materie philoſophiſch zu tractiren, müſſen wir in gehöriger Ordnung mit einer genauen Kenntniß von der Natur der Buchſtaben und der verſchiedenen Art ſie alle auszuſprechen beginnen. Und demgemäß habe ich die Ehre, Euch zu ſagen, daß man die Buchſtaben eintheilt in Selbſtlauter oder ſolche, welche den Laut angeben; und in Mitlauter, die den Namen führen, weil ſie nur in Verbindung mit den Selbſtlautern gehört werden, und nur die verſchiedenen Umhüllungen derſelben darſtellen. Es giebt alſo fünf Selbſtlauter oder Vocale: A, E, I, O, U.

Herr Jourdain.

Das verſtehe ich ganz gut.

Der Philoſoph.

Der Vocal A entſteht, wenn man den Mund weit, weit aufſperrt: A.

Herr Jourdain.

A, A; ja.

Der Philoſoph.

Der Vocal E entſteht, wenn man die untere Kinnlade der oberen näher bringt: A, E.

Herr Jourdain.

A, E; A, E. Iſt wahrhaftig wahr! — Ei, das iſt ja wunderhübſch! —

Der Philoſoph.

Und der Vocal I, wenn man die Kinnladen noch näher rückt, und die beiden Mundwinkel nach den Ohren hin bewegt: A, E, I.

Herr Jourdain.

A, E, I, I, I. Weiß Gott! Es lebe die Wiſſenſchaft! —

Der Philoſoph.

Der Vocal O wird formirt, indem man die Kinnladen

Digitized by Google

wieder aufthut, und die Lippen von beiden Ecken zusammenzieht, die obere wie die untere: O.

Herr Jourdain.

O, O. Alles richtig. A, E, I, O. I, O. Das ist wirklich erstaunlich! I, O; I, O.

Der Philosoph.

Die geöffneten Lippen bilden dann just eine kleine Rundung, welche das O repräsentirt.

Herr Jourdain.

O, O, O. Ganz wie Ihr sagt! Ei, was ist's für eine schöne Sache um die Gelehrsamkeit! —

Der Philosoph.

Der Vocal Ü wird hervorgebracht, wenn man die Zähne zusammenrückt, ohne sie doch ganz aufeinanderzusetzen, und dann die Lippen nach vorn spitzt, indem man sie gleichfalls einander näher bringt, ohne daß sie sich berühren: U.

Herr Jourdain.

Ü, Ü. Trifft wieder auf's Haar! —

Der Philosoph.

Eure Lippen strecken sich, als wenn Ihr schmolltet: und daher kommt es auch, daß, wenn Ihr Euch über Jemand aufhaltet und ihn verhöhnt, Ihr nichts anders herausbringen könnt[11], als Ü.

Herr Jourdain.

Ü, Ü. Wahrhaftig! — Ach, warum habe ich nicht früher studirt und das alles gelernt! —

Der Philosoph.

Morgen wollen wir dann die andern Buchstaben mit einander durchgehn, ich meine die Mitlauter.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Kommen da auch eben so merkwürdige Dinge vor als bei diesen? —

Der Philosoph.

Versteht sich. Den Consonanten D zum Beispiel spricht man aus, indem man die Zungenspitze oberhalb der Zähne andrückt: D...a.

Herr Jourdain.

D...a! D...a! — Ja wohl. Nein, was man alles für schöne Dinge erfährt! — Was für schöne Dinge! —

Der Philosoph.

Das F, indem man die Oberzähne gegen die Unterlippe drückt. F...a.

Herr Jourdain.

F...a, F...a; ganz accurat. Ach mein Vater und meine Mutter, das kann ich Euch nicht verzeihen! —

Der Philosoph.

Und das R, indem man die Zungenspitze oben an den Gaumen drängt. Von der stark herausgepreßten Luft wird sie in eine zitternde Bewegung versetzt: R, Ra.

Herr Jourdain.

Rra; Rrrrrrrra. Grade wie Ihr sagt. Der Tausend, was Ihr alles wißt! — Und wie viel Zeit habe ich versäumt! — Rrrrrrrra.

Der Philosoph.

Alle diese Subtilitäten werde ich Euch gründlich explici-ren.

Herr Jourdain.

Darum bitte ich recht sehr. Und bei der Gelegenheit möchte ich Euch etwas anvertrauen. Ich bin verliebt in eine sehr vor-

Digitized by Google

nehme Dame, und ich wünſchte, Ihr wärt mir behülflich, ihr ein Briefchen zu ſchreiben, das ich ihr zu Füßen fallen laſſen will.

Der Philoſoph.

Sehr gern!

Herr Jourdain.

Und das muß recht ausgeſucht galant ſein; ja! —

Der Philoſoph.

Natürlich. Sind es Verſe, die Ihr für ſie ſchreiben wollt? —

Herr Jourdain.

O nein; keine Verſe.

Der Philoſoph.

Ihr wollt alſo nur einfache Proſa? —

Herr Jourdain.

Nein; weder Proſa noch Verſe.

Der Philoſoph.

Es muß aber doch eins von beiden ſein? —

Herr Jourdain.

Warum?

Der Philoſoph.

Aus dem Grunde, Herr Jourdain, weil man nur die zwei Möglichkeiten hat ſich auszudrücken; in Proſa oder in Verſen.

Herr Jourdain.

Und ſonſt giebt's alſo nichts, als Proſa oder Verſe? —

Der Philoſoph.

Nein. Was nicht Proſa iſt, das iſt Vers, und was nicht Vers iſt, das iſt Proſa.

Herr Jourdain.

Und was wir jetzt zuſammen ſprechen, was iſt denn nun Das? —

Digitized by Google

Der Philosoph.

Prosa.

Herr Jourdain.

Was der Tausend! Also, wenn ich sage Nicole, hole mir meine Pantoffeln, und bringe mir meine Nachtmütze, so ist das Prosa? —

Der Philosoph.

Ja wohl.

Herr Jourdain.

Mein Seel', seit länger als vierzig Jahren also spreche ich Prosa und habe nichts davon gewußt. Ich bin Euch unendlich verbunden, daß Ihr mir das beigebracht habt. Nun möchte ich also in mein Briefchen schreiben: „Schöne Marquise, Eure schönen Augen sind Schuld, daß ich vor Liebe sterbe." Aber das müßte recht galant, recht nach der neusten Mode zugestutzt sein.

Der Philosoph.

Schreiben wir also, daß die Flammen ihrer Augen Euer Herz zu Asche gebrannt haben; daß Ihr Tag und Nacht alle Qualen erduldet, ...

Herr Jourdain.

Nein, nein, nein; das gefällt mir Alles nicht. Ich will nichts Andres, als was ich Euch gesagt habe: Schöne Marquise, Eure schönen Augen sind Schuld, daß ich vor Liebe sterbe.

Der Philosoph.

Man müßte nur den Gedanken noch ein wenig ausspinnen.

Herr Jourdain.

Nein, sage ich Euch. Ich will nur die einfachen Worte in meinem Billet, aber recht nach neustem Schnitt gewendet und gedreht, recht wie sich's gehört zusammengestellt. Seid doch so gut und sagt mir einmal, — nur um das Ding zu probiren, — auf wie vielerlei Art sich die Worte versetzen lassen? —

Digitized by Google

Der Philosoph.

Nun, da nehmen wir zuerst, grade wie Ihr gesagt habt: Schöne Marquise, Eure schönen Augen sind Schuld, daß ich vor Liebe sterbe. Oder wir sagen: Schuld sind, daß ich vor Liebe sterbe, schöne Marquise, Eure schönen Augen. Oder: Eure schönen Augen, schöne Marquise, sind Schuld, daß ich vor Liebe sterbe. Oder: Vor Liebe, daß ich sterbe, schöne Marquise, sind Eure schönen Augen schuld; oder endlich: Es sind, daß ich, schöne Marquise, sterbe vor Liebe, Eure schönen Augen Schuld.

Herr Jourdain.

Aber welche von all' den Redensarten ist denn nun die beste? —

Der Philosoph.

Die erste, wie Ihr sie gesagt habt: Schöne Marquise, Eure schönen Augen sind Schuld, daß ich vor Liebe sterbe.

Herr Jourdain.

Seht nur, ich habe nicht studirt und treffe es doch gleich auf den ersten Wurf. Ich danke Euch von ganzem Herzen und bitte Euch, morgen recht früh zu kommen.

Der Philosoph.

Ich werde nicht ermangeln.

Siebente Scene.

Herr Jourdain. Ein Lakai.

Herr Jourdain (zum Lakaien).

He! — hat der Schneider das Kleid noch nicht gebracht? —

Der Lakai.

Nein, Herr Jourdain.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Der verdammte Schneider läßt mich ewig warten; und das juſt heut an einem Tage, wo ich ſo viel zu thun habe. Es iſt um toll zu werden! — Daß doch das Fieber dem infamen Schneider über den Hals käme! Hole der Teufel die Schneider! — An den Galgen mit dem Hallunken von Schneider! — Wenn ich ihn jetzt hier hätte, den ſchändlichen Schneider, den Hund von einem Schneider, den Spitzbuben, ich wollte....

Achte Scene.

Herr Jourdain. Ein Schneidermeiſter. Ein Schneidergeſelle, der Herrn Jourdain's geſticktes Kleid trägt. Ein Lakai.

Herr Jourdain.

Ah, kommt Ihr endlich! — Ich wollte eben ſchon recht böſe auf Euch werden [12]!

Der Schneidermeiſter.

Ich habe nicht eher kommen können, und doch hatte ich zwanzig Geſellen bei Eurem Kleide ſitzen.

Herr Jourdain.

Die ſeidnen Strümpfe, die Ihr mir geſchickt habt, waren ſo eng, daß ich alle erſinnliche Mühe hatte ſie anzuziehn; und an dem einen ſind ſchon zwei Maſchen geſprungen.

Der Schneidermeiſter.

Sie werden noch weit genug werden! —

Herr Jourdain.

Ja, wenn ich jedesmal ein paar Maſchen zerreiße. Und die Schuhe, die Ihr mir habt machen laſſen, drücken mich fürchterlich [13].

Digitized by Google

Der Schneidermeister.

Ganz und gar nicht, Herr Jourdain.

Herr Jourdain.

Wie, ganz und gar nicht?

Der Schneidermeister.

Nein, sie drücken Euch durchaus nicht.

Herr Jourdain.

Ich sage Euch aber daß sie mich drücken; ich werde es doch wissen! —

Der Schneidermeister.

Das bildet Ihr Euch ein! —

Herr Jourdain.

Ich bilde mir's ein, weil ich's fühle. Was könnt Ihr darauf sagen? —

Der Schneidermeister.

Seht, Herr Jourdain, hier habt Ihr nun das schönste und sorgfältig gewählteste Hofkleid. Es war bei Gott ein Meisterstück, ein Kleid zu erfinden, das nicht schwarz und doch ernsthaft sein sollte; ich will es den renommirtesten Schneidern als Preisaufgabe stellen, ob sie's in sechs malen herausbringen.

Herr Jourdain.

Was soll aber das heißen? Eure Blumen stehen ja verkehrt, mit den Köpfen nach unten?

Der Schneidermeister.

Ihr habt mir nicht gesagt, daß Ihr sie aufwärts gestellt haben wolltet.

Herr Jourdain.

Muß man das erst dabei sagen?

Der Schneidermeister.

Ja freilich! — Alle Standespersonen tragen sie so.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Alle Standesperſonen tragen die Blumen verkehrt?

Der Schneidermeiſter.

Ja, mein Herr.

Herr Jourdain.

Nun, dann iſt's gut.

Der Schneidermeiſter.

Wenn Ihr wollt, kann ich ſie nach oben richten.

Herr Jourdain.

Nein, nein.

Der Schneidermeiſter.

Ihr habt nur zu befehlen.

Herr Jourdain.

Nein, ſage ich; es iſt ganz recht ſo. Glaubt Ihr, daß das Kleid gut ſitzen wird? —

Der Schneidermeiſter.

Schöne Frage! — Ich fordere jeden Maler heraus, Euch mit ſeinem Pinſel etwas Vollkommneres hervorzubringen. Ich habe zu Hauſe einen Geſellen, der für die Garnirung der Rheingrafen das erſte Genie der Welt iſt, und einen zweiten, der, was den Schnitt eines Wammſes betrifft, für den Helden unſres Jahrhunderts gelten kann.

Herr Jourdain.

Sind die Perrücke und die Federn wie ſich's gehört? —

Der Schneidermeiſter.

Ausgezeichnet.

Herr Jourdain (ſieht den Schneidermeiſter an).

Aha, mein Herr Schneider! — Da habt Ihr ja von meinem Stoff für das letzte Kleid, das Ihr mir gemacht habt; ich erkenne ihn ganz genau.

Digitized by Google

Der Schneidermeister.

Der Stoff gefiel mir so gut, daß ich mir's nicht versagen konnte, mir ein Kleid davon auszunehmen.

Herr Jourdain.

Ja, Ihr mußtet ihn nur nicht zugleich mit dem meinigen ausnehmen.

Der Schneidermeister.

Wollt Ihr Euer Kleid anziehn? —

Herr Jourdain.

Ja, gebt es her.

Der Schneidermeister.

Wartet noch; so geht das nicht. Ich habe einige von meinen Gesellen mitgebracht, die Euch nach dem Takt anziehn sollen; denn solche Kleider müssen mit Feierlichkeit angelegt werden. Heda! kommt herein, Ihr draußen! —

Neunte Scene.

Herr Jourdain. Der Schneidermeister. Der Schneidergesell. Tanzende Schneidergesellen. Ein Lakai.

Der Schneidermeister (zu seinen Gesellen).

Zieht dem Herrn das Kleid so an, wie es bei Standespersonen Brauch ist.

Erste Ballet-Entrée.

Vier tanzende Schneidergesellen kommen zu Herrn Jourdain. Zwei von ihnen ziehn ihm die Fechterhosen aus; zwei andre das rothe Wamms; hierauf legen sie ihm, immer nach dem Takt, sein neues Habit an. Herr Jourdain schreitet auf und ab, und zeigt ihnen sein Kleid um zu sehn, wie es ihm stehe.

Digitized by Google

Ein Schneidergesell.

Mein gnädigster Herr, gebt uns Gesellen ein kleines Trinkgeld, wenn's gefällig ist.

Herr Jourdain.

Wie nennt Ihr mich?

Ein Schneidergesell.

Gnädigster Herr.

Herr Jourdain.

Mein gnädigster Herr! Da sieht man was es heißt, sich standesmäßig zu kleiden. Bleibe einmal einer in seiner bürgerlichen Tracht, so wird kein Mensch ihm sagen. mein gnädigster Herr. (Er giebt ihnen Geld.) Hier, das ist für Euren gnädigsten Herrn.

Der Schneidergesell.

Excellenz, wir sind Euch sehr dankbar.

Herr Jourdain.

Excellenz! Oho! — Excellenz! Wartet noch, mein Freund; Excellenz verdient schon noch etwas; Excellenz ist keine Kleinigkeit. Hier, da habt Ihr für die Excellenz.

Der Schneidergesell.

Gnädigster Herr, wir werden alle auf Ew. Durchlaucht Gesundheit trinken.

Herr Jourdain.

Ew. Durchlaucht! O, O, O, wartet, wartet; geht noch nicht. (Für sich.) Wahrhaftig, wenn er sich bis zur Hoheit versteigt, bekommt er den ganzen Beutel. (Laut.) Hier, das ist für die Durchlaucht.

Der Schneidergesell.

Wir danken Euer Gnaden ganz unterthänigst für Eure Freigebigkeit.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Das hat er Recht gemacht; ich hätte ihm sonst Alles gegeben.

Zweite Ballet-Entrée.

Die vier Schneidergesellen bezeigen ihre Freude über Herrn Jourdain's Freigebigkeit durch einen Tanz.

Digitized by Google

Dritter Act.

Erſte Scene.

Herr Jourdain. Ein Lakai.

Herr Jourdain.

Kommt mit; ich will mein Kleid ein wenig in der Stadt ſehn laſſen. Aber vor allen Dingen geht immer dicht hinter mir her, damit die Leute merken, daß Ihr zu mir gehört.

Lakai.

Ja, Herr Jourdain.

Herr Jourdain.

Ruft Nicole, ich habe ihr allerlei aufzutragen. — Nein, bleibt nur da, da kommt ſie eben.

Zweite Scene.

Herr Jourdain. Nicole. Zwei Lakaien.

Herr Jourdain.

Nicole! —

Digitized by Google

Nicole.

Was beliebt?

Herr Jourdain.

Höre....

Nicole (lacht).

Hihihi!

Herr Jourdain.

Was haſt Du zu lachen? —

Nicole.

Hihihihi! —

Herr Jourdain.

Was will denn das Affengeſicht damit ſagen? —

Nicole.

Hihihi! Nein, wie Ihr ausſeht! — Hihihi!

Herr Jourdain.

Nun, wie denn? —

Nicole.

Ach, ach, Du mein Gott! Hihihi! —

Herr Jourdain.

Unverſchämtes Ding! — hältſt Du Dich über mich auf? —

Nicole.

Ne, ne, Herr Jourdain, das ſollte mir ja ſehr leid ſein. Hihihihihihi!

Herr Jourdain.

Du kriegſt eins auf's Maul, wenn Du noch einmal lachſt.

Nicole.

Herr Jourdain, ich kann's nicht laſſen. Hihihihihihihihi!

Herr Jourdain.

Wirſt Du bald aufhören?

Nicole.

Herr Jourdain, ich bitte tauſendmal um Verzeihung, aber

Digitized by Google

Ihr seid so komisch, daß ich mich vor Lachen nicht halten kann. Hihihi!

Herr Jourdain.

Da sehe Einer die Frechheit! —

Nicole.

Ihr seid gar zu possirlich in dem Aufzug. Hihihi! —

Herr Jourdain.

Ich werde Dich ...

Nicole.

Ich bitte Euch, nehmt's mir nicht übel, Hihihihi!

Herr Jourdain.

Höre, wenn Du jetzt noch einmal den Mund verziehst, so schwöre ich Dir, ich gebe Dir eine Ohrfeige, wie noch nie eine dagewesen ist.

Nicole.

So, Herr Jourdain, jetzt ist's vorbei, ich lache nun nicht mehr!

Herr Jourdain.

Das will ich Dir auch gerathen haben. Also erstens sollst Du den Saal ....

Nicole.

Hihihihi!

Herr Jourdain.

Sollst Du den Saal recht gründlich ....

Nicole.

Hihihihi!

Herr Jourdain.

Recht gründlich rein machen, sage ich, und hernach ...

Nicole.

Hihihi!

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Schon wieder?

Nicole (fällt vor Lachen um).

Ach, Herr Jourdain, ſchlagt mich lieber, aber erlaubt mir, mich ſatt zu lachen, das wird mir beſſer bekommen.

Herr Jourdain.

Es iſt zum Tollwerden! —

Nicole.

Bitte, Herr Jourdain, bitte, laßt mich lachen! Hihihihihi!

Herr Jourdain.

Wenn ich Dich erwiſche, ...

Nicole.

Herr Jourdain, au, au! wenn ich nicht lache, ſo erſti .. i .. icke ich. Hihihihi!

Herr Jourdain.

Hat man je einen ſolchen Ausbund von einem Mädel geſehn? Lacht mir da in's Geſicht, ohne danach hin zu hören, was ich ihr befehle?

Nicole.

Was ſoll ich thun, Herr Jourdain?

Herr Jourdain.

Du ſollſt endlich damit anfangen, Du Spitzbübin, die Zimmer für den Beſuch, der jetzt gleich kommen wird, in Ordnung zu bringen.

Nicole (aufſtehend).

Ach, meiner Treu', nun vergeht mir alle Luſt zu lachen. Alle Eure Beſuche machen ſo viel Unordnung im Hauſe, daß das eine Wort ſchon hinreicht, mich verdrießlich zu machen.

Herr Jourdain.

So! Ich ſoll Dir zu Gefallen wohl aller Welt meine Thür verſchließen?

Digitized by Google

Nicole.

O ja, gewiſſen Leuten könntet Ihr ſie immer verſchließen!

Dritte Scene.

Madame Jourdain. Herr Jourdain. Nicole. Zwei Lakaien.

Mde. Jourdain.

Oho! Da hätten wir ja wieder etwas Neues. Sagt mir um's Himmels willen, Mann, was ſoll die Schabracke bedeuten? Soll Euch die ganze Welt zum Narren haben, daß Ihr Euch ſo angeſchirrt habt? Seid Ihr ſo erpicht darauf, Euch von Jedem, der Euch ſieht, auslachen zu laſſen? —

Herr Jourdain.

Es wird mich Niemand auslachen, Frau, als Narren oder Närrinnen.

Mde. Jourdain.

Seid ganz ruhig; man fängt nicht erſt heut damit an; es iſt ſchon lange her, daß alle Menſchen über Eure Manieren lachen.

Herr Jourdain.

Wer ſind denn zum Beiſpiel alle die Menſchen? Das möchte ich doch wiſſen.

Mde. Jourdain.

Alle die Menſchen ſind Menſchen, die ganz recht haben, und die geſcheidter ſind als Ihr. Ich für mein Theil kann's nicht mehr mit anſehen, was Ihr für ein Leben führt; ich weiß gar nicht mehr, was aus unſerm Hauſe geworden iſt. Man möchte ja meinen, Gott verzeih' mir's, wir hätten Jahr aus Jahr ein Faſtnacht: und vom frühen Morgen an, damit nur ja keine Zeit verſäumt

Digitized by Google

werde, kommen Geiger und Sänger und machen einen Spektakel, der die ganze Nachbarschaft stört und ärgert.

Nicole.

Unsere Frau spricht wie ein Buch. Ich kann Haus und Zimmer fast nicht mehr rein halten, so viel Volk bringt Ihr hier zusammen. Die Kerle schleppen uns den Koth aus allen Stadtvierteln an ihren Schuhen hier in's Haus, und die arme Margot scheuert sich bald todt an den Fußböden, die Eure schönen Exerciermeister alle Tage einschmutzen! —

Herr Jourdain.

Heidi! — Für eine Bauernmagd, Jungfer Nicole, habt Ihr ein Maulwerk, wie man's nur verlangen kann.

Mde. Jourdain.

Nicole hat ganz Recht, und ist besser bei Verstand als Ihr. Ich möchte doch wissen, was Ihr in Euren Jahren mit einem Tanzmeister anfangen wollt? —

Nicole.

Und mit dem langen Schlingel von Fechtmeister, der mit seinem Fußstampfen das ganze Haus erschüttert und alle Backsteine im Saal locker macht? —

Herr Jourdain.

Still geschwiegen, Dienstmagd und Frau!

Mde. Jourdain.

Wollt Ihr etwa tanzen lernen, damit Ihr's könnt, wenn Ihr erst keine Beine mehr haben werdet?

Nicole.

Habt Ihr Lust, Jemand todt zu stechen? —

Herr Jourdain.

Schweigt alle Beide, sage ich Euch: Ihr seid Eine so unwissend als die Andere, und versteht nichts von den Prärogativen, die einem das verschafft.

Digitized by Google

Mde. Jourdain.

Wenn Ihr doch lieber daran dächtet, Eure Tochter zu verheirathen, die nun bald versorgt werden sollte! —

Herr Jourdain.

Daran werde ich denken, wenn sich eine passende Partie für sie findet; ich will aber auch daran denken, die schönen Wissenschaften zu studiren.

Nicole.

Wißt Ihr denn, Madame, daß er heut, um den Kohl vollends fett zu machen, auch einen Lehrer für die Philosophie angenommen hat? —

Herr Jourdain.

Freilich! Ich will Verstand haben, und mit gebildeten Leuten über Alles discouriren lernen.

Mde. Jourdain.

Wollt Ihr nicht auch nächster Tage in die lateinische Schule gehn, und Euch in Eurem Alter noch die Ruthe geben lassen? —

Herr Jourdain.

Warum nicht? — Wollte Gott, ich bekäme sie gleich auf der Stelle und vor aller Welt Augen, wenn ich nur Alles wüßte, was man in der lateinischen Schule lernt! —

Nicole.

Ei, da könntet Ihr Euch sehen lassen! —

Herr Jourdain.

Freilich!

Mde. Jourdain.

Das Alles ist wohl recht nöthig, um Euer Haus zu führen!

Herr Jourdain.

Ja, das ist es auch. Ihr sprecht alle Beide wie ein Paar Gänse, und ich schäme mich über Eure Albernheit. (Zu Madame

Digitized by Google

Jourdain.) Zum Beiſpiel, Ihr, meine Frau, wißt Ihr denn, was das iſt, was Ihr jetzt ſprecht?

Mde. Jourdain.

Ja. Ich weiß, daß, was ich eben ſprach, ganz vernünftig geſprochen war, und daß Ihr Euch vornehmen ſolltet, ein ganz anderes Leben zu führen.

Herr Jourdain.

So meine ich's nicht. Ich frage Euch, was die Worte ſind, die Ihr eben ſpracht?

Mde. Jourdain.

Die Worte ſind ganz verſtändig; aber Eure Aufführung iſt es gar nicht.

Herr Jourdain.

Das meine ich ja nicht. Ich frage Euch, was ich mit Euch ſpreche, was ich in dieſem Augenblicke zu Euch ſage, was iſt das? —

Mde. Jourdain.

Dummes Zeug iſt es.

Herr Jourdain.

Ach, Ihr verſteht mich nicht. Ich meine, was wir Beide jetzt zu einander ſagen, die Art und Weiſe, wie wir hier eben reden ...

Mde. Jourdain.

Nun?

Herr Jourdain.

Wie nennt man das?

Mde. Jourdain.

Das nennt man wie man's nennen will.

Herr Jourdain.

Das iſt Proſa, Ihr unwiſſende Creatur.

Digitized by Google

Mde. Jourdain.

Prosa?

Herr Jourdain.

Ja, Prosa. Alles was nicht Prosa ist, ist Vers, und was nicht Vers ist, ist Prosa. He! — Seht Ihr nun, was studiren heißt? — (Zu Nicole.) Und Du, weißt Du denn, was Du thun mußt, wenn Du Ü sagen willst? —

Nicole.

Wie? —

Herr Jourdain.

Ja. Was thust Du, wenn Du Ü sagst? —

Nicole.

Was? —

Herr Jourdain.

Sage einmal Ü; probire es einmal.

Nicole.

Na, meinethalben; Ü! —

Herr Jourdain.

Was thust Du da?

Nicole.

Ich sage Ü.

Herr Jourdain.

Ja wohl; aber wenn Du Ü sagst, was thust Du Alles? —

Nicole.

Ich thue, was Ihr mir sagt.

Herr Jourdain.

Gott, ist das ein Elend, solches dummes Volk vor sich zu haben! — Du streckst die Lippen nach außen und rückst die obere Kinnlade herab zur untern. Ü! Siehst Du wohl? — Ich mache Dir ein böses Gesicht: Ü!

Digitized by Google

Nicole.

Ei, das ist ja wunderschön! —

Mde. Jourdain.

Zum Erstaunen, wahrhaftig! —

Herr Jourdain.

Wenn Ihr nun vollends erst gelernt hättet, wie man O sagt, und F, a, F...a, oder D, a, D...a! —

Mde. Jourdain.

Nun, sagt mir um Gotteswillen, was soll all' das Kauderwelsch? —

Nicole.

Was curirt man damit? —

Herr Jourdain.

Solche unwissende Weiber können einen doch zur Verzweiflung bringen! —

Mde. Jourdain.

Geht doch! Ihr solltet alle die Kerle zum Teufel schicken mit ihren Läppereien.

Nicole.

Und vor Allem den großen Lümmel von Fechtmeister, der mir das ganze Haus voll Staub macht.

Herr Jourdain.

Oho! Was Du für einen Zahn auf meinen Fechtmeister hast! Nun will ich Dir aber doch gleich Deinen Vorwitz beweisen. (Er läßt ein Paar Floretts bringen, und giebt eines an Nicole.) Gieb acht! — Demonstrativer Grund: die Linie des Körpers. Wenn man eine Quart stößt, macht man's nur so; und stößt man eine Terz, macht man's so. Wer das versteht, kann nie todtgestochen werden; und ist dann das nicht schön, seiner Sache so sicher zu sein, wenn man sich einmal duellirt? Da, nun stoße einmal nach mir, da sollst Du sehen.

Digitized by Google

Nicole.

Nun gut! So! —

(Sie verſetzt Herrn Jourdain einige Stöße.)

Herr Jourdain.

Sachte doch, ſachte! — Zum Henker mit Dir, Du unverſchämtes Ding!

Nicole.

Wenn Ihr mir ſagt, ich ſoll ſtoßen!

Herr Jourdain.

Ja, aber Du ſtößeſt Terz, ehe Du Quart geſtoßen haſt; Du mußt warten, bis ich parirt habe.

Mde. Jourdain.

Ihr ſeid nicht recht geſcheidt mit allen Euren Einfällen, mein lieber Mann, und das Alles iſt Euch erſt in den Kopf geſtiegen, ſeit Ihr Euch mit dem Adel abgebt.

Herr Jourdain.

Wenn ich mit dem Adel umgehe, ſo beweiſe ich dadurch meinen Verſtand; und es iſt doch wahrhaftig mehr Vergnügen dabei, als beim Verkehr mit Deinen Bürgersleuten.

Mde. Jourdain.

Ja, das weiß Gott, mit Deinen adlichen guten Freunden iſt viel zu gewinnen, und mit dem ſaubern Herrn Grafen, den Du Dir aufgeſackt haſt, machſt Du glänzende Geſchäfte!

Herr Jourdain.

Still, Madame Jourdain, bedenkt was Ihr ſagt. Wißt Ihr auch, daß Ihr gar nicht wißt, von wem Ihr ſprecht, wenn Ihr über ihn herfallt? Er hat viel mehr Einfluß als Ihr denkt; er iſt ein Herr, der viel bei Hofe gilt, und der mit dem König ſpricht, juſt wie ich mit Euch ſpreche. Iſt denn das nicht höchſt ehrenvoll für mich, wenn die Leute ſolch' einen vornehmen Cavalier bei mir aus- und eingehen ſehen, wenn er mich ſeinen lieben

Digitized by Google

Freund nennt, und mich wie Seinesgleichen behandelt? — Er erzeigt mir Aufmerksamkeiten, an die kein Mensch denken würde, und umarmt und liebkos't mich vor aller Welt, so daß ich zuweilen ganz betreten darüber bin.

Mde. Jourdain.

Ja, er erweist Euch Aufmerksamkeiten und thut schön mit Euch, aber er borgt Euch Euer Geld ab.

Herr Jourdain.

Nun, scheint Euch denn das nicht eine Ehre für mich, einem Mann von so hohem Stande Geld zu leihen? Und kann ich weniger thun für einen Cavalier, der mich seinen lieben Freund nennt? —

Mde. Jourdain.

Und was thut er denn für Euch, der große Herr?

Herr Jourdain.

Er thut Dinge, über die man erstaunen würde, wenn man sie wüßte.

Mde. Jourdain.

Aber was denn? —

Herr Jourdain.

Still; ich kann mich jetzt nicht darüber erklären. Es ist wahr, ich habe ihm allerdings Geld gegeben; das bekomme ich aber wieder, und zwar binnen Kurzem.

Mde. Jourdain.

Ja schön! Da könnt Ihr lange warten! —

Herr Jourdain.

Seid ganz ruhig! Er hat mir's ja selbst gesagt! —

Mde. Jourdain.

Ja doch! Er wird sich hüten, sein Wort zu halten! —

Herr Jourdain.

Er hat mir's auf Cavalier-Parole geschworen.

Digitized by Google

Mde. Jourdain.

Lirum, larum! —

Herr Jourdain.

Ihr seid sehr halsstarrig, Madame Jourdain! Ich sage Euch, er wird sein Wort halten; das weiß ich zu gewiß.

Mde. Jourdain.

Und ich weiß gewiß, daß er's nicht halten wird, und Euch nur schmeichelt, um Euch in sein Garn zu locken.

Herr Jourdain.

Schweigt, Frau; hier kommt er.

Mde. Jourdain.

Das fehlte mir noch! Er kommt gewiß, um wieder Geld von Euch zu leihen: und wahrhaftig, wenn ich ihn nur sehe, vergeht mir aller Hunger.

Herr Jourdain.

Schweigt, sage ich Euch.

Vierte Scene.

Dorante. Herr Jourdain. Madame Jourdain. Nicole.

Dorante.

Herr Jourdain, mein sehr werther Freund, wie befindet Ihr Euch?

Herr Jourdain.

Sehr gut, gnädiger Herr Graf, Euch nach meinen geringen Kräften zu dienen.

Dorante.

Und Madame Jourdain, der ich mein Compliment mache, wie befindet sich die?

Digitized by Google

Mde. Jourdain.

Madame Jourdain befindet sich wie sie kann.

Dorante.

Ei seht doch, Herr Jourdain, Ihr seid ja heut prachtvoll angezogen!

Herr Jourdain.

Ja, nicht wahr? —

Dorante.

Ihr nehmt Euch vortrefflich in dem Kleide aus; ich versichere Euch, von allen unsern jungen Leuten präsentirt sich keiner besser als Ihr.

Herr Jourdain.

He, he! —

Mde. Jourdain (beiseite).

Er kratzt ihn, wo es ihn juckt.

Dorante.

Dreht Euch einmal um. Das ist Alles so galant wie möglich.

Mde. Jourdain (beiseite).

Ja, eben so albern von hinten als von vorn.

Dorante.

Wahrhaftig, Herr Jourdain, ich hatte ein wahres Verlangen danach, Euch zu sehen. Ihr seid der Mann, den ich in der Welt am aufrichtigsten hochschätze; und noch heut Morgen habe ich im Zimmer des Königs von Euch gesprochen.

Herr Jourdain.

Zu viel Ehre, mein gnädiger Herr. (Zu Madame Jourdain.) Im Zimmer des Königs von mir gesprochen! —

Dorante.

Aber bedeckt Euch doch!

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Gnädiger Herr, ich kenne meine Schuldigkeit.

Dorante.

Ei mein Gott, bedeckt Euch doch; macht keine Umstände mit mir, ich bitte Euch.

Herr Jourdain.

Gnädiger Herr, ...

Dorante.

Setzt auf, sage ich Euch, mein lieber Jourdain; Ihr seid ja mein Freund.

Herr Jourdain.

Gnädiger Herr, ich bin Euer Diener.

Dorante.

Ich setze nicht auf, wenn Ihr Euch nicht bedeckt.

Herr Jourdain (setzt seinen Hut auf).

So will ich denn lieber unhöflich als lästig sein.

Dorante.

Ich bin Euer Schuldner, wie Ihr wißt.

Mde. Jourdain (beiseit).

O ja, das wissen wir mehr als zu gut.

Dorante.

Ihr habt mir großmüthig zu wiederholten Malen Geld geliehen, und mich auf Ehre mit wahrer Liebenswürdigkeit zu Dank verpflichtet.

Herr Jourdain.

O nichts davon, gnädiger Herr!

Dorante.

Aber ich weiß auch wieder zu geben was man mir geliehen hat, und für eine empfangene Gefälligkeit erkenntlich zu sein.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Das bezweifle ich nicht, gnädiger Herr.

Dorante.

Ich will die Sache mit Euch in Richtigkeit bringen, und bin gekommen, um mit Euch abzurechnen.

Herr Jourdain (leise zu seiner Frau).

Seht Ihr's jetzt, Madame Jourdain, wie albern Ihr wart? —

Dorante.

Ich bin ein Mann der immer gern bezahlt, sobald es ihm möglich ist.

Herr Jourdain (leise zu seiner Frau).

Hatte ich's Euch nicht gesagt? —

Dorante.

Laßt uns einmal nachsehn wie viel ich Euch schulde.

Herr Jourdain (leise zu seiner Frau).

Da habt Ihr nun Euren lächerlichen Argwohn! —

Dorante.

Wißt Ihr noch genau was Ihr mir Alles geliehn habt? —

Herr Jourdain.

Ich glaube, ja. Ich habe eine kleine Note darüber aufgezeichnet; hier ist sie. Einmal an Euch ausgezahlt zweihundert Louisd'or.

Dorante.

Richtig.

Herr Jourdain.

Ein andermal hundertzwanzig.

Dorante.

Ja.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Und noch einmal hundert und vierzig.

Dorante.

Ganz recht.

Herr Jourdain.

Diese drei Posten machen zusammen vierhundert sechzig Louisd'or; das thut mit andern Worten fünftausend sechzig Livres.

Dorante.

Alles ganz genau. Fünftausend sechzig Livres.

Herr Jourdain.

Tausend achthundert zweiunddreißig Livres an Euern Federschmücker.

Dorante.

Sehr richtig!

Herr Jourdain.

Zweitausend siebenhundert achtzig Livres an Euern Schneider.

Dorante.

Ja, ich besinne mich.

Herr Jourdain.

Viertausend dreihundert neunundsiebzig Livres zwölf Sous acht Deniers an Euern Kaufmann.

Dorante.

Ganz recht. Zwölf Sous, acht Deniers; die Summe stimmt.

Herr Jourdain.

Und tausend siebenhundert achtundvierzig Livres, sieben Sous und vier Deniers an Euern Sattler.

Digitized by Google

Dorante.

Das verhält sich Alles so. Wie viel macht das zusammen?

Herr Jourdain.

Macht Summa Summarum Fünfzehntausend achthundert Livres.

Dorante.

Vollkommen richtig. Fünfzehntausend achthundert Livres. Wenn Ihr nun jetzt noch zweihundert Pistolen zulegen wolltet, so wäre das gerade achtzehntausend Franken; die will ich Euch nächster Tage wiedergeben [14].

Mde. Jourdain (leise zu ihrem Mann).

Na, hatte ich's nicht richtig errathen?

Herr Jourdain (leise zu seiner Frau).

Still!

Dorante.

Incommodirt es Euch vielleicht mir das noch zuzulegen? —

Herr Jourdain.

O, durchaus nicht.

Mde. Jourdain (leise zu ihrem Mann).

Der Mensch behandelt Euch wie seine Milchkuh!

Herr Jourdain (leise zu seiner Frau).

So schweige doch! —

Dorante.

Wenn's Euch ungelegen wäre, so nehme ich's wo anders auf.

Herr Jourdain.

Nein, gnädiger Herr! —

Mde. Jourdain (leise zu ihrem Mann).

Er wird nicht ruhen, bis er Euch um Euer ganzes Vermögen gebracht hat.

Digitized by Google

Herr Jourdain (leiſe zu ſeiner Frau).

Werdet Ihr endlich ſchweigen? —

Dorante.

Sagt mir's nur ganz offen, wenn es Euch genirt.

Herr Jourdain.

Nein, gnädiger Herr, nicht im Mindeſten.

Mde. Jourdain (leiſe zu ihrem Mann).

Laßt Euch doch nicht beſchwatzen! —

Herr Jourdain (leiſe zu ſeiner Frau).

Wenn Ihr doch ſchweigen wolltet! —

Mde. Jourdain (leiſe zu ihrem Mann).

Er wird Euch ausſaugen bis auf den letzten Heller! —

Herr Jourdain (leiſe zu ſeiner Frau).

Still, ſage ich!

Dorante.

Ich habe eine Menge Leute zur Hand, die mir's mit Vergnügen leihen würden; aber weil Ihr mein beſter Freund ſeid, ſo glaubte ich, es würde Euch kränken, wenn ich mich an einen Andern wendete.

Herr Jourdain.

Ihr ſeid gar zu gütig, gnädiger Herr. Ich will gehn und es holen.

Mde. Jourdain (leiſe zu ihrem Mann).

Was? Ihr wollt ihm auch Das noch geben? —

Herr Jourdain (leiſe zu ſeiner Frau).

Was iſt da zu machen! — Soll ich ſolch einem Cavalier, der noch heut Morgen in des Königs Gemach von mir geſprochen hat, etwas abſchlagen? —

Mde. Jourdain (leiſe zu ihrem Mann).

Geht nur! Ihr ſeid ein rechter Gimpel! —

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Dorante. Madame Jourdain. Nicole.

Dorante.

Ihr scheint mir ganz melancholisch, Madame Jourdain. Was habt Ihr? —

Mde. Jourdain.

Mir ist der Kopf dicker als die Faust, und wie Ihr seht, er ist nicht geschwollen.

Dorante.

Und Mademoiselle, Eure Tochter, wo ist sie nur immer? Man bekommt sie nie zu sehn.

Mde. Jourdain.

Mademoiselle meine Tochter ist ganz gut aufgehoben, wo sie ist.

Dorante.

Wie steht's mit ihrem Befinden?

Mde. Jourdain.

Auf ihren zwei Füßen [15].

Dorante.

Wollt Ihr nicht nächster Tage einmal das Ballet und die Comödie mit ihr ansehn, die beim König gegeben werden sollen? —

Mde. Jourdain.

Ja wahrhaftig! Wir haben recht viel Lust zu lachen; recht viel Lust zu lachen haben wir.

Dorante.

Ich denke mir, Madame Jourdain, so hübsch und aufgeweckt

Digitized by Google

wie Ihr gewesen seid, Ihr müßt in Eurer Jugend recht viel Anbeter gehabt haben.

Mde. Jourdain.

Sapperment, gnädiger Herr, ist denn Madame Jourdain etwa schon eine alte Schachtel, der der Kopf wackelt?

Dorante.

Ah, ma foi, Madame Jourdain, ich bitte um Verzeihung. Ich dachte nicht dran, daß Ihr jung seid; ich bin leider sehr oft zerstreut. Habt Nachsicht mit meiner Gedankenlosigkeit.

Sechste Scene.

Herr Jourdain. Madame Jourdain. Dorante. Nicole.

Herr Jourdain (zu Dorante).

Hier sind zweihundert Louisd'or, richtig gezählt.

Dorante.

Ich versichere Euch, mein bester Jourdain, ich bin ganz der Eure, und brenne darauf, Euch einen Dienst bei Hofe zu erzeigen.

Herr Jourdain.

Ich sage Euch meinen gehorsamsten Dank.

Dorante.

Wenn Madame Jourdain Vergnügen daran findet, das königliche Schauspiel mit anzusehn, so werde ich ihr die besten Plätze im Saal anweisen lassen.

Mde. Jourdain.

Madame Jourdain küßt Euch die Hände.

Dorante (leise zu Herrn Jourdain).

Unsere schöne Marquise, wie ich Euch schon in meinem

Digitized by Google

Briefchen gemeldet habe, wird ſich gleich zu der Ballet-Entrée und dem Bankett einfinden, die wir zuſammen verabredet haben; es hat mir viel Mühe gekoſtet ſie dahin zu bringen, Eure Einladung anzunehmen.

Herr Jourdain.

Gehn wir etwas weiter zurück; Ihr verſteht ſchon! —

Dorante.

Ich habe Euch in acht Tagen nicht geſehn, und Euch auch noch nichts über den Diamant geſagt, den Ihr mir eingehändigt hattet, um ihn in Eurem Namen als ein Geſchenk zu überreichen; aber ich habe alle erſinnliche Mühe gehabt, ihre Bedenklichkeiten zu überwinden, und ſie hat ſich erſt heut entſchloſſen, ihn anzunehmen.

Herr Jourdain.

Wie gefiel er ihr denn?

Dorante.

Sie fand ihn wunderſchön; und ich müßte mich ſehr irren, oder die Schönheit des Ringes hat eine merkwürdige Wirkung auf ſie hervorgebracht.

Herr Jourdain.

Das gebe der Himmel! —

Mde. Jourdain (zu Nicole).

Wenn er mit dem einmal zuſammenſteckt, kommt er gar nicht von ihm los.

Dorante.

Ich habe die Koſtbarkeit Eures Geſchenks und die Größe Eurer Liebe bei ihr herausgeſtrichen, wie ſich's gehört.

Herr Jourdain.

Das iſt Euererſeits eine Güte, mein gnädiger Herr, die mich ganz beſchämt; ich weiß in der That nicht, was ich ſagen ſoll,

Digitized by Google

wenn ich sehe, wie ein Cavalier von Eurem Range sich meinetwegen so weit herabläßt, und so viel für mich thut.

Dorante.

Ihr scherzt wohl? Schlägt man denn so etwas unter Freunden so hoch an? und würdet Ihr nicht dasselbe für mich thun, wenn die Gelegenheit sich fände?

Herr Jourdain.

O gewiß, und mit größtem Vergnügen! —

Mde. Jourdain (zu Nicole).

Es ist mir wie eine Last auf den Schultern, so lange er da ist.

Dorante.

Ich meines Theils, ich sehe weder rechts noch links, sowie es drauf ankommt einem Freunde zu dienen; und als Ihr mir Eure Leidenschaft für die schöne Marquise vertrautet, bei der ich ein- und ausgehe, da erbot ich mich sofort von freien Stücken, Euch in Eurer Bewerbung behülflich zu sein.

Herr Jourdain.

Das ist wahr, und ich bin ganz beschämt über Eure große Güte.

Mde. Jourdain (zu Nicole).

Wird er denn nicht endlich fortgehn? —

Nicole.

Es ist den beiden gar zu wohl, wenn sie zusammenstecken.

Dorante.

Ihr habt den rechten Weg eingeschlagen, um ihr Herz zu rühren. Die Frauen fühlen sich am meisten geschmeichelt durch die Ausgaben, die man ihretwegen macht, und Eure vielen Serenaden, Eure jeden Morgen übersandten Bouquets, das prächtige

Digitized by Google

Feuerwerk auf dem Waſſer, der Diamant, den ſie von Euch erhielt und das Bankett, das Ihr heut für ſie anſtellt, das Alles ſpricht nachdrücklicher für Eure Liebe als Alles, was Ihr ihr ſelbſt hättet ſagen können.

Herr Jourdain.

Ich wüßte nicht, welchen Aufwand ich ſcheuen würde, wenn ich dadurch den Weg zu ihrer Gunſt finden könnte. Eine ſolche vornehme Dame hat für mich einen Reiz, der über Alles geht; und für eine ſolche Ehre wäre mir nichts in der Welt zu theuer.

Mde. Jourdain (leiſe zu Nicole).

Was haben nur die beiden zuſammen zu munkeln? ſchleiche Dich doch einmal ein wenig heran und horche.

Dorante.

Ihr werdet nun bald das Vergnügen haben, ſie nach Herzensluſt zu betrachten, und Eure Augen an ihrem Anblick zu weiden.

Herr Jourdain.

Um recht frei zu ſein, habe ich's eingerichtet, daß meine Frau heut bei meiner Schweſter eſſen und dann den ganzen Nachmittag bei ihr zubringen wird.

Dorante.

Das habt Ihr klug gemacht, denn Eure Frau hätte uns ſtören können. Ich habe das Nöthige beim Koch beſtellt, und eben ſo alle Anſtalten für das Ballet beſorgt: es iſt von meiner Erfindung, und wenn nur die Ausführung meiner Idee entſpricht, ſo weiß ich gewiß, es wird ihren Beifall....

Herr Jourdain (wird gewahr, daß Nicole ihn belorcht, und giebt ihr eine Ohrfeige).

Oho! — da haſt Du für Deinen Vorwitz! (Zu Dorante.) Wir wollen hinausgehn, wenn's Euch gefällig iſt.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Madame Jourdain. Nicole.

Nicole.

Meiner Treu', Madame, meine Neugierde hat mir etwas eingetragen; aber ich glaube, ich weiß jetzt, wo der Hase im Pfeffer sitzt. Sie haben etwas vor, wo Ihr nicht dabei sein sollt.

Mde. Jourdain.

Ach Nicole, es ist nicht erst von heut, daß ich einen Verdacht auf meinen Mann habe. Ich müßte mich gewaltig irren, oder es ist eine Liebschaft im Werke, und ich gebe mir die ersinnlichste Mühe dahinter zu kommen. Aber ich wollte von meiner Tochter mit Dir sprechen. Du weißt, daß Cleonte sich um sie bewirbt; der junge Mann gefällt mir, und ich will für ihn thun, was ich kann, damit Lucile seine Frau werde.

Nicole.

Ach, Madame, es freut mich mehr als ich sagen kann, das von Euch zu hören: denn wenn Euch der Herr gefällt, so gefällt mir der Diener nicht weniger, und es wäre mein ganzer Wunsch, daß unsere Heirath mit der ihrigen zugleich zu Stande käme.

Mde. Jourdain.

Du sollst gleich zu ihm gehn und mit ihm sprechen. Sag' ihm, er möge sobald er kann zu mir kommen, damit wir zusammen bei meinem Mann um meine Tochter anhalten.

Nicole.

Ich springe im Augenblick mit tausend Freuden hin, Madame, denn Ihr hättet mir keinen willkommneren Auftrag geben können. (Allein.) Die werden Augen machen! —

Digitized by Google

Achte Scene.

Cleonte. Covielle. Nicole.

Nicole.

Ah, da kommt Ihr ja eben recht. Ich bin eine Freudenbotin, und ſoll Euch...

Cleonte.

Geh' mir aus den Augen, Du falſche Schlange, und denke nicht mich mit Deinen abgefeimten Lügen zu täuſchen.

Nicole.

Was, ſo antwortet Ihr...

Cleonte.

Geh, ſag' ich Dir, und melde Deinem treuloſen Fräulein, daß es ihr nun und nimmer gelingen ſoll den allzu leichtgläubigen Cleonte zu hintergehn.

Nicole.

Ihr ſprecht ja wie im Fieber? Mein lieber Covielle, ſag' mir doch, was das bedeuten ſoll? —

Covielle.

Dein lieber Covielle, Du junges Ungeheuer? — Marſch, mache daß Du fortkommſt, ſchwarze Seele, und laß mich in Ruhe.

Nicole.

Was! Du willſt mir auch...

Covielle.

Mach' daß Du fortkommſt, ſag' ich Dir; und ſprich in Deinem Leben nicht wieder mit mir! —

Nicole (beiſeite).

Hu! — Welche Fliege muß nur die beiden geſtochen haben! — Ich will gehn und die ſchöne Geſchichte meinem Fräulein erzählen [16].

Digitized by Google

Neunte Scene.

Cleonte. Covielle.

Cleonte.

Einen Liebhaber so zu behandeln! — und zwar den treusten und zärtlichsten aller Liebhaber! —

Covielle.

Ich finde es unerhört, wie man mit uns umgegangen ist.

Cleonte.

Ich zeige ihr die größte Leidenschaft, die größte Hingebung, die sich nur erdenken läßt; ich liebe in der Welt nichts außer ihr, ich habe nur sie allein im Kopfe; auf sie beziehn sich alle meine Sorgen, alle meine Wünsche, alle meine Freuden, — ich denke nur sie, ich träume nur von ihr, ich athme nur durch sie, mein Herz lebt nur in ihr, — und für solche Treue solchen Lohn! — Zwei Tage, für mich zwei entsetzliche Jahrhunderte, habe ich sie nicht gesehn: da begegne ich ihr von ungefähr, mein Herz fühlt sich bei ihrem Anblick entzückter wie je, die Freude strahlt auf meinem Gesicht, ich fliege in vollem Jubel auf sie zu, — und die Ungetreue wendet ihre Blicke von mir ab und geht rasch vorüber, als hätte sie mich in ihrem Leben nicht gesehn.

Covielle.

Das Alles sage ich auch.

Cleonte.

Giebt es wohl Etwas in der Welt, Covielle, was sich mit dieser Falschheit der undankbaren Lucile vergleichen ließe? —

Covielle.

Oder mit der meiner nichtsnutzigen Nicole? —

Digitized by Google

Cleonte.

Nach so viel heißglühenden Opfern, Seufzern und Gelübden, die ich ihren Reizen dargebracht! —

Covielle.

Nach so viel steten Huldigungen, so viel eifrigen Bemühungen, die ich ihr und ihrer Küche geleistet! —

Cleonte.

So vielen Thränen, die ich zu ihren Füßen vergossen! —

Covielle.

So vielen Eimern Wassers, die ich für sie aus dem Brunnen gezogen! —

Cleonte.

So viel brennendem Eifer, der ihr beweisen mußte, daß ich sie mehr liebe, als mich selbst! —

Covielle.

So viel Hitze, die ich ausgestanden, wenn ich statt ihrer den Bratspieß drehte! —

Cleonte.

Flieht und verachtet sie mich?

Covielle.

Dreht sie mir in ihrer Frechheit den Rücken? —

Cleonte.

Das ist eine Treulosigkeit, die die strengste Ahndung verdient!

Covielle.

Das ist ein Verrath, den sie mit tausend Ohrfeigen büßen müßte!

Cleonte.

Laß Dir's nur nie einfallen, das bitte ich Dich, je ein Wort für sie bei mir einzulegen.

Digitized by Google

Covielle.

Ich, mein beſter Herr? Gott ſoll mich bewahren! —

Cleonte.

Fange nur nie drauf an, das Benehmen der Ungetreuen ıtſchuldigen zu wollen.

Covielle.

Seid unbeſorgt.

Cleonte.

Nein, ſiehſt Du; alles was Du zu ihrer Vertheidigung vor- ingen könnteſt, würde Dir zu Nichts helfen.

Covielle.

Wer denkt denn daran?

Cleonte.

Ich will meinen Zorn gegen ſie behalten, und allen Um- ıng mit ihr abbrechen.

Covielle.

Ich ebenfalls.

Cleonte.

Dieſer Herr Graf, der in's Haus kommt, liegt ihr vielleicht ı Sinn, und ſie läßt ſich, das ſehe ich ſchon, von ſeinem Range enden. Aber ich bin es meiner Ehre ſchuldig, dem Aufſehn vor- ıbeugen, das ihre Unbeſtändigkeit machen würde. Will ſie mir e Treue brechen, ſo werde ich ihr zuvorkommen, und ihr wenig- ens nicht den Ruhm gönnen, mich verlaſſen zu haben.

Covielle.

Das iſt die richtige Anſicht von der Sache, und ich für mei- n Theil werde es ebenſo machen.

Cleonte.

Hilf mir alſo ſie zu haſſen, und beſtärke mich in meiner Fe- igkeit gegen jeden Reſt von Liebe, der noch in meinem Herzen ir ſie ſprechen könnte. Sag' mir alles Schlimme von ihr was

Digitized by Google

Du nur ſagen kannſt, darum beſchwöre ich Dich. Entwirf mir eine Schilderung von ihr, die ſie mir ganz verleidet, und hebe ja alle Fehler hervor, die Du nur irgend an ihr finden kannſt.

Covielle.

So ein Mädchen, beſter Herr? Ich weiß nicht, wie Ihr Euch in ſolch ein Zieräffchen, in ſolch eine zimperliche Modepuppe ſo habt verlieben können. Ich ſehe gar nichts Beſondres an ihr; und Ihr werdet hundert andre finden, die Eurer würdiger ſind. Erſtens hat ſie kleine Augen!

Cleonte.

Freilich, ihre Augen ſind klein; aber ſie ſind voll Feuer; ſie glänzen und funkeln wie keine andern, es ſind die reizendſten, die man ſehn kann.

Covielle.

Ihr Mund iſt groß!

Cleonte.

Ja; aber er hat eine Grazie, die jedem andern Munde fehlt; dieſer Mund flößt, wenn man ihn nur anſieht, heißes Verlangen ein; er iſt ſo ſüß, ſo liebreizend, wie kein andrer auf der Welt.

Covielle.

Ihre Figur, — groß iſt ſie nicht.

Cleonte.

Nein, aber hübſch, geſchmeidig, zierlich.

Covielle.

Sie hat ſich eine gewiſſe Nachläſſigkeit in ihren Manieren und in ihrem Sprechen angeeignet...

Cleonte.

Ja; aber wie anmuthig ſteht ihr das Alles! — Ihr ganzes Weſen hat etwas Verführeriſches, und ich weiß nicht welchen zauberhaften Reiz, ſich in's Herz einzuſchleichen.

Digitized by Google

Covielle.

Ihr Geiſt, ...

Cleonte.

Ach, Covielle, den wirſt Du ihr doch nicht abſprechen? Sie beſitzt den allerfeinſten, den ſchärfſten Verſtand, den man haben kann.

Covielle.

Ihre Unterhaltung, ...

Cleonte.

Ihre Unterhaltung iſt entzückend.

Covielle.

Sie iſt immer ernſthaft!

Cleonte.

Willſt Du denn lieber ſo eine recht ausgelaſſene, immer gleich aufgeräumte Luſtigkeit? Und kennſt Du etwas Widerwärtigeres, als Frauen, die bei jeder Gelegenheit lachen? —

Covielle.

Aber Ihr könnt nicht läugnen, daß ſie die launenhafteſte Perſon von der Welt iſt?

Cleonte.

Ja, ſie hat Launen, das gebe ich zu; aber an den Schönen iſt Alles ſchön, und Alles erträgt man von den Schönen.

Covielle.

Wenn Ihr ſo fortfahrt, ſo ſehe ich wohl, daß Ihr Luſt habt, ſie immer noch zu lieben.

Cleonte.

Ich? Nein, lieber ſterben. Ich will ſie eben ſo ſehr haſſen, als ich ſie geliebt habe.

Covielle.

Wie wollt Ihr das anfangen, wenn Ihr ſie ſo vollkommen findet? —

Digitized by Google

Cleonte.

Das ſoll eben meiner Rache noch mehr Glanz geben; dadurch werde ich meine Kraft, ſie zu haſſen, am beſten beweiſen, wenn ich, wie ſchön, wie anziehend, wie liebenswürdig ich ſie auch finde, ſie dennoch verlaſſe. — Da kommt ſie! —

Zehnte Scene.

Lucile. Cleonte. Covielle. Nicole.

Nicole (zu Lucile).

Ich muß ſagen, ich war ganz empört über ſie.

Lucile.

Es kann nichts Anderes ſein, als was ich Dir ſagte, Nicole.

Cleonte (zu Covielle).

Ich will ſie gar nicht anreden!

Covielle.

Ich auch nicht.

Lucile.

Was giebt's denn, Cleonte? Was habt Ihr? —

Nicole.

Was haſt Du denn, Covielle?

Lucile.

Worüber ſeid Ihr ſo verſtimmt? —

Nicole.

Was macht Dich ſo verdrießlich? —

Lucile.

Seid Ihr ſtumm, Cleonte?

Nicole.

Haſt Du die Sprache verloren, Covielle?

Digitized by Google

Cleonte.

O, es iſt unverantwortlich!

Covielle.

Judas iſt nichts dagegen! —

Lucile.

Ich ſehe ſchon, es war das Begegnen von vorhin, das Euch den Kopf verwirrt hat.

Cleonte (zu Covielle).

Aha! Sie ſieht doch wenigſtens ihr Unrecht ein!

Nicole.

Unſer Vorbeigehen heut Morgen hat Dich kopfſcheu gemacht? —

Covielle (zu Cleonte).

Sie weiß, wo der Hund begraben liegt.

Lucile.

Nicht wahr, Cleonte, das iſt die Urſache Eures Zorns? —

Cleonte.

Ja, Treuloſe, das iſt ſie, weil Ihr mich zu reden zwingt. Aber ich muß Euch ſagen, daß Ihr nicht, wie Ihr's Euch einbildet, über Euren Wankelmuth frohlocken ſollt; daß ich der Erſte ſein will, der mit Euch bricht, und daß Ihr Euch nicht des Vorzugs rühmen ſollt, mir den Abſchied gegeben zu haben. Es wird mir ſchwer werden, das geſtehe ich, meine Liebe zu überwinden; es wird mich ſchmerzen, und ich werde eine Zeit lang leiden, aber es ſoll mir gelingen; und lieber als die Schwachheit haben, zu Euch zurückzukehren, will ich mir das Herz durchbohren.

Covielle (zu Nicole).

Wie der Herr ſo der Diener.

Lucile.

Nun, das iſt wahrhaftig viel Lärm um nichts. Ich will

Digitized by Google

Euch den Grund sagen, Cleonte, warum ich heut Morgen nicht wünschte, daß Ihr mich anspräcbt.

Cleonte (thut, als wolle er fortgehen, und macht die Runde um die Bühne).

Ich will nichts wissen.

Nicole (zu Covielle).

Ich will Dir's erklären, warum wir so schnell vorbei eilten.

Covielle (wie Cleonte).

Ich will nichts hören.

Lucile.

So wißt also, daß heut Morgen ...

Cleonte (wie vorhin).

Nein, sage ich Euch.

Nicole (folgt Covielle).

Höre doch! Es war ...

Covielle (ohne sich umzusehen).

Nein, Krokodil!

Lucile.

Nur ein Wort! —

Cleonte.

Durchaus nicht!

Nicole.

Laß mich doch reden!

Covielle.

Ich bin taub!

Lucile.

Cleonte!

Cleonte.

Nein!

Nicole.

Covielle!

Digitized by Google

Covielle.

Nichts da.

Lucile.

Wartet doch! —

Cleonte.

Leere Worte! —

Nicole.

Höre nur wenigſtens!

Covielle.

Taube Nüſſe! —

Lucile.

Einen Augenblick!

Cleonte.

Alles umſonſt!

Nicole.

Eine kleine Geduld!

Covielle.

Papperlapap! —

Lucile.

Zwei Worte! —

Cleonte.

Nein, es iſt Alles aus.

Nicole.

Eine Sylbe! —

Covielle.

Aus wie die Kirche! —

Lucile (bleibt ſtehen).

Nun gut! Weil Ihr mich denn nicht hören wollt, bleibt auf Eurem Sinne, und thut, was Euch gefällt.

Nicole (bleibt ebenfalls ſtehen).

Wenn Du's ſo anfängſt, ſo nimm's wie Du willſt.

Digitized by Google

Cleonte (wendet sich wieder zu Lucilen).

Nun, so laßt mich also erfahren, warum ich so schlecht empfangen ward?

Lucile (kehrt wieder um und macht, wie vorhin Cleonte, die Runde um die Bühne).

Jetzt gefällt mir's nicht mehr, es Euch zu sagen.

Covielle (wendet sich wieder zu Nicole).

Nun, wie war also die Geschichte?

Nicole (wie Lucile).

Jetzt ist mir die Lust vergangen, Dir's zu erklären.

Cleonte.

Sagt mir, ...

Lucile (immer ohne Cleonte anzusehen).

Nein, ich sage nichts.

Covielle (Nicole folgend).

Nun, so erzähle mir, ...

Nicole.

Nichts erzähle ich Dir.

Cleonte.

Ich bitte! —

Lucile.

Nein, sage ich.

Covielle.

Sei so gut!

Nicole.

Durchaus nicht!

Cleonte.

Habt die Gnade! —

Lucile.

Laßt mich.

Digitized by Google

Covielle.

Ich beſchwöre Dich!

Nicole.

Pack' Dich fort.

Cleonte.

Lucile!

Lucile.

Nein.

Covielle

Nicole!

Nicole.

Nichts da!

Cleonte.

Um aller Götter willen!

Lucile.

Ich will nicht! —

Covielle.

Sprich doch!

Nicole.

Alles umſonſt!

Cleonte.

Löſ't mir doch das Räthſel!

Lucile.

Nein, ich thue es nicht.

Covielle.

Stecke mir ein Licht auf! —

Nicole.

Nein; es iſt mir nicht gefällig.

Cleonte.

Wohlan denn! Weil Euch ſo wenig daran liegt, mich von meiner Unruhe zu befreien, und Euch wegen der unwürdigen Be-

Digitized by Google

handlung zu rechtfertigen, die Ihr mich habt erdulden lassen, so will ich, fern von Euch, vor Schmerz und Liebe sterben.

Covielle (zu Nicole).

Und ich werde seinen Fußstapfen folgen.

Lucile.

Cleonte!

Nicole.

Covielle! —

Cleonte (bleibt stehen).

Wie? —

Covielle (bleibt ebenfalls stehen).

Was beliebt?

Lucile.

Wo wollt Ihr hin?

Cleonte.

Wohin ich Euch sagte.

Covielle.

Wir gehen in den Tod.

Lucile.

Ihr wollt gehen und sterben, Cleonte?

Cleonte.

Ja, Grausame, weil Ihr's so verlangt.

Lucile.

Ich? Ich sollte Euern Tod verlangen?

Cleonte.

Ja, den verlangt Ihr!

Lucile.

Wer sagt Euch das? —

Cleonte.

Heißt das nicht meinen Tod verlangen, wenn Ihr Euch weigert, meine Zweifel zu beseitigen?

Digitized by Google

Lucile.

War denn das meine Schuld? Und wenn Ihr mich nur hättet anhören wollen, hätte ich Euch gleich gesagt, daß der Vorfall von heut Morgen, über den Ihr Euch beklagt, durch die Gegenwart einer alten Tante veranlaßt ward, die darauf schwört, schon die Ansprache eines Mannes bringe ein junges Mädchen um seinen Ruf, die uns den ganzen Tag über dieses Capitel vorpredigt, und uns alle Männer wie Teufel schildert, vor denen man fliehen muß? —

Nicole (zu Covielle).

Das war das ganze Geheimniß.

Cleonte.

Täuscht Ihr mich nicht, Lucile? —

Covielle.

Bind'st Du mir nichts auf?

Lucile.

Es ist die reine Wahrheit.

Nicole.

Just so trug sich's zu.

Covielle (zu Cleonte).

Strecken wir die Waffen?

Cleonte.

Ach, Lucile, wie versteht Ihr's, mit einem Worte aus Eurem Munde mein Herz zu beruhigen, und wie leicht läßt man sich überreden, wenn man liebt! —

Covielle.

Wie eingeübt sind die verwünschten Hexen darauf, Einen im Augenblick wieder zahm zu machen! —

Digitized by Google

Elfte Scene.

Madame Jourdain. Cleonte. Lucile. Covielle. Nicole.

Mde. Jourdain.

Es ist mir lieb, Euch hier zu treffen, Cleonte; Ihr habt Eure Zeit gut gewählt. Mein Mann kommt, benutzt den Augenblick, und haltet um Lucilen bei ihm an.

Cleonte.

Ach, Madame, wie entzückt mich dies Wort, und wie kommt es meinen Wünschen entgegen! — Konnte mir ein schönerer Befehl, eine kostbarere Gunst von Euch werden?

Zwölfte Scene.

Herr Jourdain. Madame Jourdain. Cleonte. Lucile. Covielle. Nicole.

Cleonte.

Mein Herr, ich habe keinen Vermittler auffordern mögen, um Euch einen Wunsch vorzutragen, der schon lange mein Herz erfüllt hat. Er ist mir zu wichtig, um nicht selbst mein Anwalt zu sein, und so will ich denn ohne weitere Umschweife sagen, daß ich die Ehre, Euer Schwiegersohn zu werden, als eine unschätzbare Gunst ansehe, die ich Euch bitte, mir zu erweisen.

Herr Jourdain.

Ehe ich Euch hierauf antworte, mein Herr, bitte ich Euch, mir zu sagen, ob Ihr von Adel seid? —

Cleonte.

Sehr Viele, mein Herr, würden sich bei dieser Frage nicht

Digitized by Google

lange bedenken, und wären gleich mit der Antwort bei der Hand. Niemand macht sich ein Gewissen daraus, sich dieses Prädicat anzueignen, und der allgemeine Brauch scheint heut zu Tage einen solchen Diebstahl zu rechtfertigen. Ich meinerseits habe in diesem Punkte, ich gestehe es, etwas strengere Ansichten. Ich finde, jeder Betrug ist eines ehrlichen Namens unwürdig, und nenne es eine Feigheit, unsere Geburt verbergen zu wollen, sich vor der Welt mit einem gestohlenen Titel zu schmücken, und sich für etwas auszugeben, was man nicht ist. Mein Vater und dessen Vorfahren haben in ansehnlichen Aemtern gestanden; ich selbst habe die Ehre gehabt, sechs Jahre in der Armee zu dienen, und mein Vermögen ist der Art, daß ich in der Gesellschaft eine ganz leidliche Stellung behaupten kann. Aber mit alledem will ich mir einen Namen, auf den mancher Andere in meiner Lage vielleicht glauben würde Ansprüche machen zu können, nicht beilegen, und sage Euch frei heraus, daß ich kein Edelmann bin.

Herr Jourdain.

Eure Hand, mein Herr. Meine Tochter ist nicht für Euch.

Cleonte.

Wie? —

Herr Jourdain.

Ihr seid kein Edelmann; da bekommt Ihr meine Tochter nicht.

Mde. Jourdain.

Was wollt Ihr denn mit Eurem Edelmann? — Wir Beide, Ihr und ich, stammen wir denn etwa von den Rippen des heiligen Ludwig her? —

Herr Jourdain.

Schweigt, Frau; ich weiß schon, wo Ihr hinaus wollt.

Digitized by Google

Mde. Jourdain.

Waren unsere Eltern etwas Anderes als ehrliche Bürgersleute? —

Herr Jourdain.

Da haben wir die Lästerzunge! —

Mde. Jourdain.

Und war Euer Vater nicht Kaufmann, eben sowohl als meiner?

Herr Jourdain.

Daß die Pest das Weib holte! Wenn Euer Vater Kaufmann war, desto schlimmer für ihn; aber was meinen betrifft, wer ihm das nachsagt, der weiß nicht Bescheid. Ich lasse mich auf weiter nichts ein, und bleibe dabei, mein Schwiegersohn muß ein Edelmann sein.

Mde. Jourdain.

Eure Tochter braucht einen Gatten, wie er sich für sie paßt; und ein reicher Mann, der obendrein brav und wohlgebaut ist, soll mir lieber sein, als ein häßlicher Edelmann, der keinen Heller in der Tasche hat.

Nicole.

Das ist auch wahr. Da haben wir in unserm Dorfe den Sohn unsers gnädigen Herrn, das ist der dümmste Pinsel und ungeschickteste Tölpel, den ich je gesehen habe.

Herr Jourdain.

Halt Dein Maul, Du vorlautes Ding; Du willst immer mit hineinreden. Meine Tochter hat Geld genug; jetzt braucht sie nur noch Rang; und sie soll mir eine Marquise werden.

Mde. Jourdain.

Eine Marquise?

Herr Jourdain.

Ja, eine Marquise.

Digitized by Google

Mde. Jourdain.

Ei, da ſoll mich doch Gott bewahren!

Herr Jourdain.

Das ſteht feſt bei mir.

Mde. Jourdain.

Und das werde ich nie zugeben. Die Heirathen mit ſolchen, die höher ſtehen als wir, ſind immer ein gewagtes Ding. Ich will keinen Schwiegerſohn, der unſerer Tochter ihre Eltern vorwirft, und ihre Kinder ſollen ſich nicht ſchämen, mich Großmutter zu nennen. Wenn ſie mich dann einmal in ihrem Staat als große Dame beſuchte, und vielleicht zufällig Jemand in unſerer Straße nicht grüßte, ſo wären die Leute gleich bei der Hand, hundert Albernheiten zu ſagen. Seht nur dieſe Frau Marquiſe, die ſo groß thut! Das iſt die Tochter des Herrn Jourdain, die als Kind ſehr glücklich war, wenn ſie mit uns „Gnädige Frau“ ſpielen konnte. Sie hat die Naſe nicht immer ſo hoch getragen wie jetzt, und ihre beiden Großväter verkauften Tuch an der Porte St. Innocent [17]. Sie haben Geld für ihre Kinder zuſammengeſcharrt, das ſie jetzt vielleicht in jener Welt theuer genug bezahlen müſſen, denn mit der bloßen Ehrlichkeit bringt man's nicht leicht ſo weit. Solches Geſchwätz will ich nicht; ich will, mit einem Wort, einen Mann, der mir für meine Tochter dankbar iſt, und zu dem ich ſprechen kann: ſetzt Euch her, Herr Schwiegerſohn, und eßt mit mir.

Herr Jourdain.

Das ſind ſo recht kleinliche Anſichten, nie aus ſeiner Niedrigkeit heraus zu wollen! Ich will nichts weiter hören; meine Tochter ſoll aller Welt zum Trotz Marquiſe werden; und wenn Ihr mir den Kopf warm macht und mich in Zorn bringt, ſo mache ich ſie zur Herzogin.

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Madame Jourdain. Lucile. Cleonte. Nicole. Covielle.

Mde. Jourdain.

Verliert den Muth noch nicht, Cleonte. (Zu Lucile.) Komm mit mir, mein Kind; und dann geh' hin und sage Deinem Vater rund heraus, wenn Du den nicht bekämest, nähmst Du keinen andern.

Vierzehnte Scene.

Cleonte. Covielle.

Covielle.

Da habt Ihr nun mit Euren erhabenen Gesinnungen recht schöne Geschäfte gemacht! —

Cleonte.

Was willst Du? Ich bin in dem Punkt nun einmal gewissenhaft, und lasse mich durch das Beispiel Anderer nicht irre machen.

Covielle.

Wie könnt Ihr's nur mit einem Menschen, wie der, so ernsthaft nehmen? — Seht Ihr denn nicht, daß er ein Narr ist? Und war es denn so schwer, sich nach seinen Grillen zu richten? —

Cleonte.

Du hast ganz Recht. Ich glaubte freilich nicht, daß man eine Ahnenprobe bestehen müsse, um Herrn Jourdain's Schwiegersohn zu werden.

Digitized by Google

Covielle (lacht).

Hahaha!

Cleonte.

Worüber lachst Du? —

Covielle.

Ueber einen Einfall, der mir eben kommt, mit Herrn Jourdain eine Comödie zu spielen, und Euch zu Allem zu verhelfen, was Ihr wünscht.

Cleonte.

Wie denn? —

Covielle.

Die Idee ist wirklich komisch.

Cleonte.

Nun? —

Covielle.

Es hat vor Kurzem eine Maskerade stattgefunden, die sich vortrefflich hier verwenden ließe, und die ich für einen Schalksstreich zu gewinnen hoffe, den ich unserm Narren spielen will. Mein Plan erinnert zwar stark an das Possentheater, — aber mit Dem kann man ungefähr Alles wagen; da braucht man nicht viel Umstände zu machen, denn er ist ganz dazu angethan, seine Rolle vortrefflich zu spielen und auf alle Ungereimtheiten einzugehen, die wir ihm vortragen werden. Ich habe die Mitspieler und die Costüme alle bei der Hand; laßt mich nur machen.

Cleonte.

Aber sag' mir nur, ...

Covielle.

Ich werde Euch Alles mittheilen. Aber gehen wir jetzt, denn da kommt er selbst.

Digitized by Google

Fünfzehnte Scene.

Herr Jourdain.

Was zum Teufel wollen ſie denn eigentlich? Was ſie mir vorwerfen, ſind immer nur die großen Herren, und ich für mein Theil, ich kenne auf der Welt nichts Schöneres, als den Umgang mit großen Herren. Bei denen iſt ja Alles lauter Ehre und Höflichkeit, und ich wollte gleich zwei Finger meiner Hand darum geben, daß ich als Graf oder Marquis zur Welt gekommen wäre.

Sechszehnte Scene.

Herr Jourdain. Ein Lakai.

Der Lakai.

Herr Jourdain, draußen ſind der Herr Graf und eine Dame, die er an der Hand führt.

Herr Jourdain.

Ach Gott, ich muß vorher erſt noch einige kleine Anordnungen treffen. Sag' ihnen, ich würde im Augenblick hier ſein.

Siebzehnte Scene.

Dorimene. Dorante. Ein Lakai.

Der Lakai.

Der Herr hat ſo was davon geſagt, er komme gleich wieder.

Dorante.

Schon gut.

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Dorimene. Dorante.

Dorimene.

Ich weiß nicht, Dorante, — ich thue hier doch einen wun-
chen Schritt; Ihr bringt mich da in ein Haus, wo ich keine
le kenne.

Dorante.

Welchen Ort, Madame, soll aber dann meine Liebe wählen,
Euch eine kleine Festlichkeit zu veranstalten, wenn Ihr weder
r eigenes Haus, noch meine Wohnung dafür genehmigen wollt,
dem Gerede zu entgehen? —

Dorimene.

Darüber aber schweigt Ihr, daß ich mich unvermerkt darauf
ısse, Tag für Tag viel zu große Beweise Eurer Neigung zu
fangen. Ich mag sie ablehnen wie ich will, — Ihr ermüdet
nen Widerstand, und zwingt mich mit Eurer höflichen Beharr-
keit auf die sanfteste Weise, mich in Alles zu fügen, was Ihr
lt. Mit stets wiederholten Besuchen habt Ihr begonnen; dann
ı es zu Erklärungen, darauf folgten Serenaden und Bankette,
endlich schließt Ihr mit kostbaren Geschenken. Ich habe mich
Allen widersetzt, aber Ihr laßt Euch nicht abweisen, und
ert Euch Schritt vor Schritt meine Zustimmung. Ich kann
ı bald für nichts mehr einstehen, und glaube, Ihr werdet mich
tzt endlich doch noch dahin bringen, in eine Heirath zu willigen,
ich anfangs so entschieden abgeneigt war.

Dorante.

Meiner Treu', Madame, dahin solltet Ihr schon längst ge-
cht sein. Ihr seid Wittwe, und von Niemand abhängig; ich
mein eigener Herr und liebe Euch mehr als mein Leben: was

Digitized by Google

hindert Euch denn also noch, mich schon heute zum Glücklichsten aller Menschen zu machen?

Dorimene.

Mein Gott, Dorante, es bedarf von beiden Seiten sehr vieler Eigenschaften, um glücklich zusammen zu leben; und die vernünftigsten Paare von der Welt haben Mühe, einen Bund zu schließen, der nichts zu wünschen ließe.

Dorante.

Es ist wohl Euer Scherz, Madame, daß Ihr Euch die Sache so schwierig vorstellt. Die Erfahrung, die Ihr selbst gemacht habt, beweist nichts für alle andern Fälle.

Dorimene.

Mit einem Wort, ich komme immer wieder darauf zurück. Der Aufwand, den Ihr um meinetwillen macht, beunruhigt mich aus zwei Gründen: einmal, weil er mich selbst mehr und mehr bindet, und zweitens, weil ich überzeugt bin, — nehmt mir's nicht für ungut, — daß Ihr ihn nicht machen könnt, ohne Euch in Ungelegenheiten zu bringen, und das will ich nicht.

Dorante.

Ah, Madame, das sind Kleinigkeiten und dadurch kann Niemand ...

Dorimene.

Ich weiß, was ich sage. Schon allein der Diamant, den Ihr mich gezwungen habt, von Euch anzunehmen, ist von solchem Werth, —

Dorante.

Ah, Marquise, legt doch, ich bitte Euch, nicht so viel Gewicht auf einen Gegenstand, den meine Liebe Eurer ganz unwürdig findet, und gestattet mir ... Da kommt der Herr vom Hause.

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Herr Jourdain. Dorimene. Dorante.

Herr Jourdain (geht auf Dorimene zu, macht ihr zwei Reverenzen, und sieht, daß er ihr zu nahe gekommen ist, um die dritte anzubringen).

Ein wenig zurück, Madame.

Dorimene.

Wie!

Herr Jourdain.

Nur Einen Schritt, wenn ich bitten darf.

Dorimene.

Warum aber?

Herr Jourdain.

Tretet ein wenig zurück; es ist wegen der dritten.

Dorante.

Madame, Herr Jourdain weiß zu leben.

Herr Jourdain.

Madame, es ist mir ein sehr großer Ruhm, daß mir das Glück geworden ist, so glücklich zu sein, das Glück zu haben, daß Ihr die Güte gehabt habt, mir die Gnade angedeihen zu lassen, mir die Ehre zu erzeigen, mich mit der Gunst Eurer Gegenwart zu beehren. Wenn nur mein geringes Verdienst verdienen könnte, daß ein Verdienst wie das Eurige, — und wenn der Himmel, der mir mein Glück beneidet, mir den Vorzug gegönnt hätte ... nicht allzu unwürdig, ...

Dorante.

Genug, mein lieber Jourdain, laßt es gut sein. Die Frau Marquise liebt die großen Complimente nicht, und weiß, daß Ihr

Digitized by Google

ein geiſtreicher Mann ſeid. (Leiſe zu Dorimenen.) Der ehrliche Bürger iſt, wie Ihr ſeht, ein wenig lächerlich.

Dorimene (leiſe zu Dorante).

Das iſt nicht ſchwer zu bemerken.

Dorante.

Madame, hier ſtelle ich Euch meinen beſten Freund vor, —

Herr Jourdain.

Zu viel Ehre, gnädiger Herr, zu viel Ehre! —

Dorante.

Ein Ehrenmann durch und durch.

Dorimene.

Den ich ſehr ſchätze.

Herr Jourdain.

Noch habe ich nichts gethan, gnädige Frau, um dieſe Gunſt zu verdienen.

Dorante (leiſe zu Herrn Jourdain).

Laßt Euch aber ja nicht einfallen, des Ringes zu erwähnen, den Ihr ihr geſchenkt habt.

Herr Jourdain (leiſe zu Dorante).

Darf ich nicht wenigſtens fragen, wie ſie ihn findet? —

Dorante (leiſe zu Herrn Jourdain).

Ei behüte! Thut das ja nicht; das wäre ſehr unſchicklich. Als galanter Mann müßt Ihr Euch ſtellen, als wär't Ihr's gar nicht geweſen, der ihr das Geſchenk gemacht hätte. (Laut.) Herr Jourdain ſagt mir, Madame, er ſei höchſt erfreut, Euch bei ſich zu ſehen.

Dorimene.

Ich rechne mir's zur beſondern Ehre.

Herr Jourdain (leiſe zu Dorante).

Wie dankbar bin ich Euch, Herr Graf, daß Ihr ſo für mich ſprecht!

Digitized by Google

Dorante (leise zu Herrn Jourdain).

Es hat mir die allergrößte Mühe gekostet, sie hierher zu bringen.

Herr Jourdain (leise zu Dorante).

Ich weiß nicht, wie ich Euch genug danken soll.

Dorante.

Er sagt mir eben, gnädige Frau, er findet, daß Ihr die schönste Dame seid, die er je gesehen habe.

Dorimene.

Er ist zu gütig!

Herr Jourdain.

Das seid Ihr, meine gnädige Frau, und ...

Dorante.

Wollen wir jetzt zur Tafel gehen? —

Zwanzigste Scene.

Herr Jourdain. Dorimene. Dorante. Ein Lakai.

Der Lakai.

Es ist angerichtet, gnädiger Herr.

Einundzwanzigste Scene.

Ballet-Entrée.

Sechs Köche tanzen als drittes Intermezzo ein Ballet; dann bringen sie einen mit Speisen besetzten Tisch.

Digitized by Google

Vierter Act.

Erste Scene.

Dorimene. Herr Jourdain. Drei Sänger. Ein Lakai.

Dorimene.

Aber ich bitte Euch, Dorante! das ist ja ein prachtvolles Bankett! —

Herr Jourdain.

Ihr scherzt, gnädige Frau; ich wünschte, es wäre Eurer etwas würdiger.

(Dorimene, Herr Jourdain und die drei Sänger setzen sich an den Tisch.)

Dorante.

Herr Jourdain hat ganz Recht, Marquise, und ich weiß ihm Dank, daß er sich so gut entschuldigt. Ich bin völlig mit ihm einverstanden, daß das Bankett Eurer nicht würdig ist. Ich habe es angeordnet, und da ich in diesem Punkt nicht die tiefe Gelehrsamkeit unsrer Freunde besitze, können wir Euch kein Musterbankett anbieten, und Ihr werdet mehr als einen Verstoß gegen die feinere Bildung und allerlei Barbarismen gegen den guten Geschmack drin finden. Ja, wenn Damis sich damit befaßt

Digitized by Google

hätte, so würde Alles nach den Regeln der Aesthetik und im größten Styl sein; er selbst würde nicht ermangeln, Euch jede einzelne Schüssel anzupreisen, und Ihr würdet seine hohe Capacität in der Beurtheilung der besten Stücke anerkennen müssen. Er wüßte Euch zu sagen von einem am Rande des Ofens gebacknen Brot mit goldbrauner Kante, rings umgeben von wundervoller Rinde, die zart und angenehm unter den Zähnen knuspert; von einem Wein, dessen jugendliche Herbigkeit erfrischt, ohne zu dominiren; er spräche mit Salbung von einer mit Petersilie durchwebten Hammelkeule, von einem Kalbsrücken aus der Normandie, so lang, weiß, zart, und wie eine wahre Mandelpaste unterm Zahn; von einem bewunderungswürdigen Rebhühnerragout mit Trüffeln und Champignons: und als Hauptstück und capo d'opera von einer mit Mandelmilch blanchirten Suppe von kräftigster Bouillon, gleichzeitig aufgetragen mit einem fetten, jungen, von vier Tauben flankirten Truthahn, umgeben von weißen Zwiebeln, die sich mit der Endivie vermählen. Ich Aermster muß aber meine Unwissenheit eingestehn; und wie Herr Jourdain sehr gut gesagt hat, ich wünschte, das Bankett wäre würdiger Euch angeboten zu werden.

Dorimene.

Ich kann auf dies Compliment nur antworten, indem ich esse, wie ich's thue.

Herr Jourdain.

Gott, was sind das für schöne Hände! —

Dorimene.

An den Händen ist nicht viel, Herr Jourdain; Ihr meint aber vielleicht den Diamant, der wirklich sehr schön ist.

Herr Jourdain.

Ich, gnädige Frau? — bewahre Gott; das wäre sehr unschicklich. Der Diamant ist ja gar nicht der Rede werth.

Digitized by Google

Dorimene.

Ihr seid ein sehr verwöhnter Mann! —

Herr Jourdain.

Allzu gnädig, ...

Dorante.

Allons! Schenkt Herrn Jourdain ein, und auch den andern Herrn, die uns das Vergnügen machen werden, uns ein Trinklied zu singen.

Dorimene.

Es ist eine reizende Zugabe zu einem so ausgesuchten Mahl, es durch Gesang zu würzen, und ich werde herrlich hier bewirthet.

Herr Jourdain.

Gnädige Marquise, es ist nicht....

Dorante.

Nein, lieber Jourdain, wir wollen jetzt den Herrn zuhören; was sie uns singen werden, wird besser sein, als Alles, was wir sagen könnten.

(Erster und zweiter Sänger zusammen, jeder ein Glas in der Hand.)

Wein her! Dir, meine Phillis, schenk' ich ein,
Und fülle Dir, hoch wie ein Fingerlein,
Dein Glas mit Perlenschaum, die Runde zu beginnen.
Wie schön Krystall und Wein in Deiner Hand erscheint!
Du und der Wein, ihr habt Euch heut vereint
Mich für Euch beid' auf ewig zu gewinnen.
Du, ich und er, wir schwören, ja wir schwören,
Wir woll'n einander ewig angehören.

Nun Phillis, fülle Du mit sichrer Hand
Mir meines Bechers Wölbung bis zum Rand.

Digitized by Google

Zum Nectar wird der Wein credenzt von Deinem Munde,
Und dankbar ſäumt er nicht, Dir neuen Reiz zu leihn.
Mich lockt der Wein zum Kuß, der Kuß zum Wein;
Ich fühle, wie ich trinkend erſt geſunde.
Du, ich und er, wir ſchwören, ja wir ſchwören,
Wir woll'n einander ewig angehören.

(Zweiter und dritter Sänger zuſammen.)

Laßt uns trinken, Freunde, trinken,
Mahnt uns doch die flücht'ge Zeit!
Sei ſie drum der Luſt geweiht,
Bis uns einſt die Augen ſinken.

Sind wir jenſeits erſt vom Styx,
Gute Nacht dann, Lieb' und Becher!
Darum eilt, ihr wackern Zecher,
Freu'n wir uns des Augenblicks.

Wie man wahres Glück erhaſche,
Mögen Thoren drüber ſtreiten;
Denn die Weiſen aller Zeiten
Fanden's in der vollen Flaſche.

Güter nicht, noch Ruhm und Würden
Scheuchen uns die ſchweren Sorgen:
Nur der Trinker iſt geborgen,
Achtet nicht des Lebens Bürden.

Friſch, Knabe, bring' uns Wein! Und ſchenk' uns ungefragt,
Schenk' immer, ſchenk' uns ein, bis wir genug geſagt!

Digitized by Google

Dorimene.

Ich glaube, man kann nicht beſſer ſingen; der Vortrag war in der That vollkommen ſchön.

Herr Jourdain.

Ich ſehe aber doch etwas hier, gnädige Frau Marquiſe, was noch ſchöner iſt.

Dorimene.

Ei, ei! Herr Jourdain iſt galanter, als ich dachte.

Dorante.

Wie, Madame? Für wen haltet Ihr denn Herrn Jourdain?

Herr Jourdain.

Ach! wenn ſie mich doch für Das hielte, was ich nicht wage....

Dorimene.

Noch mehr? —

Dorante (zu Dorimene).

Ihr kennt ihn noch nicht! —

Herr Jourdain.

Sie ſollte mich ſchon kennen lernen, wenn's ihr gefällig wäre.

Dorimene.

O, nicht weiter! Herr Jourdain.

Dorante.

Er bleibt nie eine Antwort ſchuldig. Aber ſeht nur, Madame, wie Herr Jourdain alle Früchte ißt, die Eure Hand berührt hat.

Dorimene.

Herr Jourdain bezaubert mich! —

Herr Jourdain.

Könnte ich doch Euer Herz bezaubern, gnädige Frau! — dann wäre ich....

Digitized by Google

Zweite Scene.

Madame Jourdain. Herr Jourdain. Dorimene. Dorante. Die drei Sänger. Lakaien.

Mad. Jourdain.

Ei, seht doch! da finde ich ja große Gesellschaft, und sehe wohl, daß man mich nicht erwartet hat. Also wegen dieser saubern Historie, mein Herr Gemahl, hattet Ihr's so eilig, mich zu meiner Schwester zu schicken? — Unten habe ich ein Theater gesehn, und hier finde ich ein Bankett als sollte eine Hochzeit gefeiert werden. So werft Ihr Euer Geld weg und so tractirt Ihr die Damen, wenn ich nicht dabei bin? und laßt ihnen Musik und Comödie vorspielen, während Ihr mich aus dem Hause lockt? —

Dorante.

Was wollt Ihr damit sagen, Madame Jourdain? Und was für Grillen habt Ihr Euch in den Kopf gesetzt, Euch einzubilden, Euer Mann verschwende sein Geld, und er sei es, der der Frau Marquise dies Bankett giebt? Laßt mich Euch also versichern, daß Ich hier der Wirth bin: daß er nichts damit zu schaffen hat, als daß er mir sein Haus dazu hergab; und bedenkt ein andermal ein wenig sorgfältiger, was Ihr sagt.

Herr Jourdain.

Ja, Du vorwitzige Creatur, der Herr Graf hat dies Alles für die gnädige Frau Marquise bestellt, die eine Dame vom höchsten Range ist. Er erzeigt mir die Ehre, mein Haus dazu zu nehmen und mich dazu einzuladen.

Mad. Jourdain.

Das Alles sind Faxen; und ich weiß was ich weiß.

Digitized by Google

Dorante.

Schafft Euch, Madame Jourdain, ſchafft Euch beſſere Brillen an.

Mde. Jourdain.

Ich brauche gar keine Brillen, mein Herr, und ſehe klar genug. Ich habe ſchon lange Witterung davon gehabt was hier vorgeht, und bin keine Gans. Es iſt ſehr ſchlecht von Euch, daß Ihr, der Ihr ein ſo ein großer Herr ſeid, zu den Dummheiten meines Mannes die Hand bietet. Und für eine vornehme Dame iſt's auch weder ſchön noch ehrbar, Frau Marquiſe, daß Ihr Unfrieden in einer Ehe ſtiftet und es duldet, daß mein Mann in Euch verliebt iſt.

Dorimene.

Was ſoll denn das Alles heißen? Aber ich bitte Euch, wollt Ihr mich zum Beſten haben, Dorante, daß Ihr mich der einfältigen Viſion dieſer albernen Thörin bloßſtellt?

Dorante (folgt Dorimenen).

Bleibt doch, Marquiſe! wo wollt Ihr hin? —

Herr Jourdain.

Gnädige Frau, — Herr Graf, macht ihr meine Entſchuldigungen, und ſucht ſie wieder herzubringen.

Dritte Scene.

Madame Jourdain. Herr Jourdain. Lakaien.

Herr Jourdain.

Nun ſeht nur, was Ihr mit Eurem einfältigen Vorwitz angeſtiftet habt! Ihr beſchimpft mich vor der ganzen Welt, und jagt ſolche hohe Standesperſonen aus meinem Hauſe! —

Mde. Jourdain.

Ich frage viel nach ihrem hohen Stande! —

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Ich weiß nicht was mich abhält, Du verwünschtes Weib, daß ich Dir mit den Schüsseln des Banketts, das Du gestört hast, den Kopf zerschlage! —

(Die Lakaien tragen die Tafel hinaus.)

Mde. Jourdain (im Weggehn).

Darüber lache ich nur. Ich vertheidige mein Recht, und werde alle Frauen auf meiner Seite haben.

Herr Jourdain.

Du thust sehr wohl daran, meinem Zorn aus dem Wege zu gehn.

Vierte Scene.

Herr Jourdain.

Die kam recht zur Unzeit. Ich war just im Zug, hübsche Sachen zu sagen, und kam mir so witzig vor wie noch nie! Was soll aber das heißen?

Fünfte Scene.

Herr Jourdain. Covielle (in Reisekleidern).

Covielle.

Mein Herr, ich weiß nicht, ob ich die Ehre habe, von Euch gekannt zu sein?

Herr Jourdain.

Nein, mein Herr.

Covielle (sich bückend und die Hand einen Fuß hoch über dem Boden haltend).

Ich habe Euch gekannt als Ihr nicht größer wart, als so.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Mich? —

Covielle.

Ja. Ihr wart das schönste Kind von der Welt, und alle Damen nahmen Euch auf den Arm, um Euch zu küssen.

Herr Jourdain.

Um mich zu küssen?

Covielle.

Ja. Ich war sehr befreundet mit Eurem seligen Herrn Vater.

Herr Jourdain.

Mit meinem seligen Herrn Vater?

Covielle.

Ja. Das war ein sehr wackrer Edelmann.

Herr Jourdain.

Wie sagtet Ihr eben?

Covielle.

Ich sagte, Euer Vater sei ein sehr wackrer Edelmann gewesen.

Herr Jourdain.

Mein Vater?

Covielle.

Ja.

Herr Jourdain.

Und Ihr habt ihn genau gekannt?

Covielle.

Versteht sich.

Herr Jourdain.

Und habt ihn als Edelmann gekannt? —

Covielle.

Natürlich! —

Digitized by Google

Herr Jourdain.

So weiß ich doch wahrhaftig nicht, wie es in der Welt zugeht! —

Covielle.

Wie so?

Herr Jourdain.

Es giebt hier dumme Leute, die dabei bleiben, er sei Kaufmann gewesen.

Covielle.

Er Kaufmann? Das ist pure Verläumdung; das ist er nie gewesen. Alles was ich weiß ist, daß er immer höflich und dienstfertig war; und da er sich sehr gut auf Stoffe aller Art verstand, wählte er sich allenthalben welche aus, die er dann in sein Haus bringen ließ, und seinen guten Freunden für Geld abtrat.

Herr Jourdain.

Ich bin sehr erfreut Euch kennen zu lernen: Ihr sollt mir bezeugen, daß mein Vater ein Edelmann war.

Covielle.

Das werde ich gegen Alle und Jeden behaupten.

Herr Jourdain.

Da werdet Ihr mir einen rechten Gefallen erzeigen. In welcher Veranlassung kommt Ihr zu mir? —

Covielle.

Seit ich Eures seligen Herrn Vaters, des wackern Edelmanns, Bekanntschaft gemacht, wie ich Euch vorhin sagte, bin ich durch die ganze Welt gereist.

Herr Jourdain.

Durch die ganze Welt? —

Covielle.

Ja.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Ich denke mir, das muß hübsch weit sein.

Covielle.

Ja, freilich. Von allen meinen langen Reisen bin ich erst vor vier Tagen wieder zurückgekommen; und weil ich an Allem Theil nehme, was Euch betrifft, so komme ich jetzt, um Euch die erfreulichste Neuigkeit von der Welt mitzutheilen.

Herr Jourdain.

Welche?

Covielle.

Ihr wißt doch, daß der Sohn des Großtürken hier ist? —

Herr Jourdain.

Ich? Nein! —

Covielle.

Wie, das wißt Ihr nicht? Er führt ein ganz prachtvolles Gefolge mit sich, alle Welt geht hin und wartet ihm auf, und er ist hier zu Lande empfangen worden, wie sich's für einen so mächtigen großen Herrn geziemt.

Herr Jourdain.

Meiner Seel', das wußte ich nicht.

Covielle.

Und was für Euch dabei das beste ist, er hat sich in Eure Tochter verliebt.

Herr Jourdain.

Der Sohn des Großtürken?

Covielle.

Ja, und will Euer Schwiegersohn werden.

Herr Jourdain.

Der Sohn des Großtürken mein Schwiegersohn? —

Covielle.

Der Sohn des Großtürken Euer Schwiegersohn. Als ich

Digitized by Google

ihm meinen Besuch machte, unterhielt er sich mit mir, denn ich verstehe seine Sprache aus dem Grunde; und nach allerlei anderm Discurs sagte er mir: acciam croc soler onch allah moustaph gidelum amanahem varahini oussere carbulath: das heißt: hast du nicht eine schöne Jungfrau gesehn, welche eines Pariser Edelmanns, Herrn Jourdains Tochter ist[18]?

Herr Jourdain.

Das hat der Sohn des Großtürken von mir gesagt? —

Covielle.

Wort für Wort. Als ich ihm nun erwiderte, daß ich Euch sehr genau kenne, und daß ich Eure Tochter gesehn hätte, sagte er: Ah, sagte er, marababa sahem; das heißt: ah! wie sehr bin ich in sie verliebt! —

Herr Jourdain.

Marababa sahem heißt: Ah, wie sehr bin ich in sie verliebt?

Covielle.

Ja.

Herr Jourdain.

Meiner Treu', es ist mir lieb, daß Ihr mir das sagt; denn mein' Tage hätte ich nicht geglaubt, daß marababa sahem bedeuten könne: Ah, wie sehr bin ich in sie verliebt! — Das muß eine wundervolle Sprache sein, dies Türkisch! —

Covielle.

Das ist sie auch; viel wundervoller als man denken sollte. Wißt Ihr zum Beispiel was Das heißt: cacaraca muschem?

Herr Jourdain.

Cacaraca muschem? Nein.

Covielle.

Das heißt: meine liebe Seele.

Herr Jourdain.

Cacaraca muschem heißt: meine liebe Seele? —

Digitized by Google

Covielle.

Ja.

Herr Jourdain.

'S iſt erſtaunlich! Cacaraca muschem, meine liebe Seele! Sollte man das wohl glauben? Nein, da ſteht mir der Verſtand ſtill.

Covielle.

Und damit ich meine Botſchaft vollends ausrichte, er will bei Euch um Eure Tochter anhalten. Um aber einen Schwiegervater zu haben, der ſeiner würdig iſt, will er Euch zum Mamamuschi ernennen: das iſt in ſeinem Lande eine hohe Würde.

Herr Jourdain.

Zum Mamamuschi?

Covielle.

Ja wohl zum Mamamuschi; das will in unſerer Sprache ſo viel ſagen, als zum Paladin. Paladine hießen in alten Zeiten die — nun, mit einem Wort, die Paladine. Es giebt in der Welt keinen höhern Adel, und Ihr werdet mit den größten Herrn aus allen Ländern gleichen Rang haben.

Herr Jourdain.

Der Sohn des Großtürken erzeigt mir ſehr viel Ehre, und ich bitte Euch mich zu ihm zu führen, damit ich ihm meinen Dank abſtatten könne.

Covielle.

Was denkt Ihr! Er wird gleich ſelbſt zu Euch kommen.

Herr Jourdain.

Hierher, zu mir? —

Covielle.

Ja, und wird Alles mitbringen, was zur Ceremonie Eurer Standeserhöhung gehört.

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Das geht ja sehr geschwind!

Covielle.

Seine Liebe kann keinen Aufschub ertragen.

Herr Jourdain.

Da ist nur Eins, was mich in Verlegenheit setzt: meine Tochter ist ein eigensinniges Ding, und hat sich in einen gewissen Cleonte verliebt. Da schwört sie nun, sie will keinen andern als Den heirathen.

Covielle.

Sie wird schon auf andre Gedanken kommen, wenn sie den Sohn des Großtürken sehn wird: und dann trifft es sich merkwürdiger Weise, daß der türkische Prinz diesem Cleonte zum Verwechseln gleicht. Ich habe ihn eben gesehn, man hat ihn mir gezeigt, und die Liebe, die sie zu dem Einen hat, kann sehr leicht auf den Andern übergehn, denn.... Ich höre ihn schon kommen; da ist er.

Sechste Scene.

Cleonte (in türkischer Tracht). Drei Pagen, welche seine Schleppe tragen. Herr Jourdain. Covielle.

Cleonte.

Ambusahim oki Coraf, Jordana, salamaleki.

Covielle (zu Herrn Jourdain).

Das heißt: Herr Jourdain, Euer Herz möge das ganze Jahr einem blühenden Rosenstock gleichen. Das sind so höfliche Redensarten in seinem Lande.

Herr Jourdain.

Ich bin der unterthänigste Knecht Seiner türkischen Hoheit.

Digitized by Google

Covielle.

Carigar camboto ustin moraf.

Cleonte.

Ustin yoc catamaleki basum base alla moran.

Covielle.

Er ſagt: Der Himmel verleihe Euch die Stärke des Löwen und die Klugheit der Schlange.

Herr Jourdain.

Seine türkiſche Hoheit erweiſ't mir zu viel Ehre, und ich wünſche Ihr alles erdenkliche Glück.

Covielle.

Ossa binamen sadoc babali oracaf uram.

Cleonte.

Bel-men.

Covielle.

Er ſagt, Ihr möchtet augenblicklich mit ihm kommen, und Euch auf die Ceremonie vorbereiten. Dann will er Eure Tochter ſehen, und die Heirath mit Euch abſchließen.

Herr Jourdain.

Und ſo viel Sachen in den zwei Worten? —

Covielle.

Ja. Die türkiſche Sprache iſt ſo beſchaffen, ſie ſagt viel in wenigen Worten. Jetzt geht ſchnell mit ihm, wohin er Euch führen wird.

Siebente Scene.

Covielle.

Hahaha! — Meiner Treu', der Spaß iſt toll genug. Ueber den Gimpel! — Wenn er ſeine Rolle auswendig gelernt hätte, er könnte ſie nicht beſſer ſpielen.

Digitized by Google

Achte Scene.

Dorante. Covielle.

Covielle.

Ich bitte Euch, Herr Graf, seid doch so gnädig und helft uns bei einem Scherze, den wir hier in Scene gesetzt haben!

Dorante.

Ach, bist Du's, Covielle? Wer hätte Dich auch erkannt! Wie hast Du Dich herausstaffirt! —

Covielle.

Nicht wahr? Hahaha! —

Dorante.

Worüber lachst Du?

Covielle.

Ueber etwas, das lächerlich genug ist.

Dorante.

Nun? —

Covielle.

Ich wette, Ihr errieth'et's nicht, und wenn ich Euch noch so viel fragen ließe, welche List wir uns ausgedacht haben um Herrn Jourdain dahin zu bringen, daß er seine Tochter meinem Herrn zur Frau giebt.

Dorante.

Die List werde ich nicht errathen, aber das weiß ich, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlen wird, wenn Du dahinter steckst.

Covielle.

Ihr kennt den Gimpel schon, der sich in unserm Netz fangen soll.

Dorante.

Nun sag' mir also, was es ist?

Digitized by Google

Covielle.

Habt die Güte und tretet ein wenig zurück, damit wir Platz machen. Ihr könnt einen Theil der schönen Geschichte mit ansehen, und ich werde Euch derweile das Uebrige erzählen.

Neunte Scene.

Türkische Ceremonie.

Sechs Türken marschiren je zwei zugleich nach einer feierlichen Musik herein. Sie tragen drei Teppiche, die sie sehr hoch halten, nachdem sie im Tanz allerlei Stellungen und Gruppen mit denselben ausgeführt haben. Darauf gehen die singenden Türken unter den Teppichen hin, und stellen sich zu beiden Seiten der Bühne auf. Der Muphti, von einem Chor von Derwischen begleitet, schließt den Marsch.

Hierauf breiten die Türken ihre Teppiche auf dem Boden aus und knieen darauf nieder. Der Muphti und die Derwische bleiben zwischen ihnen stehen, und während der Muphti den Propheten Mahomet anruft und dabei eine Menge von Verdrehungen und Grimassen macht, ohne ein Wort zu sprechen, werfen sich die anwesenden Türken nieder und berühren die Teppiche mit der Stirn; dabei singen sie Alli, heben dann die Arme gen Himmel und singen Allah! Damit wechseln sie ab, bis die Anrufung zu Ende ist. Hierauf erheben sich Alle, singen Allah ekber, und zwei Derwische gehen hinaus, um Herrn Jourdain zu holen.

Zehnte Scene.

Der Muphti. Derwische. Tanzende und singende Türken. Herr Jourdain in türkischer Tracht, mit geschorenem Kopf, ohne Turban und ohne Säbel.

Der Muphti (zu Herrn Jourdain).

Se ti sabir
Ti respondir;

Se non sabir
Tazir, tazir.
Mi star Muphti
Ti qui star si?
Non intendir
Tazir, tazir.

(Zwei Derwiſche führen Herrn Jourdain hinaus.)

Elfte Scene.

Der Muphti. Derwiſche. Tanzende und ſingende Türken.

Der Muphti.

Dia, Turque, qui star quista? Anabatista? Anabatista?

Die Türken.

Yok.

Der Muphti.

Zwinglista?

Die Türken.

Yok.

Der Muphti.

Cophtita?

Die Türken.

Yok.

Der Muphti.

Hussita? Morista? Fronista?

Die Türken.

Yok, yok, yok.

Der Muphti.

Yok, yok, yok. Star pagana?

Digitized by Google

Die Türken.

Yok.

Der Muphti.

Luterana?

Die Türken.

Yok.

Der Muphti.

Puritana?

Die Türken.

Yok.

Der Muphti.

Bramina? Moffina? Zurina?

Die Türken.

Yok, yok, yok.

Der Muphti.

Yok, yok, yok. Mahometana? Mahometana?

Die Türken.

Ei Vallah, Ei Vallah.

Der Muphti.

Como llamara? Como llamara?

Die Türken.

Giurdina, Giurdina.

Der Muphti (springt in die Höhe).

Giurdina, Giurdina!

Die Türken.

Giurdina, Giurdina.

Der Muphti.

Mahometa, per Giurdina
Mi pregar, sera e matina
Voler far un paladina
De Giurdina, de Giurdina;

Digitized by Google

Dar turbanta, e dar scarrina,
Con galera e brigantina,
Per defender Palestina.
Mahometa, per Giurdina
Mi pregar sera e matina.

(Zu den Türken.)

Star buon Turca Giurdina?

Die Türken.

Ei Vallah, Ei Vallah.

Der Muphti (ſingend und tanzend).

Allah baba hou.
Allah baba hou.

Die Türken.

Allah baba hou.

Zwölfte Scene.

Tanzende und ſingende Türken.

(Zweite Ballet-Entrée.)

Dreizehnte Scene.

Der Muphti. Derwiſche. Herr Jourdain. Singende und tanzende Türken.

Der Muphti

kommt wieder mit einem Pracht-Turban von übermäßiger Größe, der mit vier oder fünf Reihen brennender Wachslichter beſetzt iſt. Ihm folgen zwei Derwiſche, welche ſpitzige, gleichfalls mit Lichtern beſetzte Mützen auf dem Kopfe tragen und den Koran halten. Die andern Derwiſche führen Herrn Jourdain herein, laſſen ihn niederknieen ſo daß er

Digitized by Google

ſich auf die Hände ſtützt, und dem Muphti als Pult dient: dieſer legt den Koran auf ſeinen Rücken und beginnt eine zweite Anrufung, wobei er die Augenbrauen zuſammenzieht, auf den Koran ſchlägt und die Blätter ſchnell umwendet: alsdann erhebt er die Hände gen Himmel, und ruft: Hu! Huhu! — Während dieſer zweiten Invocation bücken ſich die anweſenden Türken abwechſelnd zur Erde und erheben ſich wieder. Dann ſingen ſie gleichfalls: Hu! hu!

Herr Jourdain (nachdem die Derwiſche ihm den Koran abgenommen und ihn aufgerichtet haben, ſtöhnend).

Uf! Uf! —

Der Muphti (zu Herrn Jourdain).

Ti non star Furba?

Die Türken.

No, no, no.

Der Muphti.

Non star forfanta?

Die Türken.

No, no, no.

Der Muphti (zu den Türken).

Donar Turbanta.

Die Türken.

Ti non star furba?
No, no, no!
Non star forfanta?
No, no, no!
Donar Turbanta!

Dritte Ballet-Entrée.

(Die tanzenden Türken ſetzen Herrn Jourdain den Turban auf.)

Der Muphti (reicht Herrn Jourdain den Säbel).

Ti star nobile,
Non star fabola,
Pigliar sciabola.

Digitized by Google

Die Türken (ziehen ihre Säbel und wiederholen).

Ti star nobile,
Non star fabola,
Pigliar sciabola.

Vierte Ballet-Entrée.

(Die tanzenden Türken geben nach dem Takt Herrn Jourdain einige Schläge mit ihren Säbeln.)

Der Muphti.

Dara, dara
Bastonara.

Die Türken.

Dara, dara
Bastonara.

Fünfte Ballet-Entrée.

(Die tanzenden Türken geben nach dem Takt Herrn Jourdain einige Stockschläge.)

Der Muphti.

Non tener honta:
Questa star l'ultima affronta.

Die Türken.

Non tener honta;
Questa star l'ultima affronta.

Der Muphti beginnt eine dritte Anrufung, und stützt sich dabei auf die Derwische, die ihn unter den Armen halten. Dann führen diese ihn ehrfurchtsvoll hinaus, und alle Türken um ihn her tanzend, singend und springend folgen ihm, und nehmen Herrn Jourdain mit.

Digitized by Google

Fünfter Act.

Erste Scene.

Madame Jourdain. Herr Jourdain.

Mde. Jourdain.

Ach du barmherziger Himmel! Was soll denn das bedeuten? Was ist das für eine Figur? — Wollt Ihr denn einen Popanz vorstellen, oder ist's jetzt die Zeit maskirt zu gehen? So sprecht doch, was habt Ihr vor? Wer hat Euch alle die Lappen umgehängt?

Herr Jourdain.

Da sehe mir Einer die Dummdreistigkeit! — So mit einem Mamamuschi zu sprechen! —

Mde. Jourdain.

Wie war das? —

Herr Jourdain.

Ja, Ihr müßt künftig Respect vor mir haben, denn jetzt eben bin ich zum Mamamuschi ernannt worden.

Mde. Jourdain.

Was faselt Ihr da? Was wollt Ihr mit Eurem Mamamuschi? —

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Mamamuschi, sage ich; ich bin jetzt Mamamuschi

Mde. Jourdain.

Was ist das für ein Geschöpf?

Herr Jourdain.

Mamamuschi: das heißt in unserer Sprache Paladin.

Mde. Jourdain.

Baladin! — Wollt Ihr denn in Euren Jahren noch auf's Theater gehen und im Ballet tanzen?

Herr Jourdain.

O über das unwissende Weib! — Ich sage Paladin: es ist das eine hohe Würde, zu der man mich eben mit allen dazu gehörigen Ceremonien ernannt hat.

Mde. Jourdain.

Was denn für Ceremonien?

Herr Jourdain.

Mahometa per Jurdina.

Mde. Jourdain.

Was soll das heißen?

Herr Jourdain.

Jurdina, das heißt: Jourdain.

Mde. Jourdain.

Nun also was ist's mit Jourdain? —

Herr Jourdain.

Voler far un paladina,
De Jurdina, de Jurdina.

Mde. Jourdain.

Wie war das?

Herr Jourdain.

Dar Turbanta con galera,

Digitized by Google

Mde. Jourdain.

Was heißt denn das?

Herr Jourdain.

Per defender Palestina.

Mde. Jourdain.

Was meint Ihr nur damit?

Herr Jourdain.

Dara, dara, bastonnata.

Mde. Jourdain.

Was soll denn all das Kauderwelsch?

Herr Jourdain.

Non tener honta;
Questa star l'ultima affronta.

Mde. Jourdain.

Aber was wollt Ihr mit dem Allen? —

Herr Jourdain (singt und tanzt).

Allah baba hu! Allah baba hu! —

(Er taumelt und fällt.)

Mde. Jourdain.

Lieber Gott! Mein Mann ist verrückt geworden! —

Herr Jourdain (aufstehend, im Abgehen).

Still, unverschämtes Weib! — Respect vor dem Herrn Mamamuschi! —

Mde. Jourdain (allein).

Wo hat er nur in aller Welt seinen Verstand verloren? Ich will ihm nachlaufen und ihn verhindern, aus dem Hause zu gehen. (Sie sieht Dorimene und Dorante.) O weh! — Das stößt dem Faß den Boden aus! — Nichts als Verdruß und Aerger von allen Seiten! —

Digitized by Google

Zweite Scene.

Dorante. Dorimene.

Dorante.

Ja, Marquise, Ihr sollt die ergötzlichste Posse mit ansehen, die sich denken läßt, und ich glaube nicht, daß in der ganzen Welt ein größerer Narr zu finden ist als dieser. Und außerdem müssen wir die Bewerbung des Cleonte fördern helfen, und seinen Mummenschanz unterstützen. Er ist ein braver Mensch, und verdient, daß wir uns seiner annehmen.

Dorimene.

Er hat mir sehr gut gefallen, und ich gönne ihm eine hübsche Frau.

Dorante.

Ueberdies, Madame, habe ich noch ein Ballet bestellt, das wir nicht aufgeben dürfen; und dann wollen wir doch sehen, ob mein Einfall glücken wird? —

Dorimene.

Ich habe schon eben allerlei großartige Anstalten dazu gesehen, und will alle diese Thorheiten nicht länger dulden. Ja, ich muß Eurer Verschwendung endlich einmal Einhalt thun, und um dem vielen Aufwand, den Ihr meinetwegen macht, ein Ziel zu setzen, bin ich entschlossen, mich je eher je lieber mit Euch zu vermählen. Das ist das beste Mittel, und mit unserer Heirath muß das Alles ein Ende nehmen.

Dorante.

Ah, Madame! Ist's möglich, daß Ihr einen für mich so beglückenden Entschluß gefaßt habt? —

Dorimene.

Es geschieht nur, um Euch zu verhindern, daß Ihr Euch

Digitized by Google

nicht vollends zu Grunde richtet; denn sonst sehe ich wohl, daß Ihr allernächstens keinen Heller mehr haben würdet.

Dorante.

O wie danke ich Eurer Sorgfalt, mir mein Vermögen erhalten zu wollen! Es gehört ganz Euch, eben so wie mein Herz, und Ihr könnt mit Allem nach Eurem Belieben schalten.

Dorimene.

Das werde ich, und Ihr sollt mit meiner Regierung zufrieden sein. Aber da kommt unser Mann: er sieht in der That unvergleichlich aus.

Dritte Scene.

Herr Jourdain. Dorimene. Dorante.

Dorante.

Wir kommen, gnädiger Herr, die Frau Marquise und ich, um Euch zu Eurer neuen Würde zu gratuliren, und Euch zu versichern, wie erfreut wir über die Vermählung Eurer Tochter mit dem Sohne des Großtürken sind.

Herr Jourdain (macht türkische Verbeugungen).

Herr Graf, ich wünsche Euch die Stärke der Schlangen, und die Klugheit der Löwen.

Dorimene.

Es ist mir sehr angenehm, mein Herr, die Erste zu sein, die Euch zu der hohen Ruhmesstaffel, die Ihr jetzt erstiegen habt, ihren Glückwunsch bringt.

Herr Jourdain.

Madame, ich wünsche, daß Euer Rosenstock das ganze Jahr hindurch blühen möge. Ich bin Euch unendlich dafür verbunden, daß Ihr Theil an der Ehre nehmt die mir widerfahren ist, und

Digitized by Google

freue mich insbesondre Euch wieder hier zu sehn, um Euch meine gehorsamsten Entschuldigungen wegen des ungebührlichen Benehmens meiner Frau zu machen.

Dorimene.

O, sprechen wir davon nicht; ich begreife ihre Aufregung vollkommen. Euer Herz muß ihr ja über Alles theuer sein, und es ist nicht zu verwundern, daß der Besitz eines Mannes wie Ihr sie etwas unruhig macht.

Herr Jourdain.

Ihr, gnädige Frau, und sonst Niemand, seid im alleinigen Besitze meines Herzens.

Dorante.

Ihr seht, Madame, Herr Jourdain gehört nicht zu Denen, die sich vom Glück verblenden lassen; er hat auch in seiner Größe nicht verlernt, seine Freunde zu kennen.

Dorimene.

Das ist das echte Zeichen einer durchaus edeln Seele.

Dorante.

Wo bleibt aber Seine türkische Hoheit? Wir wünschten, als Eure guten Freunde, dem Prinzen unsre Aufwartung zu machen.

Herr Jourdain.

Da kommt er eben. Ich habe auch schon meine Tochter holen lassen, um ihm ihre Hand zu geben.

Vierte Scene.

Herr Jourdain. Dorimene. Dorante. Cleonte in türkischer Tracht.

Dorante.

Wir sind gekommen, mein Prinz, als Freunde Eures Herrn

Digitized by Google

Schwiegervaters Eurer Hoheit unſern Reſpect zu vermelden, und Hochdieſelben in tiefſter Ehrfurcht unſerer Ergebenheit zu verſichern.

Herr Jourdain.

Wo iſt denn der Dolmetſcher, damit er ihm ſagen könne, wer Ihr ſeid, und ihm erkläre, was Ihr ſagt? — Der wird Euch ſchon antworten, denn er ſpricht vortrefflich türkiſch. Zum Henker, wo kann er nur hin ſein? (Zu Cleonte.) Struf, strif, strof, straf. Der Herr da iſt ein grande signore, grande signore, grande signore; und die gnädige Frau eine granda Dama, granda Dama. (Cleonte ſtellt ſich, als verſtehe er ihn nicht.) Dieſer Herr, er, franzöſiſcher mamamuschi; und Madame franzöſiſche mamamuschie. Deutlicher kann ich's nicht herausbringen. Gottlob, da kommt der Dolmetſcher.

Fünfte Scene.

Herr Jourdain. Dorimene. Dorante. Cleonte. Covielle (verkleidet).

Herr Jourdain.

Wo bleibt Ihr nur! Wir können ohne Euch kein Wort reden. (Zeigt auf Cleonte). Erklärt ihm doch ein wenig, daß der Herr und die Dame vornehme Standesperſonen ſind, die ihm als meine Freunde ihre Aufwartung machen und ihm ihre Dienſte anbieten wollen. (Zu Dorimene und Dorante.) Nun gebt einmal Acht, wie er antworten wird.

Covielle.

Alabala crociam acci boram alabamen.

Cleonte.

Cataleki tubal urm soter amaluschan.

Digitized by Google

Herr Jourdain (zu Dorimene und Dorante).

Seht Ihr?

Covielle.

Er sagt, der Regen der Glückseligkeiten möge zu allen Zeiten auf den Garten Eurer Familien herabträufeln.

Herr Jourdain.

Ich hatte es Euch wohl gesagt, er spräche Türkisch.

Dorimene.

Es ist erstaunlich!

Sechste Scene.

Lucile. Cleonte. Herr Jourdain. Dorimene. Dorante. Covielle.

Herr Jourdain.

Komm, meine Tochter, komm näher und gieb diesem Herrn, der Dir die Ehre erzeigt, um Dich anzuhalten, Deine Hand.

Lucile.

Aber, Vater, wie habt Ihr Euch denn vermummt! Spielt Ihr vielleicht in einer Comödie mit? —

Herr Jourdain.

Nein, nein, es ist keine Comödie, es ist eine sehr ernsthafte Sache, und für Dich die größte Ehre, die Du Dir wünschen kannst. (Er zeigt auf Cleonte.) Dies ist der Gemahl, den ich Dir erwählt habe.

Lucile.

Mir, Vater?

Herr Jourdain.

Ja, Dir. Gleich gieb ihm Deine Hand und danke dem Himmel für Dein Glück.

Digitized by Google

Lucile.

Ich will mich nicht verheirathen.

Herr Jourdain.

Ich will es aber, ich, Dein Vater! —

Lucile.

Ich thue es durchaus nicht! —

Herr Jourdain.

Ach was! Wozu die Umstände? Allons sag' ich Dir, gieb ihm die Hand.

Lucile.

Nein, Vater; ich habe Euch schon erklärt, keine Macht der Welt ist im Stande, mich zu zwingen, einen andern Mann zu nehmen als Cleonte; und ich bin zu allem Aeußersten entschlossen, lieber das.... (sie erkennt Cleonte.) Aber allerdings, Ihr seid mein Vater; ich bin Euch unbedingten Gehorsam schuldig, und Ihr habt das Recht nach Eurem Gutdünken über mich zu verfügen.

Herr Jourdain.

Ah, ich freue mich, daß Du so bald vernünftig geworden bist; so gefällst Du mir.

Siebente Scene.

Madame Jourdain. Cleonte. Herr Jourdain. Lucile. Dorante. Dorimene. Covielle.

Mde. Jourdain.

Was Tausend! Was soll denn das nun wieder vorstellen? Ich höre, Ihr wollt Eure Tochter einem Fastnachtsnarren zur Frau geben? —

Herr Jourdain.

Wollt Ihr wohl schweigen, Ihr vorlaute, rücksichtslose

Digitized by Google

Person? Immer kommt Ihr und mengt Euch mit Euren Albernheiten in alles Mögliche. Werdet Ihr denn nie vernünftig werden?

Mde. Jourdain.

Ihr seid's, der sich nicht zur Vernunft bringen läßt, und der aus einer Thorheit in die andre fällt. Was habt Ihr denn vor, und was soll aus alle dem Unwesen werden? –

Herr Jourdain.

Ich will unsre Tochter mit dem Sohn des Großtürken verheirathen! —

Mde. Jourdain.

Mit dem Sohn des Großtürken? —

Herr Jourdain (zeigt auf Covielle).

Ja. Laßt ihm durch diesen Dolmetscher Eure Complimente machen.

Mde. Jourdain.

O ich brauche keinen Dolmetscher; ich werde es ihm schon selbst unter die Nase reiben, daß er meine Tochter nicht haben soll.

Herr Jourdain.

Wollt Ihr wohl schweigen?

Dorante.

Wie, Madame Jourdain? Ihr werdet Euch doch nicht einem solchen Glück widersetzen? Ihr weigert Euch, Seine türkische Hoheit zum Schwiegersohn anzunehmen?

Mde. Jourdain.

Ei, mein Gott, Herr Graf, kümmert Euch um Eure Sachen.

Dorimene.

Das ist ja eine Ehre, die man unmöglich ausschlagen kann.

Mde. Jourdain.

Madame, ich bitte recht sehr, mischt Euch nicht in Dinge, die Euch nichts angehn.

Digitized by Google

Dorante.

Es geschieht ja aus Freundschaft für Euch, daß wir Euch zu Eurem Besten rathen.

Mde. Jourdain.

An Eurer Freundschaft ist mir gar nichts gelegen.

Dorante.

Mademoiselle Eure Tochter ist ja aber auch mit ihrem Vater einverstanden!

Mde. Jourdain.

Meine Tochter ist damit einverstanden, einen Türken zu heirathen? —

Dorante.

Ganz gewiß.

Mde. Jourdain.

Sie kann Cleonte vergessen?

Dorante.

Was thut man nicht, um eine große Dame zu werden! —

Mde. Jourdain.

Mit meinen eignen Händen wollte ich sie erwürgen, wenn sie mir einen solchen Streich gespielt hätte.

Herr Jourdain.

Ueber das ewige Geschwätz! Ich sage Euch, die Heirath muß vor sich gehn.

Mde. Jourdain.

Und ich sage, sie soll und wird nicht vor sich gehn.

Herr Jourdain.

Was das für ein Lärm ist!

Lucile.

Liebe Mutter, ...

Mde. Jourdain.

Geh, Du bist eine schlechte Creatur! —

Digitized by Google

Herr Jourdain.

Was, Ihr ſcheltet ſie, weil ſie mir gehorcht? —

Mde. Jourdain.

Ja; ſie iſt meine Tochter ſo gut wie Eure.

Covielle (leiſe zu Mad. Jourdain).

Madame Jourdain! —

Mde. Jourdain.

Was habt Ihr denn mit drein zu reden, he? —

Covielle (ebenſo).

Nur ein Wort!

Mde. Jourdain.

Ich will Euer Wort nicht wiſſen.

Covielle (zu Herrn Jourdain).

Gnädiger Herr, wenn ſie ſich nur ein einziges Wort heimlich ſagen laſſen will, ſo verſpreche ich Euch, ſie wird in Alles einwilligen.

Mde. Jourdain.

Ich werde in nichts einwilligen.

Covielle.

Hört mich nur an! —

Mde. Jourdain.

Nein! —

Herr Jourdain.

Er wird Euch ſagen...

Mde. Jourdain.

Er ſoll mir nichts ſagen.

Herr Jourdain.

Iſt das ein halsſtarriges Weib! Was kann's Euch denn ſchaden, ihn anzuhören?

Digitized by Google

Covielle.

Hört mich doch nur! Nachher könnt Ihr ja immer noch thun, was Euch gefällt.

Mde. Jourdain.

Nun, was iſt's denn? —

Covielle (leiſe zu Mad. Jourdain).

Wir machen Euch nun ſchon ſeit einer Stunde Zeichen, Madame Jourdain. Seht Ihr denn nicht, daß das Alles nur geſchieht, um uns nach den Grillen Eures Mannes zu richten? daß wir ihn unter dieſer Verkleidung bei der Naſe führen, und daß kein Andrer als Cleonte ſelbſt den Sohn des Großtürken vorſtellt? —

Mde. Jourdain (leiſe zu Covielle).

Was Tauſend! —

Covielle.

Und daß ich, Covielle, der Dolmetſcher bin? —

Mde. Jourdain (leiſe zu Covielle).

Ja, wenn's ſo iſt, dann laſſe ich mir's gefallen.

Covielle (leiſe).

Aber laßt Euch nichts merken.

Mde. Jourdain (laut).

Ja, ich bin's zufrieden; ich willige in die Heirath.

Herr Jourdain.

Endlich ſind wir alſo alle zur Vernunft gekommen. (Zu ſeiner Frau.) Ihr wolltet ihn nicht anhören; ich wußte aber wohl, daß er Euch begreiflich machen würde, was der Sohn des Großtürken zu bedeuten hat.

Mde. Jourdain.

Er hat mir's vollſtändig begreiflich gemacht, und nun bin ich damit einverſtanden. Laßt jetzt nur gleich einen Notar holen.

Digitized by Google

Dorante.

So ist's Recht. Und damit Ihr, Madame Jourdain, Euch vollständig beruhigen und alle Eure eifersüchtigen Gedanken aufgeben mögt, füge ich noch hinzu, daß der Notar zugleich den Contract für die Frau Marquise und mich aufsetzen soll.

Mde. Jourdain.

In Gottes Namen!

Herr Jourdain (leise zu Dorante).

Ihr macht ihr das weiß?

Dorante (leise zu Herrn Jourdain).

Man muß sie schon durch die kleine Lüge besänftigen.

Herr Jourdain (leise).

Gut, gut! — (Laut.) Laßt den Notar holen! —

Dorante.

Bis er aber kommt und die Ehepacten aufsetzt, wollen wir unser Ballet sehn, und Seine türkische Hoheit damit unterhalten.

Herr Jourdain.

Vortrefflich! — Setzen wir uns einstweilen.

Mde. Jourdain.

Und Nicole? —

Herr Jourdain.

Die gebe ich dem Dolmetscher; und meine Frau dem ersten besten, der sie haben will[19].

Covielle.

Gnädiger Herr, ich danke Euch. (Beiseite). Wenn ich in der weiten Welt einen größern Narren finde, will ich nach Rom gehn, und es dem Papst erzählen.

Digitized by Google

Den Beſchluß macht das ſchon zuvor beſtellte kleine Ballet.

Erſte Entrée.

Ein Mann kommt und vertheilt die Balletprogramme an eine Menge von Leuten aus verſchiedenen Provinzen; er wird beſtürmt durch drei Zudringliche, die ihm auf Schritt und Tritt nachfolgen.

Zweite Entrée.

Die drei Zudringlichen tanzen.

Dritte Entrée.

Drei Spanier ſingen eine ſpaniſche Canzone.

Vierte Entrée.

Ein Italiener ſingt eine italieniſche Arie. Nach derſelben ſtellen zwei Scaramuzze, zwei Trivelins und ein Arlichino eine Notte nach der Weiſe der italieniſchen Schauſpieler dar. Hierauf ſingen die Sänger und eine Sängerin ein Duett, und zuletzt tanzen die Scaramuzze und die Trivelins einen komiſchen Tanz.

Fünfte Entrée.

Zwei Sänger aus dem Poitou tanzen und ſingen ein Duett. Dann treten drei Tänzer und drei Tänzerinnen in der kleidſamen Tracht der dortigen Landleute auf und tanzen nach der Muſik von acht Flöten und Hoboen einige Menuetten.

Sechſte Entrée.

Spanier, Italiener und Franzoſen führen gemeinſchaftlich einen Tanz auf, und alle Anweſenden applaudiren.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Moliere gab die Titelrolle, seine Frau die Lucile; Nicole ward von einer aus der Provinz nach Paris berufenen Schauspielerin, Mademoiselle Beauval, ganz besonders gut gespielt; Madame Jourdain desgleichen, aber merkwürdiger Weise von einem Mann, dem Schauspieler Humbert. Derselbe übernahm dann später auch in den femmes savantes die Rolle der Tante Bélise.

2) Moland findet in der Art, wie der Tanzmeister sich ausdrückt, einige Anklänge an den Stil der Preciösen. Charakteristisch ist jedenfalls, daß gerade dieser so eitel auf seine Kunst ist, die damals allerdings übertrieben hoch geschätzt ward. Ludwig XIV. hatte u. A. 1661 eine eigne Académie Royale de danse gestiftet.

3) Mit dem Namen Indienne bezeichnete man damals einen sehr kostbaren Stoff aus Indien.

4) Bekanntlich pflegte der Tänzer Vestris alles Ernstes zu behaupten, es gebe dermalen nur drei große Männer in Europa. Das waren nach seiner Ansicht der König von Preußen, Voltaire, und er selbst.

5) Die Acte dieses Lustspiels wurden nur durch die eingeschalteten Tänze getrennt: die spielenden Personen verließen die Bühne nicht, der Vorhang fiel nicht herunter, und das ganze Stück hatte in der That nur Einen, durch Ballet-Entréen getrennten Act.

6) Die große Oper gab ihre Vorstellungen am Sonntag, Dienstag und Freitag; also waren der Mittwoch und Donnerstag für das Königliche Theaterpersonal frei.

7) Die Viola di Gamba (basse de viole) war ein jetzt nicht mehr gebräuchliches Instrument in Violinenform, das die Mitte zwischen

Digitized by Google

Bratſche und Violoncell hielt. Es hatte ſieben Saiten und ward mit dem Bogen geſtrichen, während die Teorbe, eine Art von Laute mit zwei Hälſen, in derſelben Art wie die Guitarre mit den Fingern geſpielt ward.

8) Herrn Jourdain's Lieblingsinſtrument heißt franzöſiſch Trompette marine, italieniſch tromba marina, engliſch Sea-Trumpet. Caſtil-Blaze will auch von einem deutſchen Namen Seetrompete wiſſen, den jedoch Adelung nicht kennt. Die Trompette marine iſt nicht etwa ein Tritonenhorn oder eine gewundene Muſchel, ſondern hat die Form einer großen Mandoline. Ueber den ſehr langen Hals iſt eine einzige, möglichſt ſtarke Darmſaite gezogen, die auf einem Stege ruht: ſie wird mit dem Daumen der linken Hand angedrückt und mit einem Bogen geſtrichen. Noch im Jahre 1775 fungirten drei Trompette-marine-Spieler im Königlichen Orcheſter.

9) Die Stelle erinnert an eine ähnliche in Ariſtophanes' Wolken, wo Sokrates den Strepſiades fragt, was er ihn lehren ſolle? (V. 629 nach Donner's Ueberſetzung.)

Sokrates.

Nun ſage, was vor Allem Du jetzt lernen willſt,
Wovon Du niemals etwas hörteſt: ſag' es frei!
Von den Maßen oder Rhythmen? oder vom Gedicht? —

Strepſiades.

Ach ja! Die Maße bitt' ich; denn vor Kurzem erſt
Hat mich der Mehlverkäufer um zwei Maß geprellt.

Sokrates.

Nicht dieſes frag' ich, ſondern ob Dreimeſſer, ob
Viermeſſer von den Maßen Dir das ſchönſte dünkt?

Strepſiades.

Mich dünken traun vier Mäßchen über Alles werth.

Sokrates

Menſch, wie verkehrt Du redeſt!

Strepſiades.

Wette nur mit mir,
Ob, was Du nennſt Viermäßer, nicht vier Mäßchen hält?

Sokrates.

Zum Geier, wie beſchränkt Du biſt! wie tölpelhaft!

Digitized by Google

10) Barbara celarint Darii ferio baralipton iſt der erſte von vier Hexametern, die aus künſtlich erſonnenen, an und für ſich keinen Sinn gebenden Worten zuſammengeſtellt ſind, um neunzehn verſchiedene Formeln für regelrechte Syllogismen zu bezeichnen. Jedes der erſten vier Worte iſt dreiſylbig, und jeder Vocal bezieht ſich auf eine der verſchiedenen Propoſitionen, aus denen die Syllogismen beſtehen.

11) Vittorio Alfieri ſpricht von dem franzöſiſchen Ü mit derſelben Verachtung, wie Herrn Jourdain's Philoſoph. Mit dieſem zwitterhaften Vocal, ſchreibt er in ſeinen Memoiren, habe ich mich nie ausſöhnen können; ſein dürftiger Klang und der kleine zugeſpitzte Mund, den man machen muß, wenn man ihn ausſprechen will, und der an das Geſichterſchneiden eines Affen erinnert, ſind mir von jeher zuwider geweſen. Noch jetzt, nachdem ich fünf oder ſechs Jahre in Frankreich verlebt, wandelt mich die Luſt zu lachen an, ſo oft ich im Theater oder in Geſellſchaft das Ü ausſprechen höre.

12) Die faſt ſchüchterne Anrede nach dem ſo eben geäußerten heftigen Zorn iſt von höchſt komiſcher Wirkung. Herr Jourdain iſt ungeduldig wie ein reicher Parvenü, und blöde wie ein ſchlichter Bürger, der noch nicht befehlen gelernt hat.

13) Man ſieht, daß die Schneidermeiſter ihre Kunden damals mit allen möglichen zum Anzuge gehörigen Artikeln verſorgten.

14) Wie ſchon früher geſagt, galt der Louisd'or elf Livres. Die Benennungen Louisd'or und Piſtole wurden willkürlich und ohne Unterſchied gebraucht; man nannte ad libitum den Louisd'or Piſtole, und die Piſtole Louisd'or. Aber eigentlich galt die Piſtole nur zehn Livres.

15) In ähnlicher Weiſe redet Gnatho in Terenz' Eunuchen (Act II, Sc. 3) den Parmeno an:

Gnatho.

... Den ſchönſten Gruß beut Gnatho
Dem hochverehrten Parmeno. Wie geht's?

Parmeno.

Man ſieht.

Gnatho.

Das ſeh' ich.

16) Moliere wiederholt hier faſt wörtlich (und zwar zum drittenmal) dieſelbe Situation, die ſchon genau ebenſo im Dépit amoureux vorkommt, und die er dann wieder im Tartuffe angebracht hat.

Digitized by Google

17) Die porte des Saints Innocents war kein Stadtthor, wie etwa die porte Saint Denis, Saint Martin oder Saint Honoré; es war die Pforte, die zum Kirchhof der unſchuldigen Kindlein führte, und die auf dem Platz ſtand, den jetzt die Halle einnimmt.

18) Moliere hat die meiſten ſeiner angeblich türkiſchen Worte aus Rotrou's Luſtſpiel La Soeur entnommen. Einige derſelben ſind wirklich arabiſchen oder türkiſchen Urſprungs, wenn auch ſehr entſtellt durch leichtfertige Orthographie. So heißt z. B. „actschem“ mein Geld; Muſtaph iſt der Eigenname Muſtapha; Gidelum bedeutet „gehen wir“; Bilmen „ich weiß nicht“; Allah ekber „Gott iſt groß“; Yok „nein“.

Was der Muphti in der elften Scene ſingt, iſt Lingua franca, wie ſie in der Levante geſprochen wird. Mit dem Wort Coffita ſoll ein Kophtiſcher Chriſt bezeichnet werden; Moffina und Zurina ſcheinen willkürlich erfunden. Ei vallah heißt: Ja, bei Gott; und Allah baba hou: Gott mein Vater.

19) Der berühmte Schauſpieler Préville ſagt in ſeinen Réflexions sur l'art du Comédien: Es giebt Rollen, wie z. B. die des bourgeois gentilhomme, die nur im jovialen Uebermuth einer erhöhten Stimmung geſpielt werden können. Sie bedingen, daß es dem Schauſpieler gelingt, ſeine Zuhörer in eine Laune zu verſetzen, in der ſie nicht mehr an ſtrenge Kritik denken: ſie müſſen ihm ſo zu ſagen ſpielen helfen, und je nachdem er ſie mehr oder weniger aufgeregt ſieht, darf er ſich Manches erlauben, oder muß ſich's verſagen.

Digitized by Google

Die Gräfin von Escarbagnas.

Luſtſpiel.

(1671.)

Digitized by Google

Personen:

Die Gräfin von Escarbagnas[1].
Der junge Graf, ihr Sohn.
Der Vicomte.
Julie, die Geliebte des Vicomte.
Herr Tibaudier, Gerichtsrath, } Liebhaber der Gräfin.
Herr Harpin, Steuer-Einnehmer, }
Bobinet, Hofmeister des jungen Grafen.
Andrée, Dienstmädchen der Gräfin.
Jeannot, Lakai des Herrn Tibaudier.
Criquet, Lakai der Gräfin.

Scene: Im Hause der Gräfin in Angoulême

Digitized by Google

Erste Scene.

Julie. Der Vicomte.

Der Vicomte.

Wie, meine theure Julie, Ihr seid wirklich schon hier?

Julie.

Ja wohl. Ihr solltet ein wenig erröthen, Cleanthe; denn es ist gar nicht fein für einen Liebhaber, der letzte bei einem Stelldichein zu sein.

Der Vicomte.

O, seit einer Stunde wäre ich da, wenn es keine Lästigen in der Welt gäbe. Ich ward unterwegs von einem alten zudringlichen Herrn von Familie angehalten, der mich nach Neuigkeiten vom Hof ausfragte, nur um mir nachher die unsinnigsten Gerüchte von dort vorzuerzählen: Ihr wißt ja, diese großen Neuigkeitskrämer, die darauf ausgehn alle Fabeln, die sie irgendwo aufgeschnappt haben, gleich wieder an den Mann zu bringen, sind die Landplage kleiner Städte. Mein Zeitverderber fing gleich damit an, mir zwei Briefe zu zeigen, beide vollgeschrieben bis an den Rand mit einem Haufen abgeschmackter Lügen, die alle, wie er versicherte, aus den besten Quellen stammten.

Digitized by Google

Darauf nahm er mich bei Seite, und hielt mir als besonders denkwürdig eine lange ermüdende Vorlesung aller schlechten politischen Artikel in der Leidner Zeitung [2], deren warmer Verehrer er ist. Er schwört darauf, die Feder dieses Zeitungsschreibers habe die französische Monarchie erschüttert, und diese eine Capacität sei allein schon vermögend, alle unsre Armeeen aus dem Felde zu schlagen. Dann erging er sich in einer grimmigen Kritik unsrer Minister, von deren Fehlgriffen ihm keiner entgeht, so daß ich schon glaubte, er werde nie ein Ende finden. Wer ihn reden hört, der müßte denken, er kenne die Geheimnisse des Cabinets besser als alle die am Ruder sind. Die Herrn vom geheimen Staatsrath theilen ihm ihre sämmtlichen Projecte mit, und thun keinen Schritt, dessen Intention er nicht durchschaut hätte. Er demonstrirt Euch die verborgenen Triebfedern alles Dessen, was in der Welt vorgeht, enthüllt Euch, was unsre Nachbarn in ihrer Weisheit im Schilde führen, und rührt die Politik aller europäischen Mächte durcheinander. Seine Correspondenzen erstrecken sich sogar bis nach Afrika und Asien, und er weiß genau was im Ministerrath des Priesters Johann [3] und des großen Moguls verhandelt worden ist.

Julie.

Ihr versteht Euch drauf, Eure Entschuldigung möglichst hübsch herauszuputzen, damit sie mir gefalle und ich sie leichter annehme.

Der Vicomte.

Ich habe Euch, schöne Julie, die strengste Wahrheit berichtet, das glaubt mir. Wenn ich meine Rechtfertigung in eine galante Form kleiden wollte, so würde ich Euch sagen, daß eben dies für heute bestimmte Stelldichein die Saumseligkeit entschuldigen könnte, die Ihr mir vorwerft. Ihr verlangt, ich soll der Dame vom Hause den Hof machen, und ihren Liebhaber spielen:

Digitized by Google

dann aber müßt Ihr Euch nicht wundern, wenn ich mich fürchte mich zu früh hier einzufinden. Der Zwang, den ich mir anthun muß, und den ich nur Euch zu Liebe ertrage, ist mir so peinlich, daß ich mich ihm wenigstens nur in Eurer Gegenwart unterwerfen will, um Euch damit eine Unterhaltung zu verschaffen. Ein Zusammensein unter vier Augen mit dieser unerträglichen Gräfin, mit der Ihr mich heimsucht, vermeide ich wie ich's nur kann; und da ich mit einem Wort nur Euretwegen herkomme, hätte ich allen möglichen Grund erst abzuwarten, daß Ihr zugegen seid.

Julie.

Wir wissen schon, daß es Euch nie an Witz fehlen wird, Euer Vergehn mit den glänzendsten Farben zu beschönigen. Wär't Ihr aber eine halbe Stunde früher erschienen, so hätten wir die ganze Zeit für uns gehabt; denn als ich kam, war die Gräfin ausgegangen, und ich wette, sie macht jetzt die Runde durch die ganze Stadt, um mit der Comödie groß zu thun, die Ihr angeblich ihr zu Ehren für mich aufführen laßt.

Der Vicomte.

Nun aber in allem Ernst, Madame, wann wollt Ihr diesem Zwang ein Ende machen, und mich das Glück Euch zu sehn, minder theuer erkaufen lassen? —

Julie.

Sobald unsre Verwandten ausgesöhnt sein werden; was ich so bald noch nicht zu hoffen wage. Ihr wißt ja so gut als ich, daß der Streit unsrer beiden Familien uns nicht gestattet, uns anderswo zu sehn, und daß weder meine Brüder noch Euer Vater vernünftig genug sind, von unsrer gegenseitigen Neigung etwas hören zu wollen.

Der Vicomte.

Warum sollen wir aber das Zusammensein, das ihre Feindschaft uns nicht gönnt, nicht besser benutzen? Warum zwingt Ihr

Digitized by Google

mich, die wenigen koſtbaren Augenblicke, die ich mit Euch zubringen könnte, durch dies leidige Gaukelſpiel zu verderben? —

Julie.

Um unſre Liebe beſſer zu verbergen. Außerdem geſtehe ich Euch ehrlich, daß für mich dieſe Verſtellung eine ſehr unterhaltende Comödie iſt, ſo daß ich nicht weiß, ob die für heute Abend von Euch beſtellte mir die Zeit beſſer vertreiben wird. Unſere Gräfin, die um das dritte Wort von ihrem hohen Range ſpricht, iſt eine ſo vortreffliche Figur, daß man ſie gleich auf's Theater bringen könnte. Ihre letzte kleine Reiſe von Angoulême nach Paris hat ihr vollends den Reſt gegeben; ſeit ſie ſich der Hofluft genähert hat, iſt ihre Lächerlichkeit noch um Vieles ergötzlicher geworden, und ihre Abgeſchmacktheit ſteht jetzt in voller Blüte.

Der Vicomte.

Ja wohl; aber Ihr bedenkt nicht, daß das Spiel, das Euch ergötzt, für mein Herz eine wahre Folter iſt, und daß, wer eine ſo ernſte Leidenſchaft fühlt als ich ſie für Euch empfinde, nicht im Stande iſt, ſich ſo lange zu verſtellen. Es iſt grauſam für mich, ſchöne Julie, daß dieſer Zeitvertreib meiner Liebe die wenigen Momente raubt, die ſie benutzen möchte, um Euch von ihrer Innigkeit zu überzeugen. Ich habe dieſe Nacht ein paar Verſe darüber aufgeſchrieben, die ich nicht umhin kann, Euch unaufgefordert vorzutragen. Der Drang ſeine Verſe hören zu laſſen iſt nun einmal das Laſter aller Poeten.

„Wann endlich, ſchöne Iris, ſeh' ich Land?"

Iris ſteht natürlich da für Julia.

Wann endlich, ſchöne Iris, ſeh' ich Land?
Wie ſchwer es ſei, ich will Gehorſam zeigen.
Ich ſoll das tiefgefühlte Weh verſchweigen,
Und Qualen heucheln, die ich nie empfand.

Digitized by Google

Ich ſeh' in Widerſprüchen mich verrannt;
Statt zu erſehnten Höh'n hinaufzuſteigen,
Muß ich auf Dein Geheiß zum Staub mich neigen;
Du haſt in falſche Kreiſe mich gebannt.

Die Eine fliehn, der ich mich ganz geweiht,
Und wo ich ſpotten möcht' um Liebe werben,
Iſt gleiche Pein, und bricht mir faſt das Herz.

Nicht länger trag' ich dieſen Doppelſchmerz;
Und wenn Dein Mitleid mich nicht bald befreit,
Werd' ich am Schein, wie an der Wahrheit ſterben.

Julie.

Ich ſehe, daß Ihr die Dinge ſchlimmer macht als ſie ſind; aber das iſt eine Licenz, die die Herrn Poeten ſich nun einmal nehmen; ſie lügen friſchweg, und dichten ihrer Geliebten Grauſamkeiten an, an die ſie nie gedacht hat, nur um ihren zufälligen Einfällen nachzuhängen. Ich bitte aber doch ſehr, daß Ihr mir dies Sonett aufſchreibt.

Der Vicomte.

Es iſt ganz genug, daß Ihr's angehört habt. Man darf ſich wohl einmal die Thorheit geſtatten, Verſe zu machen, nicht aber die ſchlimmere begehn, ſie zu zeigen.

Julie.

Ihr verſchanzt Euch umſonſt hinter einer falſchen Beſcheidenheit. Die ganze Welt weiß, daß Ihr Talent habt, und ich ſehe nicht ein, warum Ihr Eure Zeilen verheimlichen wolltet.

Der Vicomte.

O, Madame, machen wir doch davon ja kein Aufhebens; es iſt ein gefährliches Ding für einen ſchönen Geiſt zu gelten. Es

Digitized by Google

haftet eine gewiſſe Lächerlichkeit daran, zu der man kommt, man weiß nicht wie, und ich dächte, wir hätten warnende Beiſpiele an einigen unſrer Freunde.

Julie.

Laſſen wir das gut ſein, Cleanthe: trotz alledem ſterbt Ihr vor Luſt ſie mir zu geben, und würdet ſehr betroffen ſein, wenn ich mich ſtellte, als hätte ich kein Verlangen danach.

Der Vicomte.

Ich, Madame, Ihr ſpottet wohl. Gewiß bin ich nicht ſo ſehr Poet, wie Ihr's zu glauben ſcheint, daß ich... Aber da kommen Ihre gräflichen Gnaden die Frau Gräfin von Escarbagnas. Ich ſchleiche mich aus der andern Thür, und will die Vorbereitungen zu dem kleinen Schauſpiel treffen, das ich Euch verſprochen habe.

Zweite Scene.

Die Gräfin. Julie. Im Hintergrunde Criquet.

Die Gräfin.

Was ſehe ich, Madame! So ganz allein? Mein Gott, das thut mir ja ſehr leid; ganz allein! Mir ſcheint, meine Leute hätten mir geſagt, der Vicomte wäre hier.

Julie.

Er war auch ſchon da; aber ſowie er inne ward, daß Ihr nicht hier wärt, ließ er ſich nicht länger halten.

Die Gräfin.

Wie, er hat Euch geſehn?

Julie.

Ja.

Digitized by Google

Die Gräfin.

Und hat nicht mit Euch gesprochen?

Julie.

Nein, Madame. Er hat dadurch zu verstehn geben wollen, daß er nur für Eure Reize Augen hat.

Die Gräfin.

Wahrhaftig, darüber muß ich ihm doch den Krieg machen. Wie heftig auch seine Passion für mich sein mag, ich verlange, daß wer mich liebt, darum nicht vergessen soll, was er unserm Geschlecht schuldig ist. Ich gehöre nicht zu den thörichten Frauen, denen es Vergnügen macht, wenn ihre Liebhaber unhöflich gegen andre Damen sind.

Julie.

Ihr müßt Euch über ihn nicht wundern, Madame. Aus Allem was er thut und läßt, leuchtet die Liebe hervor, die Ihr in ihm entzündet habt; er ist nur für Euch noch da.

Die Gräfin.

Ich will allenfalls zugeben, daß ich im Stande bin eine heftige Leidenschaft zu erwecken, und finde, daß ich Gott sei's gedankt, dazu Schönheit, Jugend und Rang genug besitze. Aber das hindert nicht, daß man nicht bei Allem, was man für mich empfindet, Rücksicht und Höflichkeit für Andre behalten könne. (Sie sieht Criquet.) Was macht Ihr denn da, Lakai? Giebt's hier etwa kein Vorzimmer, wo Ihr Euch aufhalten könnt, um bei der Hand zu sein, wenn man Euch ruft? — Es ist zum Verzweifeln, daß man in der Provinz keinen Lakaien findet, der einen Begriff von dem hat, was sich gehört! Nun, mit wem spreche ich denn? Wollt Ihr gleich hinausgehn, kleiner Schlingel? — Bleibt draußen!

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Gräfin. Julie. Andrée.

Die Gräfin (zu Andrée).

Kommt her, Mädchen!

Andrée.

Was ſoll ich, Madame?

Die Gräfin.

Nehmt mir meine Kappe ab. Nicht ſo unſanft, ungeſchicktes Ding! — Wie Ihr mir die Haare zauſ't mit Euren plumpen Händen!

Andrée.

Ich mache es ſo ſanft ich nur kann, Madame.

Die Gräfin.

Ja, aber ſo ſanft Ihr könnt iſt noch immer ſehr gewaltſam für meinen Kopf, und Ihr habt ihn mir ganz verrenkt. Nehmt auch noch meinen Muff; laßt das Alles nicht herum liegen, und tragt es in das Gemach, wo ich meine Garderobe habe. — Nun, wo rennt ſie hin? Wo rennt ſie hin? Was hat ſie vor, die Gans aller Gänſe? —

Andrée.

Ich will die Sachen, wie Ihr mir's befohlen habt, in Euer heimliches Gemach bringen.

Die Gräfin.

Gerechter Gott, welch' ein Stockfiſch von einem Mädchen! (Zu Julie.) Ich bitte Euch um Verzeihung, Madame. Ich ſagte, meine Garderobe, dummes Thier: das iſt, wo meine Kleider hängen.

Andrée.

So ein Schrank heißt alſo am Hofe eine Garderobe?

Digitized by Google

Die Gräfin.

Ja, Kameel; so nennt man den Ort, wo die Sachen aufbewahrt werden.

Andrée.

Ich will mir's nun schon merken, Madame, eben so gut als daß wir den Dachboden Eure Möbelkammer nennen sollen[4].

Vierte Scene.

Die Gräfin. Julie.

Die Gräfin.

Wie man sich plagen muß, bis man diesen rohen Geschöpfen etwas beibringt!

Julie.

Ich finde sie sehr glücklich, Madame, von Euch erzogen zu werden.

Die Gräfin.

Sie ist die Tochter meiner Amme; ich habe sie als Kammermädchen angenommen, und sie ist, wie Ihr seht, noch ein Neuling.

Julie.

Daran erkenne ich Eure schöne Seele, Madame; es ist höchst rühmlich, solche Geschöpfe heranzubilden.

Die Gräfin.

Heda, bringt Stühle. He, Lakaien, Lakaien, Lakaien! Nun wahrhaftig, das ist stark. Nicht einmal ein Lakai zur Hand, um Stühle zu bringen! Kammerfrauen, Lakaien, Hausmädchen, irgend wer! Ich denke, alle meine Leute sind gestorben, und wir werden uns entschließen müssen, selbst Stühle zu holen.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Gräfin. Julie. Andrée.

Andrée.

Was befehlt Ihr, Madame? —

Die Gräfin.

Muß man ſich nicht heiſer ſchreien, ehe Jemand von Euch kommt!

Andrée.

Ich ſchloß Euren Muff und Eure Kappe in den Kleiderſchr... wollte ich ſagen, in die Garderobe.

Die Gräfin.

Rufe mir meinen kleinen Lakaien, den Taugenichts.

Andrée.

Halloh, he! Criquet! —

Die Gräfin.

Bleibt mir doch zu Hauſe mit Euerm Criquet, Ihr Kuhmagd, die Ihr ſeid, und nennt ihn Lakai! —

Andrée.

Lakai alſo, und nicht Criquet, Ihr ſollt zur Frau Gräfin kommen. Er muß wohl taub ſein. Criqu ... Lakai! Lakai! —

Sechſte Scene.

Die Gräfin. Julie. Andrée. Criquet.

Criquet.

Was befehlt Ihr?

Die Gräfin.

Wo war't Ihr denn, kleiner Schlingel?

Digitized by Google

Criquet.

Auf der Straße, Madame.

Die Gräfin.

Und warum auf der Straße? —

Criquet.

Ihr habt mir geſagt, ich ſollte mich draußen aufhalten.

Die Gräfin.

Ihr ſeid ein naſeweiſes Bürſchchen, mein Freund: merkt Euch, daß in der Sprache von Standesperſonen *draußen* ſo viel ſagen will als im Vorzimmer. Andrée, vergeßt nicht meinem Stallmeiſter zu ſagen, er ſolle hernach ſogleich dem kleinen Taugenichts die Ruthe geben, hört Ihr? Der kleine Schlingel iſt unverbeſſerlich.'

Andrée.

Wen meint Ihr mit Euerm Stallmeiſter, Madame? Iſt das etwa Meiſter Charles? —

Die Gräfin.

Schweigt, dummes Ding; Ihr könnt den Mund nicht aufthun, ohne etwas Ungehöriges zu ſagen. (Zu Criquet.) Stühle! — (Zu Andrée.) Und Ihr, zündet mir zwei Wachslichter auf meinen ſilbernen Leuchtern an, es wird ſchon dunkel. Was iſt denn nun ſchon wieder? Warum glotzt Ihr mich ſo an?

Andrée.

Madame, ...

Die Gräfin.

Nun, alſo; Madame? Was wollt Ihr?

Andrée.

Ich wollte nur ſagen, daß ich keine Wachslichter habe.

Die Gräfin.

Was, Ihr habt keine?

Digitized by Google

Andrée.

Nein, Madame. Oder meint Ihr Wachslichter von Talg?

Die Gräfin.

Die Kuhmagd! — Und wo ist denn das Wachs, das ich vor ein paar Tagen kaufen ließ?

Andrée.

Ich habe keins gesehen, seit ich hier bin.

Die Gräfin.

Macht, daß Ihr fortkommt, unverschämte Creatur; ich werde Euch zu Euern Eltern zurückschicken. Holt mir ein Glas Wasser.

Siebente Scene.

Die Gräfin und Julie (machen Complimente, weil sich keine zuerst setzen will).

Die Gräfin.

Madame! —

Julie.

Madame!

Die Gräfin.

Ah, Madame!

Julie.

Ah, Madame!

Die Gräfin.

Mein Gott, Madame!

Julie.

Mein Gott, Madame!

Die Gräfin.

Oh, Madame!

Digitized by Google

Julie.

Oh, Madame!

Die Gräfin.

Eh, Madame!

Julie.

Eh, Madame!

Die Gräfin.

Aber ich bitte Euch, Madame!

Julie.

Aber ich bitte Euch, Madame!

Die Gräfin.

Ich bin in meinem Hause, Madame. Wir haben's ja schon mit einander ausgemacht. Haltet Ihr mich für eine Edelfrau aus der Provinz, Madame? —

Julie.

Behüte mich der Himmel, Madame!

Achte Scene.

Die Gräfin. Julie. Andrée (mit einem Glase Wasser). Criquet.

Die Gräfin (zu Andrée).

Was ist das wieder für eine Unschicklichkeit? Ich trinke nicht anders als von einem Präsentirteller. — Hört Ihr nicht? Mit einem Präsentirteller sollt Ihr's bringen.

Andrée.

Criquet, was ist denn ein Präsentirteller?

Criquet.

Ein Präsentirteller?

Digitized by Google

Andrée.

Ja.

Criquet.

Ich weiß nicht.

Die Gräfin (zu Andrée).

Ihr rührt Euch nicht von der Stelle? —

Andrée.

Wir wissen Beide nicht, Madame, was ein Präsentirteller ist.

Die Gräfin.

Muß ich Euch erst sagen, daß es ein Teller ist, auf den man das Glas stellt?

Neunte Scene.

Die Gräfin. Julie.

Die Gräfin.

Da lobe ich mir Paris, wenn es gilt gut bedient zu werden. Auf den leisesten Wink wird man da verstanden!

Zehnte Scene.

Die Gräfin. Julie. Andrée (mit einem Glase Wasser, über welches sie einen Teller gedeckt hat). Criquet.

Die Gräfin.

Nun? Habe ich's Euch so geheißen, Schafsgesicht? Drunter müßt Ihr den Teller halten.

Andrée.

O, das ist gleich geschehen.

(Sie zerbricht das Glas, indem sie es auf den Teller stellt.)

Digitized by Google

Die Gräfin.

Das ließ ſich denken, Tolpatſch! — Aber ſo wahr ich lebe, Ihr ſollt mir mein Glas bezahlen.

Andrée.

Nun ja, Madame, ich werde es bezahlen.

Die Gräfin.

Da ſehe mir Einer das ungeſchickte Ding, die Kuhmagd, den Klotz ...

Andrée (im Abgehen).

Sapperment, Madame, wenn ich's bezahle, ſo braucht Ihr mich nicht zu ſchimpfen.

Die Gräfin.

Macht, daß Ihr fortkommt! —

Elfte Scene.

Die Gräfin. Julie.

Die Gräfin.

Das iſt gewiß, Madame, man iſt ſchlimm dran in ſo einer kleinen Stadt. Da giebt es doch auch Niemand, der einen Begriff davon hat, was ſich ſchickt und was man den Leuten ſchuldig iſt: ich habe eben zwei oder drei Beſuche gemacht, und war entſetzt über die geringe Achtung, die man meinem Range bewies.

Julie.

Wo ſollten ſie aber auch Lebensart gelernt haben? Wer hat je von hier eine Reiſe nach Paris gemacht? —

Die Gräfin.

Sie könnten immerhin Manches lernen, wenn ſie unſereins anhören wollten; aber das Schlimmſte iſt, ſie bilden ſich ein,

Digitized by Google

eben ſo viel zu verſtehen als ich; und ich war denn doch zwei Monate in Paris und habe den ganzen Hof geſehn.

Julie.

Ueber die Tröpfe! —

Die Gräfin.

Sie ſind in der That unausſtehlich durch die ganz ungehörige Gleichmäßigkeit, mit der ſie die Leute behandeln. Denn am Ende, eine gewiſſe Rangordnung muß in der Welt beſtehen; und was mich immer ganz empört, das iſt, wenn ſo ein Adlicher von der Robe von geſtern oder von zweihundert Jahren die Frechheit hat zu ſagen, er ſei ein ebenſo guter Edelmann als mein ſeliger Gemahl, der auf dem Lande wohnte, der ſeine Meute von Jagdhunden hielt, und in allen Contracten, die er zu unterſchreiben hatte, den Grafentitel führte.

Julie.

In Paris iſt man freilich höflicher. Wie wird man für ſein Geld in einem jener Hotels behandelt, die Jedem ſelbſt in der Erinnerung noch ſo angenehm ſind. Das Hôtel de Mouhy, Madame, das Hôtel de Hollande, das Hôtel de Lyon z. B., wie angenehm lebt ſich's da.

Die Gräfin.

Ja freilich ſind das ganz andere Häuſer, als man ſie hier findet. Dort kommen feine und gebildete Leute hin, die Einem, ohne ſich zu ſperren, alle erdenkliche Höflichkeit und Ehrerbietung erweiſen. Man braucht, wenn man nicht will, nicht von ſeinem Stuhle aufzuſtehen; und wenn man Luſt hat, die Revue oder das große Ballet Pſyche anzuſehen, wie pünktlich wird man da bedient! —

Julie.

Ich denke mir, Madame, Ihr müßt während Eures Auf-

Digitized by Google

enthalts in Paris eine Menge vornehmer Eroberungen gemacht haben.

Die Gräfin.

Ihr könnt Euch wohl vorstellen, Madame, daß, was nur irgend zur galanten Jugend des Hofs gehörte, nicht verfehlt hat, sich bei mir einzufinden, und mir schöne Dinge zu sagen. Ich habe in meiner Cassette noch Billets aufgehoben, aus denen Ihr sehen könnt, was für Anträge ich ausgeschlagen habe. Es ist nicht nöthig, daß ich Euch ihre Namen nenne, man weiß, wenn man von der galanten Jugend des Hofes spricht, was das sagen will.

Julie.

Ich wundere mich nur über Eins, Madame, — wie Ihr von allen diesen großen Namen, die ich ungefähr errathen kann, Euch habt herablassen können zu einem Herrn Tibaudier, dem Gerichtsrath, oder einem Herrn Harpin, dem Steuer-Einnehmer. Der Abstand ist groß, das muß ich gestehen: denn was Euern Herrn Vicomte betrifft, so ist er wenigstens, wenn auch ein Vicomte aus der Provinz, doch immer ein Vicomte, und kann eine Reise nach Paris machen, wenn er noch nicht da war. Aber ein Rath und ein Steuer-Einnehmer sind, wie mir scheint, für eine große Gräfin wie Ihr doch etwas magere Liebhaber.

Die Gräfin.

Sie gehören zu den Leuten, mit denen man in der Provinz Rücksichten hat, weil man sie brauchen kann. Sie können wenigstens als Lückenbüßer unter den Reihen der Anbeter benutzt werden, und erhöhen die Zahl derselben: und es ist immer rathsam, Madame, das Terrain nicht einem Liebhaber allein zu überlassen, damit seine Liebe nicht aus Mangel an Nebenbuhlern, vor allzugroßer Sicherheit einschlafe.

Julie.

Ich gestehe Euch, Madame, daß Ich aus Allem, was Ihr

Digitized by Google

ſagt, den größten Nutzen ziehe; die Unterhaltung mit Euch iſt eine wahre Bildungsſchule, und ich lerne alle Tage etwas Neues.

Zwölfte Scene.

Die Gräfin. Julie. Andrée. Criquet.

Criquet.

Da iſt der Jeannot vom Herrn Gerichtsrath, der will Euch ſprechen, Madame.

Die Gräfin.

Nun ſeht, kleiner Dummkopf, das war wieder eine von Euren Eſeleien. Ein Lakai von Lebensart würde leiſe mit der Kammerdienerin geſprochen haben, und dieſe hätte ihrer Gebieterin ganz im Stillen zugeflüſtert: Madame, da iſt der Lakai des Herrn So und So; er fragt, ob er Euch ein Wort beſtellen dürfe; worauf dann die Gebieterin erwiedert hätte: Laßt ihn herein kommen.

Dreizehnte Scene.

Die Gräfin. Julie. Andrée. Criquet. Jeannot.

Criquet.

Komm, Jeannot.

Die Gräfin.

Schon wieder eine Tölpelei! (Zu Jeannot) Was giebt's, Lakai? Was bringſt Du mir?

Jeannot.

Der Herr Gerichtsrath läßt Madame einen guten Morgen

Digitized by Google

wünſchen, und ſchickt ihr, ehe er ſelbſt kommt, ein paar Birnen aus ſeinem Garten mit einem Briefchen.

Die Gräfin.

Das ſind ſehr ſchöne Bon Chretien-Birnen. Andrée, trage ſie in die Speiſekammer.

Vierzehnte Scene.

Die Gräfin. Julie. Criquet. Jeannot.

Die Gräfin.

Hier, mein Sohn, haſt Du ein Trinkgeld.

Jeannot.

O nicht doch, Madame!

Die Gräfin.

Nimm, ſage ich Dir.

Jeannot.

Mein Herr hat mir's verboten, Madame, ich ſoll nichts von Euch annehmen.

Die Gräfin.

Wenn auch! —

Jeannot.

Verzeiht, ich darf nicht.

Criquet.

Z, ſo nimm doch, Jeannot! Wenn Du's nicht willſt, kannſt Du's mir geben.

Die Gräfin.

Sage Deinem Herrn, ich ließe mich bedanken.

Criquet (zu Jeannot, der fortgeht).

Nun, gieb mir's alſo! —

Digitized by Google

Jeannot.

So? Daß ich ein Narr wäre!

Criquet.

Ich war doch ſchuld, daß Du's genommen haſt.

Jeannot.

Ich hätte es auch ohne Dich genommen.

Die Gräfin.

Was mir an dieſem Herrn Tibaudier gefällt, — er weiß mit Perſonen von meinem Range zu leben, und hat den gehörigen Reſpect.

Fünfzehnte Scene.

Der Vicomte. Die Gräfin. Julie. Criquet.

Der Vicomte.

Madame, ich komme Euch zu melden, daß die Comödie bald anfangen wird, und daß wir in einer Viertelſtunde in den Saal gehen können.

Die Gräfin.

Ich will aber wenigſtens kein Gedränge. (Zu Criquet.) Es ſoll meinem Schweizer befohlen werden, daß er Niemand in's Haus läßt.

Der Vicomte.

Dann erkläre ich Euch, Madame, daß ich die Comödie aufgebe; ich finde kein Vergnügen daran, wenn nicht recht viele Zuſchauer da ſind. Glaubt mir, wenn Ihr Euch unterhalten wollt, müßt Ihr Euern Leuten ſagen, daß ſie die ganze Stadt hereinlaſſen.

Die Gräfin.

Lakai, einen Stuhl. (Zum Vicomte, nachdem er ſich geſetzt hat.)

Digitized by Google

Ihr kommt eben zur guten Stunde, um ein kleines Opfer zu empfangen, das ich Euch willig darbringe. Hier ist ein Billet von Herrn Tibaudier, der mir Birnen schickt: ich lasse Euch die Freiheit, es laut zu lesen; Ihr seht, es ist noch nicht aufgemacht.

Der Vicomte (nachdem er das Billet für sich gelesen hat).

Das ist ein Briefchen im blühendsten Styl, Madame, und verdient mit aller Aufmerksamkeit angehört zu werden. (Liest.) „Madame! Ich hätte Euch das Geschenk, das ich Euch beifolgend „sende, nicht verehren können, wenn mein Garten mir nicht mehr „Früchte trüge, als meine Liebe deren erntet."

Die Gräfin.

Das beweis't Euch augenscheinlich, daß ich ihn nicht erhöre.

Der Vicomte.

„Gegenwärtige Birnen sind noch nicht völlig reif: aber sie „entsprechen deshalb um so besser Euerm harten Herzen, das mir „nach seiner stets andauernden Kälte so bald noch keine weichen „Birnen verheißt. Gestattet daher, Madame, daß ich, ohne mich „auf eine Specification Eurer Reize und Vollkommenheiten ein„zulassen, welche mich in eine unabsehbare Fortschreitung ver„wickeln würde, diese Ansprache mit der Betrachtung schließe, mein „Christenthum sei eben so vollkommen, als das mehrgedachter „Birnen, dieweil ich Böses mit Gutem vergelte: oder um mich „deutlicher auszudrücken, weil ich Euch gute Christenbirnen sende „als Vergeltung für die Angstbirnen, die Eure Grausamkeit mir „täglich in den Mund schiebt[5].

„Euer unwürdiger Sclav

„Tibaudier."

Das Billet müßt Ihr aufheben, Madame.

Die Gräfin.

Es kommt vielleicht ein oder das andere Wort darin vor,

Digitized by Google

das die Academie nicht gut heißt; aber ich bemerke einen gewissen Respect in seinem Styl, der mir sehr gefällt.

Julie.

Ihr habt ganz Recht, Madame, und auf die Gefahr hin, daß der Herr Vicomte mir's übel nimmt, — ich würde einen Verehrer lieben, der mir solche Briefe schriebe.

Sechszehnte Scene.

Herr Tibaudier. Der Vicomte. Die Gräfin. Julie. Criquet.

Die Gräfin.

Tretet näher, Herr Tibaudier, fürchtet Euch nicht. Euer Billetchen ist sehr wohl vermerkt worden, eben so gut als Eure Birnen; und diese Dame hier hat eben für Euch Partei genommen, und Euch vor Eurem Nebenbuhler das Wort geredet.

Herr Tibaudier.

Ich bin ihr sehr verbunden, Madame, und wenn sie je einen Proceß bei unserm Tribunal anstrengt, so soll sie gewahr werden, daß ich die Ehre, die sie mir erzeigt, sich als Anwalt meiner Flamme zu geriren, nicht vergessen werde.

Julie.

Ihr bedürft keines Anwalts, mein Herr, und Eure Sache ist die gerechteste von der Welt.

Herr Tibaudier.

Nichts desto weniger, Madame, kann etwas Beistand dem besten Recht nicht schaden, und habe ich alle Ursache, einen solchen Rivalen zu fürchten, dessen Rang als Vicomte die Frau Gräfin fasciniren könnte.

Digitized by Google

Der Vicomte.

Bis ich Euer Billet geſehen, Herr Tibaudier, hatte ich noch einige Hoffnung; aber jetzt muß ich für meine Liebe zittern.

Herr Tibaudier.

Hier, ſchöne Gräfin, ſind noch ein paar kleine Verſchen, die ich zu Eurer Ehre und Verherrlichung angefertigt habe.

Der Vicomte.

Ah, ich wußte nicht, daß Herr Tibaudier auch Dichter ſei. Die beiden Verſchen werden mir vollends den Reſt geben! —

Die Gräfin.

Zwei Strophen, will er ſagen. (Zu Criquet.) Lakai, einen Seſſel für Herrn Tibaudier! — (Leiſe zu Criquet, der einen Stuhl bringt.) Ein Tabourett, kleiner Eſel. (Laut.) Herr Tibaudier, ſetzt Euch, und leſ't uns Eure Strophen.

Herr Tibaudier.

Eine Dame von erhab'nem Stand
Hält mein Herz gefangen.
Ihre Schönheit iſt weltbekannt,
Drum brenn' ich vor Verlangen
Recht wie ein dürres Holz:
Nur tadl' ich eins: ſie iſt zu ſtolz! —

Der Vicomte.

Jetzt bin ich ganz verloren!

Die Gräfin.

Die erſte Zeile iſt ſchön: Eine Dame von erhab'nem Stand! —

Julie.

Sie iſt, ſcheint mir, etwas lang: aber um eines ſchönen Gedankens willen darf man ſich ſchon einige Freiheiten erlauben.

Die Gräfin.

Jetzt die zweite Strophe.

Digitized by Google

Herr Tibaudier.

Ich weiß nicht, ob Ihr wißt,
Wie sehr es Euch gelungen ist,
Zu heißer Glut mich anzufachen.
Doch weiß ich, daß mein Herz zu jeder Zeit
Aus meiner Brust zu springen ist bereit,
Dem Euren seinen Hof zu machen.
Drum solltet Ihr in Folge dessen
Euern gräflichen Stolz vergessen,
Und meiner seltnen Treue wegen
Die Tigerinnenhaut ablegen,
Die am Tage wie in der Nacht
Ueber Eure Reize hält die Wacht.

Der Vicomte.

Ihr habt mich aus dem Felde geschlagen, Herr Tibaudier! —

Die Gräfin.

Ich hoffe, Ihr wollt nicht etwa spotten? Für Verse aus der Provinz sind die Verse ausgezeichnet schön.

Der Vicomte.

Was denkt Ihr, Gräfin! Ich sollte spotten? — Er ist zwar mein Nebenbuhler, aber ich finde sein Gedicht bewundernswürdig. Es sind nicht, wie Ihr sie nennt, zwei einfache Strophen; nein, es sind zwei Epigramme, ganz so schön wie Martial sie nur je geliefert.

Die Gräfin.

Wie, liefert Martial[6] auch Verse? Ich dachte, sein Geschäft wäre nur in Handschuhen?

Herr Tibaudier.

Das ist nicht der Martial, Madame; der Vicomte spricht von einem Poeten, der vor dreißig oder vierzig Jahren gelebt hat.

Digitized by Google

Der Vicomte.

Herr Tibaudier iſt in den Claſſikern bewandert, wie Ihr ſeht. Aber jetzt wollen wir verſuchen, Madame, ob meine Muſik, meine Comödie, und meine Balletſcenen im Stande ſein werden die Erfolge zu bekämpfen, die der Brief und die eben vorgetragenen Strophen in Eurer Gunſt errungen haben.

Die Gräfin.

Mein Sohn, der Graf, darf bei der Vorſtellung nicht fehlen, denn er iſt heut Morgen mit ſeinem Hofmeiſter von meinem Schloß hier eingetroffen. Da kommt er eben.

Siebzehnte Scene.

Die Gräfin. Julie. Der Vicomte. Herr Tibaudier. Herr Bobinet. Criquet.

Die Gräfin.

Heda, Herr Bobinet! Nur heran, Herr Bobinet! Immer näher! —

Bobinet.

Ich biete der ganzen hochzuverehrenden Geſellſchaft angenehme Veſpern. Was wünſchen die Frau Gräfin von Escarbagnas von Dero unterthänigem Knecht Bobinet? —

Die Gräfin.

Um welche Stunde, Herr Bobinet, habt Ihr Schloß Escarbagnas verlaſſen?

Bobinet.

Um drei Viertel auf neun Uhr, wie Eure gräflichen Gnaden mir anbefohlen hatten.

Die Gräfin.

Wie befinden ſich meine beiden andern Söhne, der Marquis[7] und der Commandeur?

Digitized by Google

Bobinet.

Sie ſind, Gott ſei gelobt, bei vollkommener Geſundheit.

Die Gräfin.

Wo iſt der Graf?

Bobinet.

In Eurem ſchönen Alcovenzimmer, gnädige Frau Gräfin.

Die Gräfin.

Womit beſchäftigt er ſich jetzt?

Bobinet.

Er componirt ein Thema, Madame, das ich ihm über einen Brief des Cicero dictirt habe.

Die Gräfin.

Laßt ihn kommen, Herr Bobinet.

Bobinet.

Es geſchehe wie Ihr befehlt, gnädige Frau Gräfin.

Achtzehnte Scene.

Die Gräfin. Julie. Der Vicomte. Herr Tibaudier.

Der Vicomte (zur Gräfin).

Dieſer Herr Bobinet, Madame, ſieht mir aus wie ein ſehr geſcheiter Menſch; ich bin überzeugt, er hat Verſtand.

Neunzehnte Scene.

Die Gräfin. Julie. Der Vicomte. Der Graf. Herr Bobinet. Herr Tibaudier.

Bobinet.

Allons, Herr Graf, zeigt, daß Ihr von den guten Lehren profitirt, die Euch vorgetragen werden. Macht der ganzen geehrten Geſellſchaft Euer Compliment!

Digitized by Google

Die Gräfin (zeigt auf Julie).

Graf, grüßt dieſe Dame; macht dem Herrn Vicomte Eure Verbeugung; grüßt den Herrn Gerichtsrath.

Tibaudier.

Ich bin hocherfreut, Madame, daß Ihr mir die Gnade erweiſ't, den Herrn Grafen, Euren Sohn, umarmen zu dürfen. Man kann den Stamm nicht lieben, ohne auch die Zweige zu lieben.

Die Gräfin.

Aber Herr Tibaudier, was für ein Gleichniß habt Ihr da hervorgeſucht! —

Julie.

In der That, Madame, der kleine Graf präſentirt ſich ſehr gut.

Der Vicomte.

Da ſehe ich einen jungen Edelmann, der ſeinen Weg in der Welt machen wird.

Julie.

Wer ſollte denken, daß Madame einen ſo großen Sohn haben könnte?

Die Gräfin.

Ach! Als er auf die Welt kam, war ich ſo jung, daß ich noch mit der Puppe ſpielte.

Julie.

Er iſt Euer Herr Bruder, nicht Euer Herr Sohn.

Die Gräfin.

Herr Bobinet, vernachläſſigt mir wenigſtens ſeine Erziehung nicht.

Bobinet.

Madame, ich werde nichts aus der Acht laſſen, um dieſe junge Pflanze, deren Pflege Eure Gnaden mir anvertraut hat,

Digitized by Google

auf das sorgsamste zu cultiviren, und mich bestreben, ihr die Propfreiser aller Tugenden einzuimpfen.

Die Gräfin.

Herr Bobinet, laßt ihn doch einmal irgend eine kleine Galanterie hersagen, die er in seinen Lectionen gelernt hat.

Der Graf.

Omne viro soli quod convenit esto virile;
Omne viro....

Die Gräfin.

Pfui, Herr Bobinet, was für Zeug bringt Ihr ihm bei[8]?

Bobinet.

Es ist Latein, Madame, und zwar die erste Regel in Jean Despautère's Grammatik.

Die Gräfin.

Pfui doch! Euer Jean Despautère ist ein unverschämter Mensch, und ich ersuche Euch, ihn ein anständigeres Latein zu lehren, als Das.

Bobinet.

Wenn Ihr ihm erlauben wollt fortzufahren, Madame, so wird die Glosse Euch expliciren, was das bedeutet.

Die Gräfin.

Nein, nein, das explicirt sich schon genug.

Zwanzigste Scene.

Die Gräfin. Julie. Der Vicomte. Herr Tibaudier. Der Graf. Herr Bobinet. Criquet.

Criquet.

Die Comödianten lassen sagen, sie wären fertig, und könnten jetzt anfangen.

Digitized by Google

Die Gräfin.

Dann wollen wir Platz nehmen. (Zeigt auf Julie.) Herr Tibaudier, gebt den Arm an Madame.

(Criquet stellt alle Stühle auf die eine Seite des Theaters; die Gräfin, Julie und der Vicomte setzen sich. Herr Tibaudier setzt sich zu den Füßen der Gräfin [9]).

Der Vicomte.

Ich muß vorausschicken, daß diese Comödie nur verfaßt ist, um die verschiedenen Musikstücke und Tänze, aus welchen dies Divertissement besteht, zu motiviren, und daß ...

Die Gräfin.

Ei, mein Gott, laßt uns das doch selbst herausfinden! Man wird ja wohl Verstand genug haben, um der Sache folgen zu können.

Der Vicomte.

So wollen wir gleich mit der Ouverture anfangen; und an der Thür muß verhindert werden, daß kein Ueberläftiger die Vorstellung störe.

(Die Violinen spielen eine Ouverture, nach Beendigung derselben beginnt das Schauspiel.)

Einundzwanzigste Scene.

Die Gräfin. Julie. Der Vicomte. Der Graf. Herr Harpin. Herr Tibaudier. Herr Bobinet. Criquet.

Herr Harpin.

Alle Teufel! das geht ja hoch her! Nun, auf Ehre, es ist mir ganz lieb, daß ich sehe, was ich sehe.

Die Gräfin.

Um des Himmels willen, Herr Einnehmer! Was soll denn

Digitized by Google

Das bedeuten? Iſt es erlaubt, eine Comödie in ſolcher Weiſe zu unterbrechen? —

Herr Harpin.

Kreuzelement, Madame, ich bin herzlich froh über die Geſchichte. Jetzt weiß ich doch, was ich von Euch zu halten habe, von Euch, und allen Euren Schwüren von ewiger Liebe und Treue.

Die Gräfin.

Aber in allem Ernſt, wer wird denn eine ſchon angefangene Vorſtellung ſo ſtören, und einen Schauſpieler mitten in ſeiner Rolle unterbrechen?

Herr Harpin.

Ei, Mordelement, die Hauptcomödie, die hier aufgeführt wird, ſpielt Ihr ſelbſt; und ob ich Euch darin ſtöre, daran iſt mir verdammt wenig gelegen.

Die Gräfin.

Wahrhaftig, Ihr wißt nicht, was Ihr ſagt! —

Herr Harpin.

Oho, das weiß ich mehr als zu gut; mehr als zu gut weiß ich das, Höllenelement!

(Herr Bobinet nimmt den jungen Grafen auf den Arm, und läuft mit ihm davon; Criquet folgt ihm.)

Die Gräfin.

O pfui doch, mein Herr! Welcher gemeine Ton, ſo zu fluchen! —

Herr Harpin.

He, Millionenſapperment, wenn hier etwas gemein iſt, ſo iſt's nicht mein Fluchen, nein, Eure Handlungen ſind's, und es ſtände Euch zehnmal beſſer an, wenn Ihr Himmel und Hölle durcheinander fluchtet, als daß Ihr Euch, ſowie Ihr's thut, mit dem Herrn Vicomte abgebt.

Digitized by Google

Der Vicomte.

Ich weiß nicht, Herr Einnehmer, worüber Ihr Euch beklagt; und wenn...

Herr Harpin.

Was Euch anlangt, mein Herr, gegen Euch sage ich nichts; Ihr verfolgt Eure Fährte; das finde ich ganz natürlich und in der Ordnung, und bitte Euch um Vergebung, wenn ich Euer Schauspiel unterbreche. Aber Ihr müßt Euch auch nicht wundern, wenn ich über ihr Benehmen Klage führe; Ihr seid in Eurem Recht, und ich ebenso.

Der Vicomte.

Darauf habe ich nichts zu sagen. Ich kann nicht wissen, welchen Grund Euch die Frau Gräfin von Escarbagnas gegeben hat, Euch über sie zu beschweren.

Die Gräfin.

Wenn man sich mit eifersüchtigen Grillen plagt, braucht man darum doch nicht wie Ihr zu verfahren. Man kommt in aller Sanftmuth und beklagt sich bei der Dame, die man liebt,...

Herr Harpin.

Ich soll mich in aller Sanftmuth beklagen? —

Die Gräfin.

Ja wohl. Man kommt aber nicht und schreit von einem Theater herunter, was nur unter vier Augen gesagt sein will.

Herr Harpin.

Mordelement, ich bin recht eigens drum hergekommen; das Theater war grade, was ich brauchte, und ich wollte nur, es wäre ein öffentliches, um Euch mit noch mehr Nachdruck die Wahrheit in's Gesicht zu sagen.

Die Gräfin.

Muß man denn so viel Lärm darüber machen, daß der Herr Vicomte mir eine Comödie vorspielen läßt? Ihr seht, daß Herr

Digitized by Google

Tibaudier, der mich doch auch liebt, ſich mit ganz andrem Reſpect gegen mich benimmt.

Herr Harpin.

Herr Tibaudier kann ſich benehmen, wie er will. Ich weiß nicht, auf welchem Fuß Ihr mit Herrn Tibaudier geſtanden habt; aber Herr Tibaudier iſt für mich kein Orakel, und ich habe nicht die mindeſte Luſt, die Muſikanten zu bezahlen, damit Andre tanzen.

Die Gräfin.

Aber in allem Ernſt, Herr Einnehmer, Ihr bedenkt nicht, was Ihr ſagt. Man darf Frauen vom Stand nicht ſo behandeln; und wer Euch hört, müßte glauben, es ſei Gott weiß was zwiſchen uns vorgegangen.

Herr Harpin.

He, Kreuzdonnerwetter, Madame, laſſen wir doch die Faxen gut ſein.

Die Gräfin.

Wie meint Ihr das, wir ſollen die Faxen gut ſein laſſen?

Herr Harpin.

Das ſoll heißen, daß ich mich nicht wundre, wenn Ihr den Verdienſten des Herrn Vicomte nicht widerſtehn könnt. Ihr ſeid nicht die erſte Frau, die eine ſolche Rolle ſpielt, und die einen Herrn Steuereinnehmer zur Hand hat, deſſen Herz und deſſen Geldbeutel ſie für den erſten beſten verräth, der ihr in die Augen ſticht. Aber dann ſollt Ihr Euch auch nicht wundern, wenn ich nicht Luſt habe Euer Narr zu ſein, und wenn ich hier vor der geehrten Geſellſchaft erkläre, daß es zwiſchen uns beiden aus iſt, und daß der Herr Einnehmer nicht länger der Herr Ausgeber für Euch ſein wird.

Die Gräfin.

Es iſt merkwürdig, wie die zornigen Liebhaber jetzt in die

Digitized by Google

Mode kommen! Man sieht nichts Andres mehr, wohin man sich auch wendet. Beruhigt Euch doch, Herr Einnehmer, seid nicht so heftig, und setzt Euch her, um die Comödie mit anzusehn.

Herr Harpin.

Ich? Mordelement! Ich sollte mich hersetzen? (Er zeigt auf Tibaudier.) Sucht Eure Gimpel zu Euren Füßen. Ich lasse Euch, Frau Gräfin, den Herrn Vicomte, und werde ihm jetzt gleich alle Eure Briefe zuschicken. Damit ist meine Scene zu Ende und ich habe meine Rolle gespielt. Der ganzen ehrsamen Gesellschaft gehorsamer Diener! —

Herr Tibaudier.

Herr Einnehmer, wir sprechen uns noch, und ich werde Euch zeigen, daß ich den Degen so gut wie die Feder zu führen weiß.

Herr Harpin.

Thue das, Herr Tibaudier. (Ab.)

Die Gräfin.

Ich muß sagen, ich bin ganz erstarrt über diese Insolenz! —

Der Vicomte.

Die Eifersüchtigen, Madame, sind grade wie Leute, die eben ihren Prozeß verloren haben; man muß ihnen erlauben zu sagen, was sie wollen. Laßt uns jetzt endlich das Stück anhören.

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Gräfin. Der Vicomte. Julie. Herr Tibaudier. Jeannot.

Jeannot (zum Vicomte).

Hier ist ein Billet, Herr Vicomte, das ich gleich abgeben soll.

Der Vicomte (lies't).

„Für den Fall, daß Euch dran liegt, einen schnellen Entschluß

Digitized by Google

„zu faſſen, ſende ich Euch in aller Eile nachſtehende Botſchaft: der „Streit zwiſchen Euern Eltern und Juliens Brüdern iſt beigelegt, „und die Bedingung der Ausſöhnung eine Heirath zwiſchen ihr und „Euch. Guten Abend.“ (Zu Julie.) Meiner Treu', Madame, da wäre denn unſre Comödie auch zu Ende.

(Der Vicomte, die Gräfin, Julie und Herr Tibaudier ſtehn auf.)

Julie.

Ah, Cleanthe, welches Glück! Konnte unſre Liebe auf einen ſo glücklichen Ausgang hoffen?

Die Gräfin.

Wie war das? — Was ſoll das heißen?

Der Vicomte.

Das ſoll heißen, Madame, daß ich Julie heirathe; und wenn Ihr meinem Rath folgen, und die Comödie vollſtändig durchführen wollt, ſo heirathet Ihr Herrn Tibaudier, und gebt Mademoiſelle Andrée ſeinem Lakaien, den er dann zu ſeinem Kammerdiener erheben wird.

Die Gräfin.

Was! Eine Dame von meinem Range ſo zum Beſten zu haben? —

Der Vicomte.

Ich habe Euch nicht beleidigen wollen, Madame, und auf dem Theater kommt ſo etwas alle Tage vor.

Die Gräfin.

Nun gut! ich heirathe Euch, Herr Tibaudier, der ganzen Welt zum Aerger.

Herr Tibaudier.

Es wird mir eine große Ehre ſein, Madame! —

Der Vicomte (zur Gräfin).

So erlaubt, Madame, daß wir in unſerm Aerger das Stück weiter ſpielen ſehn.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Die Rolle der Gräfin war für Madeleine Béjart geschrieben worden; diese starb aber kurz vor der ersten Aufführung, und in ihre Stelle trat die Frau des Schauspielers La Grange. Die Geliebte des Vicomte hat man sich jedenfalls als junge Witwe zu denken.

2) Die Leidner Zeitung führte damals eine heftige, lange fortgesetzte Polemik gegen Ludwig XIV., dem es gelungen war, die gegen ihn zu Stande gebrachte Tripelallianz zwischen England, Schweden und den Vereinigten Staaten zu sprengen. Die Feindseligkeit der Zeitung, sagt man, habe nicht geringen Antheil an der 1672 erfolgten Kriegserklärung gegen die Holländer gehabt.

3) Der Priester Johann war bekanntlich ein fabelhafter christlicher Potentat im äußersten Osten von Asien. Die Mythe ist zuerst im 12. Jahrhundert aufgetaucht und soll veranlaßt worden sein durch ein tartarisches von Nestorianischen Missionären bekehrtes Fürstengeschlecht Ung-Khan. Im 13. Jahrhundert lebte die Sage wieder auf, verlegte aber nun den Sitz jenes christlichen Herrschers nach Indien.

4) Portez le dans ma garderobe, hat die Gräfin gesagt, und ihre Kleiderkammer oder ihren Kleiderschrank damit gemeint. Garderobe hieß aber auch das damals von allen Zimmern oder Cabinetten in einem herrschaftlichen Hause unentbehrlichste; unsere jetzige, den Engländern entlehnte Closetteinrichtung kannte man nicht.

5) Man pflegte den Gefolterten einen hölzernen Knebel in Form einer Birne in den Mund zu stecken, um sie am Schreien zu verhindern: (poire d'angoisse).

Digitized by Google

6) Der hier erwähnte Martial, der keine Verse machte, war Kammerdiener des Herzogs von Orleans, und verkaufte Parfums und Handschuhe.

7) Um sich zu erklären, wie die Gräfin dazu kommt, von ihrem Sohn dem Marquis zu reden, muß man annehmen, daß ihr verstorbner Gemahl einen ältern kinderlosen Bruder gehabt habe, nach dessen Tode der Titel auf seinen Neffen übergegangen ist. Der junge Graf ist daher ihr zweiter Sohn.

8) Ich fühle mich nicht berufen zu erläutern, was die Gräfin an dem Hexameter des Jean Despautère auszusetzen findet; es gehört in das Gebiet der von den Kostbaren proscribirten Sylben. Um aber meinen Lesern eine Turlupinade in dieser Scene nicht vorzuenthalten, erlaube ich mir eine Variante herzusetzen, die freilich eine Aenderung im Text bedingt, denn der kleine Graf muß jünger gedacht werden: Bobinet läßt ihn deshalb auch statt über den Cicero zu schreiben, lateinische Vocabeln auswendig lernen. Demzufolge würde es dann weiter heißen:

Die Gräfin.

Herr Bobinet, laßt ihn doch einige von den Worten aufsagen, die er eben memorirt hat.

Bobinet.

Allons, mein Herr Graf, wie heißen bei den Römern die Göttinnen des Obstes und der Blumen?

Der Graf.

Po- po- po...

Bobinet.

Pomona. Und die andre?

Der Graf.

Flo... Flo... Flo... ich weiß nicht! —

Bobinet.

Flora. Und gesetzt, Ihr wolltet später einmal eine Ode an die Frau Mutter dichten; wie heißt das Lob?

Der Graf.

Laus.

Die Gräfin.

Pfui, Herr Bobinet, was für garstige Worte bringt Ihr dem Kinde bei!

Digitized by Google

Bobinet.

Es sind sehr gute Ausdrücke, gnädige Gräfin, und kommen in allen Autoren vor.

Die Gräfin.

Ich will keine Vocabeln mehr hören; sie könnten noch schlimmer kommen.

9) In der fünfzehnten Scene hat der Vicomte die Gräfin aufgefordert, sich in den Saal zu begeben (de passer dans la salle), wenn Alles vorbereitet sein würde. Statt nun, wie das heut zu Tage unerläßlich scheinen würde, sich einen Decorationswechsel gefallen lassen zu müssen, versetzen die Zuschauer sich in Gedanken in den Theatersaal, und die Gräfin mit ihrer Gesellschaft verläßt ihr Zimmer nicht. Man muß annehmen, daß die Comödianten ihre erste Scene schon angefangen haben, wenn Herr Harpin die Vorstellung unterbricht: er drängt sich durch die Schauspieler, um von der supponirten Bühne herab seine Strafrede an die Gräfin zu richten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der eingebildete Kranke.

(1673.)

Digitized by Google

Personen:

Argan[1].
Belinde, dessen zweite Frau.
Angelique, Argan's Tochter.
Louison, ihre kleine Schwester.
Beralde, Argan's Bruder.
Cleanthe.
Dr. Diafoirus.
Thomas Diafoirus, dessen Sohn.
Dr. Purgon, Argan's Arzt.
Fleurant, Apotheker.
Herr de Bonnefoi, Notar.
Toinette, Argan's Dienstmädchen.

Scene: Paris, Zimmer des Herrn Argan.

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene.

Argan (ſitzt vor einem Tiſch, und reducirt mit Spielmarken die Rechnung ſeines Apothekers [2]).

Drei und zwei ſind fünf, und fünf ſind zehn, und zehn ſind zwanzig; drei und zwei ſind fünf. — „Item, den vierundzwanzig„ſten ein inſinuatives, präparatives und erweichendes kleines Cly„ſtier für Herrn Argan, zur Schmeidigung, Anfeuchtung und Er„friſchung der Eingeweide Wohldeſſelben.“ Was mir an Herrn Fleurant, meinem Apotheker, beſonders gefällt, iſt, daß ſeine Rechnungen immer ſo höflich ſtyliſirt ſind. „Zur Erfriſchung der „Eingeweide Wohldeſſelben; dreißig Sous.“ Ja; aber mein lieber Herr Fleurant, es iſt nicht genug, daß man höflich ſei; man muß auch billig ſein, und die Kranken nicht ſchinden. Ein Clyſtier dreißig Sous! — Gehorſamer Diener, das habe ich Euch ſchon geſagt; Ihr habt mir's in anderen Rechnungen mit zwanzig Sous angeſetzt, und zwanzig Sous in der Apothekerſprache bedeuten zehn; ſchreiben wir alſo zehn Sous. „Item, von ſelbigem Dato, „ein gutes purificirendes Clyſtier, nach Vorſchrift zuſammengeſtellt „aus doppeltem Catholicon, Rhabarber, Roſenhonig und andern „Ingredienzen, um Herrn Argan's Unterleib auszufegen, zu ſpülen

Digitized by Google

„und zu reinigen, dreißig Sous.“ Mit Eurer Erlaubniß, zehn Sous. „Item, von selbigem Dato ein hepatischer, soporativer und „schlafbringender Julep, um Herrn Argan Nachtruhe zu verschaffen, „fünfunddreißig Sous.“ Gegen den Julep will ich nichts sagen, denn ich schlief vortrefflich darauf. Zehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn Sous und sechs Deniers. „Item, den fünfundzwanzigsten, „eine gute reinigende und stärkende Mixtur, bestehend aus frischer „Quassia nebst levantischen Sennesblättern und andern Ingre„dienzen nach der Verordnung des Herrn Dr. Purgon, um Herrn „Argan die Galle auszuscheiden und zu vertreiben, vier Livres.“ Ei, mein guter Herr Fleurant, das heißt die Leute zum besten haben; man muß leben und leben lassen. Herr Purgon hat Euch nicht geheißen, vier Livres anzuschreiben: seid so gut, und setzt drei Livres. Zwanzig und dreißig Sous. „Item, vom nämlichen dato, „ein anodiner adstringirender Trank, um Herrn Argan eine wohl„schlafende Nacht zu verschaffen, fünfunddreißig Sous.“ Gut; zehn und fünfzehn Sous. „Item, am sechsundzwanzigsten, ein carminati„ves Clystier, um Herrn Argan die Blähungen zu vertreiben, drei„ßig Sous.“ Zehn Sous, Herr Fleurant. „Item, Herrn Argan's „Clystier, am Abend wiederholt, wie oben, dreißig Sous.“ Zehn Sous, Herr Fleurant! „Item, am siebenundzwanzigsten, eine wohl„thätige Medicin, um den Stuhlgang zu beschleunigen und Herrn „Argan von seinen bösen Säften zu befreien, drei Livres.“ Gut, zwanzig und dreißig Sous: es freut mich, daß Ihr so billig seid. „Item, am achtundzwanzigsten, eine Portion abgeklärter und versüßter „Molken, um Herrn Argan das Blut zu mildern, zu besänftigen, „abzukühlen und zu erfrischen, zwanzig Sous.“ Gut, schreiben wir zehn Sous. „Item, ein herzstärkender und präservativer Trank, „versetzt mit zwölf Gran Bezoar, Syrup von Limonen und Granat„äpfeln und allerlei andern Zuthaten, nach Vorschrift, fünf Livres.“ Sachte, sachte, mein lieber Herr Fleurant, wenn's gefällig ist;

Digitized by Google

wenn Ihr ſo mit den Leuten umgeht, wer wird denn da noch krank ſein wollen? — Begnügt Euch mit vier Franken; zwanzig und vierzig Sous. Drei und zwei macht fünf, und fünf macht zehn, und zehn macht zwanzig; dreiundſechzig Livres vier Sous ſechs Deniers. Folglich hätte ich denn in dieſem Monat gebraucht: eine, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben, acht Mixturen, und eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf Clyſtiere; und letzten Monat waren's zwölf Mixturen und zwanzig Clyſtiere. Da iſt's freilich kein Wunder, wenn ich mich dieſen Monat weniger wohl fühle als den vorigen. Ich muß es Herrn Purgon ſagen, damit er bei Zeiten vorbeugt. Heda! — Räumt mir das Alles hier weg. (Er bemerkt, daß Niemand im Zimmer iſt.) Niemand hier! — Ich mag noch ſo viel ſagen, ſie laſſen mich immer allein; da hilft nichts, ſie laſſen ſich nicht halten. (Nachdem er mit einer Handklingel geſchellt.) Niemand hört mich, und meine Klingel iſt nicht laut genug. (Er ſchellt wieder.) Sie ſind Alle taub! — Toinette! (Schellt abermals.) Grade als ob ich gar nicht klingelte. Spitzbübin! Galgenbrut! (Er ſchellt.) Aus der Haut möchte man fahren! — (Er ſchellt nicht mehr, ſondern ſchreit aus allen Kräften.) Klingling ling ling ling ling! — Zum Teufel mit Dir, Du Rabenaas! Iſt's denn erhört, einen armen Kranken ſo allein zu laſſen? — Klingling ling ling ling ling! — Das iſt doch wahrhaftig zum Erbarmen. Klingling ling ling! Ach, du lieber Gott! Sie werden mich hier ſterben laſſen! — Klingling ling! —

Zweite Scene.

Argan. Toinette.

Toinette.

Ich komme ſchon! —

Digitized by Google

Argan.

Warte, Du Racker! Warte, Du Spitzbübin! —

Toinette (ſtellt ſich, als habe ſie ſich an den Kopf geſtoßen).

Zum Teufel mit Eurer Ungeduld! — Ihr hetzt Einen ſo ab, daß ich mir draußen einen gewaltigen Stoß mit der Stirn gegen einen Fenſterladen gegeben habe.

Argan (zornig).

Ah, Du Ausbund! ...

Toinette (unterbricht ihn).

Au! —

Argan.

Es iſt ſchon ...

Toinette.

Au! —

Argan.

Schon wenigſtens eine Stunde, ...

Toinette.

Au! —

Argan.

Daß ich hier allein ...

Toinette.

Au! —

Argan.

Schweig doch, Spitzbübin; ich will mit Dir zanken.

Toinette.

Nun ja, bei meiner armen Seele! — Da kämt Ihr mir eben recht, nachdem ich mir juſt ſo weh gethan habe! —

Argan.

Muß ich mir Deinetwegen den Hals abſchreien, Du Racker? —

Digitized by Google

Toinette.

Und ich habe mir Euretwegen den Kopf zerſtoßen; das iſt wohl Eines ſo ſchlimm als das Andere. Wenn's Euch gefällig iſt, wollen wir's mit einander aufgehen laſſen.

Argan.

Was, Du Spitzbübin ...

Toinette.

Wenn Ihr zanken wollt, ſo fange ich an zu weinen.

Argan.

Mich ſo allein zu laſſen, Du nichtsnutziges Ding ...

Toinette.

Au! —

Argan.

Was! Du Kröte, Du willſt ...

Toinette.

Au! —

Argan.

Was! Soll ich auch nicht einmal die Freude haben, ſie auszuzanken? —

Toinette.

Zankt nur immer, ſo viel Ihr Luſt habt, ich bin's zufrieden.

Argan.

Du läſſeſt mich ja gar nicht dazu kommen, Du Wetterhexe; Du fällſt mir alle Augenblicke in die Rede.

Toinette.

Wenn Ihr die Freude habt zu zanken, ſo iſt's doch nicht mehr wie billig, daß ich mir das Vergnügen mache zu weinen. Jedem das Seine, ſo gehört ſich's. Au! —

Argan.

Mag's denn ſein; man muß ſich in Alles ergeben. Nimm das

Digitized by Google

Alles weg, Spitzbübin; nimm Alles weg. (Er ſteht auf.) Hat mein Clyſtier heut gut operirt? —

Toinette.

Euer Clyſtier?

Argan.

Ja. Iſt viel Galle abgegangen? —

Toinette.

Meiner Treu', das ſind Sachen, mit denen ich mich nicht abgebe. Das iſt für Herrn Fleurant's Naſe; der hat den Profit davon.

Argan.

Laß mir eine Taſſe mit Fleiſchbrühe parat ſtellen, wenn ich das nächſte nehmen werde.

Toinette.

Dieſer gute Herr Fleurant und der liebe Herr Purgon machen ſich recht luſtig mit Eurer Perſon; ſie haben an Euch eine gute melkende Kuh gefunden, und ich möchte ſie wohl einmal fragen, was Euch denn eigentlich fehlt, daß ſie Euch ſo viel verſchreiben.

Argan.

Schweig, Du unwiſſendes Ding; es kommt Dir nicht zu, die Verordnungen der Aerzte zu kritiſiren. Meine Tochter Angelique ſoll herunter kommen; ich habe ihr etwas zu ſagen.

Toinette.

Da kommt ſie ſchon von ſelbſt; ſie hat Eure Gedanken errathen.

Dritte Scene.

Argan. Angelique. Toinette.

Argan.

Tritt näher, mein Kind; Du kommſt gerade recht; ich habe mit Dir zu ſprechen.

Digitized by Google

Angelique.

Ihr dürft nur reden, mein Vater.

Argan.

Warte! — (Zu Toinette.) Geſchwind, meinen Stock! Ich bin gleich wieder da.

Toinette.

Sputet Euch, ſputet Euch, Herr Argan; Herr Fleurant macht uns zu ſchaffen.

Vierte Scene.

Angelique. Toinette.

Angelique.

Toinette! —

Toinette.

Was?

Angelique.

Sieh mich einmal an!

Toinette.

Nun ja, das thue ich.

Angelique.

Toinette!

Toinette.

Ja doch! Was denn, Toinette!

Angelique.

Räthſt Du nicht, wovon ich ſprechen will?

Toinette.

Ich kann mir's ſchon denken; von unſerm jungen Liebhaber; denn ſeit ſechs Tagen iſt von nichts Anderm die Rede, und es

Digitized by Google

fehlt Euch etwas, wenn Ihr nicht jeden Augenblick von ihm erzählen könnt.

Angelique.

Wenn Du das weißt, warum fängst Du denn nicht gleich zuerst von ihm an? — Und warum erſparſt Du mir nicht die Mühe, Dich auf dieſen Discurs zu bringen? —

Toinette.

Ihr laßt mir ja gar nicht die Zeit dazu, und ſorgt ſchon dafür, daß man Euch nicht zuvorkommen kann.

Angelique.

Ich geſtehe Dir, ich kann es nicht müde werden, von ihm zu ſprechen, und ſehne mich nach jedem Augenblick, wo ich Dir mein Herz ausſchütten kann. Sage mir aber, Toinette, tadelſt Du denn meine Neigung für ihn? —

Toinette.

Behüte! —

Angelique.

Habe ich Unrecht, mich dieſem ſüßen Gefühl hinzugeben? —

Toinette.

Wer ſagt denn das?

Angelique.

Oder verlangſt Du, daß ich für die zärtlichen Betheuerungen ſeiner feurigen Leidenſchaft gleichgültig bleibe?

Toinette.

Das wolle Gott nicht! —

Angelique.

Sag' mir doch, findeſt Du nicht auch in der wunderbaren Art, wie wir unſere Bekanntſchaft gemacht haben, etwas Verhängnißvolles, und einen Fingerzeig des Himmels? —

Toinette.

Ja.

Digitized by Google

Angelique.

Findeſt Du nicht, daß die Art, wie er meine Vertheidigung übernahm, ohne mich zu kennen, ein durchaus edles Herz beweiſt? —

Toinette.

Ja.

Angelique.

Daß man nicht großmüthiger handeln konnte?

Toinette.

Gewiß! —

Angelique.

Und daß er ſich dabei mit dem feinſten Anſtand betrug?

Toinette.

Ja wohl! —

Angelique.

Findeſt Du ihn nicht auch ſehr hübſch gewachſen, Toinette?

Toinette.

Verſteht ſich!

Angelique.

Und von angenehmſtem Aeußern?

Toinette.

Ohne Frage.

Angelique.

Hat nicht Alles, was er ſagt und was er thut, einen gewiſſen Adel? —

Toinette.

Das iſt ſicher.

Angelique.

Kann man ſich leidenſchaftlicher und liebevoller ausdrücken, als er in jedem ſeiner Worte?

Digitized by Google

Toinette.

Unmöglich!

Angelique.

Und giebt es wohl etwas Unerträglicheres, als den Zwang, in dem man mich hält, der jede Aeußerung unserer gegenseitigen Zärtlichkeit verbietet?

Toinette.

Ihr habt ganz Recht.

Angelique.

Aber, meine gute Toinette, glaubst Du auch, daß er mich wirklich so liebt, wie er sagt? —

Toinette.

Ja seht, das sind Dinge, die man nicht immer verbürgen kann. Die Verstellung in der Liebe sieht mitunter der Wahrheit täuschend ähnlich; und ich habe Leute gekannt, die in diesem Punkt große Comödianten waren.

Angelique.

Ach, Toinette, was sagst Du da! Wie, wäre es denn möglich, daß, wenn er spricht, wie er's thut, er nicht die Wahrheit sagte? —

Toinette.

Ihr werdet jedenfalls darüber bald im Klaren sein; und sein Entschluß, von dem er Euch gestern schrieb, um Eure Hand anhalten zu lassen, ist das sicherste Mittel, Euch zu überzeugen, ob er's aufrichtig meint oder nicht. Das wird der beste Beweis sein.

Angelique.

Ach, Toinette, wenn der mich betrügt, so glaube ich in meinem ganzen Leben keinem Manne mehr!

Toinette.

Da kommt Euer Vater wieder.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Argan. Angelique. Toinette.

Argan.

Alſo denn, mein Kind, ich habe Dir eine Neuigkeit mitzutheilen, die Du Dir vielleicht nicht vermutheſt. Es hat Jemand um Dich angehalten. Wie! — Du lachſt? — Ja, ja, das Wort Heirath gefällt Dir; es klingt allen jungen Mädchen gut. O, Natur! Natur! — Wie ich ſehe, meine liebe Tochter, habe ich nicht nöthig, Dich erſt zu fragen, ob Du etwas dagegen haſt.

Angelique.

Ich muß Alles thun, Herr Vater, was Euch gefällig ſein wird, mir zu befehlen.

Argan.

Es freut mich, daß ich eine ſo gehorſame Tochter habe. Die Sache iſt alſo abgemacht, und ich habe Dich verſprochen.

Angelique.

Es iſt meine Schuldigkeit, Herr Vater, Eurem Willen in Allem blindlings zu folgen.

Argan.

Meine Frau, Deine Stiefmutter, hatte im Sinne, ich ſolle Dich in ein Kloſter ſchicken, Dich und Deine kleine Schweſter Louiſon; ſie war von jeher darauf erpicht.

Toinette (beiſeite).

Die liebe Seele hat ihre guten Urſachen.

Argan.

Sie wollte in dieſe Heirath nicht willigen; ich habe es aber durchgeſetzt und mein Wort gegeben.

Angelique.

Ach, mein Vater, wie danke ich Euch für alle Eure Güte! —

Digitized by Google

Toinette (zu Argan).

Wahrhaftig, das freut mich von Euch, und Ihr habt in Eurem ganzen Leben nichts Klügeres gethan.

Argan.

Ich habe Deinen Zukünftigen noch nicht gesehen: aber man sagt mir, ich würde mit ihm zufrieden sein, und Du ebenfalls.

Angelique.

Ja, gewiß, mein Vater.

Argan.

Wie! Kennst Du ihn denn schon? —

Angelique.

Weil Eure Zustimmung mir erlaubt, Euch mein Herz zu eröffnen, so darf ich Euch nicht verschweigen, daß der Zufall uns vor sechs Tagen zusammengeführt hat, und daß sein Antrag eine Folge der Zuneigung ist, die wir vom ersten Augenblick an für einander gefaßt haben.

Argan.

Das hatten sie mir nicht gesagt; aber es ist mir lieb zu hören, und um so viel besser so. Sie versichern mir, es sei ein langer, hübscher junger Mensch.

Angelique.

Ja, Herr Vater.

Argan.

Gut gewachsen.

Angelique.

Ja wohl.

Argan.

Von angenehmem Wesen.

Angelique.

Ganz recht.

Digitized by Google

Argan.

Eine gute Phyſiognomie, —

Angelique.

Eine ſehr gute!

Argan.

Verſtändig, und von guter Familie, —

Angelique.

Ja, das iſt er.

Argan.

Sehr höflich, —

Angelique.

Der höflichſte Menſch von der Welt.

Argan.

Soll gleich gut lateiniſch und griechiſch ſprechen, —

Angelique.

Davon weiß ich nichts.

Argan.

Und wird in drei Tagen ſein Diplom als Doctor der Medicin erhalten.

Angelique.

Er, mein Vater? —

Argan.

Ja. Hat er Dir's nicht geſagt? —

Angelique.

Nein, wahrhaftig. Wer hat Euch das aber erzählt?

Argan.

Herr Doctor Purgon.

Angelique.

Kennt Doctor Purgon ihn denn?

Digitized by Google

Argan.

Schöne Frage! Er muß ihn ja wohl kennen, weil er ſein Onkel iſt.

Angelique.

Cleanthe wäre Herrn Purgon's Neffe? —

Argan.

Was für ein Cleanthe? Wir ſprechen von dem, der um Dich hat anhalten laſſen.

Angelique.

Ganz recht! —

Argan.

Nun alſo! Und der iſt Herrn Purgon's Neffe; der Sohn ſeines Schwagers, des Doctors Diafoirus: ſelbiger Sohn heißt aber Thomas, und nicht Cleanthe; und wir haben dieſe Heirath heut Morgen zuſammen verabredet, Herr Purgon, Herr Fleurant und ich: morgen ſoll mein zukünftiger Schwiegerſohn mir von ſeinem Vater vorgeſtellt werden. Was iſt Dir denn? Du biſt ja ganz außer Faſſung?

Angelique.

Ach, beſter Vater, ich ſehe, Ihr habt von ganz einem Andern geſprochen, als an den ich dachte! —

Toinette.

Wie, Herr Argan, hättet Ihr wirklich einen ſo närriſchen Gedanken gehabt? Und wolltet mit Eurem vielen Gelde Eure Tochter an einen Arzt verheirathen? —

Argan.

Ja. Was haſt Du darein zu reden, Du unverſchämte Spitzbübin? —

Toinette.

Sachte, ſachte, Herr Argan. Ihr fangt gleich mit Schimpfworten an. Können wir denn nicht mit einander reden, ohne uns

Digitized by Google

zu ereifern? — So, laßt uns die Sache einmal ganz gelaſſen betrachten. Was habt Ihr für einen Grund, wenn's Euch gefällig iſt, um dieſe Heirath zu wünſchen?

Argan.

Was für einen Grund? Schwach und kränklich wie ich bin, will ich einen Arzt zum Eidam und Aerzte zu Verwandten haben, um mir zuverläſſigen Beiſtand gegen meine Krankheit zu ſichern; um die Quellen zu den Mitteln, die mir verſchrieben werden, in meiner Familie zu wiſſen, und um die Conſultationen und Verordnungen immer bei der Hand zu haben.

Toinette.

Sehr gut! Das nenne ich wenigſtens einen Grund anführen, und es iſt ein Vergnügen, ſich Einer mit dem Andern in aller Sanftmuth zu beſprechen. Aber, mein beſter Herr, antwortet mir einmal auf Ehre und Gewiſſen: ſeid Ihr krank?

Argan.

Was, Du Spitzbübin, ob ich krank bin? Ob ich krank bin, Du unverſchämte Creatur? —

Toinette.

Ei nun ja, Herr Argan, Ihr ſeid krank; darüber wollen wir nicht mit einander zanken. Ja, Ihr ſeid ſehr krank, das gebe ich zu, und kränker als Ihr denkt: damit wären wir fertig. Aber Eure Tochter ſoll einen Mann für ſich nehmen; und da ſie nicht krank iſt, ſcheint mir's nicht nöthig, ihr einen Arzt auszuſuchen.

Argan.

Es iſt ja auch meinetwegen, daß ich ihr dieſen Arzt ausgeſucht habe; und eine wohlgeartete Tochter ſollte ſich freuen, wenn ſie für die Geſundheit ihres Vaters heirathen kann.

Toinette.

Meiner Seel', Herr Argan; dazu kann ich nicht ſchweigen: wollt Ihr, daß ich Euch als Freundin einen Rath gebe?

Digitized by Google

Argan.

Laß einmal hören! —

Toinette.

Daß Ihr an dieſe Heirath nicht denken ſollt.

Argan.

Und der Grund?

Toinette.

Der Grund? — Weil Eure Tochter nicht darin einwilligen wird.

Argan.

Sie wird nicht einwilligen?

Toinette.

Nein.

Argan.

Meine Tochter?

Toinette.

Eure Tochter. Sie wird Euch ſagen, daß ſie weder von Herrn Diafoirus, noch von ſeinem Sohne, Herrn Thomas Diafoirus, noch von allen Diafoirus der ganzen Welt das Mindeſte wiſſen will.

Argan.

Aber ich will etwas von ihnen wiſſen, ich; und überdem iſt die Partie viel beſſer als man denkt. Herr Diafoirus hat nur den Einen Sohn zum Erben; Herr Purgon, der weder Weib noch Kind hat, verſchreibt dieſem um ſeiner Heirath willen ſein ganzes Vermögen; und Herr Purgon iſt ein Mann, der ſich auf volle achttauſend Franken jährlicher Renten ſteht.

Toinette.

Der muß eine hübſche Menge von Menſchen umgebracht haben, daß er ſo reich geworden iſt!

Digitized by Google

Argan.

Achttauſend Franken Renten wollen etwas ſagen; und dazu noch das Vermögen des Vaters! —

Toinette.

Herr Argan, das iſt Alles recht ſchön und gut: aber ich bleibe doch dabei: ich rathe Euch unter uns, ſucht ihr einen andern Mann aus; ſie iſt nicht dazu gemacht, Madame Diafoirus zu werden.

Argan.

Ich will es aber ſo.

Toinette.

I pfui! Sagt doch das nicht! —

Argan.

Was! Ich ſoll das nicht ſagen?

Toinette.

I nein! —

Argan.

Und warum ſoll ich's nicht ſagen?

Toinette.

Weil man behaupten wird, Ihr wüßtet nicht, was Ihr ſprächt.

Argan.

Mögen die Leute ſagen was ſie wollen; aber ich ſage Dir, ich will, daß ſie erfüllen ſoll, was ich verſprochen habe.

Toinette.

Nein; ich weiß gewiß, ſie thut es nicht.

Argan.

Ich werde ſie ſchon zwingen.

Toinette.

Ich wiederhole Euch, ſie thut es nicht.

Argan.

Sie thut es, oder ich ſtecke ſie in ein Kloſter.

Digitized by Google

Argan.

Ich befehle ihr unweigerlich, sie soll sich drauf gefaßt machen, den von mir bestimmten Mann zu nehmen.

Toinette.

Und ich verbiete ihr unweigerlich, auch nur daran zu denken.

Argan.

In welchem Lande leben wir denn? Und was ist denn das für eine Frechheit, daß ein spitzbübisches Dienstmädchen sich erdreistet, so mit ihrem Herrn zu reden? —

Toinette.

Wenn ihr Herr nicht weiß was er thut, so hat ein vernünftiges Dienstmädchen das Recht, ihn zurückzuhalten.

Argan.

Warte, Du impertinente Creatur, ich schlage Dich todt! (Er verfolgt sie.)

Toinette (stellt einen Stuhl zwischen ihm und sich).

Es ist meine Pflicht, mich Dingen zu widersetzen, die Euch Schande bringen würden.

Argan (läuft mit seinem Stock um den Stuhl herum).

Komm nur heran; ich will Dich reden lehren! —

Toinette (ihm immer ausweichend).

Mir liegt nur dran, daß Ihr keine Thorheit begeht, ...

Argan (wie zuvor).

Kröte! —

Toinette (wie zuvor).

Und ich werde die Heirath nie zugeben.

Argan (wie zuvor).

Meerkatze! —

Toinette.

Ich leide es nicht, daß sie Euren Thomas Diafoirus nimmt.

Digitized by Google

Argan (wie zuvor).

Rabenaas! —

Toinette (wie zuvor).

Und ſie wird mir mehr gehorchen als Euch.

Argan (ſtillſtehend).

Angelique, willſt Du mir die infame Creatur gleich feſthalten?

Angelique.

Ach, lieber Vater, macht Euch nur nicht krank.

Argan.

Wenn Du ſie nicht feſthältſt, gebe ich Dir meinen Fluch.

Toinette (im Weggehn).

Und ich enterbe ſie, wenn ſie Euch gehorcht.

Argan (wirft ſich in ſeinen Lehnſtuhl).

Ach! ach! Ich kann nicht mehr. Das wird mein Tod ſein! —

Sechſte Scene.

Belinde. Argan.

Argan.

Ach, Frau, komm her! —

Belinde.

Was haſt Du, mein armes Männchen?

Argan.

Komm mir zu Hülfe!

Belinde.

Was hat's denn gegeben, mein liebes Söhnchen?

Argan.

Mein Lamm! —

Digitized by Google

Belinde.

Mein Engel! —

Argan.

Ich bin ſo in Zorn gerathen! —

Belinde.

Ach, Du armer lieber Schatz! Worüber denn, mein Männchen?

Argan.

Deine Toinette, die Spitzbübin, war unverſchämter wie je.

Belinde.

Beruhige Dich nur.

Argan.

Sie hat mich ganz in Wuth gebracht, mein Lamm.

Belinde.

Still doch, liebes Söhnchen!

Argan.

Eine ganze Stunde lang hat ſie Allem widerſprochen, was ich thun will.

Belinde.

Ruhig, ruhig, mein Kind!

Argan.

Sie hat die Frechheit gehabt mir zu ſagen, ich wäre nicht krank.

Belinde.

Das naſeweiſe Ding! —

Argan.

Du weißt am beſten, mein Herz, wie ſich's damit verhält.

Belinde.

Ja, mein Herz, ſie hat Unrecht.

Digitized by Google

Argan.

Ach, mein Goldkind, die Spitzbübin bringt mich noch unter die Erde.

Belinde.

O ſtill doch! ſtill doch! —

Argan.

Sie iſt ſchuld an aller meiner Galle.

Belinde.

Aergere Dich nur nicht! —

Argan.

Und ich habe Dir ſchon ſo oft geſagt, Du ſollſt ſie fortſchicken.

Belinde.

Mein Gott, liebes Kind, es giebt keinen Dienſtboten, der nicht ſeine Fehler hätte. Man muß zuweilen ſchon ihre ſchlechten Eigenſchaften um der guten willen ertragen. Das Mädchen iſt geſchickt, ſorgſam, fleißig, und überdem ehrlich und treu; und Du weißt, daß man jetzt ſehr vorſichtig ſein muß, wenn man Leute annimmt. He, Toinette! —

Siebente Scene.

Argan. Belinde. Toinette.

Toinette.

Madame? —

Belinde.

Was ſoll das heißen, daß Du meinen lieben Mann ſo ärgerſt?

Toinette (im ſanfteſten Ton).

Ich, Madame? — Ach, ich weiß nicht, was Ihr ſagen

Digitized by Google

wollt; ich denke ja an nichts, als wie ich's Herrn Argan in allen Dingen recht machen will.

Argan.

O, die falsche Katze! —

Toinette.

Er sagte uns, er wolle seine Tochter dem Sohn des Herrn Diafoirus zur Frau geben; darauf antwortete ich, ich fände die Partie eine sehr annehmliche für sie, aber ich wäre der Meinung, er würde besser thun, sie in ein Kloster zu schicken.

Belinde.

Das ist so unrecht eben nicht, und ich finde, sie hat Dir ganz gut gerathen.

Argan.

Ach, mein Goldkind, glaubst Du ihr denn? Sie ist ein boshafter Satan und hat mir hundert Impertinenzen gesagt.

Belinde.

Nun gut, ich glaube Dir, mein Engel. So, sei nur ruhig. Höre, Toinette, wenn Du je wieder meinen lieben Mann ärgerst, so jage ich Dich fort. Jetzt tummle Dich, bringe mir seinen Pelzrock und ein Paar Kissen, damit ich's ihm bequem mache. Du sitzest ja da, ich weiß nicht wie. Zieh Dir Deine Mütze hübsch über beide Ohren: nichts erkältet den Menschen leichter, als wenn ihm ein Zugwind in's Ohr dringt.

Argan.

Ach, mein Lamm, wie dankbar bin ich Dir für alle Deine Sorgfalt! —

Belinde (legt ihm die Kissen zurecht).

Richte Dich ein wenig auf, damit ich Dir dies Kissen unterlegen kann. Das hier thue ich an diese Seite, damit Du Dich anlehnen kannst, und dies an die andre. Nun noch eins hinter den Rücken, und eins, um den Kopf zu stützen.

Digitized by Google

Toinette (ſtülpt ihm ein Kiſſen derb auf den Kopf).

Und noch Eins, um Euch vor der Abendluft zu ſchützen.

Argan (ſteht zornig auf, und wirft Toinetten alle Kiſſen nach).

Ah, Spitzbübin, Du willſt mich erſticken! —

Achte Scene.

Argan. Belinde.

Belinde.

Stille doch! Stille! Was giebt's denn nun wieder? —

Argan (wirft ſich in ſeinen Stuhl).

Ach! ach! ach! Ich kann nicht mehr! —

Belinde.

Was ereiferſt Du Dich wieder? Sie hat geglaubt, es recht gut zu machen.

Argan.

Mein Goldkind, Du weißt nicht, wie boshaft die ſchändliche Creatur iſt. Ach! Ich bin ganz außer mir; und ich werde wenigſtens acht Purganzen und zwölf Clyſtiere brauchen, um das Alles wieder gut zu machen.

Belinde.

Nun, nun, mein Engel, gieb Dich nur zufrieden! —

Argan.

Du biſt mein ganzer Troſt, mein liebes Lamm.

Belinde.

Mein armes Söhnchen!

Argan.

Ich will auch, um mich ſo viel ich vermag für alle Deine Liebe erkenntlich zu beweiſen, — ich will, wie ich Dir ſchon geſagt habe, mein Teſtament machen.

Digitized by Google

Belinde.

Ach, mein Engel, reden wir davon nicht, ich bitte Dich; ich kann's nicht ertragen nur daran zu denken, und ſchon das Wort Teſtament macht mich ſchaudern.

Argan.

Ich hatte Dich gebeten, Du möchteſt mit Deinem Notar darüber reden.

Belinde.

Er iſt drinnen; ich habe ihn eben mitgebracht.

Argan.

Laß ihn alſo kommen, mein Lamm.

Belinde.

Ach, mein liebſter Schatz, wenn man ſeinen Mann ſo recht von Herzen liebt, iſt man nicht im Stande, an dergleichen zu denken.

Neunte Scene.

Herr de Bonnefoi. Belinde. Argan.

Argan.

Kommt näher, Herr de Bonnefoi, kommt näher. Nehmt Euch einen Seſſel, wenn's gefällig iſt. Meine Frau hat mir geſagt, mein Herr, Ihr wäret ein braver Mann, und einer von ihren beſten Freunden; deshalb habe ich ihr aufgetragen, mit Euch über ein Teſtament zu reden, das ich machen will.

Belinde.

Ach! ich bin nicht im Stande, über dergleichen Dinge zu reden! —

Herr de Bonnefoi.

Sie hat mir Eure Abſichten und Pläne in Beziehung auf

Digitized by Google

ſie auseinandergeſetzt; und darauf muß ich Euch denn bemerken, daß Ihr Eurer Frau in Eurem Teſtament nichts vermachen könnt.

Argan.

Warum nicht? —

Herr de Bonneſoi.

Es iſt gegen das Gewohnheitsrecht. Wenn Ihr in einer der Provinzen lebtet, in welchen geſchriebenes Recht gilt, ſo ließe die Sache ſich machen; aber hier in Paris geht es nicht an, und Eure Verfügung wäre null und nichtig. Alles was Mann und Frau ſich einander zu Gute thun können, iſt ein gegenſeitiges Geſchenk unter Lebenden; und auch in dem Fall dürfen zur Zeit des Sterbefalls des erſten von beiden keine Kinder vorhanden ſein, weder aus der gegenwärtigen, noch aus einer frühern Ehe.

Argan.

Das finde ich ein recht verkehrtes Herkommen, daß ein Mann ſeiner Frau, die er zärtlich liebt, und ihn ſo ſorgfältig gepflegt hat, nichts hinterlaſſen ſoll. Ich hätte Luſt meinen Advocaten zu conſultiren, und zu hören, was dabei zu thun iſt.

Herr de Bonneſoi.

Ihr müßt Euch an keinen Advocaten wenden, denn die nehmen ſolche Sachen ſehr ſtreng, und bilden ſich ein, es ſei ein ſchweres Verbrechen, das Geſetz zu täuſchen. Sie machen überall Schwierigkeiten und wiſſen nicht, wie man dem Gewiſſen zu Hülfe kommt. Es giebt noch andre Leute, die Ihr um Rath fragen müßt, die gefügiger ſind, und die rechten Mittel wiſſen, um ſacht über das Geſetz wegzuſchlüpfen, und das Unerlaubte legal zu machen: Leute, die ſich darauf verſtehn, die Schwierigkeiten einer Sache zu applaniren und Mittel zu finden, das Herkommen auf eine indirecte Weiſe zu umgehn. Was fingen wir auch an, wenn das nicht wäre? — Man muß ſich zu helfen wiſſen; ſonſt könn-

Digitized by Google

ten wir ja nichts machen, und ich gäbe keinen Heller für unſer Gewerbe.

Argan.

Meine Frau hatte mir's wohl geſagt, mein werther Herr, Ihr wäret ein ſehr geſchickter und ſehr braver Mann. Wie ſoll ich's alſo anfangen, ich bitte Euch, um ihr mein Vermögen zuzuwenden, und es meinen Kindern zu entziehen? —

Herr de Bonneloi.

Wie Ihr's anfangen ſollt? Ihr ſucht Euch in der Stille einen intimen Freund Eurer Frau aus, dem ihr in aller Form Rechtens durch ein Teſtament vermacht ſo viel Ihr wollt; und dieſer Freund zahlt ihr nachher Alles wieder zurück. Oder Ihr ſtellt eine ganze Reihe von rechtskräftigen Obligationen an verſchiedene fingirte Creditoren aus, die ihren Namen dazu hergeben, und Eurer Frau unter der Hand einen Revers einhändigen, durch welchen ſie bekennen, das Alles nur ihr zu Gefallen gethan zu haben. Endlich könnt Ihr Eurer Frau ja auch bei Euren Lebzeiten baares Geld oder Wechſel, die auf den Vorzeiger lauten, zuſtellen.

Belinde.

Mein Gott, quäle Dich doch nicht mit ſolchen Dingen. Wenn Dir etwas zuſtieße, mein liebſter Schatz, ſo möchte ich nicht länger auf der Welt bleiben.

Argan.

Mein Lamm! —

Belinde.

Ja, mein Herzensſöhnchen, wenn ich das Unglück erleben ſollte, Dich zu verlieren, ...

Argan.

Meine liebe Frau! —

Digitized by Google

Belinde.

So hat das Leben keinen Werth mehr für mich.

Argan.

Mein Engel! —

Belinde.

Und ich folge Dir in's Grab, um Dir meine Zärtlichkeit zu beweiſen.

Argan.

Mein Lamm, Du zerreißeſt mir das Herz! Tröſte Dich, ich bitte Dich.

Herr de Bonnefoi (zu Belinde).

Ihr habt ja noch gar keine Veranlaſſung zu weinen; wir ſind noch nicht ſo weit.

Belinde.

Ach, mein Herr, Ihr wißt nicht was es heißt, einen Mann ſo zärtlich lieben! —

Argan.

Am meiſten wird mir's leid ſein, wenn ich ſterbe, mein Lamm, daß ich kein Kind von Dir habe. Herr Purgon hatte mir geſagt, er würde mir dazu verhelfen, ...

Herr de Bonnefoi.

Das kann noch kommen.

Argan.

Jetzt will ich vor allen Dingen mein Teſtament machen, mein Herz, und zwar auf die Art wie Herr de Bonnefoi ſagt: aber um ſicher zu gehn, will ich zwanzigtauſend Franken in Gold, die ich im Getäfel meines Alkovens verwahrt habe, in Deine Hände geben, und außerdem zwei auf den Vorzeiger ausgeſtellte Wechſel, einen von Herrn Damon und einen von Herrn Géronte.

Belinde.

Nein, nein, was frage ich nach dem allen! Ach!... Wie viel ſagſt Du, daß in Deinem Alkoven ſind? —

Digitized by Google

Argan.

Zwanzigtauſend Francs, mein Lamm.

Belinde.

Sprich mir nicht von Geld, ich bitte Dich. Ach! — Wie viel betragen die beiden Wechſel?

Argan.

Der eine, mein Engel, lautet auf viertauſend Francs, der andre auf ſechs.

Belinde.

Alle Schätze der Welt, mein herzliebſter Mann, ſind nichts im Vergleich mit Dir.

Herr de Bonneſoi (zu Argan).

Sollen wir jetzt zum Teſtament ſchreiten? —

Argan.

Ja, mein werther Herr. Aber wir können das beſſer in meinem kleinen Cabinet abmachen. Führe mich, mein Lamm, wenn Du ſo gut ſein willſt.

Belinde.

Komm, mein armes liebes Söhnchen! —

Zehnte Scene.

Angelique. Toinette.

Toinette.

Sie ſtecken da mit einem Notar zuſammen, und ich habe etwas von einem Teſtamente ſprechen hören. Eure Stiefmutter legt die Hände nicht in den Schooß, und drängt gewiß Euren Vater wieder zu einer Verſchwörung gegen Euch.

Angelique.

Mag er doch mit meinem Vermögen ſchalten wie er will,

Digitized by Google

wenn er nur nicht über mein Herz verfügt. Du ſiehſt, Toinette, zu welchen Gewaltſchritten man ihn drängen will; verlaß mich nicht in meiner Noth, ich bitte Dich! —

Toinette.

Ich Euch verlaſſen? lieber wollte ich ſterben. Eure Stiefmutter mag ſich noch ſo viel Mühe geben, mich in ihr Vertrauen zu ziehn und für ihre Pläne zu gewinnen, ich habe ſie nie leiden können, und bin immer auf Eurer Seite geweſen. Laßt mich nur machen; ich werde Alles daran ſetzen, Euch zu helfen: aber um Euch beſſer dienen zu können, muß ich die Sache anders angreifen; ich muß meinen Eifer für Euch verbergen und mich ſtellen, als ginge ich auf die Abſichten Eures Vaters und Eurer Stiefmutter ein.

Angelique.

Suche nur vor Allem, darum beſchwöre ich Dich, Cleanthe von der beſchloſſenen Heirath Nachricht zu geben.

Toinette.

Dazu kann ich Niemand verwenden, als den alten Wucherer Polichinelle[3], meinen Anbeter; es wird mir einige ſüße Worte koſten, und die will ich gern für Euch dran wenden. Heut Abend iſt es ſchon zu ſpät, aber morgen mit dem Früheſten werde ich ihn holen laſſen, und er wird hocherfreut ſein....

Elfte Scene.

Belinde. Toinette.

Belinde (drinnen).

Toinette! —

Digitized by Google

Toinette.

Ich werde gerufen. Gute Nacht! — Verlaßt Euch auf mich.

Erſtes Zwiſchenſpiel.

Das Theater ſtellt eine Stadt vor. Es iſt Nacht; Polichinelle tritt auf, und will ſeiner Schönen ein Ständchen bringen. Dabei wird er zuerſt von Muſikanten geſtört, die ſeinen Zorn erregen, und nachher durch die Schaarwache.

Erſte Scene.

Polichinelle.

O Liebe, Liebe, Liebe, Liebe! — Mein armer Polichinell, was zum Teufel haſt Du Dir aber auch in den Kopf geſetzt? — Womit verdirbſt Du Deine Zeit, Du miſerabler Narr, der Du biſt? — Du kümmerſt Dich nicht mehr um Dein Geſchäft und läßſt Alles drunter und drüber gehn; Du iſſeſt nichts mehr, Du trinkſt beinah nichts mehr, und verſäumſt Deinen Schlaf; und das Alles um wen? — Um einen Drachen, einen ausgemachten Drachen, einen Satan, der Dir die Thür vor der Naſe zuſchlägt, und Dich auslacht. Aber da hilft kein Grübeln; die Liebe will's einmal ſo, und man muß ein Narr ſein wie ſo viele Andre. Das iſt juſt nicht das Klügſte für einen Mann in meinen Jahren; aber was ſoll ich machen? Man iſt nicht allemal geſcheidt, wenn man will, und ein alter Kopf wird grade ſo leicht verdreht, wie ein junger. Ich will jetzt verſuchen, ob ich meine Tigerin vielleicht durch ein Ständchen zahmer machen kann. Mitunter iſt nichts ſo rührend als ein Verliebter, der ſeinen Kummer den Riegeln und

Digitized by Google

Thürangeln ſeiner Schönen klagt. (Er nimmt ſeine Laute.) Die ſoll meinen Geſang begleiten. O Nacht! o holde Nacht! — trage mein Liebesleid bis zum Pfühl meiner Unerbittlichen.

Notte e dì v'amo e v'adoro!
Cerco un sì per mio ristoro;
Ma se voi dite di nò,
Bella ingrata, io morirò;

Frà la speranza
S'afflige il cuore,
In contenanza
Consuma l'ore;
Si dolce inganno
Che mi figura
Breve l'affanno,
Ahi! troppo dura!
Cosi per troppo amar languisco e muoro.
Notte e di v'amo e v'adoro.
Cerco un sì per mio ristoro;
Ma se voi dite di nò,
Bella ingrata, io morirò.

Se non dormite
Almen pensate
Alle ferite
Ch'al cuor mi fate.
Deh! almen fingete
Per mio conforto.
Se ni uccidete
D'avèr il torto;
Vostra pietà mi scemarà il martiro.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Polichinelle und ein altes Weib am Fenster, die ihn verhöhnt.

Die Alte (singt).

Zerbinetti, che' ognor con finti sguardi
Mentiti desiri
Fallaci sospiri
Accenti bugiardi
Di fede vi pregiate
Ah! che non m'ingannate.
Che gia so per prova
Ch'in voi non si trova
Costanza ne fede.
Oh, quanto è pazzo colei che vi crede! —
Quei sguardi languidi
Non m'iuamorano;
Quei sospir fervidi
Più non m'inflammano,

Ve'l guiro a fè.
Zerbino misero
Del vostro piangere
Il mio cuor libero
Vuol sempre ridere;
Credete a me;
Che già so per prova
Ch'in voi non si trova
Costanza ne fede.
Oh! quanto è pazza colei che vi crede!

Digitized by Google

Dritte Scene.

Polichinelle. Muſikanten hinter der Scene. (Die Muſikanten fangen an, ein Stück zu ſpielen.)

Polichinelle.

Welche einfältige Muſik ſtört denn hier meinen Geſang?

Die Muſikanten (fahren fort zu ſpielen).

Polichinelle.

Stille da! Schweigt, Ihr Fiedler. Laßt mich hier in Ruhe über die Grauſamkeit meiner Unerbittlichen klagen.

Die Muſikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Schweigt, ſage ich Euch; ich will jetzt ſingen.

Die Muſikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Stille doch! —

Die Muſikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Immer noch? —

Die Muſikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Ach!

Die Muſikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Wollt Ihr mich zum Beſten haben? —

Die Muſikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Welch' ein Spektakel!

Die Muſikanten (ſpielen).

Digitized by Google

Polichinelle.

Hol' Euch der Teufel! —

Die Musikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Ich möchte berſten! —

Die Musikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Hört Ihr noch nicht auf?

Die Musikanten (hören ein wenig auf).

Polichinelle.

Gott ſei Dank! —

Die Musikanten (fangen wieder an).

Polichinelle.

Schon wieder?

Die Musikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Hol' Euch die Peſt!

Die Musikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Und Eure alberne Muſik obendrein! —

Die Musikanten (ſpielen).

Polichinelle (fängt an zu ſingen, um die Muſikanten zu ärgern).

La lalalala lalala ...

Die Musikanten (ſpielen).

Polichinelle (ebenſo).

Lala lalallala lalalalala! ...

Die Musikanten (ſpielen).

Polichinelle (ebenſo).

La lalalala lalala ...

Die Musikanten (ſpielen).

Digitized by Google

Polichinelle (ebenſo).

Lala la lala.

Die Muſikanten (ſpielen).

Polichinelle.

Meiner Treu', nun fängt das Ding an, mir Vergnügen zu machen. Fahrt ja fort, meine Herren Fiedler; Ihr thut mir den größten Gefallen.

Die Muſikanten hören auf).

Polichinelle (nachdem Alles ſtill geworden).

O, ſpielt doch weiter, ich bitte Euch.

Vierte Scene.

Polichinelle.

Das iſt das Mittel, ſie zum Schweigen zu bringen: die Muſikanten haben es einmal an der Art, nicht zu thun, was man will[4]. So, nun iſt die Reihe an mir. Ehe ich aber anfange zu ſingen, muß ich ein wenig präludiren, und ein Stückchen ſpielen, um den rechten Ton zu finden. (Er nimmt ſeine Laute, und thut als ob er ſpiele, indem er mit dem Munde den Klang des Inſtruments nachahmt.) Plan, plan, plan, plin, plin, plin. Miſerables Wetter um eine Laute zu ſtimmen. Plin, plin, plin, plin, tan, plan, plin, plan. Bei dem Wetter hält keine Saite. Plin, plin. Da höre ich Lärm: ich will meine Laute an die Thür lehnen.

Fünfte Scene.

Polichinelle, und Häſcher, die die Runde machen.

Ein Häſcher (ſingt).

Wer da? Wer da?

Digitized by Google

Polichinelle (leiſe).

Was Teufel will der? Iſt's denn jetzt Mode, ſingend zu reden [5]?

Der Häscher.

Wer da? Wer da? Wer da?

Polichinelle (erſchrocken).

Ich, ich, ich.

Der Häscher.

Wer da? Wer da? frage ich Euch.

Polichinelle.

Ich, ich, ſage ich Euch.

Der Häscher.

Wer iſt der Ich? Wer iſt der Ich?

Polichinelle.

Ich, ich, ich, ich, ich, ich.

Der Häscher.

Sprich, wie Dein Name heißt, laß Dich nicht lange drängen.

Polichinelle (ſtellt ſich ſehr muthig).

Nun wohl, mein Name heißt: Geh, laß Dich hängen.

Der Häscher.

Kommt Alle her! Greift mir den Wicht,
Der ſo verwegen mit mir ſpricht!

Erſte Ballet-Entrée.

(Die ganze Schaarwache kommt, und ſucht Polichinelle im Dunkeln tanzend.)

Musik und Tanz.

Polichinelle.

Wer da?

Musik und Tanz.

Digitized by Google

Polichinelle.

Gebt Antwort. Was für Lärmen hör' ich?

Muſik und Tanz.

Polichinelle.

He!

Muſik und Tanz.

Polichinelle.

Holla, ihr Lakai'n! Ich will, das ſchwör' ich,
Bei Höll' und Tod, Euch Alle niederſchießen!

Muſik und Tanz.

Polichinelle.

Champagne, Poitevin, Picard, Basque, Breton, —

Muſik und Tanz.

Polichinelle.

Bring Einer mir den Mousqueton!

Muſik und Tanz (die Häſcher ſuchen noch immer im Finſtern).

Polichinelle (ſtellt ſich, als ob er ein Piſtol abſchöſſe, und ſchreit).

Bumm!

(Die Häſcher erſchrecken und laufen davon.)

Sechſte Scene.

Polichinelle.

Hahahaha! — Wie habe ich die Kerle erſchreckt! Iſt das dummes Volk, das ſich vor mir fürchtet, derweil ich mich ſelbſt vor ihnen fürchtete! Meiner Treu', mit Liſt ſetzt man Alles in der Welt durch. Wenn ich nicht den großen Herrn geſpielt und mich wie ein Eiſenfreſſer geberdet hätte, ſo war ich geliefert und ſie hätten mich erwiſcht. Ha, ha, ha, ha! —

(Die Häſcher ſind wieder herangeſchlichen, haben ſeine letzten Worte gehört, und nehmen ihn beim Kragen.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Polichinelle. Die Häſcher.

Die Häſcher (ſingend).
Wir halten ihn, kommt jetzt heran,
Und leuchtet mir dem Burſchen in's Geſicht.
(Die ganze Schaarwache kommt mit Laternen.)

Achte Scene.

Polichinelle. Die Häſcher (ſingend und tanzend).

Die Häſcher.
Du Lump! Du Schurke! Du Erzböſewicht,
Ruchloſer Dieb, verdammter Molch,
Du wagſt uns zu erſchrecken, Strolch? —

Polichinelle.
Ihr Herrn, ich war vom Wein ein wenig munter.

Die Häſcher.
Nein, nein, wir glauben Dir kein Wort;
Du triebſt es ſonſt noch immer bunter:
In's Loch mit ihm! Schnell führt ihn fort! —

Polichinelle.
Ich bin ja kein Dieb, meine Herrn!

Die Häſcher.
In's Loch! —

Polichinelle.
Ich bin ein Bürger aus der Stadt!

Die Häſcher.
In's Loch! —

Digitized by Google

Polichinelle.

Was habe ich denn gethan?

Die Häſcher.

Fort mit ihm in's Loch! —

Polichinelle.

Meine Herren, laßt mich gehn!

Die Häſcher.

Nein!

Polichinelle.

Ich bitte ſchön.

Die Häſcher.

Nein.

Polichinelle.

Ei! —

Die Häſcher.

Nein!

Polichinelle.

Aus Barmherzigkeit!

Die Häſcher.

Nein, nein.

Polichinelle.

Meine Herren!

Die Häſcher.

Nein, nein, nein.

Polichinelle.

Wenn Ihr ſo gut ſein wolltet, —

Die Häſcher.

Nein, nein.

Polichinelle.

Habt die Gnade! —

Die Häſcher.

Nein, nein! —

Digitized by Google

Polichinelle.

Um des Himmels willen! —

Die Häscher.

Nein, nein! —

Polichinelle.

Seid barmherzig! —

Die Häscher.

Nein, nein, wir glauben Dir kein Wort;
Du triebst es sonst noch immer bunter.
In's Loch mit ihm! Schnell führt ihn fort.

Polichinelle.

Ach! Giebt es denn nichts, meine Herren, was Eure Herzen zu rühren vermöchte?

Die Häscher.

'S ist nicht so schwer, uns zu erweichen;
Ihr könnt Euch leicht mit uns vergleichen.
Gebt heimlich und verstohlen
Als Trinkgeld für uns Alle sechs Pistolen;
Dann mögt Ihr gehn, wohin es Euch gefällt.

Polichinelle.

Ach, meine lieben Herren, ich versichere Euch, ich habe keinen Heller bei mir.

Die Häscher.

Wenn's Euch an Pistolen fehlt,
Nun so sprecht, was ist Euch lieber:
Vierundzwanzig Nasenstüber?
Oder richtig aufgezählt
Mit dem Stock ein Dutzend Streiche? —

Polichinelle.

Wenn's denn nicht anders sein kann, und ich durchaus dran muß, so wähle ich die Nasenstüber.

Digitized by Google

Die Häſcher.

Gut denn, ſo gebt wohl Acht,
Und zählt die Schnippchen mit Bedacht.

Zweite Ballet-Entrée.

(Die Häſcher tanzen und geben ihm die Naſenſtüber nach dem Takte der Muſik.)

Polichinelle.

Eins und zwei, drei und vier, fünf und ſechs, ſieben und acht, neun und zehn, elf und zwölf, dreizehn, vierzehn und fünfzehn, ...

Die Häſcher.

Seht nur, wie ſchlau er zählen kann;
Fangt gleich von vorne wieder an.

Polichinelle.

Ach, meine Herren, mein Kopf kann's nicht länger aushalten, ihr habt ihn ſchon ſo weich gemacht, wie einen gebratenen Apfel. Da will ich doch lieber die Stockſchläge, als nochmals anzufangen.

Die Häſcher.

Gut! Wenn der Stock ſo reizend für Dich iſt,
So nimm, wonach Du lüſtern biſt.

Dritte Ballet-Entrée.

(Die Häſcher tanzen, und geben ihm Stockſchläge nach dem Takte der Muſik.)

Polichinelle (zählt die Schläge).

Eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ... Au! Au! Au! Ich halt's nicht länger aus! Hier, meine Herren, nehmt, da ſind ſechs Piſtolen.

Digitized by Google

Die Häscher.

Nobles Gemüth! Spendabler Silberquell!
Lebt wohl, Signor! Lebt wohl, Signor Polichinelle! —

Polichinelle.

Meine Herrn, ich wünsche Euch eine gute Nacht!

Die Häscher.

Lebt wohl, Signor; lebt wohl, Signor Polichinelle.

Polichinelle.

Euer Diener!

Die Häscher.

Lebt wohl, Signor; lebt wohl, Signor Polichinelle.

Polichinelle.

Unterthänigster Knecht!

Die Häscher.

Lebt wohl, Signor; lebt wohl, Signor Polichinelle.

Polichinelle.

Auf Wiedersehn.

Vierte Ballet-Entrée.

(Die Häscher bezeugen tanzend ihre Freude über das empfangene Geld.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Cleanthe. Toinette.

Toinette (die Cleanthe nicht gleich wieder erkennt).

Was wünſcht Ihr, mein Herr?

Cleanthe.

Was ich wünſche?

Toinette.

Ach! Ihr ſeid's? Welche Ueberraſchung! Aber was führt Euch hierher?

Cleanthe.

Ich will mein Schickſal erfahren, will mit der ſchönen Angelique ſprechen, ihre Herzensmeinung vernehmen, und von ihr hören, was ſie wegen der verhaßten Heirath beſchließt, von der man mir geſagt hat.

Toinette.

Das iſt Alles recht ſchön; aber mit Angelique läßt ſich nicht ſo ohne Weiteres ſprechen; das muß heimlich geſchehen. Ihr wißt, wie ſtrenge ſie bewacht wird, daß ſie weder ausgehen noch mit Je-

Digitized by Google

mand reden darf, und daß nur die Neugier einer alten Tante uns die Erlaubniß verſchaffte, jenes Schauſpiel zu beſuchen, wo ſich Eure Liebe entſpann: und wir haben uns wohl gehütet, von dieſem Abenteuer zu reden.

Cleanthe.

Ich komme ja auch nicht als Cleanthe oder als ihr Liebhaber her, ſondern als der Freund ihres Muſikmeiſters, der mir erlaubt hat mich als ſeinen Stellvertreter melden zu dürfen.

Toinette.

Da kommt ihr Vater. Zieht Euch ein wenig zurück, damit ich ihm ſage, daß Ihr hier ſeid.

Zweite Scene.

Argan. Toinette.

Argan (ohne Toinette zu ſehen).

Herr Purgon hat mir verordnet, ich ſolle nach dem Frühſtück zwölfmal in meinem Zimmer auf und nieder gehen; aber ich habe vergeſſen ihn zu fragen, wie er's gemeint hat, ob in der Länge oder in der Breite? —

Toinette.

Herr Argan, da iſt ...

Argan.

Sprich doch ſachte, Du nichtsnutziges Ding! — Du haſt mir das ganze Gehirn erſchüttert, und bedenkſt nicht, daß man mit Kranken nicht ſo laut reden darf! —

Toinette.

Ich wollte Euch nur melden ...

Argan.

Sachte, ſage ich Dir.

Digitized by Google

Toinette.

Herr Argan ... (Sie thut, als ob ſie ſpräche.)

Argan.

He? —

Toinette.

Ich ſage ... (Sie thut wieder, als ob ſie ſpräche).

Argan.

Was ſagſt Du? —

Toinette (laut).

Ich ſage, daß Jemand da iſt, der Euch ſprechen will.

Argan.

Er ſoll kommen.

(Toinette winkt Cleanthe, zu kommen.)

Dritte Scene.

Argan. Cleanthe. Toinette.

Cleanthe.

Mein Herr, ...

Toinette (zu Cleanthe).

Sprecht nicht ſo laut, Ihr könntet ſonſt Herrn Argans Gehirn erſchüttern.

Cleanthe.

Mein Herr, ich bin ſehr erfreut, Euch außer dem Bett zu finden, und zu ſehn, daß es Euch beſſer geht.

Toinette (ſtellt ſich erzürnt).

Was! Daß es ihm beſſer geht? — Das iſt falſch; Herr Argan befindet ſich immer ſchlecht.

Cleanthe.

Ich hatte gehört, es ginge Herrn Argan beſſer; und ich finde, er ſieht ſehr gut aus.

Digitized by Google

Toinette.

Was wollt Ihr nur mit Eurem guten Aussehen? Herr Argan sieht sehr schlecht aus, und wer Euch gesagt hat, es ginge ihm besser, ist ein einfältiger Mensch gewesen. Er hat sich noch nie so unwohl gefühlt.

Argan.

Da hat sie Recht.

Toinette.

Er geht, schläft, ißt und trinkt wie jeder Andere; aber demungeachtet ist er sehr krank.

Argan.

Das ist wahr.

Cleanthe.

Mein Herr, das thut mir unendlich leid. Mich schickt der Gesanglehrer Eurer Fräulein Tochter: er hat auf einige Tage über Land reisen müssen, und da ich sein genauer Freund bin, schickt er mich statt seiner, um ihre Lectionen fortzusetzen, damit sie nicht wegen der Unterbrechung vergesse was sie schon weiß.

Argan.

Gut! — (Zu Toinette.) Rufe Angelique! —

Toinette.

Wäre es nicht besser, wenn ich den Herrn auf ihr Zimmer führte? —

Argan.

Nein! Sie soll herkommen.

Toinette.

Er kann ihr keine ordentliche Stunde geben, wenn er nicht allein mit ihr ist.

Argan.

Doch, doch! —

Digitized by Google

Toinette.

Herr Argan, das wird Euch nur den Kopf einnehmen: in Eurem jetzigen Zustand bedarf es nur einer Kleinigkeit, um Euch aufzuregen und Euer Gehirn zu erschüttern.

Argan.

Nein, nein; ich höre gern Musik, und es sollte mir lieb sein ... Ah, da kommt sie schon. (Zu Toinette.) Geh hinein, Du, und sieh zu, ob meine Frau schon angezogen ist.

Vierte Scene.

Argan. Angelique. Cleanthe.

Argan.

Komm, mein Kind. Dein Gesanglehrer hat eine Reise über Land gemacht, und hier ist Jemand, den er statt seiner herschickt, um Dir Unterricht zu geben.

Angelique (erkennt Cleanthe).

O Himmel ...

Argan.

Was hast Du? Warum bist Du so erschrocken? —

Angelique.

Es ist ...

Argan.

Was denn? Was hat Dich so aufgeregt? —

Angelique.

Es ist ein ganz eigenes, merkwürdiges Zusammentreffen, lieber Vater, das sich hier begiebt.

Argan.

Wie so? —

Digitized by Google

Angelique.

Mir träumte dieſe Nacht, ich wäre in der entſetzlichſten Angſt, und da erſchien Jemand, der gerade ſo ausſah, wie dieſer Herr; ich rief ihn um Hülfe an, und er befreite mich aus meiner Noth. Ich erſtaunte alſo natürlich ſehr, als ich ganz unvermuthet meinen Retter vor mir ſah, den ich die ganze Nacht vor Augen gehabt hatte.

Cleanthe.

Wer, ſei es ſchlafend, ſei es wachend, Eure Gedanken beſchäftigt, darf wahrhaftig nicht klagen; und ich würde mich glücklich preiſen, wenn Ihr Euch in irgend einer Verlegenheit befändet, und wolltet Euch herablaſſen, meinen Beiſtand anzunehmen. Gewiß, es giebt in der Welt nichts, was ich nicht thäte ...

Fünfte Scene.

Argan. Angelique. Cleanthe. Toinette.

Toinette (zu Argan).

Meiner Treu', Herr Argan, heut halte ich's mit Euch, und nehme Alles zurück, was ich geſtern geſagt habe. Eben kommen Herr Diafoirus Vater, und Herr Diafoirus Sohn, und wollen ihren Beſuch machen. Ei da werdet Ihr ja herrlich beeidamt ſein! Gleich ſollt Ihr den wohlgebauteſten und geſcheidteſten jungen Menſchen kennen lernen, den Ihr Euch vorſtellen könnt. Er ſagte mir nur zwei Worte, die mich ganz entzückt haben, und Eure Tochter wird von ihm bezaubert ſein.

Argan (zu Cleanthe, der ſich ſtellt, als ob er weggehen wolle).

Bleibt doch, mein Herr. Ich verheirathe meine Tochter; und jetzt eben bringt man ihr ihren Bräutigam, den ſie noch nicht geſehen hat.

Digitized by Google

Cleanthe.

Ihr erzeigt mir die größte Ehre, mein Herr, indem Ihr mir erlaubt, von einer so angenehmen Begegnung Zeuge sein zu dürfen.

Argan.

Es ist der Sohn eines geschickten Arztes, und in vier Tagen soll die Hochzeit sein.

Cleanthe.

Ich gratulire.

Argan.

Schreibt doch Euerm Musikmeister ein paar Worte, damit er zur Hochzeit komme.

Cleanthe.

Ich werde nicht ermangeln.

Argan.

Ihr seid auch eingeladen.

Cleanthe.

Ihr erzeigt mir eine besondere Ehre.

Toinette.

Geschwind, macht Platz; sie kommen.

Sechste Scene.

Herr Diafoirus. Thomas Diafoirus. Argan. Angelique. Cleanthe. Toinette. Zwei Lakaien.

Argan (legt die Hand an seine Schlafhaube, ohne sie abzunehmen).

Herr Purgon, mein werther Herr, hat mir verboten, den Kopf zu entblößen. Ihr gehört zur Zunft, Ihr wißt, was das für Folgen haben könnte.

Digitized by Google

Herr Diafoirus.

Es iſt die Aufgabe aller unſerer Beſuche, den Kranken Hülfe zu bringen, nicht ihnen ſchädlich zu werden.

(Argan und Herr Diafoirus ſprechen alles Folgende zugleich.)

Argan.

Mein Herr, ich empfange ...

Herr Diafoirus.

Mein Herr, wir kommen ...

Argan.

Die Ehre, die Ihr mir erzeigt ...

Herr Diafoirus.

Mein Sohn Thomas und ich ...

Argan.

Mit größtem Vergnügen, ...

Herr Diafoirus.

Um Euch zu verſichern, ...

Argan.

Und hätte gewünſcht, ...

Herr Diafoirus.

Wie ſehr wir erfreut ſind, ...

Argan.

Ich hätte zu Euch kommen können, ...

Herr Diafoirus.

Ueber die Gunſt, die Ihr uns erweiſt, ...

Argan.

Um es Euch auszuſprechen ...

Herr Diafoirus.

Indem Ihr uns die Ehre anthut, ...

Argan.

Aber Ihr wißt, mein Herr, ...

Digitized by Google

Herr Diafoirus.

Euch mit uns, mein Herr ...

Argan.

Wie es mit einem armen Patienten beſchaffen iſt ...

Herr Diafoirus.

Befreunden zu wollen ...

Argan.

Der nichts Anderes thun kann, ...

Herr Diafoirus.

Und Euch zu betheuern, ...

Argan.

Als Euch hier zu ſagen, ...

Herr Diafoirus.

Daß wir in Allem, was in unſer Fach einſchlägt, ...

Argan.

Daß er jede Gelegenheit aufſuchen wird, ...

Herr Diafoirus.

Sowohl als in andern Dingen ...

Argan.

Euch zu verſichern, mein Herr Doctor, ...

Herr Diafoirus.

Allezeit bereit und willig ſein werden ...

Argan.

Daß er gänzlich zu Euern Dienſten ſteht.

Herr Diafoirus.

Euch unſern Dienſteifer zu bezeugen. (Zu Thomas.) Tritt jetzt vor, Thomas, und begrüße die Herrſchaften.

Thomas Diafoirus (zu ſeinem Vater).

Muß ich nicht beim Vater anfangen? —

Herr Diafoirus.

Ja.

Digitized by Google

Thomas Diafoirus.

Mein Herr, ich begrüße, erkenne, liebe und verehre in Euch einen zweiten Vater; aber einen zweiten Vater, dem ich auszusprechen mich erkühne, daß ich ihm mehr schulde, als dem ersten. Der erste hat mich erzeuget, aber Ihr habt mich erwählet; jener hat mich aus Nothwendigkeit empfangen, Ihr habt mich aus Gnade angenommen. Was ich von ihm habe, ist ein Werk seines Körpers; was ich aber von Euch erhoffe, ist ein Werk Eures Willens: und um so viel höher die Kräfte des Geistes über denen des Körpers stehen, um so viel mehr bin ich Euch verpflichtet, und um so kostbarer ist mir die bevorstehende Kindschaft, um derentwillen ich Euch heut im Voraus meinen gehorsamsten und allerunterthänigsten Respect zu vermelden komme[6].

Toinette.

Es leben die Schulbänke, auf denen man ein so gelehrter Mann wird!

Thomas Diafoirus (zu Herrn Diafoirus).

War's so recht, Herr Vater?

Herr Diafoirus.

Optime.

Argan (zu Angelique).

Geh, mach dem Herrn Dein Compliment.

Thomas Diafoirus.

Muß ich küssen?

Herr Diafoirus.

Ei ja.

Thomas Diafoirus (zu Angelique).

Geehrteste Frau Schwiegermutter, ...

Argan (zu Thomas Diafoirus).

Das ist nicht meine Frau; Ihr sprecht mit meiner Tochter.

Digitized by Google

Thomas Diafoirus.

Wo iſt ſie denn?

Argan.

Sie wird gleich kommen.

Thomas Diafoirus (zu Herrn Diafoirus).

Soll ich warten, bis ſie kommt, Herr Vater?

Herr Diafoirus.

Mach' einſtweilen dem Fräulein Dein Compliment.

Thomas Diafoirus.

Mein Fräulein! Nicht mehr noch weniger als das Standbild des Memnon einen harmoniſchen Laut erklingen ließ, wenn es von den Strahlen der Sonne berührt ward; gleicher Geſtalt fühle ich mich von einer angenehmen Regung entzückt, wenn die Sonne Eurer Schönheit mir aufgeht. Und gleichwie die Naturforſcher beobachtet haben wollen, daß die unter dem Namen Sonnenblumen bekannte Staude ihr Haupt ohne Unterlaß dem Tagesgeſtirn zuwendet, alſo wird auch mein Herz von nun an ſich den glänzenden Sternen Eurer anbetungswürdigen Augen als ſeinem einzigen Pol zuwenden. Erlaubt dannenhero, mein Fräulein, daß ich heut auf dem Altar Eurer Reize die Opfergabe dieſes Herzens niederlege, welches nach keinem andern Ruhm ſtrebt und ſchmachtet, als Zeit ſeines Lebens zu verbleiben, verehrtes Fräulein, Euer gehorſamſter, unterthänigſter und allergetreuſter Diener und Ehegatte.

Toinette.

Da kann man ſehn, was es heißt, ſtudirt zu haben! Man lernt doch ſchöne Dinge vorbringen! —

Argan (zu Cleanthe).

He! Was ſagt Ihr dazu? —

Cleanthe.

Ich finde Alles wundervoll; und wenn Herr Diafoirus ein

Digitized by Google

ſo guter Arzt als großer Redner iſt, ſo muß es ein Vergnügen ſein, von ihm behandelt zu werden.

Toinette.

Das wollte ich meinen. Wenn er ſo ſchöne Curen macht, als er ſchön ſpricht, ſo muß er es weit bringen.

Argan.

Geſchwind, ſetzt meinen Lehnſtuhl her, und Seſſel für die ganze Geſellſchaft. (Die beiden Lakaien bringen Stühle.) Setze Dich hierher, meine Tochter. (Zu Herrn Diafoirus.) Ihr ſeht, mein Herr Doctor, daß Jedermann Herrn Thomas bewundert; und ich finde Euch ſehr glücklich, einen ſolchen Sohn zu beſitzen.

Herr Diafoirus.

Mein Herr, ich ſage das nicht, weil es mein Sohn iſt; aber ich kann mit Wahrheit verſichern, daß ich alle Urſache habe mit ihm zufrieden zu ſein, und daß, wer ihn kennt, ihn als einen jungen Menſchen rühmt, an dem keine böſe Ader iſt. Er hat niemals ſehr viel Einbildungskraft blicken laſſen, und eben ſo wenig den lebhaften Geiſt, den man an einigen ſeiner Altersgenoſſen bemerkt; aber eben deshalb habe ich immer eine um ſo beſſere Meinung von ſeiner Urtheilskraft gehabt, die für unſern Beruf das erſte Erforderniß iſt. Als er noch klein war, iſt er nie, was man ſo nennt, aufgeweckt oder durchtrieben geweſen; man ſah ihn allezeit ſtill, friedfertig und ſchweigſam; er ſprach kein Wort, und ſpielte auch nie die kleinen Spiele, die dem kindiſchen Alter zu gefallen pflegen. Wir hatten die größte Mühe, ihn leſen zu lehren; als er neun Jahr alt war, kannte er noch keine Buchſtaben. Gut, ſagte ich zu mir ſelbſt; die langſam wachſenden Bäume tragen die beſten Früchte. Man ſchreibt mit größerer Mühe in den Marmor als in den Sand; aber die Schrift hält auch länger aus, und dieſe Trägheit des Verſtandes, dieſe Schwerfälligkeit der Einbildungskraft ſind der beſte Beweis

Digitized by Google

für ein zukünftiges gesundes Urtheil. Als ich ihn auf das Gymnasium schickte, ward es ihm anfangs sauer; aber er kämpfte gegen die Schwierigkeiten, und seine Lehrer rühmten mir immer seinen Fleiß und seine Ausdauer. So ist er denn endlich durch stetes Hämmern auf das Eisen so weit gekommen, daß er Licentiam erhalten; und ich kann ohne Eitelkeit betheuern, daß in den zwei Jahren, seit er auf den Bänken sitzt, kein Candidat vorgekommen ist, der sich in allen Disputationen unsrer Facultät so hervorgethan hat als er. Er hat sich recht furchtbar gemacht, und es wird kein einziger Actus gehalten, wo er nicht auf Tod und Leben wider die gegnerische Proposition streitet. Er ist firm im Disputiren, stark wie ein Türke in seinen Grundsätzen, geht nie von seiner Behauptung ab, und verfolgt ein Argument bis in die innersten Schlupfwinkel der Logik. Was mir aber vor allem Andern an ihm gefällt, und worin er meinem Exempel folgt, das ist, daß er blindlings an den Ansichten unsrer Alten festhält, und daß er von den modernen Experimenten, die den Umlauf des Bluts[7] und andre Schwindeleien von gleichem Schlage beweisen sollen, nie das mindeste hat wissen, oder nur darauf hören wollen[8].

Thomas Diafoirus (zieht eine große zusammengerollte Disputation aus der Tasche, die er Angelique überreicht).

Ich habe gegen die Anhänger des Umlaufs eine These vertheidigt, welche ich mit der Erlaubniß Dero Herrn Vaters dem Fräulein zu überreichen mich erdreiste, als ein pflichtschuldiges Opfer der Erstlinge meines Studiums.

Angelique.

Mein Herr, das ist für mich ein nutzloser Gegenstand; ich verstehe mich auf solche Dinge nicht.

Toinette (nimmt die Disputation).

Gebt nur her, gebt nur her: es ist ein Bild darauf, das kann man immer brauchen. Wir wollen sie an die Wand hängen[9].

Digitized by Google

Thomas Diafoirus (indem er dem Herrn Argan wieder eine Reverenz macht, gleichfalls).

Mit Dero Herrn Vaters Erlaubniß invitire ich Euch demnächst auch, mein Fräulein, daß Ihr einen dieser nächsten Tage zu Eurer Ergötzlichkeit der Obduction einer Frauensperson beiwohnen wollt, über welche ich einen Vortrag halten werde.

Toinette.

Die Ergötzlichkeit wird recht unterhaltend sein. Der und Jener führt seine Dame in's Schauspiel; aber auf eine Section einzuladen, ist weit galanter.

Herr Diafoirus.

Was übrigens diejenigen Qualitäten anlangt, die für den Ehestand und die Propagation erforderlich sind, so bezeuge ich, daß er nach den Regeln unsrer Doctoren durchaus nach Wunsch beschaffen ist; daß er die zur Prolification erforderliche Tüchtigkeit in einem löblichen Grade besitzt, und sich desjenigen Temperaments erfreut, welches zur Hervorbringung und Procreation wohlconditionirter Kinder verlangt wird.

Argan.

Ist es nicht Eure Absicht, Herr Doctor, ihn bei Hof anzubringen, und eine Stelle als Leibarzt für ihn zu sollicitiren? —

Herr Diafoirus.

Wenn ich aufrichtig reden soll, so ist mir unsre Praxis bei den Großen nie sehr annehmlich erschienen, und ich habe immer gefunden, wir thäten besser, nur dem Publikum anzugehören. Das Publikum ist bequem: da ist man Niemand Rechenschaft von seinen Handlungen schuldig, und wer nur dem Strom der hergebrachten Regeln folgt, braucht sich um Nichts zu kümmern, was allenfalls draus entstehn kann. Bei den Großen dagegen ist der Uebelstand, daß sie schlechterdings von ihrem Arzt kurirt sein wollen, wenn sie krank geworden sind.

Digitized by Google

Toinette.

Wie kann man denn auch Das noch von Euch Aerzten verlangen, daß Ihr Eure Patienten herstellen sollt! Dazu seid Ihr ja gar nicht da: Ihr habt nur Eure Recepte zu schreiben und Euer Honorar einzustreichen; ob sie gesund werden, ist ihre Sache.

Herr Diafoirus.

Das ist ganz richtig. Wir sind nur verpflichtet, die Leute nach der vorgeschriebenen Form zu behandeln.

Argan (zu Cleanthe).

Mein Herr, laßt doch meine Tochter ein wenig vor der Gesellschaft singen.

Cleanthe.

Ich wartete nur auf Euern Befehl, mein Herr; und mir fällt eben ein, ich könnte, um die Gesellschaft zu unterhalten, eine Scene aus der neuen kleinen Oper, die jetzt aufgeführt wird, mit dem Fräulein singen. (Zu Angelique.) Seht, hier ist Eure Stimme.

Angelique.

Ich, ...

Cleanthe (leise zu Angelique).

Weigert Euch nicht, wenn ich bitten darf, und erlaubt mir Euch zu erklären, was in der Scene vorgeht, die wir singen sollen. (Laut.) Ich habe zwar wenig Stimme, aber hier ist es genug, wenn ich mich verständlich mache; und man wird die Güte haben mich zu entschuldigen, weil ich dadurch das Fräulein veranlasse zu singen.

Argan.

Sind die Verse schön?

Cleanthe.

Es ist recht eigentlich eine kleine Oper aus dem Stegreif,

Digitized by Google

und Ihr werdet nichts andres ſingen hören als eine rhythmiſche Proſa, wie Leidenſchaft und Nothwendigkeit ſie zwei Liebenden dictiren, die ihren Dialog erfinden.

Argan.

Schön. Hören wir's mit an.

Cleanthe.

Die Situation iſt alſo dieſe. Ein Schäfer hörte aufmerkſam einem ſo eben beginnenden Schauſpiel zu, als er durch laute Worte in ſeiner Nähe geſtört ward: er ſieht ſich um, und gewahrt einen rohen Menſchen, der durch unziemliche Reden eine Schäferin beleidigt. Er nimmt ſich ſofort eines Geſchlechts an, dem alle Männer Achtung ſchuldig ſind, und nachdem er den frechen Buben für ſeine Ungebühr gezüchtigt, naht er ſich der Schäferin, und erblickt ein junges Mädchen, deren ſchönen Augen Thränen entſtrömen, die ihm die ſchönſten der Welt dünken. Ach, denkt er, war's denn möglich ein ſo liebenswürdiges Weſen zu kränken? Welcher Unmenſch, welcher Barbar würde nicht durch ſolche Thränen gerührt werden? Er bemüht ſich, dieſe Thränen, die ihm ſo ſchön dünken, zu hemmen; und zu gleicher Zeit bemüht ſich die liebenswürdige Schäferin, ihm für ſeinen geringen Dienſt zu danken; aber in ſo reizender, zarter und beweglicher Weiſe, daß der Schäfer ihr nicht widerſtehn kann; denn jedes Wort, jeder Blick iſt ein brennender Pfeil, der ſein Herz entzündet. Giebt es wohl Etwas, ſagt er ſich, das die entzückenden Worte eines ſolchen Danks verdienen kann? Und was thäte man nicht, welche Dienſte, welche Gefahren ſuchte man nicht freudig auf, um ſich, wenn auch nur für einen Augenblick, den ſüßen Lohn eines ſolchen Danks zu gewinnen? Das Schauſpiel geht vorüber, ohne daß er im mindeſten darauf achtet; er aber bedauert, daß es ſo kurz war, weil ſein Ende ihn von der geliebten Schäferin trennt; und von

Digitized by Google

jenem erſten Anblick, von jenem erſten Moment an, empfindet er die volle Heftigkeit einer jahrelangen Leidenſchaft. Er fühlt alle Qualen der Abweſenheit; er iſt unglücklich, die Heißgeliebte, die er ſo wenig geſehn, nicht mehr zu ſehn. Er thut was ihm irgend möglich iſt, um ſich den Anblick, deſſen Bild ihn Tag und Nacht nicht mehr verläßt, noch einmal zu verſchaffen; aber der Zwang, in welchem man ſeine Schäferin hält, wehrt ihm jede Möglichkeit. Die Heftigkeit ſeiner Leidenſchaft bringt ihn zum Entſchluß, um die Hand der angebeteten Schönen anzuhalten, ohne die er nicht mehr leben kann, und ein Briefchen an ſie, das er durch eine Liſt in ihre Hände zu bringen weiß, verſchafft ihm ihre Einwilligung zu dieſem Schritt. Zu gleicher Zeit aber erfährt er, daß der Vater der Schönen ihre Heirath mit einem Andern beſchloſſen hat, und daß ſchon alle Anſtalten zur Hochzeit getroffen werden. Welcher grauſame Schlag für das Herz des armen Schäfers! Nun überwältigt ihn ein tödtlicher Schmerz; er kann die entſetzliche Vorſtellung nicht ertragen, ſeine Geliebte in den Armen eines Andern zu ſehn; und ſeine verzweifelnde Leidenſchaft läßt ihn ein Mittel erſinnen, ſich in das Haus ſeiner Schäferin einzuſchleichen, um zu hören, was ſie beſchloſſen hat, und das Schickſal, das ihm bevorſteht, zu vernehmen. Er begegnet daſelbſt den Vorbereitungen zu Dem, was er über Alles fürchtet; er ſieht den unwürdigen Nebenbuhler, den die Laune eines Vaters ſeiner zärtlichen Liebe entgegenſtellt; er ſieht den Triumph dieſes lächerlichen Rivalen, der ſeinen Sieg ſchon für geſichert hält, und dieſer Anblick erfüllt ihn mit einem Zorn, den er kaum beherrſchen kann. Er wirft ſchmerzliche Blicke auf ſeine Geliebte; ſeine Ehrerbietung, ſowie die Gegenwart ihres Vaters hindern ihn, anders als durch die Augen mit ihr zu reden: endlich aber wirft er jeden Zwang ab, und die Heftigkeit ſeiner Liebe bewegt ihn folgende Worte an ſie zu richten:

Digitized by Google

(er ſingt.)

Mein Leid iſt allzu herbe,
O ſchöne Phillis; deshalb brich Dein Schweigen.
Ich will in Demuth Deinem Spruch mich neigen;
Darf ich noch hoffen? Willſt Du, daß ich ſterbe?

Angelique (ſingt).

Tircis, Du ſiehſt, wie mich der Gram verzehrt,
Wie der verhaßte Bund an meinem Herzen nagt.
Zum Himmel blick' ich, ſeh' Dich an und ſeufze;
Iſt das noch nicht genug geſagt? —

Argan.

Sapperment! Ich dachte nicht, daß meine Tochter ſo geſchickt wäre, und ſo friſchweg vom Blatt ſingen könnte, ohne zu ſtocken.

Cleanthe.

Ach Phillis, ſchönſte Schäferin,
Darf Dein getreuer Tircis hoffen,
Ihm ſteh' ein Platz in Deinem Herzen offen? —
Iſt's wahr, daß ich ſo glücklich bin? —

Angelique.

Dein bin ich, Dein für alle Zeit;
Dir, Tircis, hab' ich ganz mein Herz geweiht,
Ich liebe, ja ich liebe Dich.

Cleanthe.

O holde Worte, wie entzückt ihr mich!
Hört' ich auch recht die ſüße Harmonie?
Noch einmal wiederhole ſie! —

Angelique.

Ja, Tircis, ja, ich liebe Dich.

Cleanthe.

O noch einmal!

Digitized by Google

Angelique.

Ich liebe Dich!

Cleanthe.

Noch hundert male wiederhol', o Phillis,
Noch tausend male Dein Geständniß mir.

Angelique.

Ich liebe Dich, ich liebe Dich,
Ja, Tircis, ewig lieb' ich Dich.

Cleanthe.

Die Ihr die Welt mit ihren Königreichen
Zu Euren Füßen seht,
Ihr Götter, ist Eu'r Glück dem meinen zu vergleichen?
Nur ein Gedanke trübt
Die Wonne dieser sel'gen Stunde;
Mein Nebenbuhler...

Angelique.

Ach, ich hass' ihn mehr
Als selbst den Tod, und seine Gegenwart
Ist mir wie Euch die größte aller Qualen.

Cleanthe.

Doch eines Vaters ernstem Dringen,
Wirst Du ihm ewig widerstehn?

Angelique.

Und sollt' ich dran zu Grunde gehn,
Nie wird es ihm gelingen
Mich in dies Joch zu zwingen:
Im schlimmsten Fall. Ich schwör's bei Ja und Nein,
Soll mich der Tod von solcher Schmach befrein[10].

Argan.

Und was sagt denn der Vater zu dem Allen? —

Cleanthe.

Der sagt nichts.

Digitized by Google

Argan.

Das iſt aber ein recht einfältiger Vater, der alle ſolche Dummheiten mit anſieht, und nichts ſagt! —

Cleanthe (will fortfahren zu ſingen).

O Liebſte....

Argan.

Nein, nein, das war gerade genug. Dieſe Oper giebt ein ganz ſchlechtes Beiſpiel. Der Schäfer Tircis iſt ein zudringlicher Burſche, und die Schäferin Phillis eine unverſchämte Dirne, daß ſie das Alles in Gegenwart ihres Vaters ausſpricht. (Zu Angelique.) Zeig' mir doch einmal das Blatt! Oho! Seht doch! wo ſind denn die Worte, die Du geſungen haſt? — Da ſteht ja nichts drauf, als geſchriebene Noten? —

Cleanthe.

Wißt Ihr denn nicht, mein Herr, daß man ſeit Kurzem die Kunſt erfunden hat, die Worte zugleich mit den Noten ſelbſt zu ſchreiben? —

Argan.

Schon gut! Euer Diener, mein Herr, bis auf Weiteres. Wir hätten Eure unanſtändige Oper ganz gut entbehren können.

Cleanthe.

Ich glaubte Euch ein Vergnügen zu machen.

Argan.

Solche Albernheiten machen mir kein Vergnügen. Ah, da kommt meine Frau.

Siebente Scene.

Belinde. Argan. Angelique. Herr Diafoirus. Thomas Diafoirus. Toinette.

Argan.

Mein Lamm, das iſt der Sohn des Herrn Diafoirus.

Digitized by Google

Thomas Diafoirus.

Madame, ich begrüße Euch als Schwieger- und nicht als Stiefmutter, denn die Natur hat Euer schönes Gesicht so wenig stiefmütterlich behandelt, ...

Belinde.

Mein Herr, es freut mich, zu rechter Zeit gekommen zu sein, um noch die Ehre zu haben, Euch zu sehn.

Thomas Diafoirus.

Denn die Natur hat Euer schönes Gesicht, — denn die Natur hat Euer schönes Gesicht, — Madame, Ihr habt mich mitten in meiner Anrede unterbrochen, und das bringt mich ganz aus dem Context.

Herr Diafoirus.

Thomas, verschiebe dies auf ein andermal.

Argan.

Ich wünschte, mein Engel, Du wärst eben hier gewesen.

Toinette.

Ah, Madame, Ihr habt sehr viel verloren, daß Ihr den zweiten Vater, das Standbild des Memnon und die unter dem Namen Sonnenblume bekannte Staude versäumt habt.

Argan.

Nun frisch, meine Tochter, gieb dem Herrn die Hand und versprich ihm Deine Treue, als Deinem Ehegatten.

Angelique.

Lieber Vater! —

Argan.

Nun? lieber Vater? Was soll denn das bedeuten? —

Angelique.

Um Alles in der Welt willen, eilt nicht so mit der Sache. Gönnt uns wenigstens die Zeit, einander kennen zu lernen, und

Digitized by Google

Einer für den Andern die Zuneigung zu gewinnen, die für eine glückliche Ehe so nothwendig ist.

Thomas Diafoirus.

Was mich anlangt, mein Fräulein, so ist sie in mir schon vollständig vorhanden, und ich habe nicht nöthig, erst noch darauf zu warten.

Angelique.

Wenn Ihr so schnell damit fertig geworden seid, mein Herr, so ist das mit mir keineswegs der Fall, und ich gestehe Euch, daß Eure Verdienste noch keinen hinreichenden Eindruck auf mein Herz gemacht haben.

Argan.

Pah, pah! Damit hat es noch alle Zeit, wenn Ihr zusammen verheirathet sein werdet.

Angelique.

O, mein Vater, laßt mir ein wenig Zeit, darum bitte ich Euch dringend. Die Ehe ist eine Kette, die man einem Herzen nicht mit Gewalt anlegen darf; und wenn Herr Diafoirus ein rechtschaffner Mann ist, wird er eine Frau nicht wollen, die ihm nur durch Zwang gehören würde.

Thomas Diafoirus.

Nego consequentiam, mein Fräulein. Ich kann ein rechtschaffner Mann sein, und Euch doch sehr gern aus der Hand Eures Vaters annehmen.

Angelique.

Es ist das schlechteste Mittel von der Welt, sich Liebe dadurch erzwingen zu wollen, daß man Gewalt braucht.

Thomas Diafoirus.

Wir lesen von den Alten, mein Fräulein, daß ihre Gewohnheit war, die Jungfrauen, die sie zur Ehe nahmen, mit Gewalt aus dem Hause ihrer Väter zu entführen, damit es nicht den An-

Digitized by Google

ſchein haben ſolle als ob ſie freiwillig in die Arme eines Mannes flögen.

Angelique.

Die Alten, mein Herr, ſind die Alten; und wir ſind Menſchen aus der Jetztzeit. Solche Ziereréien ſind in unſerm Jahrhundert nicht mehr nöthig; und wenn eine Heirath uns gefällt, verſtehn wir ſehr gut an den Altar zu gehn, ohne daß man uns hinſchleppt. Faßt Euch in Geduld, mein Herr; wenn Ihr mich liebt, müßt Ihr Alles wollen, was ich will.

Thomas Diafoirus.

Ja, mein Fräulein; nur mit Ausnahme der Intereſſen dieſer meiner Liebe ſelbſt.

Angelique.

Der größte Beweis von Liebe iſt aber doch, ſich dem Willen der Geliebten zu unterwerfen.

Thomas Diafoirus.

Distinguo, mein Fräulein. In Allem, was ſich nicht auf ihren Beſitz bezieht, concedo. Inſofern es aber dieſen betrifft, nego.

Toinette (zu Angelique).

Ihr habt gut Gründe aufzuſtellen; der Herr kommt friſchgemahlen von der Univerſität, und wird Euch nie eine Antwort ſchuldig bleiben. Wozu wollt Ihr Euch ſo lange ſperren, und Euch die Ehre entgehn laſſen, der Facultät anzugehören?

Belinde.

Sie hat vielleicht eine Liebſchaft im Kopfe!

Angelique.

Wenn Das wäre, Frau Mutter, ſo würde ſie der Art ſein, daß Vernunft und Ehre ſie mir erlaubten.

Argan.

Meiner Treu', ich ſpiele bei dem Allen eine curioſe Rolle!

Digitized by Google

Belinde.

Wenn ich wäre wie Du, mein Söhnchen, ſo würde ich ſie nicht zwingen, ſich zu verheirathen; ich weiß wohl, was ich thäte.

Angelique.

Ich weiß, was Ihr ſagen wollt, Frau Mutter, und wie gut Ihr's mit mir meint. Es wäre aber doch möglich, daß Eure Rathſchläge nicht das Glück hätten, Gehör zu finden.

Belinde.

Das macht, weil ein ſo muſterhaft verſtändiges und ehrbares Mädchen wie Ihr, nichts danach fragt ihrem Vater gehorſam und ſeinem Willen unterthänig zu ſein. Das war ehemals gut.

Angelique.

Die Pflichten einer Tochter, Frau Mutter, haben ihre Grenzen; und Vernunft und Geſetze dehnen ſie nicht auf Alles aus.

Belinde.

Das heißt, Ihr habt keinen andern Gedanken als zu heirathen, aber Ihr wollt Euch einen Mann nach Eurem eignen Gutdünken ausſuchen.

Angelique.

Wenn mir mein Vater nicht einen Mann geben will, der mir gefällt, ſo werde ich ihn wenigſtens beſchwören, mich nicht zu zwingen, Einen zu nehmen, den ich nicht lieben könnte.

Argan.

Meine Herrn, ich bitte Euch um Vergebung für Alles, was hier vorgeht!

Angelique.

Es hat Jeder ſeinen Zweck, wenn er ſich verheirathet. Ich, meinestheils, die einen Gatten nur will, um ihn wahrhaft zu lieben, und weil ich ihm mein ganzes Leben zu widmen geſonnen bin, — ich geſtehe, daß ich mit einiger Vorſicht dabei zu Werke gehe. Es giebt Mädchen, die einen Mann nehmen,

Digitized by Google

nur um ſich dem Joch ihrer Eltern zu entziehn, und ſich in den Stand zu ſetzen, Alles zu thun, was ihnen gefällt. Dann giebt es Andre, Frau Mutter, die aus der Ehe eine gewinnſüchtige Speculation machen, — die nur heirathen, um ſich ein Witthum zu verſchaffen, oder um ſich durch den Tod ihrer Eheherrn zu bereichern, und die ohne Scrupel Einen nach dem Andern nehmen, den ſie zu beerben hoffen. Solche Frauen brauchen freilich nicht ſo viel Umſtände zu machen, und auf die Perſon kommt es ihnen wenig an.

Belinde.

Ihr kommt mir heut ſehr ſpitzfindig vor, und ich möchte wiſſen, auf wen das Alles zielen ſoll?

Angelique.

Ich, Frau Mutter? — Was ſollte ich wohl anders ſagen wollen, als was ich ſage?

Belinde.

Ihr ſeid ſo albern, mein Schatz, daß man's nicht länger mit Euch aushalten kann.

Angelique.

Ihr möchtet mich gern dazu bringen, Frau Mutter, Euch eine Unart zu erwidern; aber ich verſichre Euch, ich werde Euch dies Vergnügen nicht machen.

Belinde.

Eure Frechheit hat ihres Gleichen nicht! —

Angelique.

Nein, Frau Mutter, Ihr mögt ſagen, was Ihr wollt.

Belinde.

Und Ihr habt einen lächerlichen Stolz, ein überdreiſtes Selbſtvertrauen, über das alle Welt die Achſeln zuckt!

Angelique.

Das Alles hilft Euch zu nichts. Ich werde Euch zum Trotz

Digitized by Google

ſchweigen; und um Euch die Hoffnung zu benehmen, Ihr könntet Euern Vorſatz erreichen, will ich Euch aus den Augen gehn.

Achte Scene.

Argan. Belinde. Herr Diafoirus. Thomas Diafoirus. Toinette.

Argan (ruft Angelique nach).

Höre jetzt, ein Drittes giebt's nicht: entweder Du heirathest in vier Tagen dieſen Herrn, oder Du gehſt in ein Kloſter. (Zu Belinde.) Nimm Dir's nur nicht zu Herzen; ich werde ſie ſchon zur Vernunft bringen.

Belinde.

Es thut mir leid, Dich zu verlaſſen, mein Söhnchen; aber ich habe etwas in der Stadt zu beſorgen, was ich nicht aufſchieben kann. Ich bin gleich wieder hier.

Argan.

Geh, mein Lamm; und ſprich bei Deinem Notar vor, damit der das Bewußte fertig macht.

Belinde.

Adieu, mein Kleiner!

Argan.

Adieu, mein Herzchen!

Neunte Scene.

Argan. Herr Diafoirus. Thomas Diafoirus.

Argan.

Das iſt eine Frau! Gott, liebt mich die Frau! Es iſt gar nicht zu glauben! —

Digitized by Google

Herr Diafoirus.

Wir wollen uns Euch empfehlen, Herr Argan.

Argan.

Ich bitte Euch, werther Herr, mir doch erſt ein wenig zu ſagen, wie Ihr mich findet? —

Herr Diafoirus.

Jetzt friſch, Thomas, nimm Herrn Argan's andern Arm, und laß mich hören, ob Du ein richtiges Urtheil über ſeinen Puls formuliren wirſt. (Beide fühlen ihm den Puls.) Quid dicis? —

Thomas Diafoirus.

Dico, daß Herrn Argan's Puls der Puls eines Mannes iſt, der ſich nicht wohl befindet.

Herr Diafoirus.

Gut! —

Thomas Diafoirus.

Daß dieſer Puls duriusculus iſt, um nicht zu ſagen durus.

Herr Diafoirus.

Sehr gut.

Thomas Diafoirus.

Stoßend!

Herr Diafoirus.

Bene.

Thomas Diafoirus.

Ja ſogar ein wenig bockend.

Herr Diafoirus.

Optime!

Thomas Diafoirus.

Was denn auf eine Ueberfüllung in dem parenchymo splenico, will ſagen der Milz, hindeutet.

Herr Diafoirus.

Sehr gut.

Digitized by Google

Argan.

Nein, Herr Diafoirus; Herr Doctor Purgon behauptet, ich leide an der Leber.

Herr Diafoirus.

Nun ja: wer parenchymum ſagt, ſagt beides, wegen der innigen Sympathie, welche ſie beide vermittelſt des vas breve, des pylori und mitunter auch des meatus cholidochi mit einander haben. Er verordnet Euch ohne Zweifel hauptſächlich Gebratenes zu eſſen? —

Argan.

Nein, nichts als Gekochtes.

Herr Diafoirus.

Nun ja; Gebratenes oder Gekochtes; gleichviel. Er iſt ganz auf dem rechten Wege, und Ihr konntet nicht in beſſere Hände fallen.

Argan.

Herr Doctor, wie viel Salzkörner muß ich in ein Ei thun? —

Herr Diafoirus.

Sechs, acht oder zehn, immer nach geraden Zahlen; gleichwie bei Medicamenten nach ungeraden.

Argan.

Auf Wiederſehen, mein Herr.

Zehnte Scene.

Argan. Belinde.

Belinde.

Ehe ich ausgehe, mein Söhnchen, muß ich Dir etwas mittheilen, das Deine ganze Aufmerkſamkeit verdient. Als ich bei

Digitized by Google

Deiner Tochter Angelique durch's Zimmer ging, ſah ich einen jungen Mann, der eilig davon lief, ſowie er mich erblickte.

Argan.

Ein junger Mann bei meiner Tochter!

Belinde.

Ja. Deine Tochter Louiſon war auch dabei, und kann Dir davon erzählen.

Argan.

Schicke ſie mir her, mein Lamm, ſchicke ſie mir her. Welche Frechheit! — (Allein.) Nun wundere ich mich nicht mehr über ihre Widerſpenſtigkeit.

Elfte Scene.

Argan. Louiſon.

Louiſon.

Was befehlt Ihr, lieber Papa? Meine Stiefmama hat mir geſagt, ich ſollte zu Euch kommen.

Argan.

Ja, komm einmal her; immer näher. Drehe Dich herum; ſieh mir in's Geſicht. He?

Louiſon.

Was denn, lieber Papa?

Argan.

Nun?

Louiſon.

Was?

Argan.

Haſt Du mir nichts zu ſagen?

Digitized by Google

Louison.

Soll ich Euch zum Zeitvertreib die Geſchichte von der Eſelshaut erzählen[11], oder vielleicht die Fabel vom Raben und dem Fuchs, die ich eben gelernt habe?

Argan.

Die will ich nicht hören.

Louison.

Was denn?

Argan.

O, kleine Spitzbübin, Du weißt recht gut, was ich meine.

Louison.

Ach nein, lieber Papa.

Argan.

Iſt das Dein Gehorſam?

Louison.

Was, lieber Papa?

Argan.

Habe ich Dir nicht befohlen, mir gleich Alles wieder zu ſagen, was Du ſehen würdeſt? —

Louison.

Ja, lieber Papa.

Argan.

Haſt Du das gethan? —

Louison.

Ja, lieber Papa, ich habe Euch Alles wieder geſagt, was ich geſehen habe.

Argan.

Und haſt Du heute nichts geſehen? —

Louison.

Nein, lieber Papa.

Digitized by Google

Argan.

Nicht? —

Louison.

Nein, lieber Papa.

Argan.

Gewiß nicht? —

Louison.

Gewiß nicht.

Argan.

So! — Nun, dann werde ich Dir einmal etwas zeigen. (Er holt eine Ruthe.)

Louison.

Ach, lieber Papa!

Argan.

Aha! Kleine Hexe! — Du willst mir also nicht sagen, daß Du im Zimmer Deiner Schwester einen Mann gesehen hast [12]? —

Louison (weint).

Ach, Papa! —

Argan (nimmt sie beim Arm).

Siehst Du, das wird Dich lügen lehren! —

Louison (fällt auf die Knie).

Ach, lieber Papa, ich bitte um Verzeihung! Meine Schwester hatte mir verboten, es Euch zu sagen; aber ich will Euch Alles erzählen.

Argan.

Vorher werde ich Dir aber die Ruthe geben, weil Du gelogen hast. Hernach wollen wir weiter sehen.

Louison.

Ach, liebster Papa, verzeiht mir! —

Argan.

Nein, nein! —

Digitized by Google

Louison.

Mein Herzenspapa, gebt mir nicht die Ruthe! —

Argan.

Die bekommſt Du!

Louison.

Um's Himmels willen, Papa, nur nicht die Ruthe!

Argan (hebt die Ruthe auf).

Ohne Umſtände! —

Louison.

Ach, Papa, Ihr habt mir einen Schaden gethan. Wartet! — Ich ſterbe. (Sie ſtellt ſich todt.)

Argan.

Herr Gott! Was iſt denn das? Louischen! Louischen! — O mein Gott! — Louischen! Ach, ich Unglücklicher! Mein armes Kind iſt todt! Was habe ich gethan, ich elender Mann? Ach, die ſchändliche Ruthe! — Die verfluchte Ruthe! — Ach, mein armes Kind! — Mein gutes kleines Louischen! —

Louison.

Gebt Euch nur zufrieden, lieber Papa, weint nicht ſo ſehr; ich bin noch nicht ganz todt.

Argan.

Da ſehe einer die kleine Spitzbübin! Nun, nun, für diesmal ſoll Dir's verziehen ſein, wenn Du mir Alles haarklein erzählſt.

Louison.

Ach, gern, lieber Papa.

Argan.

Nimm Dich aber wohl in Acht, das rathe ich Dir; denn hier iſt mein kleiner Finger, der Alles weiß, und der ſagt mir gleich, wenn Du lügſt.

Digitized by Google

Louison.

Aber, lieber Papa, ſagt es ja nicht meiner Schweſter wieder, daß ich's Euch erzählt habe.

Argan.

Nein, nein.

Louison (nachdem ſie ſich umgeſehen hat, ob Niemand horcht).

Es war ſo, lieber Papa: wie ich bei meiner Schweſter war, kam ein Mann in's Zimmer, —

Argan.

Nun? —

Louison.

Den fragte ich, was er wollte, und da ſagte er mir, er wäre ihr Muſikmeiſter.

Argan.

Hm! Hm! — Da haben wir's! — Nun?

Louison.

Darauf kam meine Schweſter, —

Argan.

Nun? —

Louison.

Und ſagte zu ihm: Geht, geht, geht; um Gotteswillen geht doch; Ihr bringt mich zur Verzweiflung! —

Argan.

Nun? —

Louison.

Er wollte aber nicht gehen.

Argan.

Was antwortete er ihr da?

Louison.

Er ſagte ihr Gott weiß was Alles, —

Digitized by Google

Argan.

Und was denn, zum Beiſpiel? —

Louison.

Er ſagte ihr bald dies, bald das; daß er ſie ſehr lieb hätte, und daß ſie die Allerſchönſte wäre, ...

Argan.

Und weiter? —

Louison.

Und dann nachher fiel er vor ihr auf die Kniee, —

Argan.

Und dann?

Louison.

Und dann küßte er ihr die Hände, —

Argan.

Und dann?

Louison.

Und dann kam meine Stiefmama an die Thür, und da lief er davon.

Argan.

Und weiter war's nichts? —

Louison.

Nein, lieber Papa.

Argan.

Da iſt aber mein kleiner Finger, der noch etwas murmelt. (Hält ſeinen Finger an's Ohr.) Warte! — He? — Aha! — So? — Oho! — Mein kleiner Finger ſagt mir da noch etwas, was Du geſehen haſt, und haſt mir's nicht geſagt.

Louison.

O Papa, dann lügt Euer kleiner Finger!

Argan.

Nimm Dich in Acht! —

Digitized by Google

Louison.

Nein, beſter Papa, glaubt ihm nicht; ich verſichere Euch, er lügt.

Argan.

Nun, wir wollen ſehen. So, nun geh und gieb auf Alles wohl Achtung. Geh! — (Allein.) Wahrhaftig, es giebt keine Kinder mehr! — Ach, was habe ich nicht Alles auf dem Halſe! — Mir bleibt weiß Gott kaum noch ſo viel Zeit, an meine Krankheit zu denken. Ich bin ganz hin! —

(Er ſinkt in ſeinen Lehnſtuhl.)

Zwölfte Scene.

Argan. Beralde.

Beralde.

Nun, Bruder, wie geht's? Wie ſteht's mit Deinem Befinden? —

Argan.

Ach, Bruder, ſehr ſchlecht.

Beralde.

Wie ſo, ſchlecht? —

Argan.

Ja wohl! — Ich bin ſo matt, daß ich's nicht beſchreiben kann.

Beralde.

Das iſt ja ſehr betrübt!

Argan.

Ich habe kaum noch die Kraft zu reden.

Beralde.

Ich war hergekommen, Dir eine Partie für meine Nichte Angelique vorzuſchlagen.

Digitized by Google

Argan (ſteht auf und ſpricht mit Heftigkeit).

Bruder, ſprich mir nicht von der Spitzbübin. Sie iſt eine freche, impertinente Dirne, die ich morgen am Tage in ein Kloſter ſtecken werde.

Beralde.

O, Du biſt ja recht munter; ich ſehe, Du kommſt wieder ein wenig zu Kräften, und mein Beſuch hat Dir gut gethan; von dem Geſchäft können wir ein andermal ſprechen. Ich habe Dir hier eine Bande von Zigeunern mitgebracht, der ich eben begegnete, die Dich zerſtreuen und aufheitern ſoll, und Dich in beſſere Stimmung für meine Vorſchläge bringen wird. Sie ſind als Mauren verkleidet, und werden Dir mit ihrem Tanze und ihrem Geſang Vergnügen machen: das wird eben ſo viel werth ſein, als ein Recept des Doctor Purgon. — Kommt herein! —

Zweites Zwiſchenſpiel.

(Es treten mehrere Zigeuner und Zigeunerinnen auf, als Mauren verkleidet, ſingen und führen Tänze auf.)

Erste Moriske.

Der Frühling zieht ſo bald vorbei,
Es währt ſo kurz des Lebens Mai,
Benutzt die ſchöne Zeit.
Der Frühling zieht ſo bald vorbei,
Es währt ſo kurz des Lebens Mai,
Benutzt die ſchöne Zeit.

Wer beut ein Glück der Menſchenbruſt
Weit über jeder andern Luſt? —

Digitized by Google

Wer ſendet, gleich der ew'gen Sonne,
Licht, Lebensglut und höchſte Wonne?
Wer ſteckt die ganze Welt in Flammen,
Und hält allein ſie doch zuſammen?
Wen loben alle beſſern Geiſter?
Wer iſt, wer war, oder wird ihr Meiſter?

Der Frühling zieht ſo ſchnell vorbei,
Es währt ſo kurz des Lebens Mai,
Drum nutzt die ſchöne Zeit;
Der Frühling zieht ſo ſchnell vorbei,
Es währt ſo kurz des Lebens Mai,
Weiht ihn der Zärtlichkeit.

Die Schönheit ſchwindet,
Die Zeit entführt ſie;
Des Eiſes Kälte,
Das Alter ſpürt ſie.
Die heitre Flamme
Wird bald verglüh'n,
Drum pflückt Euch Blumen,
Derweil ſie blüh'n.

Der Frühling zieht ſo ſchnell vorbei,
Es währt ſo kurz des Lebens Mai,
Drum nutzt die ſchöne Zeit.
Der Frühling zieht ſo ſchnell vorbei,
Es währt ſo kurz des Lebens Mai,
Weiht ihn der Zärtlichkeit.

Erſte Ballet-Entrée.

(Tanz von Zigeunern und Zigeunerinnen.)

Digitized by Google

Zweite Moriske.

Zu Amors Fahnen soll'n wir schwören?
Was denkt Ihr nur?
Zwar lassen wir uns gern bethören
Schon von Natur.
Die Liebe hat, uns zu verführen,
So leichten Kauf!
Klopft sie einmal an unsre Thüren,
Gleich thun wir auf.
Doch hörten wir so ernste Warnung,
Vor ihr zu flieh'n,
Und der gefährlichen Umgarnung
Uns zu entzieh'n;
Daß uns vor Amors scharfen Pfeilen
Und ihren Widerhaken graut,
Und wir in scheuer Flucht enteilen,
Wo sich Cupido Tempel baut.

Dritte Moriske.

Reizend ist's in unserm Alter
Einen Schäfer zu erhören,
Der uns seine Lieb' erklärt.
Wenn er aber, gleich dem Falter,
Statt der Einen zu gehören,
Treulos andre Flammen nährt,
Und von andern Blumen zehrt, —
Welch' ein Stich durch unser Herz!
Welche Folter! Welcher Schmerz! —

Vierte Moriske.

Nicht des Liebsten Wankelmuth,
Noch der frech gebroch'ne Eid

Digitized by Google

Iſt für uns das größte Leid;
Aber Zorn erregt's und Wuth,
Wenn wir an den wilden Knaben
Unſer Herz verloren haben,
Wenn wir Aermſten ſo verlaſſen
Lieben, wo wir ſollten haſſen.

Zweite Moriske.

Was alſo nun beginnen
Mit unſern jungen Herzen? —

Vierte Moriske.

Entflieh'n wir all' den Schmerzen?
Soll Amor uns gewinnen?

Alle zusammen.

Ja, laßt uns nicht verzagen.
Wir wollen's muthig wagen,
Sein Joch iſt nicht zu ſchwer.
Laßt uns die Schmerzen tragen,
Wenn ſie uns Luſt verſprechen:
Und ob die Dornen ſtechen,
Die Roſe gilt uns mehr.

Zweite Ballet-Entrée.

(Alle Mauren tanzen zuſammen, und laſſen die Affen, die ſie mitgebracht haben, ihre Sprünge machen.)

Digitized by Google

Dritter Act.

Erſte Scene.

Beralde. Argan. Toinette.

Beralde.

Nun, Bruder, wie gefiel Dir's? War das nicht eben ſo gut, als eine Doſis Quaſſia? —

Toinette.

Hm! — Gute Quaſſia iſt auch etwas ſehr Gutes.

Beralde.

Was meinſt Du, wenn wir jetzt ein vernünftig Wort mit einander ſprächen? —

Argan.

Gedulde Dich noch einen Augenblick, Bruder; ich bin gleich wieder da.

Toinette

Seht nur, Herr Argan, Ihr bedenkt gar nicht, daß Ihr nicht ohne Stock gehen könnt.

Argan.

Da haſt Du Recht.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Toinette. Beralde.

Toinette.

Ich bitte Euch, verlaßt nur Eure arme Nichte nicht, Herr Beralde.

Beralde.

Ich werde Alles daran setzen, um ihren Wunsch erfüllen zu helfen.

Toinette.

Wir müssen um jeden Preis die unsinnige Heirath hintertreiben, die er sich in den Kopf gesetzt hat; und ich hatte mir schon überlegt, es wäre gar nicht so übel gewesen, einen Arzt in's Haus zu bringen, über den wir hätten verfügen können, und der ihm seinen Herrn Purgon verleidet haben würde. Da aber kein solcher zur Hand ist, bin ich Willens einen Streich auszuführen, den ich mir ersonnen habe.

Beralde.

Was denn?

Toinette.

Es ist ein abenteuerlicher Einfall: vielleicht habe ich mehr Glück als Verstand dabei; aber laßt mich's versuchen, und thut Ihr das Eurige. Da kommt unser Mann.

Dritte Scene.

Argan. Beralde.

Beralde.

Vor allen Dingen, Bruder, nimm Dir vor, Dich bei unserm Gespräch nicht zu ereifern; darum bitte ich Dich dringend.

Digitized by Google

Argan.

Schon gut! —

Beralde.

Eben ſo wünſche ich, daß Du auf die Fragen, die ich Dir etwa vorlegen könnte, ohne Heftigkeit antworteſt.

Argan.

Ja.

Beralde.

Und über die Sachen, die wir mit einander abzuſprechen haben, ohne allen Affect redeſt.

Argan.

I Du mein Gott, ja doch! — Mir ſcheint, Du machſt eine lange Vorrede!

Beralde.

Wie kommt es alſo, Bruder, daß Du bei Deinem ſchönen Vermögen, und da Du nur die eine Tochter haſt, — denn die Kleine rechne ich nicht, — wie kommt es, ſage ich, daß Du auf den Gedanken geräthſt, Angelique in ein Kloſter zu ſchicken? —

Argan.

Wie kommt es, Bruder, daß ich Herr in meinem Hauſe bin, und in meiner Familie thun und laſſen kann, was mir beliebt? —

Beralde.

Deine Frau liegt Dir beſtändig in den Ohren, Dich auf dieſe Art Deiner beiden Töchter zu entledigen; und ich zweifle nicht, daß ſie aus chriſtlicher Liebe ſehr erfreut ſein würde, wenn ſie aus beiden ein paar fromme Nonnen machen könnte.

Argan.

Nun ja, da haben wir's. Immer kommt vor allen Dingen die arme Frau an die Reihe; ſie iſt allein an Allem Schuld, und hat alle Welt zum Feinde.

Digitized by Google

Beralde.

Gut, Bruder, laſſen wir ſie ganz bei Seite. Sie hat die beſten Abſichten für Deine Familie, ſie weiß von keinem Eigennutz, ſie hat für Dich eine Zärtlichkeit, die an's Wunderbare grenzt, und zeigt Deinen Töchtern eine Liebe und Güte, wie man ſie kaum begreifen kann; das Alles gebe ich zu. Alſo nichts weiter von ihr, und kommen wir wieder auf Deine Tochter. Was denkſt Du Dir eigentlich dabei, Bruder, daß Du ſie mit dem Sohn eines Arztes verheirathen willſt? —

Argan.

Ich denke mir dabei, daß ich dadurch zu einem Schwiegerſohn komme, wie ich ihn für mich brauche.

Beralde.

Aber nicht, wie ihn Deine Tochter braucht, Bruder; und für die zeigt ſich jetzt eine viel paſſendere Partie.

Argan.

Kann ſein; aber dieſe paßt mir beſſer.

Beralde.

Der Mann aber, den ſie heirathen ſoll, Bruder, — nimmt ſie den für ſich oder für Dich? —

Argan.

Er ſoll für ſie und für mich ſein, und ich will Leute in meine Familie bringen, die mir nützen können.

Beralde.

Du würdeſt alſo nach demſelben Grundſatz Deine kleine Tochter, wenn ſie nur ſchon erwachſen wäre, einem Apotheker zur Frau geben?

Argan.

Warum nicht? —

Beralde.

Iſt's denn möglich, daß Du Dein ganzes Leben lang auf

Digitized by Google

Deine Doctoren und Deine Apotheker verseſſen bleibſt, und der Natur und allen Menſchen zum Trotz krank ſein willſt? —

Argan.

Was willſt Du damit ſagen, Bruder? —

Beralde.

Ich will damit ſagen, daß ich keinen Menſchen kenne, der weniger krank iſt wie Du, und daß ich mir keine beſſere Conſtitution wünſche als die Deinige. Der beſte Beweis, daß Du einen vortrefflich organiſirten Körper haſt, iſt der, daß Du Dich wohl befindeſt, und daß Du mit aller Mühe, die Dir's gekoſtet hat, es noch nicht dahin haſt bringen können, Deine gute Natur zu ruiniren, und nicht längſt ſchon an allen den Medicinen, die man Dich hat ſchlucken laſſen, drauf gegangen biſt.

Argan.

Weißt Du denn nicht, Bruder, daß die allein mich erhalten, und daß Herr Purgon mir verſichert, ich wäre geliefert, wenn er ſich nur drei Tage lang nicht um mich kümmerte? —

Beralde.

Wenn Du Dich nicht vorſiehſt, wird er ſich ſo viel um Dich kümmern, daß er Dich in die andre Welt ſchicken wird!

Argan.

Aber laß uns einmal vernünftig reden, Bruder. Du glaubſt alſo nicht an die Medicin?

Beralde.

Nein, Bruder; und ich ſehe auch nicht die Nothwendigkeit ein, daß man wegen ſeines Seelenheils an ſie glauben müſſe.

Argan.

Wie, Du glaubſt nicht an die Wahrheit einer Sache, die von der ganzen Welt als feſtgeſtellt angeſehn wird, und die alle Jahrhunderte in Ehren gehalten haben? —

Digitized by Google

Beralde.

Ich bin ſo weit davon entfernt ſie für wahr zu halten, daß ſie mir wie eine der größten Thorheiten vorkommt, die die Menſchen ſich ausgedacht haben. Und um die Sache philoſophiſch zu betrachten: mir kommt es wie ein alberner Mummenſchanz, wie eine fratzenhafte Lächerlichkeit vor, wenn ein Menſch ſich damit befaßt, einen andern curiren zu wollen.

Argan.

Und warum, Bruder, ſollte ein Menſch den andern nicht curiren können? —

Beralde.

Aus dem einfachen Grunde, Bruder, weil die Triebfedern unſrer Maſchine bis jetzt ein Geheimniß geblieben ſind, das kein menſchliches Auge durchſchaut, und das die Natur mit einem zu dichten Schleier verhüllt hat, als daß wir etwas davon erkennen könnten.

Argan.

Nach Deiner Anſicht verſtehn die Aerzte alſo Nichts? —

Beralde.

O ja, Bruder. In der Regel verſtehn ſie die alten Sprachen recht gut; ſprechen ein claſſiſches Latein [13], und ſind im Stande, alle Krankheiten griechiſch zu nennen, zu beſchreiben und in Claſſen zu bringen. Aber wie ſie zu curiren ſind, davon verſtehn ſie gar nichts.

Argan.

Jedenfalls wirſt Du mir doch Das einräumen, daß die Aerzte von Dem Allen mehr wiſſen als wir Andern?

Beralde.

Sie wiſſen, was ich Dir vorhin geſagt habe, Bruder, und damit curirt man blutwenig. Glaube mir, die ganze Herrlichkeit ihrer ſogenannten Wiſſenſchaft beſteht in einem hochtrabenden Ga-

Digitized by Google

limathias und in einem blendenden Phraſenſchwall, der ſtatt Gründe anzuführen Worte giebt, und Verſprechungen ſtatt der That.

Argan.

Aber, um es kurz zu machen, Bruder, — es giebt andre Leute, die eben ſo viel Verſtand und Einſicht haben wie Du; und die doch alle, wie Du ſiehſt, ſich wenn ſie krank ſind an die Aerzte wenden.

Beralde.

Das iſt ein Beweis der menſchlichen Schwachheit, entſcheidet aber nichts für die Wahrheit jener ſogenannten Wiſſenſchaft.

Argan.

Die Aerzte ſelbſt müſſen aber doch an ihre Kunſt glauben, weil ſie ſich ihrer für ſich ſelbſt bedienen?

Beralde.

Nun ja; einige unter ihnen ſind ſelbſt in jenem Irrthum des großen Haufens befangen, der ihnen Nutzen bringt; und andere machen ſich ihn zu Nutze, obgleich ſie ihn durchſchauen. Dein Herr Purgon zum Beiſpiel gehört zu den Ehrlichen: er iſt Arzt vom Kopf bis zu den Füßen; er glaubt an ſeine Regeln feſter als an irgend einen mathematiſchen Beweis, und es würde ihm wie eine Sünde vorkommen, ſie prüfen zu wollen: für ihn iſt in der ganzen Heilkunde nichts dunkel; er ſtatuirt weder einen Zweifel noch eine Schwierigkeit; und mit allem Ungeſtüm des Vorurtheils, mit der ſtarren Schroffheit der Zuverſicht und einer brutalen Ueberhebung über Vernunftgründe und Menſchenverſtand geht er in's Zeug mit Purganzen und Aderläſſen, und läßt ſich durch nichts irre machen. Man darf ihm alles Unheil, was für Dich daraus entſtehn kann, kaum vorwerfen; er wird Dich mit dem ruhigſten Gewiſſen in die andre Welt ſchicken; und wenn er Dich umbringt, wird er eben nichts andres thun, als was er an ſeiner

Digitized by Google

Frau und seinen Kindern gethan hat, und was er im Nothfall an sich selber thun würde.

Argan.

Ich sehe schon, Du hast einen Zahn auf ihn. Aber laß uns zur Sache kommen. Was soll man also machen, wenn man krank ist? —

Beralde.

Nichts, Bruder.

Argan.

Nichts?

Beralde.

Nichts. Man soll sich einfach ruhig verhalten; die Natur, wenn man sie gewähren läßt, hilft sich allmählig selbst. Unsre Ungeduld, unsre Unruhe verdirbt Alles, und fast alle Menschen sterben an ihren Arzneien, und nicht an ihren Krankheiten.

Argan.

Du wirst aber doch nicht in Abrede stellen, Bruder, daß man durch gewisse Dinge der Natur helfen kann?

Beralde.

Mein Gott, Bruder, das sind pure Einbildungen, mit denen wir uns nun einmal schmeicheln. Von jeher sind die Menschen auf solche Phantasieen gefallen, denen sie sich gern hingeben, weil sie ihnen angenehm sind, und weil es zu wünschen wäre, die Sache verhielte sich so. Wenn Dir ein Arzt verspricht, er wolle der Natur helfen, sie unterstützen und Dir Linderung verschaffen, wolle forträumen, was ihr schadet, und ihr geben, was ihr fehlt, sie herstellen, und sie zur freien Thätigkeit ihrer Functionen zurückführen; wenn er Dir sagt, er gehe darauf aus, Dein Blut zu verbessern, Dein Gehirn und Deine Eingeweide zu temperiren, Deine angeschwollne Milz in ihren normalen Zustand zu bringen, Deine Brust zu erleichtern, Deine Leber zu curiren, Dein Herz

Digitized by Google

zu ſtärken, Deine natürliche Wärme wieder herzuſtellen, und Dir zu verſtehn giebt, er beſitze geheime Mittel, Dein Leben auf viele Jahre zu verlängern, ſo gehört das ſammt und ſonders in den Roman der Heilkunde. Kommt es aber dann zur Probe, und Du fragſt die Erfahrung, ſo findeſt Du von dem Allen Nichts, und es verhält ſich damit wie mit einem ſchönen Traum, der Dir beim Erwachen nur das Mißbehagen zurückläßt, an ihn geglaubt zu haben.

Argan.

Du glaubſt alſo, daß Dein Kopf alle Weisheit der Welt in ſich einſchließt, und daß Du mehr weißt, als alle großen Aerzte unſrer Zeit?

Beralde.

Leider ſind nur Deine großen Aerzte zwei ſehr verſchiedne Arten von Leuten: wenn Du ſie ſprechen hörſt, die geſchickteſten Männer von der Welt; ſiehſt Du aber was ſie thun, die erbärmlichſten Stümper, die es giebt.

Argan.

Allen Reſpect! Du biſt, wie ich ſehe, ein großer Weiſer; und ich wünſchte nur, es wäre einer von den Herren zugegen, um Dich mit Deinen Schlüſſen in die Enge zu treiben, und Deiner Redſeligkeit einen Riegel vorzuſchieben.

Beralde.

Ich habe mir ja gar nicht die Aufgabe geſtellt, die Arzneiwiſſenſchaft vor der Welt zu bekämpfen; mag doch jeder, auf ſeine Gefahr und ſeine Koſten davon glauben, was ihm gut dünkt. Was ich darüber ſage, gilt nur uns beiden; ich hätte gewünſcht, Dich ein wenig aus dem Irrthum zu ziehn, in dem Du ſteckſt, und möchte Dich, was dies Capitel anlangt, zu Deiner Unterhaltung einmal in eines der Moliere'ſchen Luſtſpiele führen.

Digitized by Google

Argan.

Dein Moliere wäre mir grade der Rechte mit seinen unverschämten Comödien! Ich finde es unerhört von ihm, sich über so brave Männer wie unsre Aerzte lustig machen zu wollen.

Beralde.

Es sind ja nicht die Aerzte, über die er sich lustig macht, sondern die Hirngespinnste ihrer Wissenschaft.

Argan.

Als ob er der Mann danach wäre, die Arzneiwissenschaft zu meistern! — Wie darf solch ein dreister, vorwitziger Faselhans sich erlauben, über Consultationen und Recepte sich aufzuhalten, an der ganzen Facultät sich zu vergreifen, und so ehrwürdige Personen wie unsre Doctoren auf sein Theater zu bringen! —

Beralde.

Wen soll er denn sonst auf's Theater bringen, als die verschiedenen Stände und Professionen der Menschen? — Bringt man ja doch alle Tage Fürsten und Könige auf die Bühne, die doch von eben so gutem Hause sind als die Aerzte.

Argan.

Nun, so soll mich doch, hätte ich bald gesagt, der Teufel holen: wenn ich wie die Aerzte wäre, ich rächte mich an ihm für seine Frechheit, und wenn er krank würde, ich ließe ihn ohne Hülfe sterben. Da möchte er dann thun und sagen was er wollte, ich verordnete ihm nicht den kleinsten Aderlaß, nicht das geringste kleine Clystier, und spräche zu ihm: Fahre Du nur ab! Das wird Dich lehren, ein andermal Deinen Witz an der Facultät auszulassen!

Beralde.

Du bist ja sehr ergrimmt gegen ihn! —

Digitized by Google

Argan.

Ja. Er iſt ein einfältiger Menſch, und wenn die Aerzte klug ſind, thun ſie wie ich Dir ſage.

Beralde.

Er wird ſchon noch klüger ſein als Deine Aerzte, und ſich gar nicht an ſie wenden.

Argan.

Deſto ſchlimmer für ihn, wenn er ihre Mittel verſchmäht!—

Beralde.

Er hat ſeine guten Urſachen, wenn ihn nicht danach verlangt; denn er behauptet, das dürften ſich nur robuſte und kräftige Naturen erlauben, die ſtark genug ſind, außer der Krankheit noch die Mittel auszuhalten; während er nur grade ſo viel Kräfte habe, die Krankheit allenfalls zu überſtehn.

Argan.

Was für einfältige Gründe er da anführt! — Höre, Bruder, ſprechen wir nicht mehr von dem Menſchen, denn Das bringt mir die Galle in Bewegung, und könnte mir einen Rückfall zuziehen.

Beralde.

Sehr gern; und um von etwas Anderm zu reden, will ich nur ſagen, daß Du wegen der kleinen Widerſetzlichkeit, die Dir Deine Tochter gezeigt hat, doch nicht gleich den gewaltſamen Entſchluß faſſen darfſt, ſie in ein Kloſter zu ſchicken; und daß Du, was die Wahl eines Schwiegerſohns betrifft, nicht blindlings dem Affect folgen mußt, der Dich hinreißt. Man muß in ſolchen Dingen ſich ein wenig nach der Neigung einer Tochter richten, weil das Glück ihrer Ehe und ihres Lebens auf dem Spiele ſteht.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Herr Fleurant (mit einer Spritze in der Hand). Argan. Beralde.

Argan.

Ach, Bruder, mit Deiner Erlaubniß, ...

Beralde.

Wie? Was haſt Du denn vor? —

Argan.

Nur eine kleine Injection; es iſt gleich geſchehn.

Beralde.

Du ſpaßeſt! Kannſt Du denn nicht einen Augenblick ohne Injection oder ohne Medicin leben? Verſchiebe es auf ein andermal, und gönne Dir einmal ein wenig Ruhe.

Argan.

Heut Abend, Herr Fleurant, oder morgen früh!

Herr Fleurant (zu Beralde).

Was fällt Euch ein, daß Ihr Euch den ärztlichen Verordnungen widerſetzt und mich verhindern wollt, Herrn Argan mein Clyſtier zu appliciren? Ich finde Euch ſehr ſonderbar, Euch eine ſolche Dreiſtigkeit herauszunehmen!

Beralde.

Geht, mein Herr. Man ſieht, daß Ihr nicht in der Gewohnheit ſeid, Geſichter vor Euch zu haben.

Herr Fleurant.

Es iſt unerlaubt, mit Medicamenten ſeinen Spott zu treiben, und mich um meine Zeit zu bringen. Ich bin nur auf ge-

Digitized by Google

meſſene Vorſchrift hieher gekommen, und werde Herrn Purgon melden, welchergeſtalt man mich verhindert hat, ſeinem Befehl Folge zu leiſten, und meine Function auszuüben. Ihr ſollt ſchon ſehn, Ihr ſollt ſchon ſehn, ...

Fünfte Scene.

Argan. Beralde.

Argan.

Bruder, Du wirſt ein Unglück angerichtet haben.

Beralde.

Das große Unglück, um ein Clyſtier zu kommen, das Herr Purgon verordnet hatte! — Noch einmal, Bruder, iſt's denn möglich, daß es kein Mittel geben ſollte, Dich von der Krankheit der Aerzte zu curiren, und willſt Du Dich wirklich Dein ganzes Leben hindurch in ihren Recepten vergraben? —

Argan.

Mein Gott, Bruder, Du ſprichſt wie Jemand, der ſich wohl befindet; wenn Du aber an meiner Stelle wärſt, Du würdeſt ganz anders reden. Es iſt nichts leichter als gegen die Medicin zu eifern, wenn man bei völliger Geſundheit iſt.

Beralde.

Aber was fehlt Dir denn eigentlich? —

Argan.

Du wirſt mich noch ernſtlich böſe machen. Ich wünſchte nur, Du hätteſt meine Krankheit, und möchte wohl wiſſen, ob Du dann ſo viel ſchwatzen würdeſt. Ah, da kommt Herr Purgon.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Herr Purgon. Argan. Beralde. Toinette.

Herr Purgon.

Schöne Neuigkeiten, die ich da eben unten an der Thür erfahre! — Man spottet hier über meine Recepte und weigert sich, das von mir verordnete Mittel zu nehmen? —

Argan.

Herr Doctor, ich war...

Herr Purgon.

Das ist ja ein nie dagewesenes Unterfangen, eine unerhörte Rebellion eines Kranken gegen seinen Arzt! —

Toinette.

Es ist entsetzlich! —

Herr Purgon.

Ein Clystier, das ich recht con amore selbst bereitet,...

Argan.

Ich war nicht schuld...

Herr Purgon.

Und nach allen Regeln der Kunst erfunden und zusammengestellt hatte,...

Toinette.

Er hat Unrecht!

Herr Purgon.

Und das eine stupende Wirkung hervorgebracht haben würde,...

Argan.

Mein Bruder,...

Herr Purgon.

Mit Verachtung zurückzuschicken! —

Digitized by Google

Argan (zeigt auf Beralde).

Er war's, ...

Herr Purgon.

Das iſt eine himmelſchreiende That.

Toinette.

Das iſt wahr! —

Herr Purgon.

Ein frevelhaftes Attentat auf die Wiſſenſchaft, —

Argan (zeigt auf Beralde).

Er redete mir zu, ...

Herr Purgon.

Ein crimen laesae Facultatis, das nicht ſtreng genug beſtraft werden kann.

Toinette.

Ihr habt ganz Recht.

Herr Purgon.

Ich erkläre hiermit, daß ich meine Hand von Euch abziehe, ...

Argan.

Es war mein Bruder, ...

Herr Purgon.

Daß ich von der Verſchwägerung mit Euch nichts mehr wiſſen will, —

Toinette.

Das macht Ihr recht.

Herr Purgon.

Und daß ich, um alle Verbindung mit Euch aufzuheben, die Donation, die ich zu Gunſten ſeiner Heirath meinem Neffen machen wollte, hier vor Euren Augen zerreiße.

(Er wirft ihm die zerriſſene Acte vor die Füße.)

Digitized by Google

Argan.

Mein Bruder iſt an dem ganzen Unglück ſchuld!

Herr Purgon.

Mein Clyſtier verachten! —

Argan.

Laßt es kommen, ich will es nehmen! —

Herr Purgon.

Ich hätte Euch in Kurzem aus aller Noth geholfen, —

Toinette.

Er verdient es nicht!

Herr Purgon.

Ich ſtand im Begriff, grade jetzt Euren Körper zu reinigen, und alle böſen Säfte gründlich auszutreiben, —

Argan.

Ach, Bruder!

Herr Purgon.

Und hätte Euch höchſtens noch ein Dutzend Medicinen zugedacht, um rein Haus zu machen.

Toinette.

Er iſt Eurer Sorgfalt nicht werth! —

Herr Purgon.

Aber weil Ihr durch meine Hand nicht habt curirt ſein wollen, —

Argan.

Es iſt ja nicht meine Schuld!

Herr Purgon.

Weil Ihr Euch gegen den Gehorſam aufgelehnt habt, den man ſeinen Aerzten ſchuldig iſt, —

Toinette.

Das ſchreit um Rache.

Digitized by Google

Herr Purgon.

Weil Ihr als offenbarer Rebell gegen die Mittel proteſtirt habt, die ich Euch vorſchrieb, —

Argan.

Ach, ganz und gar nicht! —

Herr Purgon.

So will ich Euch hiermit erklärt haben, daß ich Euch Eurer ſchlechten Conſtitution, der Verſtimmung Eurer Eingeweide, der Verderbniß Eures Bluts, der Schärfe Eurer Galle, und der Verſchleimung Eurer Säfte überlaſſe; —

Toinette.

Das macht Ihr ganz recht.

Argan.

Ach Gott! —

Herr Purgon.

Und will, daß Ihr Euch, ehe vier Tage in's Land gegangen ſind, in einem incurabeln Zuſtande befindet, —

Argan.

Erbarmt Euch meiner! —

Herr Purgon.

Daß Ihr der Bradypepsie anheimfallen ſollt;

Argan.

Herr Purgon!

Herr Purgon.

Daß Ihr aus der Bradypepsie in die Dyspepsie gerathet;

Argan.

Herr Purgon!

Herr Purgon.

Aus der Dyspepsie in die Aspepsie, —

Argan.

Herr Purgon!

Digitized by Google

Herr Purgon.

Aus der Aspepsie in die Lienterie, —

Argan.

Herr Purgon!

Herr Purgon.

Aus der Lienterie in die Dyssenterie, —

Argan.

Herr Purgon!

Herr Purgon.

Aus der Dyssenterie in die Hydropisie, —

Argan.

Herr Purgon!

Herr Purgon.

Und aus der Hydropisie in die Agonie, oder mit andern Worten in das letzte Lebensstadium, als wohin Eure Thorheit Euch geführt haben wird.

Siebente Scene.

Argan. Beralde.

Argan.

Ach mein Gott! Ich bin todt. Bruder, Du hast mich in's Unglück gestürzt.

Beralde.

Was fällt Dir ein? Was giebt's denn? —

Argan.

Ich kann nicht mehr. Ich fühle schon, wie die Arzneikunst sich an mir rächt.

Beralde.

Meiner Treu', Bruder, Du bist nicht recht gescheidt, und

Digitized by Google

ich möchte um Alles in der Welt nicht, daß ein Andrer Dich in dieſem Zuſtand ſähe. Faſſe Dich, komm zu Dir ſelbſt, und laß Dich nicht ſo ganz von Deiner Einbildungskraft beherrſchen.

Argan.

Haſt Du gehört, Bruder, mit was für ſchrecklichen Krankheiten er mir gedroht hat? —

Beralde.

Sei doch nicht ſo einfältig! —

Argan.

In vier Tagen, ſagte er, ſoll ich in einem incurabeln Zuſtande ſein! —

Beralde.

Und weil er's ſagt, muß es denn deshalb geſchehen? — War's denn ein Orakelſpruch, was wir vernommen haben? — Sollte, wer Dich reden hört, nicht glauben Herr Purgon hielte Deinen Lebensfaden in ſeiner Hand, und hätte die unumſchränkteſte Macht, ihn nach ſeinem Gefallen fortzuſpinnen oder abzuſchneiden? Bedenke doch, daß Du Deinen Lebensquell in Dir ſelbſt trägſt, und daß aller Zorn Deines Herrn Purgon ſo wenig fähig iſt Dich zu tödten, als ſeine Mittel im Stande ſind, Dich am Leben zu erhalten. Du haſt nun jetzt eine Veranlaſſung, Dir alle Aerzte vom Halſe zu ſchaffen, — oder wenn Du einmal dazu geboren biſt, nicht ohne ſie exiſtiren zu können, ſo wird es nicht ſchwer halten, einen andern zu finden, mit dem Du weniger Gefahr läufſt.

Argan.

Ach, Bruder, er kennt aber mein ganzes Temperament, und die Art wie ich behandelt werden ſoll.

Beralde.

Ich muß Dir geſtehen, Deine Verblendung iſt unerhört, und Du ſiehſt die Dinge in einem wunderlichen Licht.

Digitized by Google

Achte Scene.

Argan. Beralde. Toinette.

Toinette (zu Argan).

Herr Argan, draußen iſt ein Doctor, der Euch ſprechen will.

Argan.

Was für ein Doctor?

Toinette.

Ein Doctor der Medicin.

Argan.

Ich frage, wie er heißt?

Toinette.

Ich kenne ihn nicht, aber er gleicht mir wie ein Ei dem andern; und wenn ich nicht wüßte, daß meine Mutter eine ehrliche Frau war, ſo würde ich ſagen, er wäre irgend ein Brüderchen, das ſie mir nach dem Tode meines Vaters geſchenkt hätte.

Argan.

Laß ihn herein kommen.

Neunte Scene.

Argan. Beralde.

Beralde.

Das trifft ſich ja nach Wunſch; kaum verläßt Dich ein Arzt, ſo iſt ſchon ein anderer da.

Argan.

Ich fürchte, ich fürchte, Du haſt ein Unglück angerichtet! —

Beralde.

Noch immer? Kannſt Du denn den Gedanken gar nicht los werden? —

Digitized by Google

Argan.

Siehſt Du, alle die entſetzlichen, unbekannten Krankheiten liegen mir auf dem Herzen, ich fühle ...

Zehnte Scene.

Argan. Beralde. Toinette (im Doctorhabit).

Toinette.

Mein Herr, erlaubt, daß ich Euch meinen Beſuch abſtatte, und Euch für alle Aderläſſe und Purganzen, die Ihr etwa nöthig haben werdet, meine geringen Dienſte anbiete.

Argan.

Mein Herr, ich bin Euch ſehr verbunden. (Zu Beralde.) Meiner Treu', das iſt ja die leibhaftige Toinette!

Toinette.

Mein Herr, nehmt es ja nicht übel; ich habe vergeſſen, meinem Diener einen Auftrag zu geben; ich werde ſogleich wieder hier ſein.

Elfte Scene.

Argan. Beralde

Argan.

Hätteſt Du nicht darauf geſchworen, es ſei wirklich Toinette ſelbſt?

Beralde.

Ich muß ſagen, die Aehnlichkeit iſt unglaublich groß; aber man hat ſchon viel von dergleichen gehört, und ſolche Naturſpiele wiederholen ſich ſehr oft.

Digitized by Google

Argan.

Ich bin ganz erstaunt darüber, und ...

Zwölfte Scene.

Argan. Beralde. Toinette.

Toinette.

Was befehlt Ihr, Herr Argan?

Argan.

Wie?

Toinette.

Habt Ihr mich nicht eben gerufen?

Argan.

Ich? Nein! —

Toinette.

So müssen mir die Ohren geklungen haben.

Argan.

Bleib doch ein wenig hier, damit Du die Aehnlichkeit mit dem Doctor vergleichen kannst! —

Toinette.

Ach was! Ich habe in der Küche zu thun, und habe ihn genug gesehen.

Dreizehnte Scene.

Argan. Beralde.

Argan.

Wenn ich sie nicht beide zusammen sähe, so bliebe ich dabei, es wäre eine und dieselbe Person.

Digitized by Google

Beralde.

Ich habe die wunderbarſten Dinge über ſolche Aehnlichkeiten geleſen, und es ſind zu unſerer Zeit Fälle vorgekommen, wo Jeder getäuſcht ward.

Argan.

Diesmal wäre ich auch getäuſcht worden, und hätte darauf geſchworen, ſie ſei es.

Vierzehnte Scene.

Argan. Beralde. Toinette (als Arzt).

Toinette.

Mein Herr, ich bitte nochmals tauſendmal um Vergebung.

Argan (leiſe zu Beralde).

Es iſt zum Erſtaunen!

Toinette.

Ihr werdet es hoffentlich nicht für ungut nehmen, daß ich neugierig war, einen ſo berühmten Kranken, wie Ihr, kennen zu lernen; und Euer weitverbreiteter Ruf möge die Freiheit entſchuldigen, die ich mir genommen habe.

Argan.

Mein Herr, ich bin Euer Diener.

Toinette.

Ich ſehe, mein Herr, daß Ihr mich ſcharf in's Auge faßt. Wie alt meint Ihr wohl, daß ich ſei?

Argan.

Ich ſollte meinen, Ihr könntet höchſtens ſechsundzwanzig oder ſiebenundzwanzig Jahr alt ſein.

Toinette.

Hahahahaha! — Neunzig Jahr bin ich alt.

Digitized by Google

Argan.

Neunzig?

Toinette.

Ja. Das ist die Wirkung der Geheimnisse meiner Kunst, mich so frisch und kräftig zu erhalten.

Argan.

Auf Ehre, das nenne ich einen hübschen jungen Greis für neunzig Jahre! —

Toinette.

Ich bin ein reisender Arzt, der von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz, von einem Königreich in's andere zieht, um Patienten aufzusuchen, die meiner Sorgfalt würdig sind, und an denen es der Mühe werth ist, die großen und schönen Geheimnisse zu verwenden, die ich in der Arzneikunst entdeckt habe. Ich verschmähe es, mich mit dem kleinen Gesindel der alltäglichen Zufälle zu befassen, mit dem winzigen Geschmeiß von Rheumatismen und Flüssen, mit kleinen Fieberchen, Nervenleiden und Kopfschmerzen. Ich will nachhaltige, solide Krankheiten; schwere, gute anhaltende Fieber mit Gehirnentzündungen; gute Scharlachfieber, gute Pesten, gute ausgebildete Wassersuchten, gutes Seitenstechen mit Brustinflammationen; das ist mein Element, in dem ich mich wohl fühle, da finde ich meine Triumphe, und ich wünschte, mein Herr, Ihr hättet alle die Krankheiten, die ich eben nannte, Ihr wäret von allen Aerzten aufgegeben, und lägt ohne Hoffnung in den letzten Zügen, um Euch die Vortrefflichkeit meiner Mittel zu beweisen, und Euch zu zeigen, wie gern ich Euch zu Dienst stehen möchte.

Argan.

Ich danke Euch, mein Herr, für Eure große Güte.

Toinette.

Gebt mir doch ein wenig Euern Puls. — Höre, daß Du mir schlägst, wie sich's gehört; warte nur, ich will Dir schon bei-

Digitized by Google

bringen, daß Du mir gehſt, wie Du ſollſt. Ei Sapperment, der Puls da macht ſich ſehr unnütz; ich ſehe ſchon, mein Freund, Du kennſt mich noch nicht. — Wer iſt denn Euer Arzt? —

Argan.

Herr Purgon.

Toinette.

Der Name ſteht nicht in meinem Notizbuch unter den großen Aerzten eingetragen. Woran, ſagt er denn, daß Ihr krank wäret? —

Argan.

Er ſagt mir, es ſei ein Leberleiden; Andere ſprechen, es käme aus der Milz.

Toinette.

Dummes Zeug! — An der Lunge ſeid Ihr krank.

Argan.

An der Lunge?

Toinette.

Ja. Was fühlt Ihr?

Argan.

Ich fühle von Zeit zu Zeit Kopfſchmerzen.

Toinette.

Ganz recht, die Lunge.

Argan.

Mir iſt mitunter, als hätte ich einen Flor vor den Augen.

Toinette.

Die Lunge.

Argan.

Zuweilen wird mir übel.

Toinette.

Die Lunge.

Digitized by Google

Argan.

Ich fühle mitunter eine Müdigkeit in allen Gliedern.

Toinette.

Die Lunge.

Argan.

Und zuweilen sticht mir's im Leibe, als hätte ich die Colik.

Toinette.

Die Lunge. — Ihr habt Appetit, wenn Ihr eßt? —

Argan.

Ja, Herr Doctor.

Toinette.

Die Lunge. Ihr trinkt gern ein wenig Wein? —

Argan.

Ja, Herr Doctor.

Toinette.

Die Lunge. Nach Tisch habt Ihr eine kleine Anwandlung von Müdigkeit, und wollt gern schlafen?

Argan.

Ja, Herr Doctor.

Toinette.

Alles die Lunge, sage ich; Alles die Lunge. Was für eine Diät verordnet Euch denn Euer Arzt? —

Argan.

Er verordnet Suppe mit Brodschnitten, —

Toinette.

Ignorant!

Argan.

Geflügel, —

Toinette.

Ignorant!

Digitized by Google

Argan.

Kalbfleiſch, —

Toinette.

Ignorant!

Argan.

Fleiſchbrühe, —

Toinette.

Ignorant!

Argan.

Friſche Eier, —

Toinette.

Ignorant!

Argan.

Abends gekochte Prünellen, um den Leib frei zu erhalten, —

Toinette.

Ignorant!

Argan.

Und vor allen Dingen viel Waſſer in meinem Wein.

Toinette.

Ignorantus, ignoranta, ignorantum. Ihr müßt Euren Wein ohne Waſſer trinken; und um Euer Blut zu heben, — denn Ihr habt viel zu wenig Blut, — müßt Ihr gutes derbes Rindfleiſch eſſen, — gutes derbes Schweinefleiſch, — guten holländiſchen Käſe, Grütze und Reis, Kaſtanien und Oblaten eſſen, kurz etwas, was da klebt und zuſammen kleiſtert. Euer Arzt iſt ein Dummkopf; ich will Euch einen von meinen jungen Leuten ſchicken, und werde von Zeit zu Zeit bei Euch vorſprechen, ſo lange ich mich hier aufhalte.

Argan.

Ich werde Euch ſehr verbunden ſein.

Digitized by Google

Toinette.

Was zum Henker macht Ihr eigentlich mit diesem Arm da? —

Argan.

Wie meint Ihr? —

Toinette.

Wenn ich wäre wie Ihr, den Arm ließe ich mir auf der Stelle abnehmen.

Argan.

Und warum? —

Toinette.

Seht Ihr denn nicht, daß er alle Nahrung an sich zieht, und die andere Seite hindert, zuzunehmen? —

Argan.

Ja, ich kann aber doch meinen Arm nicht missen! —

Toinette.

Ihr habt da auch ein rechtes Auge; das müßte mir heraus, wenn ich an Eurer Stelle wäre.

Argan.

Ich sollte ein Auge hergeben? —

Toinette.

Seht Ihr denn nicht, daß es dem andern Abbruch thut, und ihm seine Nahrung raubt? — Glaubt mir, laßt es Euch je eher je lieber ausstechen; Ihr werdet um so viel besser mit dem linken sehen.

Argan.

Nun, das eilt wenigstens nicht.

Toinette.

Lebt wohl. Es thut mir leid, Euch so bald zu verlassen; aber ich werde bei einer großen Consultation erwartet, die wir wegen eines Kranken halten, der gestern gestorben ist.

Digitized by Google

Argan.

Wegen eines Kranken, der gestern gestorben ist? —

Toinette.

Ja, um sich darüber einig zu werden und ausfindig zu machen, was hätte geschehen müssen, um ihn herzustellen. Auf Wiedersehen.

Argan.

Ihr wißt, daß die Kranken das Geleit nicht geben.

Fünfzehnte Scene.

Argan. Beralde.

Beralde.

Der Mann scheint mir in der That ein sehr geschickter Arzt zu sein! —

Argan.

Ja; aber er geht mir doch zu sehr in's Zeug.

Beralde.

Das thun alle großen Aerzte.

Argan.

Mir einen Arm abnehmen, und mir ein Auge ausstechen, damit die andere Seite sich besser befinde? Ich will denn doch lieber bleiben wie ich bin. Schöne Procedur, mich halb blind und halb lahm zu machen! —

Sechszehnte Scene.

Argan. Beralde. Toinette.

Toinette (stellt sich, als ob sie draußen mit Jemand spräche).

Geht nur, geht! Ich bin Eure Dienerin; ich habe keine Lust zu spaßen.

Digitized by Google

Argan.

Was giebt es denn? —

Toinette.

Ei, Euer Doctor, der mir wahrhaftig eben den Puls fühlen wollte! —

Argan.

Seht mir doch! Bei seinen neunzig Jahren! —

Beralde.

Wie aber nun die Sache steht, Bruder, und weil Dein Herr Purgon Dir den Handel aufgesagt hat, — ließe sich jetzt nicht vielleicht ein Wort mit Dir über die Partie reden, die sich für meine Nichte gefunden hat? —

Argan.

Nein, Bruder; ich will sie in ein Kloster thun, weil sie sich meinem Willen widersetzt hat. Ich sehe wohl, daß eine Liebelei dahinter steckt, und habe eine gewisse geheime Zusammenkunft entdeckt, von der man nicht weiß, daß ich dahinter gekommen bin.

Beralde.

Ei nun, lieber Bruder, — wenn denn auch eine kleine Liebschaft vorhanden wäre, willst Du das als ein Verbrechen ansehen? Und kann Dir das so zuwider sein, wenn sich's auf einen so ehrlichen, guten Zweck richtet, wie eine Heirath? —

Argan.

Dem sei wie ihm wolle, Bruder, sie soll Nonne werden; das steht fest bei mir.

Beralde.

Du willst Jemand eine Freude machen.

Argan.

Ich verstehe Dich. Du kommst immer wieder darauf zurück, und hast nur meine Frau im Sinn.

Digitized by Google

Beralde.

Nun ja denn, Bruder: wenn ich aufrichtig reden ſoll, ſo meine ich auch Deine Frau. Eben ſo wenig als Deine Liebhaberei für die Aerzte, kann ich Deine Verblendung über ſie gutheißen, und ruhig mit anſehen, wie Du mit offenen Augen in alle die Fallen gehſt, die ſie Dir ſtellt.

Toinette.

Ah, Herr Beralde, ſagt ja nichts gegen Madame. Das iſt eine Frau, an der nichts auszuſetzen iſt, eine Frau ohne alle Argliſt, und die ihren Mann liebt, — nein, es iſt gar nicht zu ſagen, wie ſehr ſie ihn liebt.

Argan.

Frage Toinette nur einmal, wie ſie mich verzieht.

Toinette.

Das iſt wahr! —

Argan.

Was meine Krankheit ihr für Sorgen macht, —

Toinette.

Ja wohl! —

Argan.

Und wie ſie ſich immer um mich kümmert und abmüht! —

Toinette.

Das iſt gewiß. (Zu Beralde.) Wollt Ihr, daß ich Euch gleich überführe, und Euch zeige, wie ſie unſern Herrn liebt? (Zu Argan.) Herr Argan! Erlaubt mir, ihm zu beweiſen, daß er wie ein Gelbſchnabel urtheile, und ihm aus ſeinem Irrthum zu helfen.

Argan.

Wie willſt Du das anſtellen?

Toinette.

Madame wird gleich wiederkommen. Legt Euch lang ausge-

Digitized by Google

ſtreckt in Euern Lehnſtuhl und ſtellt Euch todt. Da ſollt Ihr ihre Verzweiflung ſehen, wenn ich's ihr beibringen werde.

Argan.

Das wollen wir machen.

Toinette.

Ja, aber Ihr dürft ſie nicht zu lange in ihrem Jammer laſſen, denn ſie könnte leicht darüber ſterben.

Argan.

Sei ganz ruhig.

Toinette (zu Beralde).

Und Ihr, verſteckt Euch dort in der Ecke.

Siebzehnte Scene.

Argan. Toinette.

Argan.

Es iſt doch nicht gefährlich, ſich todt zu ſtellen? —

Toinette.

Nein, nein! Was könnte für Gefahr dabei ſein? Streckt Euch nur aus. (Leiſe.) Es wird Euch das Vergnügen verſchaffen, Euern Bruder zu beſchämen. Da kommt Madame; haltet Euch nur recht ruhig! —

Achtzehnte Scene.

Belinde. Argan (in ſeinem Lehnſtuhl ausgeſtreckt). Toinette.

Toinette (ſtellt ſich, als ob ſie Belinden nicht ſehe).

Ach du mein Gott! — Ach, das Unglück! Welcher entſetzliche Zufall! —

Digitized by Google

Belinde.

Was giebt's denn, Toinette?

Toinette.

Ach, Madame!

Belinde.

Was iſt geſchehn?

Toinette.

Euer Mann iſt geſtorben.

Belinde.

Mein Mann iſt geſtorben? —

Toinette.

Ach Gott, ja! — Der liebe ſelige Herr iſt todt!

Belinde.

Ganz gewiß?

Toinette.

Ja, ganz gewiß. Niemand weiß es noch; ich war hier ganz allein. Er iſt in meinen Armen verſchieden. Seht nur, da liegt er der Länge lang in ſeinem Stuhle.

Belinde.

Gott ſei gelobt! Da bin ich von einer großen Laſt befreit. Biſt Du nicht eine Närrin, Toinette, Dich darüber zu grämen!

Toinette.

Ich dachte, Madame, ich müßte weinen.

Belinde.

Geh' mir doch, es iſt ja nicht der Mühe werth. Was iſt denn an ihm verloren, und was war er in der Welt nütze? — Ein Menſch, der Jedem beſchwerlich war, unreinlich und widerlich, der immer ein Clyſtier oder eine Medicin im Leibe hatte, der nichts that, als ſich ſchnauben, huſten und ſpucken, und dabei langweilig, ohne Witz, immer verdrießlich; der die Leute abhetzte, und Tag und Nacht auf das Geſinde ſchalt, ...

Digitized by Google

Toinette.

Eine schöne Grabrede! —

Belinde.

Jetzt mußt Du mir nun beistehen, Toinette, und Du kannst sicher sein, daß, wenn Du mir hilfst, Deine Belohnung nicht ausbleiben wird. Weil zum größten Glück noch Niemand etwas von der Sache weiß, wollen wir ihn gleich in sein Bett tragen, und seinen Tod geheim halten, bis ich meine Angelegenheiten in Ordnung gebracht habe. Es sind Papiere und ist auch Geld da, die ich beide erst in Sicherheit bringen muß: es wäre wahrhaftig nicht billig, wenn ich meine besten Jahre ohne Nutzen bei ihm verschwendet haben sollte. Komm, Toinette; laß uns vor allen Dingen seinen Schlüssel nehmen, ...

Argan (aufspringend).

Sachte! —

Belinde.

Hu!

Argan.

Ja, Madame! — Das also ist Eure Liebe?

Toinette.

Ach du meine Güte! — Der selige Herr ist also nicht todt? —

Argan (Belinden nachrufend).

Ich freue mich, endlich zu sehen wie es mit Eurer Freundschaft steht, und die schöne Lobrede mit angehört zu haben die Ihr mir hieltet. Das war eine Lehre, die mich für die Zukunft klüger machen und mich von Vielem abhalten soll, was ich thun wollte.

Neunzehnte Scene.

Beralde (aus seinem Versteck kommend). Argan. Toinette.

Beralde.

Nun, Bruder? Hast Du's jetzt gesehen? —

Digitized by Google

Toinette.

Meiner Treu', das hätte ich nicht für möglich gehalten. Aber ich höre Eure Tochter: legt Euch wieder hin, wie vorher, und laßt uns einmal sehen, was sie zu Eurem Tode sagen wird. Es ist nicht übel, darüber in's Reine zu kommen, und weil Ihr einmal im Zuge seid, könnt Ihr Euch so am besten davon überzeugen, wie Eure Familie gegen Euch gesinnt ist.

(Beralde versteckt sich wieder.)

Zwanzigste Scene.

Argan. Angelique. Toinette.

Toinette (stellt sich, als ob sie Angelique nicht sähe).

O Du mein Himmel! Ach! — Schreckliches Schicksal! — Ach, welch' ein Unglückstag! —

Angelique.

Was hast Du, Toinette? Worüber weinst Du? —

Toinette.

Ach, ich habe eine betrübte Nachricht für Euch!

Angelique.

Nun? —

Toinette.

Denkt nur! Euer Vater ist todt.

Angelique.

Mein Vater ist todt, Toinette?

Toinette.

Ja. Da könnt Ihr ihn sehen! Er ist eben vor einigen Minuten an einer Ohnmacht gestorben, die ihn überfiel.

Angelique.

O Gott, welches Unglück! Welcher grausame Schlag! Ach!

Digitized by Google

— Muß ich meinen Vater verlieren, das Einzige, was ich auf der Welt hatte, und noch dazu, um mich völlig zur Verzweiflung zu bringen, in einem Augenblick, wo er mir zürnte! Was ſoll aus mir werden, ich Unglückſelige, und wo ſoll ich Troſt finden nach einem ſolchen Verluſt? —

Einundzwanzigſte Scene.

Argan. Angelique. Cleanthe. Toinette.

Cleanthe.

Was iſt Euch, meine theure Angelique? Worüber weint Ihr? —

Angelique.

Ach! Ich beweine, was ich im Leben Liebſtes und Unerſetzlichſtes verlieren konnte; ich beweine den Tod meines Vaters.

Cleanthe.

O Himmel, welch' ein Zufall! Welches unerwartete Schickſal! — Ach! Nachdem Euer Oheim auf meine flehentlichen Bitten meine Werbung bei ihm übernommen, wollte ich jetzt eben mich ihm vorſtellen, und es verſuchen, durch meine ehrerbietigen Bitten ihn zu bewegen, daß er mir Eure Hand gewähre.

Angelique.

Ach, Cleanthe, laſſen wir das ruhen; ich gebe jetzt alle Heirathsgedanken auf. Nachdem ich meinen Vater verloren, will ich von der Welt nichts mehr wiſſen, und entſage ihr für immer. Ja, mein Vater, wenn ich vorhin Deinem Willen entgegen war, will ich jetzt wenigſtens einen Deiner Wünſche erfüllen, und ſo den Verdruß wieder gut machen, den ich mir vorwerfe, Dir verurſacht zu haben. (Sie wirft ſich ihm zu Füßen.) Laß mich, mein Vater,

Digitized by Google

Dir hier mein Wort geben, und in dieſer Umarmung meine Dankbarkeit ausſprechen! —

Argan (umarmt ſeine Tochter).

Ah, meine Tochter! —

Angelique.

O Himmel! —

Argan.

Komm! Fürchte Dich nicht, ich bin nicht todt. Ja, Du biſt mein echtes Blut, meine wahre Tochter, und ich freue mich, daß ich Dein gutes Gemüth erkannt habe.

Zweiundzwanzigſte Scene.

Argan. Beralde. Angelique. Cleanthe. Toinette.

Angelique.

Ach, welche angenehme Ueberraſchung! Mein theurer Vater; weil Ihr mir denn durch das größte Glück vom Himmel wiedergeſchenkt ſeid, erlaubt mir, daß ich Euch fußfällig um Etwas bitte. Wenn Ihr der Neigung meines Herzens nicht günſtig ſeid, — wenn Ihr mir Cleanthen als Gatten weigert, ſo beſchwöre ich Euch, daß Ihr mich wenigſtens nicht zwingt, einen Andern zu heirathen. Das iſt die einzige Gnade, um die ich Euch anflehe.

Cleanthe (wirft ſich Argan zu Füßen).

Ach, mein Herr, laßt Euch von unſern Bitten rühren und widerſetzt Euch nicht einer ſo ſchönen gegenſeitigen Liebe.

Beralde.

Bruder, kannſt Du da noch widerſtehn? —

Digitized by Google

Toinette.

Herr Argan, könnt Ihr bei so viel Liebe unempfindlich bleiben? —

Argan.

Nun, so mag er Arzt werden, dann will ich die Heirath zugeben. (Zu Cleanthe.) Ja; werdet Arzt, und Ihr sollt meine Tochter haben.

Cleanthe.

Von Herzen gern, Herr Argan! Wenn es nur daran liegt, so will ich, um Euer Eidam zu sein, Doctor, ja wenn Ihr wollt, selbst Apotheker werden. Das ist nicht der Rede werth, und ich thäte noch ganz andre Dinge, um die schöne Angelique zu erhalten.

Beralde.

Aber Bruder, da fällt mir Etwas ein. Werde doch selbst Arzt: das ist ja noch bequemer, und Du findest dann Alles, was Du brauchst, in Dir selbst.

Toinette.

Das ist auch wahr. Das wäre das rechte Mittel, Euch bald zu curiren: es ist ja keine Krankheit so frech, daß sie sich an einem Arzt vergreifen sollte.

Argan.

Ich glaube, Bruder, Du willst mich zum Besten haben. Bin ich denn nicht zu alt, um zu studiren? —

Beralde.

Ei was, studiren! Du bist gelehrt genug, und es giebt viele unter ihnen, die nicht so viel wissen als Du.

Argan.

Man muß aber doch fließend lateinisch sprechen können, die Krankheiten kennen, und die Mittel dagegen wissen?

Digitized by Google

Beralde.

Das lernt ſich alles mit dem Mantel und dem Doctorbarett; Du wirſt nachher mehr wiſſen, als Dir lieb ſein wird.

Argan.

Wie? — Man kann gleich über die Krankheiten mitſprechen, wenn man den Doctormantel angezogen hat? —

Beralde.

Freilich. So wie man im Mantel und Barett ſpricht, wird jeder Galimathias gelehrt, und jeder Unſinn Vernunft.

Toinette.

Wahrhaftig, Herr Argan, und wenn Ihr nichts hättet als Euern Bart, ſo wäre das ſchon viel; der Bart macht den halben Arzt.

Cleanthe.

Ich bin jedenfalls zu Allem bereit.

Beralde (zu Argan).

Wenn Dir's recht wäre, könnten wir die Sache gleich in Ordnung bringen.

Argan.

Wie denn? Gleich? —

Beralde.

Ja, und hier in Deinem Hauſe.

Argan.

In meinem Hauſe? —

Beralde.

Ja. Ich kenne eine mir befreundete Facultät[14]; ſie wird ſich gleich hier einſtellen, und dann kann die Ceremonie in Deinem Saal Statt finden. Koſten ſoll Dir's nichts.

Argan.

Aber ich? Was ſoll ich denn ſagen? Was werde ich antworten? —

Digitized by Google

Beralde.

Das werden ſie Dir in zwei Worten beibringen, und Dir ſchriftlich geben, was Du zu ſprechen haſt. Geh' nur und zieh' Dir einen ſchicklichen Rock an: ich will ſie gleich holen laſſen.

Argan.

Das muß man ſich doch mit anſehn.

Dreiundzwanzigſte Scene.

Beralde. Angelique. Cleanthe. Toinette.

Cleanthe.

Was meint Ihr eigentlich? Und was verſteht Ihr unter Eurer Facultät von guten Freunden? —

Toinette.

Was habt Ihr vor?

Beralde.

Uns einen luſtigen Abend zu machen. Die Schauſpieler haben ein kleines Zwiſchenſpiel von der Promotion eines Doctoris medicinae mit Tanz und Muſik gemacht: das ſoll uns zuſammen die Zeit vertreiben, und mein Bruder die Hauptrolle dabei ſpielen.

Angelique.

Aber, Herr Oheim, mir ſcheint, Ihr habt meinen Vater ein wenig zu ſehr zum Beſten! —

Beralde.

Nein, liebe Nichte, wir haben ihn nicht ſowohl zum Beſten, als daß wir auf ſeine Grillen eingehn. Das Alles bleibt ja unter uns. Wir können auch Jeder eine Rolle übernehmen, und uns Einer dem Andern etwas vorſpielen. Im Carneval iſt Alles erlaubt[15]. Kommt und helft mir, ſchnell den Saal herzurichten.

Digitized by Google

Cleanthe (zu Angelique).

Willigt Ihr ein? —

Angelique.

Ja, weil mein Onkel die Sache leitet.

Drittes Zwiſchenſpiel.

Muſik. Einige Tapezierer kommen, ſchmücken den Saal aus, und ſtellen Bänke auf; Alles nach dem Takt [16]. Darauf erſcheint die ganze mediciniſche Geſellſchaft, beſtehend aus acht Clyſtierſpritzenträgern, ſechs Apothekern, zweiundzwanzig Doctoren und dem in die Facultät aufzunehmenden Candidaten; ferner treten auf acht tanzende und zwei ſingende Chirurgen und alle nehmen zu beiden Seiten des Theaters Platz, jeder nach ſeinem Rang.

Erſte Ballet-Entrée.

Der Präſident.

Sapientissimi Doctores,
Medicinae Professores,
Qui hic versammlati estis [17];
Et vos altri messiores,
Sententiarum facultatis
Fideles executores,
Chirurgiani et Apothecarii,
Atque tota Compania allhie:
Salus, honor, et argentum,
Atque bonum appetitum.

Digitized by Google

Non possum, confratres cari,
In mir satis admirari
Qualis bona inventio
Est Medici professio.

Quam wie vom Himmel est geschickta
Medicina illa benedicta,
Quae, suo nomine solo,
Wunderbari miraculo
Seit also longo tempore
Facit in Schmausibus [18] vivere
Soviel confratres omni genere.

Per totam terram videmus
Grossen Zulaufum ubi sumus,
Et quod cives et soldati
Sunt in nobis vernarrati.
Totus mundus, currens ad nostros remedios,
Nos betrachtet sicut Deos,
Et nostris ordonnantiis
Principes et Reges submissos videtis.

Deswegen gebührt sich's nostrae sapientiae,
Verstando atque prudentiae,
Kraeftibus unitis laborare
Uns allzeit bene conservare
In tali credito, Rufo et honore;
Uns in Acht zu nehmen non recipere
In nostro docto corpore
Quam personas capabiles,
Et totas dignas verwaltare
Has Stellas honorabiles.

Digitized by Google

Derohalben auch nunc convocati estis
Et credo quod findebitis
Dignam materiam medici
In docto homine allhie.
Welchen in Sachis omnibus
Dono ad interrogandum
Et gründlich examinandum
Vestris capacitatibus.

Primus Doctor.

Si mihi licentiam dat Dominus Praeses,
Et tanti docti doctores,
Et assistantes illustres,
Fragabo den gelehrten
Baccalaureum, den werthen,
Fragabo causam et rationem quare
Opium facit dormitare.

Baccalaureus.

Mihi a docto doctore
Fragatur causa et ratio quare
Opium facit dormire.
Worauf ego respondeo:
Quia est in eo
Virtus dormitiva [19],
Cujus est natura
Sensus soporare.

Chorus.

Bene, bene, bene, respondēre!
Dignus, dignus est intrare
In nostro docto corpore.
Bene, bene, bene respondēre!

Digitized by Google

Secundus Doctor.

Cum permissione domini Praesidis,
Doctissimae facultatis,
Et totius his nostris actis
Companiae assistantis,
Fragabo te, docte Bacalaurée:
Quae sunt remedia
Quae in maladia
Genannt hydropisia
Convenit facere?

Baccalaureus.

Clysterium setzare,
Nachher aderlassare,
Postea purgare.

Chorus.

Bene, bene, bene, bene respondēre!
Dignus, dignus est intrare
In nostro docto corpore.

Tertius Doctor.

Si bonum dünkat domino Praesidi,
Doctissimae facultati,
Et companiae praesenti,
Fragabo te, docte Bacalaurée:
Quae remedia eticis
Pulmonicis atque astmaticis
Findas rathsam facere? —

Baccalaureus.

Clysterium setzare,
Nachher aderlassare,
Postea purgare.

Digitized by Google

Chorus.

Bene, bene, bene, bene respondēre!
Dignus, dignus est intrare
In nostro docto corpore.

Quartus Doctor.

Super illas maladias
Doctus Bacalaureus dixit res bellissimas.
Aber, si non langweilo Dominum Praesidem,
Doctissimam facultatem,
Et totam honorabilem
Companiam auscultantem,
Faciam illi unam quaestionem.
Seit gestern maladus unus
Fallavit in meos manus;
Habet starkum Fiebrum cum Anfällis,
Starkum malum im Rückgrate
Et athmat cum difficultate.
Wollas mihi dicere,
Docte Bacalaurée,
Quid illi facere? —

Baccalaureus.

Clysterium setzare,
Nachher aderlassare,
Postea purgare.

Quintus Doctor.

Aber, si maladia
Opiniatra
Non vult recedere,
Quid illi facere?

Digitized by Google

Baccalaureus.

Clysterium setzare,
Nachher aderlassare,
Re-aderlassare, repurgare, et reclysterisare.

Chorus.

Bene, bene, bene, bene respondēre!
Dignus, dignus est intrare
In nostro docto corpore.

Praeses.

Juras observare statuta
Per facultatem praescripta
Cum sensu et Verstando?

Baccalaureus.

Juro.

Praeses.

Essere in omnibus
Consultationibus
Veterum Ansichtae
Aut bonae
Aut verkehrtae?

Baccalaureus.

Juro.

Praeses.

Nunquam uti remedio,
Es sei nun so oder so,
Quum ex mandato doctae facultatis,
Sollte Maladus auch crepiren
Et mori de suo malo?

Baccalaureus.

Juro.

Digitized by Google

Praeses.

Ego cum isto bareto
Venerabili et docto
Dono tibi et concedo
Virtutem et Potentiam
Medicandi,
Purgandi,
Aderlassandi,
Stechendi,
Schneidendi,
Bohrendi
Et occidendi
Impune per totam terram.

Zweite Ballet-Entrée.

Alle Chirurgen und Apothefer verneigen ſich im Takt vor dem neuen Doctor.

Baccalaureus.

Grossi Doctores doctrinae
Rhabarberi et Quassiae,
Es wäre von mir res stultissima,
Inepta et ridicula
Si me volebam erdreistare
Vobis Lobsprüchos cantare;
Si findebam ein Vergnügen,
Lumina Soli zuzufügen,
Oder Coelo Stellas,
Oder Mari Wellas,
Oder pisces dem Oceano,
Oder Rosas dem Frühlingio.

Digitized by Google

Deshalb rogo ut placeat
Tam docto corpori anstatt
Langer Reden, dass ich sofort
Mich bedankam mit einem Wort.
Vobis, Vobis debeo
Viel mehr als naturae et patri meo.
Natura et Pater meus
Hominem me habent factum;
Vos dagegen, quod est multum plus,
Habetis factum medicum.
Habt cordi meo, so lange es schlägt,
Gratiam für immer eingeprägt,
Quae durabit in saecula.

Chorus.

Vivat, vivat, vivat, hundertmal vivat,
Novus Doctor, qui tam bene sprechat!
Mille, mille annis, et essat, et trinkat,
Et aderlassat et tödtat!

Dritte Ballet-Entrée.

Alle Chirurgen und Apothefer tanzen unter Muſik und Geſang, klatſchen dabei in die Hände und klappern mit den Mörſern.

Chirurgus.

Mög' er schau'n, wie durch seine doctas
Et pulcherrimas ordonnancias
Sich füllen die Stubae et Budae
Omnium chirurgorum
Et Apothicarum! —

Chorus.

Vivat, vivat, vivat, hundertmal vivat
Novus Doctor, qui tam bene sprechat!

Digitized by Google

Mille, mille annis, et essat, et trinkat,
Et aderlassat, et tödtat! —

Chirurgus.

Mögen toti anni
Ihm essere boni
Et favorabiles,
Und möge das Glück ihm geben
Und ihn nichts lassen erleben,
Quam pestas, verolas,
Fiebra, Pleuresias,
Blutsturzos und Dyssenterias.

Chorus.

Vivat, vivat, vivat, hundertmal vivat
Novus Doctor, qui tam bene sprechat!
Mille, mille annis, et essat, et trinkat,
Et aderlassat, et tödtat [20].

Vierte Ballet-Entrée.

Die Aerzte, Chirurgen und Apotheker gehn paarweise in feierlicher Ordnung nach dem Range, wie sie gekommen sind, wieder hinaus.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Moliere spielte den Argan, seine Frau die Rolle der Angelique, und die kleine achtjährige Louise Beauval das verschmitzte Töchterchen.

2) Argan rechnet die einzelnen Tagesrechnungen des ganzen Monats nach; wenn der Vorhang aufgezogen wird, ist er bei der 24. angelangt. Es ist nicht ganz leicht, sich in seine Methode zu finden. Z. B. scheint ihm der schlafbefördernde Julep des Herrn Fleurant gefallen zu haben, und man sollte glauben, er sei mit den angesetzten fünfunddreißig Sous einverstanden: dem ist aber nicht so. Da nach seinem Grundsatz zwanzig Sous in der Apothekersprache zehn Sous bedeuten, reducirt er auch die angesetzten fünfunddreißig Sous genau auf die Hälfte, also auf siebzehn Sous sechs Deniers, indem er mit seinen verschiedenen Spielmarken zuerst eine Zehn, dann eine Fünf, dann eins, und endlich anderthalb anlegt. Nach dem nämlichen Verfahren weis't er auch den Ansatz für die Medicin in seine gebührenden Schranken zurück. Sie war auf der Rechnung notirt mit vier Franken: er ist aber überzeugt, Herr Fleurant hätte nur drei aufschreiben sollen, und auch von diesen läßt er nur die Hälfte gelten. Zwanzig und dreißig Sous heißt also nicht etwa fünfzig Sous, — sondern er markirt erst zwanzig und dann zehn, mithin dreißig, die Hälfte von drei Livres. Ebenso sind weiter unten zehn und fünfzehn Sous nicht fünfundzwanzig Sous, sondern fünfzehn, die Hälfte der verlangten dreißig; und ganz zuletzt werden fünf Livres auf vier, und diese wieder auf vierzig Sous herabgesetzt.

3) Der alte Wucherer Polichinelle wird hier nur genannt, um das auf den ersten Act folgende Intermezzo zu motiviren, in welchem dieser nämliche Polichinelle unter Toinetten's Fenstern sein Ständchen singt.

Digitized by Google

4) Denſelben Gedanken ſpricht ſchon Horaz in der 3. Satire des erſten Buchs aus:

Sämmtliche Sänger beſitzen die Unart: unter den Freunden
Laſſen ſie nie zum Geſang ſich herbei, ſobald man ſie bittet;
Thut man es nicht, nie hören ſie auf.

5) Die Frage gilt wohl der ſoeben in Frankreich eingeführten Oper, die dem Publikum anfangs höchſt befremdlich vorkam.

6) Thomas Diafoirus hat ſeine Claſſiker mit Nutzen geleſen, und erinnert ſich einer Stelle aus Cicero's Rede an das Volk nach der Rückkehr, in welcher faſt wörtlich derſelbe Gedanke ausgeſprochen wird. „Klein", ſagt er, „wurde ich, wie es denn nicht anders ſein konnte, von meinen Eltern erzeugt: durch Euch ward ich als Conſular geboren. Sie haben mir einen Bruder gegeben, von dem ich nicht wußte, was aus ihm werden würde: Ihr habt mir einen durch Beweiſe von ſeltener Treue erprobten Bruder zurückgegeben."

7) Harvey hatte im Jahre 1619 den Umlauf des Bluts entdeckt: die Aufregung über dieſen Fortſchritt war nach fünfzig Jahren noch nicht beſeitigt. Noch 1670 und 1672 wurden verneinende Theſen mit Heftigkeit vertheidigt. Dagegen ſtiftete der König 1673 einen eigenen Lehrſtuhl für die Verbreitung neuer, auf die Anatomie bezüglicher Entdeckungen, und brachte dadurch den Anhängern der alten Theorie eine Niederlage bei, zu der Moliere's Luſtſpiel möglicherweiſe beigetragen haben kann.

8) Raynaud in ſeinem ſehr anziehenden Werke „les médecins au temps de Molière" (Paris bei Didier 1862) entwirft ein hübſches Bild von der Vorſtellung, die er ſich von dem hoffnungsvollen Thomas Diafoirus macht. Ich finde es ganz in der Ordnung, ſagt er, daß Angelique, die ſchon einen Andern liebt, den gelehrten Candidaten zurückweiſt, und will auch eingeſtehen, daß ihr das nicht allzu ſchwer gemacht wird. Nun iſt aber auch nicht immer, wie in unſerm Luſtſpiel, ein junger, ſchöner, liebenswürdiger und reicher Cleanthe zur Hand: die Wahl wäre dann allzu leicht. Thomas Diafoirus, wie ich mir ihn in der Wirklichkeit denke, iſt ein junger Menſch von guter bürgerlicher Familie, mit einem anſtändigen Vermögen, und nicht blos auf ſeine zukünftige Praxis angewieſen, um zu leben. Er iſt ordentlich und geſetzt, hat ſeine tüchtigen Studien gemacht, und weiß vielleicht etwas zu viel Latein und Griechiſch, während wahrſcheinlich Cleanthe von beiden nicht genug weiß. Dafür hat er aber auch

Digitized by Google

Medicin studirt, und ist stark wie ein Türke in den Principien: überdem halte ich ihn weder für so einfältig, noch für so pedantisch, wie man ihn auf der Bühne darstellt. Er wird seinen Weg machen, wird in der Facultät vorwärts kommen, Professor und vielleicht sogar Decan werden, Patienten besuchen, alle Jahre etwas zurücklegen, ein ruhiges Leben führen, und seine Kinder löblich erziehen. In Summa: Thomas ist keine so ganz verwerfliche Partie, und ein Mädchen könnte leicht schlimmer ankommen.

9) Nachdem die Baccalaureen im Frühjahr ihr Examen bestanden, lag ihnen ob, von Martini bis zum Carneval Thesen über irgend eine auf Physiologie oder Heilkunde bezügliche Frage zu vertheidigen, und zwar fand in der Regel wöchentlich eine Disputation Statt. Vom Aschermittwoch bis Ostern aber folgten die sogenannten großen oder Cardinaldisputationen, die der Cardinal d'Estouteville fundirt hatte, und die sich ausschließlich mit der Gesundheitslehre (Hygiène) im Gegensatz zur Pathologie beschäftigten. Raynaud citirt eine ganze Reihe von Fragen, die damals erörtert worden sind, und die uns jetzt unglaublich vorkommen. Stammt ein Held nothwendig von einem Helden ab? Sind Helden ohne Ausnahme gallichte Naturen? Ist es der Gesundheit förderlich, sich jeden Monat einen Rausch zu trinken? Ist das Weib eine unvollkommene Schöpfung der Natur? Ist das Niesen ein von der Natur vorgeschriebener Actus? Haben natürliche Kinder mehr Geist und Talent als eheliche? Wird, wer Butter und Honig ißt, Gutes zu erwählen und Böses zu verwerfen wissen? (Jesaias VII, 15). War die Heilung des Tobias durch die Fischgalle eine natürliche? Soll, wer die Haare verschneiden läßt, Rücksicht auf den Mondwechsel nehmen? — u. s. w.

Die Thesen selbst pflegten mit mehr oder minder prachtvollen Miniaturmalereien geschmückt zu sein; z. B. war das Portrait irgend eines Wohlthäters der Facultät, ein reichverziertes Wappen, oder eine sinnreiche Allegorie darauf angebracht. Deshalb will Toinette das vom jungen Diafoirus angebotene Exemplar nicht ausschlagen. Jede These begann mit der Ueberschrift: Virgini Deiparae, et Sancto Lucae; dann folgte der regelmäßig aus fünf Artikeln bestehende Satz: im ersten wird der Major aufgestellt, und im zweiten entwickelt; im dritten und vierten der Minor; im fünften endlich widerlegte der Vertheidiger die möglichen Einwürfe, und zog die Schlußfolgerungen. Die Debatten, die nun folgten, waren von einer erschreckenden Länge; man disputirte über die Car-

Digitized by Google

dinalthesen von 5 Uhr, über die medicinischen von 6 Uhr Morgens bis Mittag. Jeder anwesende Baccalaureus mußte der vertheidigten These zwei Argumente entgegen stellen, und der unglückliche, von allen Seiten angegriffene Proponent hatte überdem noch die Verpflichtung seine Gegner mit Wein und Erfrischungen zu stärken, während er selbst seine Bank nicht verlassen durfte.

10) In einem gleichzeitigen Werk, das damals unter dem Titel: Entretiens galants erschien, und im Jahre 1781 wieder abgedruckt und von Ribon herausgegeben ist, kommt im sechsten Gespräch ein hübscher Dialog vor, der des vortrefflichen Spiels der beiden in dieser Scene beschäftigten Hauptpersonen gedenkt. Nachdem Bérélie und Philemon gerühmt, wie gut La Grange und Moliere's Frau agirt und gesungen, und wie sie, ohne eben schöne Stimmen zu haben, durch ihren Vortrag und ihr stummes Spiel entzückt hätten, fährt erstere fort: Ich habe sehr oft bemerkt, wie ausgezeichnet gut Beide im Geist ihrer Rolle spielen, auch wenn sie nichts zu sagen haben. Sie sind nie unbeschäftigt, und hören eben so gut zu, als sie sprechen. Ihre Augen sind nie zerstreut, und noch weniger mit dem Publikum beschäftigt: sie sprechen und agiren, als wären sie nur für ihre Mitspieler da. Sie kleiden sich vortrefflich, und gewiß mit großer Sorgfalt: sowie sie aber die Bühne betreten haben, denken sie nicht mehr an ihren Anzug, und wenn die Moliere mitunter einmal ihre Locken ordnet, oder sich mit ihren Bandschleifen zu schaffen macht, geschieht es gewiß mit bewußter Intention, und gehört zu ihrer Rolle. Mit alledem würde sie aber nicht so gefallen, wenn ihre Stimme nicht so besonders angenehm und rührend wäre. Sie selbst weiß am besten, wie sehr sie durch ihr schönes Organ besticht und es in ihrer Gewalt hat; denn fast jede Rolle spricht sie in einem andern Tone. Ich habe jederzeit das Vergnügen, sie zu hören, noch höher gestellt, als die Freude daran, sie zu sehen.

11) Louison hat ihre Märchen erzählen hören, nicht gelesen; denn die schöne Sammlung von Perrault ist erst 1694 herausgekommen.

12) Von dieser Scene sagt Goethe in den Eckermannschen Gesprächen (III, 132): „Kennen Sie Moliere's Malade imaginaire? Es ist darin eine Scene, die mir, so oft ich das Stück lese, immer als Symbol einer vollkommenen Bretterkenntniß erscheint. Ich meine die Scene, wo der eingebildete Kranke seine kleine Tochter Louison befragt, ob nicht in dem Zimmer ihrer älteren Schwester ein junger Mann gewesen.

Digitized by Google

Nun hätte ein Anderer, der das Metier nicht so gut verstand wie Moliere, die kleine Louison das Factum sogleich ganz einfach erzählen lassen, und es wäre gethan gewesen.

Was bringt aber Moliere durch allerlei retardirende Motive in diese Examination für Leben und Wirkung, indem er die kleine Louison zuerst thun läßt, als verstehe sie ihren Vater nicht; dann läugnet, daß sie etwas wisse; dann, von der Ruthe bedroht, wie todt hinfällt; dann, als der Vater in Verzweiflung ausbricht, aus ihrer fingirten Ohnmacht wieder schelmisch heiter aufspringt, und zuletzt nach und nach Alles gesteht. Diese meine Andeutung giebt Ihnen von dem Leben jenes Auftritts nur den allermagersten Begriff; aber lesen Sie die Scene selbst, und durchdringen Sie sich von ihrem theatralischen Werthe, und Sie werden gestehen, daß darin mehr practische Lehre enthalten, als in sämmtlichen Theorieen. Ich kenne und liebe Moliere seit meiner Jugend, und habe während meines ganzen Lebens von ihm gelernt. Ich unterlasse nicht, jährlich von ihm einige Stücke zu lesen, um mich immer im Verkehr des Vortrefflichen zu erhalten. Es ist nicht blos das vollendete künstlerische Verfahren, was mich an ihm entzückt, sondern vorzüglich auch das liebenswürdige Naturell, das hochgebildete Innere des Dichters. Es ist in ihm eine Grazie und ein Takt für das Schickliche, und ein Ton des feinen Umgangs, wie es seine angeborene schöne Natur nur im täglichen Verkehr mit den vorzüglichsten Menschen seines Jahrhunderts erreichen konnte. — Von Menander kenne ich nur die wenigen Bruchstücke; aber diese geben mir von ihm gleichfalls eine so hohe Idee, daß ich diesen großen Griechen für den einzigen Menschen halte, der mit Moliere wäre zu vergleichen gewesen."

13) Nach Plinius affectirten die römischen Aerzte griechisch zu reden, gerade wie die französischen zu Moliere's Zeit sich darin gefielen, lateinisch zu sprechen, um ihren Kranken zu imponiren. — Ein Arzt, der nicht griechisch spricht, sagt er, hat keinen Credit, selbst nicht bei denen, die diese Sprache nicht verstehen. Wenn sie ihm in Allem, was er auf ihre Krankheit Bezügliches sagt, folgen können, haben die Patienten kein Vertrauen zu ihm.

14) Beralde sagt wörtlich: Je connais une faculté de mes amis, qui viendra tout à l'heure en faire la cérémonie dans votre salle. Selbstverständlich ist hier nicht an mehrere medicinische Facultäten zu denken, von denen die eine ihm befreundeter wäre wie die andere, — denn

Digitized by Google

es gab eben nur Eine, und selbst diese ward vorzugsweise ohne nähere Bezeichnung die Facultät genannt. Beralde nennt im Scherz die Schauspieler seine für ihn gefällige Facultät.

15) Die erste Aufführung des eingebildeten Kranken fand wirklich während des Carnevals zu Anfang des Jahres 1673 Statt.

16) Ob die Promotion zur Doctorwürde in Paris wirklich mit Musikbegleitung stattfand, ist wohl zweifelhaft: in Montpellier aber fehlte diese nicht.

17) Moliere ist nicht der Erste gewesen, der sein Publicum und seine Leser durch macaronisches Latein ergötzt hat; schon im funfzehnten Jahrhundert hatte der Mönch Theophilo Folengo seinen Merlinus coccajus in solchem halb italienischen, halb lateinischen Kauderwälsch herausgegeben. Das Brockhaus'sche Conversationslexicon will die Benennung „Küchenlatein" von der corrumpirten Sprache herleiten, die etwa in den Küchen zu Rom zur Zeit des Verfalls gesprochen worden sei: viel wahrscheinlicher dünkt mir, daß eben jener zauberkundige Koch Merlinus die Entstehung des Wortes veranlaßt habe. Moliere handhabt dies macaronische Latein mit großer Grazie, die im Deutschen nie zu erreichen ist, weil die römischen Worte so viel greller abstechen.

18) Die Pariser Aerzte galten schon zu Rabelais' Zeit für Feinschmecker und tapfere Esser, und die Facultät sorgte dafür, sie in Uebung zu erhalten. Auf jedes Examen folgte ein obligates Bankett; am St. Lucastage schmauf'te man, und desgleichen bei der Wahl eines Decans, bei der jährlichen Rechnungsablage, kurz bei jeder Veranlassung. Deshalb spielen denn auch unter den aufgestellten Thesen Fragen aus dem Gebiet der höheren Gastronomie eine große Rolle in den Disputationen. Soll man den Salat im ersten oder im zweiten Gange auftragen? Ist es rathsam, Nüsse nach dem Fisch, und Käse nach dem Rindfleisch zu essen? Was ist vom Thee und von der Chocolade zu halten? Noch im Jahr 1787 hatte der berühmte Corvisart, einer der letzten Repräsentanten der alten Facultät, in einer Disputation die Frage aufgestellt, ob man zu den Austern gemischten oder ungemischten Wein trinken solle? —

19) Im siebzehnten Jahrhundert ward das Wesen der Dinge, wie wir schon in der erzwungenen Heirath gesehen haben, wohlfeil genug durch die „Form" jedes Objects erklärt. Ein Körper war kalt, weil er eine virtus frigorifica, warm, weil er eine virtus calorifica besaß; der

Digitized by Google

Stein ein Stein wegen seiner Peträität. Moliere hatte wohl Recht, über eine solche Philosophie zu spotten.

20) Die ergötzliche Parodie der Ceremonieen, die der Promotion eines Baccalaureus zum Doctor vorangingen, weicht kaum vom wirklichen Hergang ab. Wie in unserm Lustspiel ward die Sitzung einer Vesperie (so hieß die letzte feierliche Disputation) von dem Präsidenten durch eine emphatische Lobrede eröffnet, die das Wissen und die Tugend der Facultät verherrlichte. Darauf folgte das Examen; die Fragen bezogen sich ihrer Reihenfolge nach auf Physiologie, Pathologie und ärztliche Praxis War der Präsident mit den Antworten des Candidaten zufrieden, so sprach er sich in folgenden Worten über ihn aus: Audivistis, viri clarissimi, quam bene, quam apposite responderit Bacalaureus vester: eum, si placet, tempore et loco commendatum habebitis. Nach der erfolgten Reception als Doctor hatte der Promovirende drei Eidesformeln zu beschwören. Die erste, fast mit der von Moliere angeführten gleichlautende, enthielt die Verpflichtung, der hergebrachten Observanz treu zu bleiben: Quod observabis jura, statuta, leges et laudabiles consuetudines hujus ordinis. Die zweite bezog sich auf die persönliche Theilnahme an den Begräbnißfeierlichkeiten verstorbener Doctoren, und konnte schicklicherweise auf der Bühne nicht erwähnt werden. Die dritte aber verlangte, ganz dem Moliere'schen Texte entsprechend: quod totis viribus contendes adversus medicos illicite practicantes, nulli parcendo cujuscunque ordinis aut conditionis sit. Auf jede der drei Formeln mußte der Candidat antworten: Juro. Darauf ward ihm dann vom Präsidenten das Barett auf den Kopf gesetzt, und dabei die Worte gesprochen: Auctoritate sedis apostolicae qua fungor in hac parte, do tibi licentiam legendi, interpretandi, et faciendi medicinam, hic et ubique terrarum.

Hier aber hat sich Moliere in seiner Parodie eine nicht ganz correcte Licenz erlaubt. Wenn er seinen Präsidenten die Befugniß ertheilen läßt: medicandi und purgandi, so ist dagegen nichts einzuwenden; ja selbst occidendi möchte hingehen. Nun aber fügt er noch hinzu: seignandi, perçandi, taillandi, coupandi; das umfaßt so ziemlich das ganze Gebiet der Chirurgie, und jedes Wort ist ein Verstoß. Denn die Aerzte mußten sich schriftlich verpflichten, allen diesen Aufgaben fern zu bleiben. Moliere, dem es nur darauf ankam, sein Publikum zu unterhalten, läßt Mediciner und Chirurgen in aller Freundschaft neben einander auftreten; er geht mit diesen nicht glimpflicher um als mit jenen, und gesellt ihnen sogar

Digitized by Google

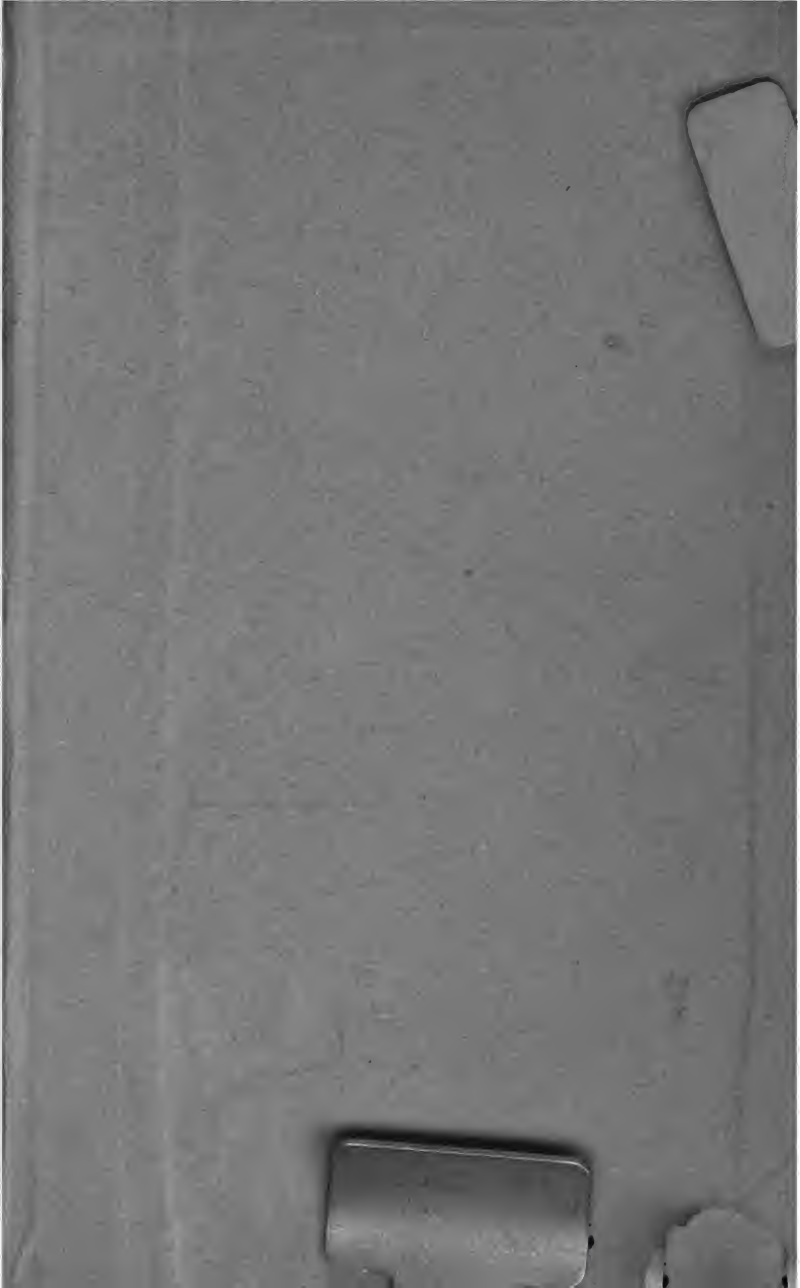
die Apotheker zu. Aber in der Wirklichkeit ſtanden ſich Wundärzte und Aerzte mit dem grimmigſten Haß gegenüber.

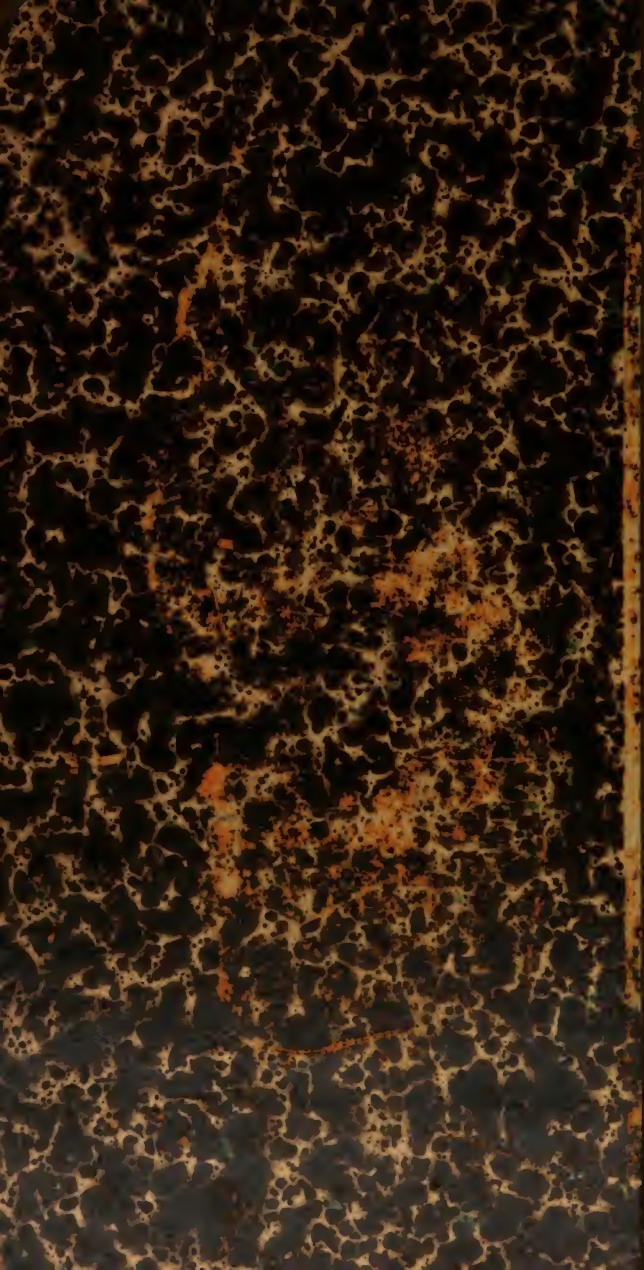
Die Sitzung ſchloß endlich mit der Dankſagungsrede des neuen Doctors, die an ſchwülſtiger Uebertreibung allen Weihrauch zu überbieten pflegte, den Hofleute und Schriftſteller dem König ſo reichlich ſtreuten. Ward ſchon der junge Baccalaureus wegen ſeiner Tugenden und Kenntniſſe mit den größten Geiſtern des Alterthums verglichen, ſo war vollends das obligate Lob der Facultät ein völlig überſchwengliches. „Der Arzt iſt nur mit Gott zu vergleichen", das war das Thema einer berühmt gewordenen Rede von Guillaume Marcel, die als letzte Schlußfolgerung den Satz aufſtellte: „Wir würden dem Arzt noch mehr Dank ſchuldig ſein als Gott ſelbſt, — denn Gott läßt das Böſe zu, und der Arzt thut nur Gutes, — wenn wir Gott nicht für den Arzt zu danken hätten."

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google




Digitized by Google